w York & Cincinnati.

Lichtvolle

Priester-Exercizien

für drei Tage

von

P. Michael Zech,
Priester aus der Gesellschaft Jesu.

Aus dem Lateinischen übersetzt

mit Beigaben

von

P. Johann Nep. Stöger,
S. J.

ALMA COLLEGE
246.731
LIBRARY
Z2
Alma, California

FATHERS LIBRARY,
ST. JOSEPH'S CHURCH,
SAN JOSE, - - CAL.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1879.

48364

Kehre ein in dein Herz und durchforsche dich mit allem Fleiße.

Bedenke: Wo kommst du her? — Wo ziehst du hin? — Wie lebst du? — Was thust du? — Was vernachlässigst du? —

Welchen Fortschritt machst du täglich? — Welchen Rückschritt? —

St. Bernardus de inter. dom. c. 14.

Vorwort.

Das vorliegende Buch ist eine getreue Uebersetzung der in lateinischer Sprache vor mehr als hundert Jahren erschienenen, lichtvollen Priester-Exercizien, welche ein in damaliger Zeit sehr gesuchter Priester der Gesellschaft Jesu, P. Michael Zech herausgegeben hat.

Der lateinische Titel des Buches ist folgender: Via trium dierum in solitudinem ad Sacrificandum Domino seu Triduana ven. Cleri Solitudo et animi collectio Deo sacra. Duce S. P. Ignatio Loyola, Societatis Jesu fundatore. Comite P. Michaele Zech, ejusdem Societatis Sacerdote. Aug. Vind. 1762.

Dieses ausgezeichnete Buch, zum zweitenmale kurz vor der Aufhebung der Gesellschaft in München und Ingolstadt neu aufgelegt, ist im Laufe der Zeit so unbekannt geworden, daß nur noch in einer Bibliothek zu München ein Exemplar konnte aufgefunden werden.

Bei der einfachen Uebersetzung desselben in die deutsche Sprache leitete uns der Gedanke, am Abende unseres Lebens durch die Veröffentlichung dieser Priester-Exercizien eine durch mehr als dreißig Jahre fortgesetzte Berufsthätigkeit in diesem

Fache abzuschließen und das von unserer Seite hiebei Mangelhafte wenigstens in so fern zu ersetzen, als der Inhalt dieses mit großer Erleuchtung und Sachkenntniß und mit apostolischer Freimüthigkeit geschriebenen Buches vollkommen geeignet ist, Gott geweihten Priesterherzen einen doppelten Gnadensegen zu bringen.

Jenen, welche zur Leitung von Priester-Exercizien berufen sind, wird in denselben ein Schatz von Gedanken enthüllet, welchen sie sehr fruchtbringend benützen können; Priester aber, welche dieses Buch für ihr praktisches Tugendleben gebrauchen wollen, finden in demselben nicht bloß ein laut sprechendes Bild eines dem Dienste der Kirche und des Evangeliums geweihten Dieners Gottes, wie er sein soll, sondern durch die meisterhafte Beleuchtung der in einer Geistesversammlung gewöhnlich behandelten Glaubenswahrheiten wird ihnen in praktischer Weise der Weg klar werden, um zu dauerhaftem Besitz von Gnade, Trost, Frieden und einst zur ewigen Seligkeit zu gelangen.

Wir haben uns erlaubt, als Anhang eine Reihe von kleinen Erinnerungen an abgehaltene Priester-Exercizien vergangener Zeiten beizugeben.

Wien, am Feste des heiligen Ignatius am 31. Juli 1878.

Ansprache

an die hochwürdige, versammelte Geistlichkeit.

Gott zum Gruß!

Ehrwürdige Männer, Priester Gottes, Säulen des Tempels, Führer der Welt, Mitbürger der Engel, Verwandte der Patriarchen, Söhne der Propheten, Nachfolger der Apostel, Kinder des Allerhöchsten, ihr Alle, seien Sie mir im Herrn gegrüßt.

So nenne ich Sie mit dem heiligen Augustinus,[1]) meine hochwürdigen Herren! und so wie Sie meinen heiligen Vater Ignatius in den heiligen Exercizien als Ihren Führer ohne Zweifel verehren, so werden Sie, wie ich vertrauensvoll hoffe, es mir liebevoll gestatten, Ihr Reisegefährte in der Wüste der heiligen Einsamkeit dieser drei Tage zu sein, wo „Gott an Ihr Herz reden wird",[2]) und zwar, wo er durch meinen Mund zu sprechen sich würdigen wird.

Hören Sie mich also, so rufe ich mit dem heiligen Ambrosius,[3]) hören Sie mich, Beatissimi Patres, und

---

[1]) Serm. 36. ad frat. in Erem. — [2]) Ose. 2, 14. — [3]) De dignitate Sacerd.

wenn Sie mich dessen würdig erachten, Sanctissimi fratres! hören Sie mich, damit die Schilderung des seltenen Vorzugs unserer hohen Stellung uns antreibe, nach Verdiensten zu streben, die derselben würdig entsprechen.

Vernehmen Sie aber meine Worte mit der rechten Beschaffenheit des Gemüthes, nämlich

1. In der Absicht und zu dem Zwecke, damit Sie in diesen drei Tagen bei sich selbst nachdenken und in's Klare kommen, wie Ihr Leben und Ihr sittlicher Wandel bisher beschaffen war, wie er hätte sein sollen und wie er in Zukunft beschaffen sein soll. „Kehre ein, kehre ein in dein Herz," ruft der heilige Bernard jedem Einzelnen zu, „und erforsche dich mit allem Fleiße. Betrachte: Woher du kommst, — wornach du strebst, — wie du lebst, — was du thust, was du unterläßt, — ob du jeden Tag einen Fortschritt oder einen Rückschritt machest."

2. Vernehmen Sie mich mit jener Gemüthsstimmung, welche Gott ganz gewiß wohlgefällig sein wird, nämlich mit einem großmüthigen und bereitwilligen Herzen zu allem dem, was die göttliche Majestät Sie wird erkennen lassen und was Gott, unserem Herrn, Wohlgefallen macht; so daß Sie mit Samuel rufen: „Loquere Domine, quia audit servus tuus."[1])

3. Vernehmen Sie mich in jener Weise, wie Sie

[1]) 1. Reg. 3, 10.

diese Geistesversammlung verrichten würden, wenn sie wüßten, daß Sie nach derselben ganz gewiß sterben müßten; und fürwahr „nescitis diem neque horam.“ [1])

4. Vernehmen Sie mich mit dem Entschluß und dem unverbrüchlichen Vorsatze: „Ich will meine Seele retten — meine — einzige — kostbare — unsterbliche Seele, denn „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ [2]) Was nützt es? und im Gegensatze, wie groß ist der Schaden, der ihm droht?

5. Hören Sie mich endlich mit dieser wahren und festen Ueberzeugung an, daß uns Allen, wie wir sind, eine Gemüthsversammlung oder, was ganz dasselbe ist, eine Reformation, eine Umgestaltung unseres Lebens mehr oder minder nothwendig ist. Unser Leben soll, wenn es gut ist, nach dem Ausspruch der heiligen Schrift: „wer heilig ist, der heilige sich noch mehr,“ [3]) in ein besseres, wenn es böse ist, in ein gutes, wenn es lau ist, in ein eifriges, wenn es leichtsinnig ist, in ein mehr bewachtes umgewandelt werden. Denn nach der Bemerkung des heiligen Bernardus, die seiner würdig ist, drohet dem Priester immerdar Gefahr, im Wohlleben seiner Keuschheit, in der Ehre seiner Demuth, in weltlichen Geschäften seiner Frömmigkeit, im vielen Gespräche seiner Wahrhaftigkeit und in dieser bösen Welt seiner Liebe.

---

[1]) Matth. 25, 13. — [2]) Matth. 16, 26. — [3]) Apoc. 22, 11.

Diese Worte des heiligen Bernardus allein schon zeigen uns die Nothwendigkeit einer wenigstens dreitägigen Geistesversammlung. Ich sage, einer wenigstens dreitägigen, weil es einerseits Vielen nicht angenehm oder auch nicht möglich wäre, sie ganze acht Tage hindurch abzuhalten, theils und zwar hauptsächlich, weil in der Dreizahl ein gewisses Geheimniß verborgen ist; denn, wie der ehrwürdige Beda bemerkt,[1]) in vielen Stellen der heiligen Schrift wird durch die Dreizahl von Tagen das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit angedeutet; am dritten Tage auch ist der Herr vom Tode auferstanden; am dritten Tage hat das israelitische Volk auf dem Berge Sinai das Gesetz erhalten, am dritten Tage ist dasselbe Volk auch über den Jordan gegangen u. a. m.

Damit aber auch das ganze Geschäft unserer Geistesversammlung einen glücklichen Fortgang habe, bitte ich Sie und lege Ihnen drei Stücke mit allem Eifer an's Herz.

Erstens, daß Sie sich als mächtige Schutzpatrone für dieses wichtige Geschäft die seligste Jungfrau Maria, Ihre heiligen Schutzengel, und ihren glorreichen Patriarchen, den obersten Hohenpriester des neuen Bundes, den heiligen Petrus, erwählen.

Zweitens, daß Sie, um die Gnade und den Beistand Gottes zu erflehen, den vorgeschriebenen Gebeten auch

---

[1]) De convers. ad Cler. c. 30.

noch freiwillig etwas beifügen, z. B. ein kleines Gebet oder wohl auch eine kleine Abtödtung, eine fromme Lesung eines geistlichen Buches, eine kleine Entsagung beim Genuße der Speisen oder daß Sie das Kreuzbild oder die Erde küssen, wenn es im Verborgenen geschehen kann, hauptsächlich aber sollen Sie sich einer größeren Wachsamkeit der Augen oder der Zunge durch ein getreues Stillschweigen befleißen.

Der Wohlgeruch eines Balsams verflüchtiget sich, wenn der Deckel des Gefäßes nicht zugeschlossen ist. Ein erwärmtes Zimmer zur Winterszeit wird wieder kalt, wenn die Thüre oftmals geöffnet wird.

Deswegen sagt der Apostel: Date operam ut quieti sitis et ut vestrum negotium agatis.“ [1])

Utamur ergo parcius verbis, cibis et potibus, somno, jocis, et arctius perstemus in custodia —[2]) Sensuum, setze ich bei.

Drittens. Zeichnen Sie die wichtigeren Fehler, deren Besserung Ihnen am Herzen liegt, am Vorabende der Geistesversammlung auf und richten Sie alle Vorsätze bei den Betrachtungen, alle Affekte und Erleuchtungen auf die ernstliche Besserung derselben. Ohne diese Sorge wird Ihre Bemühung und Geistesversammlung fruchtlos sein. Deswegen halten Sie an den Stellen des Büchleins, die mit Strichlein — — — angedeutet sind, etwas inne und denken Sie dabei ein bischen nach.

---

[1]) 1. Thes. 4, 11. — [2]) Ex hym. quadrag. ad Matt.

Uebrigens werde ich auf der Reise durch die Wüste der Einsamkeit nicht bloß Ihr Begleiter sein, sondern auch das Geschäft eines Arztes besorgen, dessen Hilfe oft nothwendig ist. Da ich aber nicht voraussetze, daß Ihre Seelen krank sind, wenigstens nicht schwer krank, so werde ich Ihnen größtentheils nur Präservativmittel vorschreiben. Ich werde zwar nicht unterlassen, Ihnen auch Heilmittel anzudeuten, jedoch so, daß Niemand aus Ihnen dafür halten könne, ich hätte ihn genannt, oder schon gar nicht, als hätte ich ihn treffen oder bezeichnen wollen.

Aus dieser Ursache werde ich in Zukunft nicht mehr Sie Alle anreden, sondern meine Worte an eine ganz fingirte geistliche Person richten, welcher ich den Namen Timotheus gebe.

Ich bin zwar kein Paulus, aber derjenige, an den ich meine Worte richte, ist, oder wird doch, wie ich hoffe, ganz gewiß nach der Geistesversammlung ein Timotheus sein, das heißt, ein Mann, der Gott die Ehre gibt.

Schreite also an's Werk, mein lieber Timotheus, und mache jetzt mit mir ganz kurz die Vorbereitungsbetrachtung über das letzte Ziel des Menschen, welche Betrachtung unser Führer, der heilige Ignatius, das Princip und das Fundament nennt. Auf diesem Fundament ruhet das ganze geistliche Gebäude. Wäre es nicht auf dasselbe gegründet, so würde es zusammenstürzen. Das Princip, wie Aristoteles sagt, ist die

Regel für alles das, was wir unternehmen; es ist das Erste in unserer Absicht, und das Letzte bei der Ausführung.

Machen wir also

die Vorbereitungsbetrachtung
von dem Ziele eines jeden Menschen.

Erster Punkt.

Der Mensch ist von Gott erschaffen, auf daß er 1. seinen Gott lobe und 2. ihm diene und endlich selig werde. P. Ignatius.[1])

1. Mein Timotheus, überlege nun ein wenig die einzelnen Umstände. Du bist erschaffen: Von wem? Der Glaube antwortet: Gott hat den Menschen erschaffen.[2]) — — Diese Würde soll dich in Erstaunen setzen. Du bist das Werk nicht eines Menschen, eines Engels oder eines Erzengels, sondern Gottes Dein Ursprung und dein Vater ist Gott selbst. bist vom Geschlechte Gottes." — —[3]) Sieh welch ein Adel! — —

2. Aber wie bist du erschaffen? — — „Gott hat dich nach seinem Ebenbilde und nach seiner Aehnlichkeit erschaffen."[4]) Es hing von seinem heiligsten Willen ab, an deiner Statt einen Wurm, ein Holz oder noch etwas Geringfügeres zu erschaffen. — —

---

[1]) Im Exercizien-Büchlein. — [2]) Gen. 1, 27. — [3]) Ipsius enim et genus sumus, Act 17, 29. — [4]) Gen. 1, 27.

Und in dieser Weise hat er dir den Vorzug gegeben vor unzähligen anderen Menschen, die er hätte erschaffen können, von denen er vorhergesehen hatte, daß sie ihm ganz getreu und mit allem Eifer gedient haben würden, wenn er sie aus ihrem Nichts in's Leben gerufen hätte. — — Dich aber hat er nach seinem Ebenbilde gestaltet, obwohl er ganz klar voraussah, daß du gegen ihn undankbar, sein Feind, ein Rebell sein werdest. — —

3. Wann aber hat dich Gott erschaffen! — — Ach, nicht im alten Gesetze, wo der Himmel viertausend Jahre hindurch für Alle verschlossen war; nein, nein, sage ich, nicht im Gesetze der Natur von Adam bis zu Moses, wo so viele Seelen zu Grunde gingen; nicht im geschriebenen Gesetze von Moses bis zu Christus, wo wegen großer Unwissenheit und Mangel der Erkenntniß Gottes und der himmlischen Dinge nur Wenige ihr ewiges Heil erreichten; noch endlich auch im Gesetze der Gnade in den ersten Zeiten der Tyrannei und Verfolgung, wo so viele tausend Christen und wohl auch Priester am Glauben Schiffbruch litten; sondern Gott hat dich im Gesetze der Gnade zu jener Zeit erschaffen, wo das Evangelium bereits so vielen Millionen Heiligen den leichten, sicheren und ebenen Weg zum Himmelreich gezeigt hat und auch dir zeigt.

Damit du ihn desto sicherer findest, wollte Gott überdieß, daß du in einem katholischen Lande geboren, von katholischen Eltern erzogen, von katholischen Lehrern

unterrichtet wurdest. — — „Ach! wie viele Wege zum Heile.“ [1]) O mein Timotheus! Wie viele und wie große Beweise der göttlichen Gnade sind also schon in der einzigen Wohlthat deiner Erschaffung verborgen!

Aber warum? und darin liegt die Hauptsache, — warum, zum welchem Ziel und Ende hat Gott dich so erschaffen?

Der Glaube antwortet: „Beobachte die Gebote Gottes, denn das ist der ganze Mensch.[2]) Das heißt, wie es der heilige Hieronymus erklärt: hiezu ist jeder Mensch erschaffen, und wie der heilige Bernardus sagt: Ohne dem ist jeder Mensch nichts; gleichsam wie die Sonne, die nicht leuchtet, wie das Feuer, welches nicht brennt.

Oder sage mir, wer hat ein größeres Recht, von dir Gehorsam und Dienstleistung zu fordern, als jener Herr, von dem du durch die Erschaffung Alles empfangen hast, was du bist und was du hast! Denn wer pflanzt einen Weinberg, einen Garten oder bestellt einen Acker und ißt nicht von seiner Frucht?[3]) — — Wer hat ein größeres Recht als jener Herr, welcher die ganze Wohlthat der Erschaffung in jedem Augenblick deines Lebens wiederholt, erneuert, verdoppelt, da er dich und alles das Deinige durch die Hand seiner Allmacht immerdar erhält, damit du nicht in dein Nichts zurückfallest?

---

[1]) S. Chrys. — [2]) Eccl. 12, 13. — [3]) 1. Cor. 9, 7.

„In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir." [1])

Forderst nicht auch du, Timotheus, Gehorsam und Dienstleistung von deinem Diener, von deiner Magd, ja von deinen Hausthieren sogar, die du ernährst? — Ja wohl, sagst du, ich fordere dieß, ich bin berechtigt dazu, ich bin ja ihr Herr. — —

Nun denn, aus deinem Munde richte ich dich. Wie kannst du also ohne handgreifliche Unbild deinem Schöpfer, Erhalter, Herrn und Gott dasjenige verweigern, was du selbst von deinen Knechten und deinen Hausthieren alle Tage forderst? — —

Du erzürnst dich heftig — ich schäme mich es zu sagen — über deine Diener, deine Magd, ja über deine Pferde, wenn sie dir ein einzigesmal den Gehorsam versagen, und du rechnest es dir selbst nicht zur Schuld an, wenn du vielleicht oftmals gegen alles natürliche, göttliche und menschliche Recht, gegen alle Pflicht und Schuldigkeit gegen Gott, deinen Herrn, ungehorsam, widerspänstig, rebellisch gewesen bist — und zwar nicht so wie der König Pharao, der Gott nicht gekannt hat, und ihn nicht als seinen Herrn anerkennen wollte — „Ich kenne den Herrn nicht," [2]) sondern nachdem du tausendmal im Stillen gebetet und öffentlich gerufen hast: Credo, Credo, Ich glaube an einen Gott den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der

---

[1]) Act. Ap. 17, 28. — [2]) Exod S. 2.

Erde und ich glaube an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unseren Herrn. Und ich glaube an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet wird. —

Und doch, ohne auf dieses Alles Rücksicht zu nehmen, hast du deinem Herrn nicht gedient. „Von alten Zeiten her, a saeculo, von deiner Jugend an hast du mein Joch zerbrochen, meine Gebote übertreten," so beklagt sich Gott. „Du hast gesagt: non serviam, ich will nicht dienen." [1])

Ja, das hast du gesagt, Timotheus, wenigstens durch deine Werke. Willst du auch heute noch so sprechen?

Ach nein, ach nein. Mein Herr und mein Gott! Niedergeworfen zu deinen Füßen, rufe ich reuevoll mit dem heiligen Paulus. Domine, quid me vis facere? Herr, was willst du, daß ich thun soll? [2]) wie willst du, daß ich dir diene? Ja fürwahr: Dignum et justum est, aequum et salutare. Es ist billig und recht, daß ich dir nach deinem Willen diene. Ich will deshalb, so oft ich künftighin das Meßkleid anziehe, um das heilige Opfer darzubringen, jedesmal mit aller Andacht beten: Domine, qui dixisti: jugum meum suave est et onus meum leve, fac ut istud portare sic valeam, quod consequar tuam gratiam.

---

[1]) Jerem. 2, 20. — [2]) Act. 9, 6.

Zweiter Punkt.

Du bist erschaffen, damit du dem Herrn dienest und dadurch selig werdest.

Gott kennt das menschliche Herz und somit wußte er, daß der Mensch, von Natur aus zum Stolze geneigt, sich immer nach höheren Dingen sehnt, daß er in allen Dingen die Nützlichkeit und den Vortheil für sich selbst im Auge hat, daß er jedoch zugleich ein schwaches und kraftloses Wesen ist. Deswegen hat Gott ihm ein Ziel und Ende seines Daseins zugewiesen, welches über alle Vorstellung hoch, nützlich, segensvoll und zugleich sehr leicht erreichbar ist.

1. Sein letztes Ziel ist der Würdigkeit nach überaus hoch, denn sieh! mein Timotheus, dein Ziel und deine Bestimmung ist so hoch erhaben, daß kein Mensch hier auf Erden, kein Heiliger und kein Engel im Himmel, auch nicht Maria, die Königin der Engel, noch auch Jesus Christus, der Gottmensch und König der Glorie selbst, ja sogar die allerheiligste Dreifaltigkeit, kein höheres hat als du, nämlich Gott zu erkennen, ihn zu loben, zu lieben, zu genießen, und durch seinen Besitz ewig glücklich und selig zu werden.

Messe nun, wenn du kannst, Timotheus, die Hoheit und den Adel deines letzten Zieles. Da du ein Geschöpf Gottes bist, so wie jedes andere Wesen der ganzen Welt, so bist du deiner Natur und deinem Wesen nach nothwendig ein unbedingter Diener Gottes:

Nunc — servi facti Deo.[1]) — Aus diesem Stande der Knechtschaft hat dich Gott herausgezogen und durch die übernatürliche Gnade hat er dich erhoben zum Stande der Kindschaft Gottes: filii adoptivi. Er hat dich an Kindesstatt angenommen. Habetis fructum vestrum in sanctificationem.[2]) Endlich hat er dich zum Stande der Glorie erhoben, der ihm selbst eigen ist. Er hat dir als Ziel deines Daseins das ewige Leben, eine ewige Seligkeit zugedacht. Finem vero vitam aeternam.[3])

Sieh, welche Hoheit und Würde! Gott hat dich hochgestellt durch die Auszeichnung der Natur, der Gnade und der Glorie.

2. Dein letztes Ziel ist aber auch überaus nützlich und segensvoll, so daß weder die Menschen auf der Erde, noch selbst die Heiligen im Himmel ihre Seligkeit zu fassen vermögen und noch viel weniger im Stande wären, sie zu schildern oder zu erklären.

Der heilige Augustinus schreibt: „Was Gott denen bereitet hat, welche ihn lieben, kann der Glaube nicht fassen, die Hoffnung nicht erreichen, die Liebe nicht begreifen. Es übersteigt alle Vorstellung und alle Wünsche. Man kann es wohl erlangen, aber nach Würdigkeit schätzen kann man es nicht. Kurz, kein Auge hat so große Dinge gesehen, kein Ort hat so etwas gehört und kein Menschenherz hat jemals etwas Aehnliches geahnt, wie das, was Gott denen bereitet hat, welche ihn lieben.

---

[1]) Rom. 6. 22. — [2]) ibidem. — [3]) Ibidem.

So versichert ein vollkommen Zuverlässiger, ein Augenzeuge, der heilige Paulus.

Ja fürwahr, unser Herr ist großartig freigebig.

3. Dieses erhabene und segensvolle Ziel unserer Pilgerschaft auf Erden ist aber auch ganz leicht zu erreichen, denn es wird hiezu nichts Anderes erfordert, als daß du deinen Gott lobest, ihn verehrest, ihn liebest und ihm dienest. So der heilige Ignatius in dem Exercizien-Büchlein.

Jetzt fordere ich dich selbst heraus, o edler Freund! Kann es dir oder irgend einem Menschen schwer fallen, Gott zu loben, der die unendliche Heiligkeit ist? Gott zu verehren, der die höchste unendliche Majestät ist? dem Herrn zu dienen, der unendlich großmüthig und freigebig ist, der nicht bloß die geringsten Dienste, die wir ihm leisten, mit einem ewigen, unermeßlichen Lohne vergilt, sondern der uns durch unzählbare Wohlthaten zuvorgekommen ist und uns durch Zeichen seiner Gunst an sich zieht?

Wie? es sollte schwer sein, ein unendliches Gut zu lieben? eine unendliche Schönheit, ein unermeßliches Meer aller Vollkommenheiten? den größten Wohlthäter? der uns so zärtlich liebt?

Wie? es sollte schwer sein, ihn entgegen zu lieben? Besonders da dein Gott dir so unzählige Mittel beigegeben hat, zu seiner Liebe zu gelangen, nämlich alle Geschöpfe, so viele du mit Augen siehst, mit den Sinnen wahrnimmst oder durch den Geist und das Gemüth

erfasseſt, die Sünde allein ausgenommen. Alle anderen Dinge auf Erden, die Sünde ausgenommen, ſind um des Menſchen willen erſchaffen, damit ſie ihm behilflich ſeien, das letzte Ziel ſeiner Erſchaffung zu erreichen. Dieß ſind die Worte meines heiligen Vaters Ignatius. Ja, die ewige Wahrheit ſelbſt bezeugt dieß durch den Mund des heiligen Paulus: Omnia enim vestra sunt: vos autem Christi: Christus autem Dei. [1])

Wie ſchön und wahr ſagt alſo der heilige Auguſtinus: „O Herr! Alles ruft mir zu, daß ich dich lieben ſoll.“ Es ruft uns von außen zu der Himmel mit ſeinen Geſtirnen, die uns zum Dienſte leuchten, die Luft mit den Vögeln, das Waſſer mit den Fiſchen, die Erde mit den Blumen und Früchten. — — Von innen rufen uns zu alle freigebigſt geſchenkten Güter des Leibes und der Seele; unſere Sinne und Glieder am Leibe, unſere drei edelſten Eigenſchaften in der Seele, Verſtand, Gedächtniß und Wille. O Herr! Alles ruft uns zu, daß wir dich lieben ſollen.

Aber auch die übernatürlichen Güter und Gaben der Gnade, welche uns im Vorzuge vor unzähligen Heiden und Türken und Ketzern, ja ſelbſt vor anderen Chriſten ohne Zahl geſchenkt worden ſind, rufen uns zu, daß wir dich lieben ſollen.

Ja, du ſelbſt, o mein Gott, rufeſt uns zu vom

---

[1]) 1. Cor. 3, 23.

Himmel, von der Erde, vom Kreuze herab und am allerlautesten aus dem allerheiligsten Altarssakramente, daß wir dich lieben sollen, weil du uns in allen Geschöpfen und in deinem eigenen Herzen so zärtlich liebst, daß uns Alles, die Sünde ausgenommen, zum Besten gereichen und behilflich sein soll zu unserem ewigen Heil; ja Alles, Armuth und Reichthum, Einfalt und Wissenschaft, Gesundheit und Krankheit, Glück und Unglück, Leben und Tod. —

Nun, Timotheus, blicke ein wenig in dein eigenes Herz und erforsche dich, ob und wie du so unzählige Mittel zu deinem letzten erhabenen, segensvollen und leicht zu erreichenden Ziele gebraucht und benützt hast!

Was du bisher gethan hast, um die Seligkeit zu erlangen, welche die Seligkeit Gottes selbst ist, an der du Theil nehmen sollst?

Wehe dir! um das Himmelreich zu erlangen, was haben nicht die heiligsten Priester gethan, ein Athanasius, Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus, Hieronymus und tausend Andere.

Um das Himmelreich zu erlangen, was haben nicht heilige Jünglinge gethan, ein Edmund, Casimir, Aloisius, Stanislaus und tausend Andere! — Um das Himmelreich zu erlangen, was haben nicht die zartesten Jungfrauen gethan? was haben die Martyrer für den Himmel gelitten? selbst Knaben, wie ein Vitus, Celsus, Agapit und tausend Andere? —

Du aber, o Timotheus, was hast du für den

Himmel gethan oder gelitten? was hast du für deine Seele gethan? — — —

Weh mir, so denkst du bei dir selbst! Weh' mir, wie war ich leider so blind!

Ich habe gelebt, in irdische Verlangen versenkt, des Himmels und meines letzten Zieles beinahe nicht eingedenk. — Ich habe bisher so gelebt, aber in Zukunft soll es anders sein, ich will nicht mehr so leben. Dixi nunc coepi. Künftighin will ich leben, wie das letzte Ziel meines Daseins es fordert. Es reuet mich, o Gott der Liebe! es reuet mich um deinetwegen, daß ich bisher meines Heiles vergessen, nicht für dich und deine Ehre, sondern für mich und meine Neigungen und für die Welt gelebt habe. — Aber ich verspreche dir, ich verspreche es auf's Heiligste, ich will die Gelegenheit, die Personen, die Orte fliehen, welche mir gefährlich sein könnten, will Alles meiden, was mir unerlaubt ist, und mein Heil in Gefahr bringen könnte.

Der Himmel, ja der Himmel ist mein Vaterland. Nach diesem seufze und verlange ich. Dahin zu gelangen, dieß sei mein ernstes, einziges Streben. Zu dir rufe ich also, o mein Gott! Oro supplex et acclinis, cor contritum quasi cinis, gera curam mei finis. Ja, gera curam mei finis, a te enim quid volui super terram? Deus cordis mei et pars mea, Deus in aeternum.

NB. Die Tagesordnung und die Eintheilung der Stunden überlasse ich dir, Timotheus selbst. Am besten wird es sein,

wenn du des Morgens eine Stunde der Betrachtung weihest und späterhin eine halbe Stunde der Erwägung und Nachmittag Beides ebenso.

Die Erwägungen, falls sie zu lange wären, können als geistliche Lesung dienen.

Erster Tag.

Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Erste Betrachtung.

Von dem Ziele und der Gnade des Berufes zum Priesterstand.

Vorbereitung.

Die Gnadengabe der Erschaffung ist allerdings überaus groß; aber sie ist noch gering im Vergleiche zur Gnade des Berufes zum Priesterstande. Höre nur, mein Timotheus, und betrachte mit mir in zwei Punkten:

1. Wie groß diese Gnadengabe sei.
2. Was das Ziel und Ende derselben sei.

Erster Punkt.

Wie groß die Gnade des priesterlichen Berufes sei.

Die Größe dieser Gnadengabe muß bemessen werden nach der Größe der Würde, wozu der Priester auserwählt, berufen und erhoben wird; denn ein König

bezeigt einem gemeinen Soldaten ganz gewiß eine größere Gnade und Auszeichnung, wenn er ihn zu einer Stellung erhebt, wo er sich unter den Feldherren, dem Adel und geheimen Räthen befindet und wo ihm an der höchsten Regierungsgewalt Antheil gegeben wird, als wenn er denselben in der Zahl gemeiner Soldaten gelassen hätte.

Nun also bedenke, o Timotheus, wie groß die Würde, und wie groß die Gewalt sei, zu welcher dich Gott auserwählt hat. Damit du dieses begreifest, so höre hierüber die Stimme der heiligen Väter:

Magna, immensa, infinita est Sacerdotis dignitas. Die Würde des Priesters ist groß, unermeßlich, unendlich. Der heilige Ephrem. [1]) Die Würde des Priesters ist der Höhepunkt aller Güter, welche dem Menschen gegeben sind. Sie sind der erste edelste Theil der Glieder Jesu Christi. Omnium bonorum, quae in hominibus sunt, apex et prima, nobilissimaque membrorum Christi pars. [2]) S. Ignatius, Mart. —

Sacerdos Deus est, et alios efficit Deos. Der Priester ist gleichsam Gott und macht Andere zu Göttern. S. Gregor Naz. (Diese Worte des heiligen Kirchenvaters sind in dem Sinne zu verstehen, wie die Worte Jesu Christi: Dii estis.) — Es sei erlaubt, noch die Worte Cassians anzuführen. „Priester Gottes des Allerhöchsten! Wenn du die Hoheit aller Gaben

[1]) De sacerd. — [2]) Ep. ad Smyrn.

Gottes betrachtest, so bist du noch höher. Wenn du die Auszeichnung der Engel betrachtest, so bist du noch mehr ausgezeichnet. Nur im Vergleich mit deinem Schöpfer stehst du auf einer niedreren Stufe. Du bist niedriger deiner Natur nach, bist aber gleichgestellt, quoad potestatem ordinis et jurisdictionis; wegen der Gewalt deiner priesterlichen Weihe, in Beziehung auf den mystischen Leib Jesu Christi, nämlich über die Gläubigen Christi, wodurch der Priester der höchste Richter über Könige und Fürsten ist, ein Richter über den Erdkreis, ein Richter bei der Entscheidung über ewiges Leben und ewigen Tod. Eine Würde, welche weder irgend einem Engel, noch selbst der Königin der Engel zusteht."

Sieh, Priester Timotheus! du bist höher gestellt und erhaben über Himmel und Erde. Nur dein Schöpfer allein ist höher als du. Ja, du bist Gott ähnlich, denn „wer kann Sünden nachlassen, als Gott allein." [1])

Außerdem bist du deinem Schöpfer gleich und ähnlich wegen der Gewalt über den wirklichen und physischen Leib Christi, den du mit fünf Worten nach deinem Belieben vom Himmel rufest und hervorbringst — producis et conficis — den du dem himmlischen Vater aufopferst, den du (als Speise und Trank) genießest und Anderen austheilst.

---

[1]) Marc. 2, 7.

Der Weltapostel vergleicht Melchisedech, den König von Salem, mit dem Sohne Gottes, weil er Brod und Wein geopfert hat, das war nur ein Schatten und Vorbild; um wie viel mehr wird der Priester dem Sohne Gottes ähnlich sein, da er das wahre unblutige Opfer darbringt; ja der Priester wird gleichsam selbst zum Sohne Gottes, „denn er spricht nicht in seiner Person, sondern in der Person des Gottmenschen; dieß ist mein Leib; dieß ist mein Blut.“ Es bleibt mir nichts mehr übrig beizufügen, als das Wort des heiligen Augustinus: Super hoc privilegium, über diese Begünstigung, über diesen ausschließenden Vorzug stupet coelum, erstaunet der Himmel, verwundert sich die Erde, der Mensch geräth in eine heilige Furcht, die Hölle erschrickt, der Teufel erzittert und die erhabene Schaar der Engel wird mit ehrfurchtsvoller Verwunderung erfüllt.

Daher kannst du begreifen, mein Timotheus, warum manchmal die heiligsten Männer, wie der heilige Abt Antonius, der heilige Pachomius, der heilige Ordensvater Benediktus, der heilige Franziskus Seraphicus aus Ehrfurcht und Demuth und aus einem heiligen Schauder sich nicht getraut haben, sich zu Priestern weihen zu lassen.

Die Größe dieses Privilegiums, dieses Vorzugs, dieser Gnadengabe wird aber noch wunderbar vermehrt, wenn wir das Ziel und den erhabenen Zweck des priesterlichen Berufes überdenken.

Zweiter Punkt.

Das Ziel und Ende des Berufes zum Priesterthum.

Der Zweck dieses Berufes ist ein doppelter. Omnis Pontifex ex hominibus assumptus pro hominibus constituitur in iis, quae sunt ad Deum.[1]) Sieh, der erste und der vorzüglichste Zweck ist die Verehrung und Verherrlichung und der Dienst Gottes in iis, quae sunt ad Deum. Der andere und der sekundäre Zweck besteht darin, daß den Menschen, unseren Nächsten Hilfe geleistet werde — pro hominibus.

1. Die Gottesverehrung übest du, Timotheus, im priesterlichen Stande nicht bloß dadurch, daß du das Brevier, die priesterlichen Tagzeiten und andere Gebete und kirchliche Feierlichkeiten verrichtest, so wie die Engel gemäß dem Endzweck der Erschaffung zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes; sondern durch das unblutige Opfer der heiligen Messe beförderst du, wie Christus selbst es gethan, das Lob und die Gottesverehrung in einem unendlich höheren Grade als alle Menschen vereint auf dieser Welt und alle Heiligen und Engel im Himmel vereint, bisher Gott dargebracht haben und in Ewigkeit darbringen werden, ja in Ewigkeit darbringen könnten, so, daß der heilige Bischof und Martyrer Ignatius alle anderen Akte der Gottesverehrung im Vergleiche mit dem heiligen Meßopfer gleichsam für

[1]) Heb. 5. 1.

nichts achtet und dieses Opfer allein gleichsam Alles übertreffend und ausschließend die Herrlichkeit Gottes nennt: Gloriam Domini, gloriam Domini.

2. Nicht geringer ist aber auch die Vorzüglichkeit deines sekundären Berufes und Endzieles, daß du nämlich von Gott bestellt bist, für die Menschen, damit ihr Seelenheil gesichert und befördert werde. Du bist sonach als Mittler zwischen Gott und den Menschen bestellt, um sie zu retten, theils durch dein Gebet und hauptsächlich durch das heilige Meßopfer, theils, wenn dir die Seelsorge übertragen ist, als Diener Gottes durch die Verkündigung des Wortes Gottes, durch dein Beispiel und durch Ausspendung der Sakramente. Gibt es wohl, so frage ich dich, einen erhabeneren und höheren Beruf, als daß der Priester ein Gehilfe Gottes sei? Das göttlichste Geschäft aus allen ist ganz gewiß, mit Gott thätig sein und mitzuwirken für das Heil der Seelen. Das ist der bekannte Ausspruch des heiligen Dionysius Areopagita.

Aber gehen wir noch weiter und messe die Hoheit und Größe deines Berufes zum priesterlichen Stande durch einen Blick auf deine Person, welcher dieser Beruf zu Theil geworden ist; denn es ging an dir wirklich in Erfüllung, was die heilige Schrift von dem Hohenpriester Aaron sagt: „Der Herr hat ihn erwählt aus Allem, was lebt, um Gott das Opfer darzubringen und Ihn mit dem Volke zu versöhnen.“ [1]) Dich, ja dich

[1]) Eccl. 45, 20.

hat Gott erwählt, nicht deinen Bruder oder Verwandten, welcher doch vielleicht diese Gnade viel öfter und mit größerem Eifer verlangt und darum gebeten hat; dich, sage ich, hat Gott erwählt und nicht einen königlichen Prinzen, der nach einer solchen Ehre oft und eifrig getrachtet, sie aber nicht erhalten hat; dich, sage ich, und nicht tausend Andere, welche Gott weniger als du beleidiget haben und im priesterlichen Stande beleidiget haben würden; dich, sage ich, hat Gott erwählt, und nicht so viele andere Jünglinge, welche du in deiner Heimath in den Schulen gekannt hast und die an Adel, Talent, Wissenschaft, Frömmigkeit vor dir weit den Vorzug hatten und viel mehr als du wären geeignet gewesen, die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zu befördern.

Sieh aber, „nicht diese hat der Herr erwählt.“[1]) Und warum nicht? sage mir das. Was haben sie für große Fehler begangen? oder welche sind die großen Verdienste, weßhalb du vor ihnen den Vorzug hast? — Ach, Timotheus, gestehe es, wie es die Wahrheit ist, bloß aus unverdientem Wohlwollen und aus Liebe zu dir hat dich Gott aus allen lebenden Geschöpfen erwählt, aus tausenden und abermal tausenden, die würdiger gewesen wären als du — und gerade dich hat er erwählt — ach, du verstehest schon, was ich dadurch sagen will. — —

---

[1]) 1. Reg. 16, 8.

Aber verstehst du wohl auch zugleich, was du Gott für eine so ausgezeichnete Gnadengabe schuldig bist? — — nämlich eine ganz besondere Dankbarkeit; denn Gnaden und Wohlthaten können nicht anders als durch Dankbarkeit vergolten werden.

Alphons, der König von Aragonien, dankte Gott täglich ganz besonders, daß er ihn erschaffen und erwählt hat, ein Mensch, ein Christ, und unter den Christen ein König zu sein. O Timotheus, wie weit größer soll deine Danksagung sein, daß du nicht bloß ein Mensch und ein Christ bist, sondern daß Gott dir das „Königliche Priesterthum“ [1]) gegeben, daß er dich höher gestellt hat, als ein König zu sein; denn wie der heilige Chrysostomus ganz recht sagt, du hast eine größere Macht als ein König: die Macht und Gewalt über den physischen und mystischen Leib Jesu Christi, eine Macht, größer als die der Engel, größer als die Macht Mariä, der Gottesgebärerin, eine Macht, die der Macht Gottes selbst gleich ist.

Was schuldest du also dafür? — 1. Die höchste Werth- und Hochschätzung deines Standes und der Würde deines Priesterthums. — 2. Die höchste Andacht bei allen deinen priesterlichen Verrichtungen, besonders was die heilige Messe betrifft, worauf sich ganz vorzüglich und größtentheils die hohe Würde deines Standes bezieht. — 3. Die höchste Vollkommenheit

---

[1]) 1. Petr. 2, 9.

und Heiligkeit der Sitten, welche deinem Berufe und deinem Lebensstande entsprechen soll.

Nun, mein Timotheus, blicke ein bischen in dein Herz und sieh, ob du nicht

1. unter diejenigen gehörst, welche mit Geringschätzung der Ehre und der Würde ihres priesterlichen Standes sich nicht schämen, mit niedrigen Dingen sich zu beschäftigen, die kaum für Landleute anständig sind, ob du dich nicht zum Dienste von Frauenspersonen oder gar von Kindern herbeilassest, ob du dich nicht in Gasthäusern oder an Spielplätzen unter das Volk und unter die gemeinsten Leute mischest? —

Ein Weltmensch hatte einst mit einem Priester einen heftigen Wortstreit. Etwas erbittert sagte dieser Letztere endlich: Haben Sie doch wenigstens Achtung für meine priesterliche Würde. Worauf der Andere zur Antwort gab: Wie können Sie dieß von mir begehren, da Sie selbst dafür keine Achtung haben? Sieh wohl zu, Timotheus, ob es nicht geschehen könnte, daß man dir eine ähnliche Antwort gäbe.

2. Erforsche dich, ob du nicht unter diejenigen gehörst, welche ganz besonders bei der Darbringung des heiligen Meßopfers, statt Zeichen der Andacht und der Versammlung zu geben, durch Leichtsinn, Herumsehen, durch schleuderisch verrichtete Ceremonien und überhaupt durch andachtsloses und leichtfertiges Benehmen Anstoß geben? Ueber solche Priester klagt Tertullian mit den Worten: num sacrificant, an insultant? [1])

[1]) De resur. c. 1.

Oder gehörst du etwa gar unter diejenigen, welche wie Papst Innocenz III.[1]) sagt: nocte filium veneris agitant in cubili; mane Virginis filium offerunt in altari. Von solchen Unglücklichen könnte Jesus sagen, was er von Judas gesagt hat: „Ecce manus tradentis me mecum est in mensa“[2]) — eucharistica setze ich bei.

O Timotheus! es kommt mir gar nicht in den Sinn, von dir so etwas Böses und Sündhaftes zu vermuthen; wenn du aber doch gegen alle Erwartung eine Schuld auf dem Herzen hättest, so würde ich dir sagen, was der König Herodes einem falschen Philosophen geantwortet hat. Wer bist du? fragte ihn der König und dieser antwortete ganz frech: Siehst du denn nicht mein Kleid? ich bin ein Philosoph. Da sagte er zu ihm: Ich sehe wohl das Kleid, aber den Philosophen sehe ich nicht. So würde ich sagen: Ich sehe wohl das priesterliche Kleid, aber den Priester sehe ich nicht. Ich würde dir die Worte des heiligen Ambrosius zurufen:[3]) „Allerdings gibt es auf der Welt nichts Ausgezeichneteres als das Priesterthum, wenn wir das, was wir nach unserem Stande sind, mehr durch die That als durch den Namen beweisen. Unser Name aber ne sit inane et crimen immane; ne sit sublimis et vita deformis; ne sit Deifica Professio et illicita actio; ne sit religiosus Amictus et irreligiosus profectus. —

---

[1]) Serm. 2. die Cin. — [2]) Luc. 22. 21. — [3]) De dign. Sac. c. 3.

Ich würde dir sagen, was Alexander der Große einem Soldaten sagte, der seinen Namen trug, aber feige und nicht tapfer war: Aendere entweder deinen Namen oder deine Sitten. Aut nomen, aut mores. Was sagst du also, Timotheus, zu allem diesem?

Affekte.

Ach, sprichst du zitternd und beschämt, ach, was soll ich Anderes sagen als: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. Ich habe die so hohe Würde meines Standes selbst gering geachtet und durch meinen unwürdigen Wandel Anderen Anlaß gegeben, sie ebenfalls gering zu achten; an mir nicht den Priester, sondern den Sünder zu erkennen. Nomen inane, crimen immane. Jetzt sehe ich es ein. Ich bereue Alles — ich mache Vorsätze der Besserung, ich will mein sündhaftes Leben in ein wahrhaft priesterliches, Gott geweihtes umändern — der Gnade und Auszeichnung meines hohen Berufes dankbar entsprechen.

Da ich aber leider aus Erfahrung meine Schwachheit kenne und die Unbeständigkeit meines Willens, so rufe ich in Demuth und mit Vertrauen zu dir, o mein Gott! oro supplex et acclinis, cor contritum quasi cinis, gera curam mei finis. Ach, mein Gott, nehme du selbst die Sorge auf dich, daß ich mein letztes Ziel erreiche und daß ich dich mein ganzes Leben hindurch immerdar loben und lieben könne, hier auf Erden in der Zeit und dort im Himmel einst in Ewigkeit. Amen.

Pater et Ave. Confirma, o Deus, quod operatus es in nobis.

Nachdenken über die Betrachtung.

Die priesterliche Würde, welche alle Hoheit der Menschen und Engel übertrifft, entspringt aus einer doppelten Quelle, aus der Macht der Weihe und der Macht der Gerichtsbarkeit — potestas ordinis und potestas jurisdictionis, aus der Gewalt über den physischen und mystischen Leib Christi. Es fließt hieraus auch eine doppelte Verbindlichkeit, nach der erhabensten, diesem Stande entsprechenden Heiligkeit zu streben, und zwar vorerst wegen der Macht der Priesterweihe; ob potestatem ordinis.

Wenn es sich geziemt, das auf heilige Weise zu behandeln, was heilig ist, um wie viel mehr gilt das von Jesus Christus selbst, welcher der Heiligste der Heiligen ist. „O hoch zu verehrende Würde der Priester, schreibt der heilige Gregor, in deren Händen der Sohn Gottes Fleisch wird, so wie einst im Schooße der Jungfrau."

Maria gefiel dem Herrn wegen ihrer Demuth, sie hat ihn empfangen in Jungfräulichkeit.

Wie ist dein Herz beschaffen? wie deine Hände, o Timotheus! wenn Gott auf dem Altare Fleisch wird? —

Um den Leib Christi würdig zu berühren, fordert der heilige Chrysostomus mit Recht eine Hand, die glänzender ist, als der Sonnenstrahl.

Weh' dir, wenn du Einer von denen wärest, auf welchen die Worte passen, die Christus einst zur heiligen Margarita von Cortona sprach. Als dieselbe sah, daß die Hände eines Priesters ganz schwarz und sehr schmutzig waren, mit denen er bei der Consecration Jesum in der Hostie berührte, so rief sie weinend aus: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit, o Gott! mit so unreinen Händen! -- — Da sagte Christus zu ihr: Ach, ein großer Theil der Priester behandelt mich so.

Außerdem aber bist du zu besonderer Vollkommenheit und Heiligkeit verpflichtet wegen der Gewalt der Gerichtsbarkeit, die du als Seelsorgspriester hast, ja auch dann, wenn du bloß ein einfacher Priester wärest, und zwar aus folgenden Gründen: 1. weil der Priesterstand schon an und für sich die anderen Lebensstände übertrifft; 2. weil ein Priester in der Welt weit größeren Gefahren ausgesetzt ist als ein Ordensmann in seinem Kloster und daher einer größeren Heiligkeit bedarf, damit er von dem sündhaften Gifte der Welt nicht angesteckt werde. Ein Seelsorgspriester muß aber noch in weit höherem Grade vollkommen und heilig sein, denn er muß als Hirt der Seelen auch das Vorbild der Gemeinde sein, wozu weder die Ordensleute als solche, noch auch ein einfacher Priester verpflichtet ist. Außerdem ist er wenigstens zu gewissen Zeiten im Gewissen verpflichtet, nicht bloß für sich selbst das Fleisch und Blut Jesu Christi darzubringen und zu empfangen, sondern auch seinen Schäflein die Sakramente zu reichen,

wozu nothwendig ist, daß er sich im Stande der Gnade und Heiligkeit befinde. Endlich ist der Seelsorger verpflichtet, nicht bloß sich selbst zu heiligen, wie dieß auch ein einfacher Weltpriester und ein Religios mit allem Eifer thun soll, sondern er soll auch Andere zur Vollkommenheit und Heiligkeit führen. Wer gibt aber, was er selber nicht hat? Ab immundo quis mundabitur![1])

Höre jetzt, mein Timotheus, den zweiten Grund, der dich auffordert, nach der Heiligkeit zu streben. Ein Curat, das heißt ein Seelsorgspriester, ist ein Gesandter Gottes, ein Minister Jesu Christi, ein Apostel zur Rettung der Seelen bestellt. Also ist er schuldig, in besonderer Weise nach der Heiligkeit zu streben. Das Amt eines Apostels ist purificare, illuminare, perficere, sagt der heilige Dionysius ganz recht.[2]) Ja, auch Christus hat zu den Aposteln gesagt: Ihr seid das Salz der Erde[3]) und sal purificat und bewahrt vor Fäulniß. Er sagte: vos estis lux mundi. Und das Licht illuminat. So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der im Himmel ist, verherrlichen;[4]) daß nämlich aus den Kindern der Finsterniß, Kinder des Lichtes werden. Wir sollen wie eine feste Stadt sein, die auf einem Berge steht und Allen vorleuchtet durch Wissenschaft und Heiligkeit, nicht wie eine versteckte und ver-

---

[1]) Eccl. 34, 4. — [2]) De coel. Hier. — [3]) Matth. 5, 13. — [4]) Eph. 5, 8.

borgene Stadt, nicht so wie die Mönche und Einsiedler, die nur ihres eigenen Heils beflissen sind. Der heilige Bernardus sagt also ganz recht von den Seelenhirten:

Lucere tantum, vanum est.
Ardere tantum, parum est.
Ardere et lucere perfectum est.

Siehe die Nachfolge Christi. L. 4. c. 5.

Damit du nun, Timotheus, deinem Stande und deiner Würde ganz entsprechend lebest, so höre und vernimm die besonderen Obliegenheiten des geistlichen Standes, welche als Erwägungen, Examen und fromme Lesungen zu gelegener Stunde in diesen Tagen überdacht werden sollen.

Gott selbst hat sie alle in kürzester Weise mit den Worten umfaßt: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, das ist das erste und größte Gebot. Das andere aber ist demselben gleich, du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ [1])

Der heilige Augustin sagt über diese Worte: Zuerst müssen wir das lieben, was über uns ist, nämlich Gott; am zweiten Platze, was wir sind, das ist unsere Seele; drittens was um uns herum ist, nämlich den Nächsten.

Wir, Timotheus, ändern die Ordnung ein bischen und wollen heute zuerst unsere Pflichten gegen Gott; morgen die gegen den Nächsten, und übermorgen jene gegen uns selbst betrachten.

---

[1]) Matth. 22, 39.

Es sei also die erste

Erwägung:

Von der Gottesverehrung, das heißt, von unseren Obliegenheiten gegen Gott.

Der erste Gegenstand unserer Gottesverehrung ist das Morgengebet und die Betrachtung.

Timotheus! du bist von Gott erschaffen; er ist der Ursprung deines Lebens. Das Endziel deiner Bestimmung und die ganze Aufgabe deines Daseins ist dahin gerichtet, einst zu Gott zu kommen. Du sollst ihm also ganz angehören und auf immer; des Morgens, unter Tags und am Abende. Du sollst also jeden Tag mit Gott und wegen Gott andächtig und gottesfürchtig anfangen, fortsetzen und endigen.

Weißt du nicht, fragt der heilige Ambrosius, daß du die Erstlinge deines Herzens und deiner Stimme an jedem Tage Gott schuldig bist?

Denke also zuerst an jedem Tage, wie du die Primizien deiner Stimme, das heißt, dein Morgengebet, wenn es auch kurz ist, wenigstens die gute Meinung deinem Gotte aufopferst. — — Dimidium facti, qui bene coepit, habet. Wer gut anfangt, hat schon das halbe Werk vollbracht.

Die Hälfte des Werkes und des Tages gehört aber auch schon dem Teufel, wenn man schlecht anfangt, sagt der heilige Clemens.

Besuchst und begrüßest du nicht deine Freunde und

Gäste des Morgens? warum nicht auch Gott? — Deinen Anzug, die Haare deines Hauptes, die Geschäfte deines Hauses bringst du gleich des Morgens in Ordnung; warum vernachlässigst du deine Seele allein? — — Schäme dich — bereue es — versprich Besserung. —

Darauf weisen dich hin 1. die Heiden mit ihrem bekannten Spruche: a jove principium; 2. die natürliche Dankbarkeit. Du hast die Nacht im weichen Federbette zugebracht; deiner Sünden wegen hättest du verdient in den Flammen zu sein. 3. Dein eigener Vortheil und deine Nothwendigkeit treibt dich an, den Himmelsthau der Gnade mit den Israeliten der Wüste in der Frühe zu sammeln, damit du auf dem Tugendwege im Laufe des Tages nicht schwach werdest und unterliegst. Qui mane vigilant ad me, invenient me, [1]) spricht der Herr.

Doch aber, nicht bloß die Erstlinge der Stimme sollen täglich Gott angehören, sondern auch des Herzens durch eine kleine fromme Herzensbetrachtung während einer Viertelstunde nur, etwa über eine evangelische, ewige, praktische Wahrheit, oder die Uebung einer Tugend, die Flucht eines Lasters, die Bezähmung einer heftigen Leidenschaft oder etwas Aehnliches, wie du es in diesem Büchlein findest.

Ich habe gesagt, bloß nur durch eine kleine Viertel-

---

[1]) Prov. 8, 17.

stunde. Wie? ich bitte dich, hätte ich wohl weniger verlangen können für Gott und für das Heil deiner Seele? Oder weißt du vielleicht nicht, wie nützlich, wie nothwendig, wie leicht die Uebung der Betrachtung, das heißt, des innerlichen Gebetes sei?

Höre also aus dem Munde des heiligen Bernardus ihre überaus große Nützlichkeit und ihre Segensfrüchte. Er schreibt: Die Betrachtung über bestimmte Gegenstände reinigt den Geist, bewegt das Gefühl, leitet die Thätigkeit, beschützt vor Ueberdruß, bessert die Sitten, regelt und veredelt das Leben, sieht voraus, was zu thun ist, überdenkt das, was geschehen ist, damit nichts in der Seele bleibe, was mangelhaft ist, oder was einer Verbesserung bedürfe.

Hieraus erklärt es sich, warum alle heiligen Ordensstifter, so verschieden auch die Zwecke der einzelnen Orden, ihre Regeln und die für jeden Orden eigenthümlichen Uebungen und Mittel zur Vollkommenheit und zur Heiligung ihrer Mitglieder sind, vom heiligen Geiste erleuchtet, ihren Ordensmitgliedern eine tägliche Betrachtung vorschreiben, Alle ohne Ausnahme.

Du sagst, ich habe keine Zeit dazu. Wie? Du wirst sie schon finden, Timotheus, wenn du ernstlich willst, wenn du die Gelegenheit abschneidest müssig zu sein, bis in den hellen Tag zu schlafen, viel auszugehen, zu spielen, Gasthäuser zu besuchen u. dgl. Ueberdieß du hast Zeit zu anderen Geschäften und du sollst keine Viertelstunde finden für das wichtige Geschäft deiner

Seele und der Ewigkeit? Vielleicht hast du Zeit für Dinge, welche dir zum Verderben sind und du solltest keine finden für dein ewiges Heil?

Du sagst: die Betrachtung ist nicht für uns Weltgeistliche, sondern sie gehört nur für Mönche und Ordensleute.

Antwort: Ja wohl. Sie gehört für diese, denn ohne solche Seelenspeise könnten sie ebenso wenig auf dem Wege der Tugend und der Vollkommenheit ausharren und fortschreiten, als der menschliche Leib ohne körperliche Speise leben könnte, sagt die heilige Theresia.

Aber, bemerke es wohl, mein Timotheus, für die Weltgeistlichen gehört die Betrachtung noch mehr, als für die Ordensgeistlichen, weil erstens die Weltpriester, wie der heilige Thomas beweist, eine größere Verpflichtung zum Studium der Vollkommenheit haben, als jene Religiosen, welche keine Priester sind. Zweitens, weil es für sie eine viel größere Nothwendigkeit ist, sich im innerlichen Gebete zu sammeln, als für die Ordensgeistlichen, denn sie sind bei weitem größeren Gefahren ausgesetzt als jeder Religios, sie sind mit viel geringeren Schutz- und Hilfsmitteln versehen, sie sind mit wenigern Einschränkungen zurückgehalten, sind bei weitem mehr durch Geschäfte zerstreut, mit Sorgen beladen, durch Störungen beunruhigt, durch gefährliche Dinge zum Leichtsinn versucht u. s. w.

Dieß Alles wird durch die Betrachtung geregelt, dirigirt und korrigirt, sagt der heilige Bernardus und

fügt an den Papst Eugen noch bei: Verschaffe dir also, wenn auch mit Mühe, ein bischen Zeit zur Betrachtung um deinetwillen und um deines Herzenswillen. Dieses sage ich aber, nicht weil es zweckmäßig, sondern weil es dir schlechterdings nothwendig ist. Necessitatem intuens non aequitatem.

Ja, mein Timotheus, wie der heilige Bernardus dem Papste Eugenius die Nothwendigkeit der Betrachtung an's Herz legte, so behaupte ich, daß dieselbe auch dir nothwendig ist, um dein eigenes Heil zu wirken und die Seelen Anderer zu retten; denn wie kannst du die Wahrheit unserer Religion auf der Kanzel, im Beichtstuhle, in den Katechesen oder auch im Privatgespräche mit Ueberzeugung und Frucht vortragen, wenn du dieselben nicht vorher bei dir selbst überdacht hast?

Kann wohl ein Kanal Wasser zuführen, wenn es nicht früher in ihm eingeflossen ist? Kann eine Mutter ihr Kind säugen, wenn sie sich nicht früher selbst genährt hat?

Aber so wie des fremden Heiles wegen, so ist die Betrachtung auch nöthig, dein eigenes Heil zu wirken. Dieß wirst du gewiß nicht erreichen, wenn du nicht oft und ernstlich daran denkst; du wirst aber ohne Betrachtung nie in der Weise daran denken, daß du auf alle Gefahren deines Heiles Acht nimmst und sie meidest und daß du über die Mittel, die dir zum Heile dienlich sein können, nachdenkest und sie anwendest.

Diese Unterlassung ist die Quelle und die Ursache

des Unterganges so vieler Priester und Ordensleute, wie die Schrift sagt: „Das ganze Land ist schrecklich verwüstet worden, weil Niemand ist, der sich (meine Warnungen) zu Herzen nimmt.“ [1])

Fürwahr, „der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ [2]) Selbst die Heiligen haben die Gefahren der Welt nur dadurch besiegt und sind selig geworden, weil sie ihr Leben gemäß der Grundsätze und Regeln der evangelischen Wahrheiten eingerichtet haben. Wir können dieses aber nicht ebenfalls thun, wenn wir dieselben nicht kennen und wir werden nie zu deren Erkenntniß gelangen, außer wenn wir sie betrachten und ernstlich darüber nachdenken. Ist dieß nicht gleichsam ein neuer Beweis über die Nothwendigkeit der Meditation?

Ganz gewiß, wenn ein Steuermann das ihm anvertraute Schifflein in den stürmischen Wogen des Meeres so lenken will, daß es mit Sicherheit den Hafen erreiche und dort einlaufen könne, so genügt es nicht, daß er die geographischen Seekarten gut zusammengerollt im Sacke oder in einer Kiste aufbewahrt bei sich hat; sondern er muß öfters in dieselben hineinschauen und sie mit Aufmerksamkeit betrachten. Und du meinst, und hoffest, dich und die Deinigen sicher in den Hafen der ewigen Seligkeit zu bringen, wenn du zu Hause einige geistliche Bücher hast, die ähnlich den geographischen Seekarten, den Weg zum Himmel zeigen, wenn du die-

---

[1]) Jer. 12, 11. — [2]) Rom. 1, 17.

selben nur anschauest, nicht zu Rathe ziehest und betrachtest, wenn du nicht meditirst.

Vernimm also den Befehl Gottes, gleichsam als wäre er zu dir gesagt: „Das Feuer auf dem Altare (beziehe das auf den Altar deines Herzens) soll immerdar brennen, der Priester soll dasselbe unterhalten, da er an jedem Tage Morgens Holz hinzulegen soll.“ [1]) Bemerke wohl: an jedem Tage früh Morgens. So schreibt auch der große heilige Augustinus von sich selbst. Ich meditire über das Gesetz des Herrn, wenn schon nicht Tag und Nacht, doch wenigstens wenn ich ein bischen Zeit finde, und damit meine Betrachtungen nicht in Vergessenheit gerathen, zeichne ich dieselben auf.[2])

Du erwiederst mir: Mein guter Vater! Es sei, daß ich Zeit und den Willen habe, täglich eine Betrachtung zu machen, aber ich kenne die Art und Weise nicht, noch die Methode, wie man betrachtet.

Antwort: Um ein geringes Geld kannst du dir irgend ein Büchlein verschaffen, was darüber handelt.

Aber sieh, ich will dir sogleich in kurzer, einfacher und leichter Weise zeigen, wie man betrachtet.

Die Betrachtung oder das innerliche Gebet besteht nicht in hohen erhabenen Gedanken oder in Gefühlen, oder in neuen Einfällen oder Entzückungen u. s. w., sondern in ruhiger Ueberlegung von Seite des Verstandes, in einer frommen Bewegung des Willens oder des Herzens

---

[1]) Lev. 1, 12. — [2]) in Ps. 31.

und in praktischen Vorsätzen der Seele, wie man das Leben einrichten und ordnen soll. Es wird also um gut zu meditiren nichts erfordert, als daß man ein Mensch sei, der einen gesunden Verstand hat. Es sind bloß die drei Seelenkräfte erforderlich: Gedächtniß, Verstand und Wille.

Das Gedächtniß, damit man sich den Gegenstand, er möge ein Glaubenssatz oder eine Sittenlehre sein, gegenwärtig halte; der Verstand, damit man hierüber nachdenke, sie ernstlich erwäge und durch Erwägung auf sich anwende; der Wille, um hieraus einen praktischen Schluß zu ziehen, und einen Vorsatz zu machen und Affekte zu erwecken; z. B. Reue über die Sünde, Vorsätze zur Besserung, Danksagung für empfangene Gnaden, Schrecken über die göttliche Gerechtigkeit, Liebe zu Gott, Bitte um Barmherzigkeit und Hilfe für unsere Schwachheit u. a. m.

Sage selbst, mein Timotheus, was kann wohl leichter sein? Hiezu ist keine Kunst oder Studium nothwendig. Versteht es nicht ganz natürlich jeder Bettler, sein Elend und sein Bedürfniß so zu schildern, daß er einen Reichen zur Erbarmung bewege?

Ueberdieß, Timotheus, verstehst du ja ohne Zweifel zu predigen, also weißt du auch zu meditiren. Dein Gedächtniß trägt in der Predigt eine oder die andere Lehre oder Wahrheit vor. Dein Verstand hat sich verschiedene Beweggründe ausgedacht, um die Zuhörer zu überzeugen, und dein Wille trachtet sie zu bewegen, daß

sie sich entschließen, die Lehre deiner Predigt praktisch in's Werk zu setzen. Du fügst noch einige Hilfsmittel bei, damit dieß ganz leicht geschehen könne und endlich schließest du mit einigen Anmuthungen, welche die Zuhörer bewegen und sie in ihren guten Vorsätzen stärken und befestigen sollen.

Sieh, was du in der Predigt für deine Zuhörer thust, dasselbe kannst du ganz leicht für dich thun in der Betrachtung.

Denken nicht auch die Landleute und die einfachsten Arbeiter oft nach und meditiren über das, was zu ihrem Handwerke gehört, über ihre Arbeit, ihren Schaden, ihren Gewinn, ihre Gefahren!

Denkst nicht auch du, mein Timotheus, oft stundenlang nach, ob du in deiner Oekonomie keinen Schaden erlitten hast? in welcher Weise du den Verlust wieder hereinbringen, die Gefahr für ein anderesmal abwenden könnest? wie du dir einen größeren Gewinn von deinen Kapitalien oder deiner Feldwirthschaft verschaffen könntest? Quod facis in pecunia, sagt der heilige Augustinus, hoc fac in conscientia, und du wirst eine prächtige Meditation gemacht haben.

Ueberdieß findest du eine reiche Quelle von Gedanken und Affekten in dem weltbekannten Verse: quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

Das will sagen (quis?) die Umstände der Personen bei jedem Gegenstande, was sie reden, thun, leiden u. s. w. (quid?) der Gegenstand des Glaubens, der

Moral, der Sitten, (ubi?) die Orte, wo die Handlung geschehen ist oder geschehen soll, (quibus auxiliis?) die Mittel der Kräfte und Beweggründe, (cur?) die Ursachen, welche uns zu diesem oder jenem antreiben, (quomodo?) die Anwendung auf die Seele oder den Leib, (quando?) die Zeit vor, in oder nach diesem oder jenem.

Mit derselben oder noch größerer Leichtigkeit wirst du Beweggründe und Affekte zur Betrachtung aus den betonten fünf Quellen schöpfen: 1. die Nothwendigkeit, 2. die Nützlichkeit, 3. die Zweckmäßigkeit, 4. die Billigkeit, 5. die Annehmlichkeit bei Uebung jeder Tugend, bei der Flucht vor jeder Sünde.

Hier hast du also, Timotheus, eine leichte und einfache Anleitung, mit großem Nutzen zu betrachten.

Der zweite und vorzüglichste Gegenstand unserer schuldigen Gottesverehrung ist das hochheilige und furchtgebietende Meßopfer.

Das heilige Concil von Trient spricht die feierliche Mahnung aus, daß die Priester alle Sorge und allen Fleiß darauf verwenden sollen, damit das Opfer der heiligen Messe mit der, so viel nur immer möglich ist, größten innerlichen Reinheit des Herzens und äußerlich fühlbaren Andacht dargebracht werde. [1])

Das Concil fordert das mit dem vollsten Rechte, denn 1. die Würde des heiligen Meßopfers ist einfach

---

[1]) Sess. 22.

gesagt eine unendliche; 2. die Segensfrucht und der Nutzen dieses Opfers ist ein unermeßlicher.

Dieß sind die zwei Punkte deiner Erwägung.

Der Werth und die Würde dieses Opfers ist einfach eine unendliche. Dieß lehren alle Väter, alle Theologen und die Kirche Gottes, denn das heilige Meßopfer ist seiner Natur und Wesenheit nach in Hinsicht auf seine ursprüngliche und entfernte Macht und Wirksamkeit Eines mit dem Opfer, welches Christus dargebracht hat. So sagt der heilige Ambrosius. Und dieß sagt das Concil ebenfalls auf's Allerklarste: „Eines und dasselbe Opfer, der Nämliche opfert sich jetzt durch den Dienst der Priester, der sich einst selbst auf dem Kreuze dargebracht hat.“ Und daher ist das Opfer und der Opfernde seiner Natur, Wesenheit und Würde nach von unendlichem Werthe. Aber in Hinsicht auf die zunächst sich zeigende Macht und Wirksamkeit, welche es vermöge der Einsetzung und dem Willen Christi hat, äußert dasselbe nicht die aktuelle Wirksamkeit, um einen unendlichen Erfolg hervorzubringen, sondern nur einen endlichen, einen beschränkten, wie Theologen lehren mit dem heiligen Thomas. Siehe Laymann L. 4. tr. 5. c. 1. Und dieß bestätigt auch die herrschende Uebung der Kirche, welche es gestattet, für ein und denselben Menschen oder für eine gewisse Angelegenheit mehrere Meßopfer darzubringen und öfter zu wiederholen. Dieß ist ein gewisses Zeichen, daß die Wirkung der heiligen Messe keine unendliche sei.

Wiewohl übrigens das blutige Opfer am Kreuze und das unblutige auf dem Altare seiner Wesenheit nach Eines und dasselbe ist, so scheint doch das unblutige einige bevorzugte Eigenthümlichkeiten zu besitzen.

Das blutige Opfer ward 1. nur einmal dargebracht und zwar 2. nur an einem Orte, auf dem Kalvarienberge, dem schimpflichen Platze, wo die Missethäter hingerichtet wurden; 3. es dauerte drei Stunden; 4. Jesus wurde im sterblichen, des Leidens fähigen Leibe geopfert; 5. es wurde durch das schrecklichste Verbrechen, durch einen Gottesmord verübt unter ungeheuren Lästerungen und Unbilden gegen Jesus Christus.

Das unblutige Opfer der heiligen Messe hingegen wird tausend und tausendmal, täglich und stündlich, so zu sagen, Tag und Nacht dargebracht. Es wird in den herrlichsten, geschmückten Tempeln auf der ganzen Welt mit größter Feierlichkeit verrichtet. Es dauert bereits fast durch zweitausend Jahre und wird dauern bis an's Ende der Zeiten. Nicht mehr der leidensfähige, sondern der verklärte, verherrlichte Leib Jesu Christi wird geopfert. Endlich werden bei Darbringung dieses Opfers die höchsten, erhabensten Tugenden geübt, Glaube, Hoffnung, Liebe und beinahe alle sittlichen Tugenden.

O mein Timotheus, wie sehr soll die Andacht des Priesters durch solche Prärogativen erhöht werden!

Füge noch bei, daß die heilige Messe nicht bloß alle Opfer des alten Bundes und zwar in der aller-

vollkommensten Weise in sich vereint, sondern sie unendlich übertrifft; denn sie ist

1. ein wahres Brandopfer, ein Opfer des Lobes und der Anbetung, welche Gott allein gebührt, als dem Ursprung aller Dinge, dem höchsten Herrn der Welt, ein Opfer, welches vollkommen Gottes würdig ist und ihm eine so große Ehre und Verherrlichung darbringt, wie Gott dieselbe verdient und nur verlangen kann, nämlich eine unendliche.

2. Ein Versöhnungsopfer, das nicht bloß der Größe der Sünden, wofür es dargebracht wird, vollkommen angemessen ist, sondern als Genugthuung unsere und die Schuld der ganzen Welt Sünden unendlich übertrifft.

3. Ein Dankopfer, welches Gott einen vollkommen entsprechenden Dank abstattet für alle Gnaden und Wohlthaten, welche Gott als der Urheber der Natur, der Gnade und der Glorie irgend einem Geschöpfe, auch der seligsten Jungfrau, ja selbst der Menschheit Jesu Christi erwiesen hat und auch jemals erweisen kann.

4. Ein Bittopfer, welches die Kraft hat, sowohl den Lebenden als den Verstorbenen verschiedene Gnaden und Wohlthaten, ja selbst das ewige Heil zu erlangen. Und was diese Gnadenwirkung der heiligen Messe in Bezug auf Gebetserhörung betrifft, so ist dieselbe unendlich, das gestehen Alle, weil sich dieselbe auf die innerlich wesentliche Würde des Opfers gründet, wenn gleich Gott die Bitten nicht immer erhört, außer wenn

die Erhörung zu seiner Verherrlichung und zum Heile unserer Seele gehört. [1])

Das bisher Gesagte wird wohl genügen, um die Nützlichkeit der heiligen Messe zu beweisen.

Wir wollen jedoch noch goldene Worte aus dem goldenen Büchlein von der Nachfolge Christi beifügen: „Wenn ein Priester das heilige Meßopfer verrichtet, 1. so ehret er Gott mit einer unendlichen Ehre. 2. Er erfreut die Engel und den ganzen Himmel; denn wo der König ist, da ist auch der Hofstaat; wo Christus ist, da sind auch die Engel, da ist der Himmel, sagt der heilige Ambrosius, und einige Heilige, wie der heilige Nilus, der heilige Gregor der Große haben dieß mit ihren Augen gesehen. 3. Er erbaut die Kirche; er erhält sie aufrecht, er stärket sie. Nimm dieß Sakrament aus der Kirche hinweg und was wird dann Anderes in der Welt sein, als Irrthum und Treulosigkeit und gleichsam eine zerstreute Heerde. [2]) 4. Er hilft den Lebenden, weil er durch dieses Bittopfer Gnaden erlangt, die für das Seelenheil nützlich und nothwendig sind. So kehrten die Juden, da sie auf ihre Brust schlugen, von dem Ersten aller Meßopfer auf dem Kalvarienberge zurück. 5. Er erlangt Ruhe für die Verstorbenen, nicht bloß als Genugthuung, sondern auch als Fürbitte, daß sie Hilfe, Nachlassung der Strafen und Befreiung aus

---

[1]) Card Bona de missa. — [2]) S. Bonaventura. De praeparatione ad Miss. c. 2.

dem Fegfeuer erhalten. Und 6. macht er sich selbst aller Gnaden für Leib und Seele theilhaftig wegen der unermeßlichen Früchte der Verdienste und Genugthuung Jesu Christi.

O Timotheus, wenn dich die Würde und Hoheit der heiligen Messe, und die unermeßliche Segensfrucht und Nützlichkeit für den Priester, der das Opfer darbringt, ja für die ganze streitende und leidende Kirche nicht antreibt, dieses Opfer täglich und mit der größten Andacht zu verrichten, so weiß ich wahrlich nicht mehr, was ich noch mehr sagen soll.

Ich überlasse es dir selbst nachzudenken, wie du dich in dieser Beziehung verhältst; ich bemerke nur noch, was hauptsächlich vor, bei und nach der Messe zu beobachten sei.

Vor der Messe ist es nothwendig und zwar unter einer schweren Sünde, was den Leib betrifft, von Mitternacht an nüchtern zu sein; was die Seele betrifft, ist es nothwendig von jeder kirchlichen Censur und von jeder schweren Sünde frei zu sein. Wäre dieß nicht der Fall, so würde der Priester, welcher das Opfer darbringt, ein neues, noch größeres Sakrilegium einen Kirchenraub begehen; er würde „des Leibes und Blutes Jesu Christi schuldig werden,“ [1]) das heißt, wie der heilige Chrysostomus und auch der heilige Thomas sagt, er würde sich eine solche Schuld auf das Herz laden,

[1]) 1. Cor. 11, 27.

als ob er Jesum Christum getödtet hätte. Ach, welch ein entsetzliches Verbrechen würde schon das sein, wenn er die heilige Hostie in eine Kloake oder auf einen Misthaufen würfe! — Der heilige Bernard sagt: solche gottesräuberische Priester werfen den überaus kostbaren Preis der Welterlösung auf den stinkenden Misthaufen ihres Gewissens. Und ein anderer Schriftsteller sagt: „Wenn keine Schuld dabei wäre, so würde die Hölle ein mehr geziemender Platz für Gott sein, als die Seele mit einer Todsünde.

Wie gerecht und begründet befiehlt also das Concil von Trient, „daß kein Priester, der sich einer Todsünde bewußt ist, wenn er auch meine, eine vollkommene Reue zu haben, sich erfreche ohne vorausgeschickte sakramentalische Beicht sich dem allerheiligsten Altarssakramente zu nahen — ad S. Eucharistiam accedere — außer es wäre schlechterdings kein Beichtvater zu finden — modo non desit copia confessarii.

Wenn er jedoch einer dringenden Nothwendigkeit wegen ohne vorausgeschickte Beicht das Meßopfer hätte darbringen müssen, so soll er wenigstens so bald als möglich beichten — quamprimum confiteatur. [1])

Um aber in einem solchen Falle kein Sakrilegium zu begehen, müssen nothwendig fünf Bedingungen zugleich zusammentreffen.

1. Daß wirklich copia confessarii fehle, das will

---

[1]) Sess. 13. c 7.

sagen, daß wirklich keine Gelegenheit vorhanden sei, irgend einem Priester zu beichten. Es wird darunter nicht verstanden, daß du deinem gewöhnlichen Beichtvater nicht beichten könnest und noch desto weniger, wie einige böswillig und falsch es erklärten, daß copia eine multitudo bedeute; sonst hätte das Concil nothwendiger Weise sagen müssen: copia confessariorum und nicht copia confessarii.

2. Daß du die Gelegenheit zu beichten durch eine lange Reise oder eine große Beschwerde hättest suchen müssen.

3. Daß eine wahre Nothwendigkeit es dringend mache, z. B. die Gefahr des Todes, oder um eine Hostie für einen Sterbenden zu konsekriren, oder wenn sonst das Volk an einem Sonntage oder Festtage keine Messe haben könnte.

4. Daß du in Wirklichkeit eine vollkommene Liebesreue — contritionem — erweckest.

5. Daß du dann sobald es nur möglich ist, die Beicht verrichtest; dieß soll nicht zu gelegener Zeit suo tempore geschehen, was eine von Alexander VII. verdammte Proposition ist, sondern wie Lugo und die allgemeine Meinung der Doctoren es erklärt, noch an dem nämlichen Tage oder bei der ersten Gelegenheit; ganz gewiß vorher noch als du auf's Neue wieder das heilige Opfer darbringest.

Endlich wird vor der Messe nicht bloß die entfernte Vorbereitung, nämlich ein von jeder schweren Sünde

freies Gewissen erfordert, sondern auch die nächste und unmittelbare, welche in der schuldigen Intention besteht, das heilige Opfer zu vollbringen, etwa durch das kleine Gebet: Ego volo celebrare, welchem Papst Gregor XII. einen Ablaß von fünfzig Tagen bewilligt hat, oder durch andere Gebete: pro opportunitate sacerdotis ꝛc

Soviel steht nach den Grundsätzen der Theologie fest, daß die Sakramente auch ex opere operantis, nach Maß der Vorbereitung die Frucht der Gnade in größerem Maße bewirken.

Bei der Messe ist alles das zu beobachten, was die göttlichen und kirchlichen Gesetze in Bezug auf Materie, Form, Intention, Consecration und die Sumtion in beiden Gestalten vorschreiben. Außerdem sind die Rubriken zu beobachten, wovon jedoch nicht alle unter schwerer Sünde verbinden, wohl aber einige. Es wird nützlich sein, während dieser drei Tagen hierüber das Missale zu lesen, so wie auch über die Defekte, welche bei der Feier der heiligen Messe vorzukommen pflegen.

Nach der Bemerkung unseres Ordenspriesters P. Sa, soll die heilige Messe mit den Observanzen gelesen werden, welche die Buchstaben a, b, c, d andeuten.

A. Alte, nämlich exceptis excipiendis mit klarer, vernehmbarer Stimme, wenigstens am Hochaltare, damit das Volk wisse, was am Altare geschieht. Eine schreiende oder Stentorsstimme muß gemäßigt werden, damit sie den Betenden nicht lästig falle, noch diejenigen störe, welche zu gleicher Zeit celebriren.

B. Breviter, nämlich mit gemäßigter und bescheidener Kürze, welche den Regeln der Gesellschaft Jesu gemäß eine halbe Stunde nicht viel überschreiten soll, um den Gegenwärtigen nicht lästig zu fallen, dagegen aber auch nicht so schnell gelesen werden soll, daß dieselbe zum Aergerniß der Gegenwärtigen eine halbe Stunde nicht ausfülle.

C. Clare, das heißt, mit klarer, männlicher Stimme und mit Anstand, nicht affektirt oder mit gezwungener Anstrengung des Mundes oder Leibes, besonders bei der Consecration.

Gut artikulirte gewöhnliche Aussprache ist genügend nach dem Vorbilde Christi, der mit der nämlichen Stimme beim letzten Abendmahle auch die Consecrationsworte aussprach. Die Eigenheiten bei dieser Gelegenheit sind entweder als Skrupel zu vermeiden oder machen lächerlich.

D. Devote, nämlich wie das Concil von Trient sagt, mit der höchsten, äußerlichen Andacht und Frömmigkeit, mit Eingezogenheit der Augen, mit Anstand der Bewegung, nicht schleuderisch, nicht wie ein Gaukler oder leichtfertig. Einem Priester dieser Art würde ich sagen, was Johannes Avila Einem in das Ohr geflüstert: Behandle ihn — Jesum Christum — ehrerbietig; denn er ist der Sohn eines adeligen Vaters und einer adeligen Mutter.

Gavantus fügt noch den Buchstaben E hinzu: exacte.

Endlich wird es von großem Nutzen und sehr tröst-

lich sein, täglich bei der heiligen Messe das allerheiligste Sakrament per modum viatici zu nehmen, gleichsam als letzte Wegzehrung. So wirst du niemals, auch bei einem unvorgesehenen plötzlichen Tode ohne diesem Unterpfande der ewigen Seligkeit sterben.

Dieses pflegte der fromme P. Lancitius zu thun und rieth dasselbe auch Anderen.

3. Nach der Messe. Es bedarf wohl keines Beweises, daß dem Priester die Pflicht obliegt, nach verrichtetem Opfer der heiligen Messe der göttlichen Majestät ganz besonders Dank zu sagen, daß er zu dieser englischen, ja göttlichen Tafel zugelassen worden sei.

O Timotheus, du wirst keinen Bauer finden, sei er noch so grob und roh und ungebildet, den sein Nachbar oder du selbst zu Tische eingeladen und ihn gut bewirthet hätte, welcher nach beendigter Mahlzeit aufstünde und davongehe, ohne ein Wort des Dankes zu sagen. Gewiß, einen so rohen und groben Menschen würde weder sein Nachbar noch auch du ein anderesmal wieder zu Tisch einladen.

Als Judas, der Verräther, beim letzten Abendmahle den Leib des Herrn im Sakramente empfangen hatte, so „ging er alsogleich hinaus“[1]) aus dem Speisesaal. Gerade so machen es die Priester, welche von dem Gastmahle des Herrn weggehen ohne nach der Messe eine Danksagung gemacht zu haben, sagt der heilige Chrysostomus.

[1]) Joan. 13, 30.

Es geziemt sich in jeder Hinsicht, daß man mit dem göttlichen Gaste, der unser Herz heimgesucht hat, eine Zeit hindurch spreche, ihm, der ein allmächtiger Arzt ist, unsere geistlichen Krankheiten aufdecke, um Hilfe bitte und die Augenblicke benütze, wo der Herr noch persönlich in uns verweilt, um aus dem Schatze Gnaden zu erlangen, der uns für die kurze Zeit seiner Gegenwart aufgeschlossen ist.

Selbst die Weltleute pflegen nach empfangener Kommunion doch eine Viertelstunde in sich gesammelt zu sein und sich mit dem Herrn, der in ihrer Brust ruhet, zu besprechen; und wie oft wendet ihm der Priester seinen Rücken?

O Timotheus, stelle dich jetzt vor den Richterstuhl deines Gewissens und prüfe dich selbst, wie du dich vor der Messe, bei der Messe und nach der Messe verhältst.

Wenn du so glücklich bist, daß dir dein Gewissen eine beruhigende Antwort gibt, so fahre standhaft und beharrlich fort und du wirst ewig glücklich werden. Ist aber das Gegentheil der Fall, so bereue es, bessere dich und du wirst ebenfalls zum Besitze der Seligkeit gelangen.

Zweite Betrachtung.

Von den Hindernissen unseres Heils, das ist von der Schwere der Todsünde.

Vorbereitung.

Damit Gott uns ermuntere, nach der Erreichung unseres letzten Zieles und Endes zu streben, hat er uns das Alleredelste und das Allernützlichste zugewiesen und damit dasselbe auch ganz leicht erreicht werden könne, hat er uns unzählige Hilfsmittel gegeben. Um aber gar nichts unversucht zu lassen, hat er auf die Vernachlässigung des Strebens nach unserem letzten Ziele die fürchterlichsten Strafen gesetzt und diejenigen Menschen sowohl als Engel, welche einst gesündigt haben, auch in Wirklichkeit gestraft.

Sieh also die Schwere einer Todsünde aus der Erkenntniß der Strafen im ersten Punkt, und im zweiten Punkt aus der Erkenntniß der Schuld oder der Schwere der Sünde an und für sich.

Damit du Beides recht klar erkennen mögest, seufze mit dem heiligen Augustinus: Domine, noverim te, noverim me.

Erster Punkt.

Die Strafen der Todsünde an den Engeln.

Die Erstlinge aller Geschöpfe, die Engel haben gesündiget; deshalb waren sie auch die Ersten aus Allen, welche gestraft wurden. Aber wie wurden sie gestraft?

— Höre es und schaudere vor Schrecken! Gott hat die Engel, welche gesündiget haben, nicht verschont, sondern hat sie mit den Banden der Hölle hinuntergezogen in die Hölle, damit sie dort gepeiniget werden. [1])

Um die Strenge dieses Urtheilspruches und der Strafe zu begreifen, überlegen wir die einzelnen Worte des bekannten Verses: quis, quid, ubi u. s. w.

Wer ist es, welcher keine Nachsicht gehabt? — Gott hat nicht verschont — — Gott, welcher doch seiner Natur und Wesenheit nach ganz Güte, Weisheit und Barmherzigkeit ist — Gott, dem es eigenthümlich ist, immerdar sich zu erbarmen und zu verzeihen. — Was hat er aber gethan? Dieser nämliche Gott hat nicht bloß die Engel nicht verschont, sondern hat sie der Hölle überliefert, um gepeinigt zu werden, obwohl sie berufen waren, ihrer Natur, ihrer Würde, ihrer Macht und ihrem Glanze nach ihrem Schöpfer ganz ähnlich zu sein und ihn in Ewigkeit nach seiner Würde zu loben und zu lieben, wozu sie wegen der ausgezeichneten unzähligen Gaben der Natur und der Gnade so sehr geeignet waren.

Und warum? aus welcher Ursache? wegen welcher Schuld? Weh' mir! wegen einer einzigen, augenblicklichen, bloß im Gedanken vollbrachten Sünde, welche gar keine Folge oder Wirkung hatte. — Ueberdieß hatten sie noch kein Beispiel der göttlichen Strenge und Rache

---

[1]) 1. Petr. 2, 4.

gesehen — sie wurden niemals gewarnt — es wurde ihnen niemals eine Drohung gemacht — sie hatten vielleicht gar keine Erkenntniß über die Hölle, denn wie einige Theologen glauben, dieselbe wurde erst damals erschaffen.

Aber wie hat Gott die Engel wegen einer einzigen Sünde gestraft? Mit den Stricken der Hölle hat er sie gewaltsam und schimpflich aus dem Himmel, dem Ort der ewigen Seligkeit hinausgezogen und hat sie — in einem Augenblicke — in demselben Momente, wo sie sündigten — ohne ihnen einen Augenblick Zeit zur Buße zu lassen, in die Hölle verstoßen, um gepeinigt zu werden. Er hat ihnen keine Gnade gegeben, um ihre Fehler zu bereuen, hat ihnen kein Tröpflein Blut gegeben, das Christus zum Heil der Welt vergießen sollte, hat ihnen keine Hoffnung gelassen, irgend einmal von ihrem Falle aufzustehen. — In dieser Weise hat Gott diese edelsten Geister ohne Zahl, keinen einzigen von ihnen ausgenommen, in die Hölle verworfen, um die Peinen der Sinne zu leiden im Feuer, welche, was ihre Schärfe betrifft, ungeheuer, ihrer Dauer nach ewig sein werden, um überdieß noch die Peinen des Verlustes zu leiden, nämlich die Beraubung der Anschauung Gottes, und zu einer größern, empfindlicheren Pein konnte selbst die Allmacht und Rache Gottes sie nicht verurtheilen.

In dieser Weise hat Gott die sündhaften Engel bestraft für eine einzige Gedankensünde — jener Gott, dessen Gerechtigkeit das verdiente Maß der Strafe nicht

überschreiten kann, jener Gott, dessen Barmherzigkeit allzeit noch minder straft, als wie man es verdient, dessen Weisheit und Heiligkeit jede Uebereilung oder Leidenschaft ausschließt.

Meine aber nicht, Timotheus, daß Gott bloß bei der Sünde der Engel eine so große Strenge zeigen wollte. Er hat die Sünde der Menschen nicht minder streng bestraft. Dieß sehen wir an unsern Stammeltern Adam und Eva und ihrer ganzen Nachkommenschaft.

Höre und zittere.

Adam war von Gott selbst nach seiner Aehnlichkeit und seinem Ebenbilde erschaffen und mit unzähligen Gaben der Natur und Gnade und übernatürlichen Gaben geschmückt, mit ursprünglicher Gerechtigkeit, mit voller Herrschaft über seine Leidenschaft, ja über alle Geschöpfe, die unter dem Himmel sind, vollkommen frei von allem Elende, aller Krankheit, allem Schmerz, ja selbst vom Tode, der ewigen Seligkeit versichert.

Von diesen ausgezeichneten Gaben ward Adam mit allen seinen Nachkommen in dem Augenblicke beraubt, wo er die erste und die einzige Sünde durch den Genuß der verbotenen Frucht begangen hatte; und unzählige Strafen und Uebel waren hievon noch die weitere Folge. Dergleichen sind:

1. Allgemeine Strafen, Kriege, pestartige Seuchen, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Verheerung der Länder, Gewitter u. dgl.

2. Uebel des Leibes, Schmerzen, Krankheiten, der Tod.

3. Uebel der Seele, Unwissenheit besonders der himmlischen Dinge, Geneigtheit zu allem Bösen, Schwachheit zum Guten, immerwährender Kampf des Fleisches gegen den Geist, unzählige und furchtbare Gefahren und Gelegenheit, ewig verloren und zu Grunde zu gehen.

4. Hauptsächlich der ewige Untergang so vieler Millionen Seelen, welche mit dem kostbaren Blute Jesu Christi erkauft sind, wie Heiden, Türken, Juden, Ketzer und Christen; ja — woran man ohne Schmerz nicht denken kann, der Verlust so vieler Millionen Kinderseelen, welche ohne Taufe und ohne einem andern Heilsmittel im alten und im neuen Testamente ohne ihre Schuld nicht in den Himmel kommen und ewig keine Hoffnung haben, dahin zu gelangen.

Gerechter Gott! was ist die Ursache von allen dem schrecklichen Uebel? Die eigentliche und entfernte Ursache ist nichts Anderes als die erste und einzige Sünde Adams, die Erbsünde; und die unzählbaren Uebel, die Gott über das Menschengeschlecht mit vollstem Rechte verhängt hat, sind die Strafe dieser Sünde.

Du bist nun, o mein Timotheus, wenn ich mich nicht täusche, von Schauder ergriffen über die Strafen und Folgen einer einzigen Todsünde, besonders über die ewigen Strafen der gefallenen Engel. Damit du aber, so wie ich, deine eigene Schuld noch klarer erkennest, so wollen wir jetzt die innere Bosheit einer schweren Sünde und die ungeheure Schmach betrachten, welche Gott dadurch angethan werde. Sie hat den Charakter

der Unendlichkeit, und zwar aus einer dreifachen Ursache.

1. Wegen der höchsten Würde desjenigen, der beleidiget wird.

2. Wegen der höchsten Niedrigkeit desjenigen, der sich diese Beleidigung zu Schulden kommen läßt.

3. Wegen des Charakters und der Beschaffenheit der bösen That, der Sünde selbst.

Zweiter Punkt.

Die Schwere der Todsünde an sich selbst betrachtet.

1. Sie wird uns klar aus der Erkenntniß der höchsten Würdigkeit desjenigen, der beleidiget wird; denn die Sünde ist eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Also eine Beleidigung Gottes, eine Verunehrung des allerhöchsten Herrn, eine Verachtung des obersten Gesetzgebers. „Durch diese Uebertretung des Gesetzes wird Gott entehrt,“ [1]) weil seine höchste Majestät und sein Ansehen, das Gott auf das Gesetz überträgt, verachtet wird. Also ist eine schwere Sünde eine schwere Beleidigung, eine schwere Unbild, eine schwere Unehre, eine schwere Verachtung Gottes, nicht bloß figürlich, sondern wirklich, ganz formell, ganz eigentlich eine schwere Verachtung Gottes; Desjenigen hier auf Erden, welchen die Heiligen und Engel im Himmel loben, ehren und lieben, der die Freude und die Seligkeit aller Auserwählten, die Belohnung aller Gerechten,

[1]) Rom. 2, 23.

die Krone und das Glück aller Heiligen ist; desjenigen, der eine unendliche Majestät, der unendlich mächtig, weise, heilig, liebenswürdig, großmüthig, in allen seinen Eigenschaften unendlich vollkommen ist, so daß er jedes einzelne, ja alle Menschenherzen an sich zu ziehen vermag; desjenigen, welchen die Engel Tag und Nacht anbeten, die Herrschaften preisen, vor dem die Mächte zittern und ohne Ende den Lobspruch anstimmen: Heilig, heilig, heilig; — desjenigen Gottes, an den „die Teufel glauben und zittern,“ [1]) der durch den Mund des heiligen Paulus sagt, daß sich ein jedes Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde vor ihm beugen wird.[2]) — — Und dieser allmächtige Gott wird durch die Sünde beleidigt, schwer verachtet.

Erstaunet ihr Himmel! ruft mit Recht der heilige Bernardus aus. Ein elender Erdwurm erkühnt sich, diese fürchterliche Majestät schwer zu verachten.

Die Schwere der Sünde wird aber noch vergrößert

2. durch die größte Niedrigkeit desjenigen, der Gott beleidigt; denn wer ist es, der sich erkühnt, die Majestät Gottes schwer zu beleidigen?

Antwort: Ein Mensch. Ach, welch eine ungeheuere Unbild! Wenn ein König einen König beleidigt, ist dieß allerdings eine schwere Unbild; schwerer ist sie noch, wenn ein Unterthan seinen König beleidigt; wenn dieß aber von einem Sklaven geschieht, ist sie noch größer.

Was wäre es, wenn ein Erdwürmlein gegen Gott

[1]) Jac. 2, 19. — [2]) Phil. 2. 10.

sich erhebe? Und sagt nicht die Schrift, daß ein Mensch ein Nichts sei? „Sieh meine Wesenheit, sagt der königliche Prophet, ist wie ein Nichts vor dir,[1]) o Gott.“ Er ist Nichts seinem Wesen nach, Nichts seiner Dauer nach, Nichts seiner Thatkraft nach. Zu Allem bedarf er der Mitwirkung der göttlichen Allmacht. Ja, er ist weniger als Nichts, weil er schon vor seiner Geburt ein Gegenstand des Abscheues vor den Augen Gottes war; und weil er seiner Geburt nach ein Sklave des Teufels ist, ein Gegenstand des Hasses für den ganzen Himmel, ein Schlachtopfer der Hölle.

Und dieser Erdwurm, dieses Nichts, dieser Sklave der Hölle, geht in seiner Verworfenheit und Wuth so weit, daß er sich erkühnt, sich gegen Gott, dessen unendliche Majestät die Engel im Himmel anbeten, zu empören, Ihn zu verachten, auf die unwürdigste Weise zu behandeln und hier auf Erden gleichsam mit Füßen zu treten. Ihr Himmel, erzittert vor Schauer. O Hölle, erzittere auch du.

Daß ein Engel, ja sogar der Fürst der Engel, Luzifer, es gewagt hat, wenn gleich auf unwirksame Weise, sich einmal, bloß im Willen, gegen die göttliche Majestät zu erheben, war eine Vermessenheit, die der ewigen Verdammniß in die Hölle würdig war. Welche Hölle wird also eine würdige Strafe sein für die Vermessenheit eines Erdwurms, ja eines Nichts!

---

[1]) Ps 38. 6.

Ach, welche? — Gott selbst antwortet: „Israel, erkenne deine Missethat, daß du gegen Gott deinen Herrn freventlich gesündigt hast.“ [1])

Sünder, erkenne deine Missethat, weil du freventlich gesündigt hast gegen die ganze heiligste Dreieinigkeit, gegen Gott den Vater, Gott den Sohn, gegen Gott den heiligen Geist, deinen Heiligmacher.

Höre nun in Kürze, o Timotheus, die gerechtesten Klagen der allerheiligsten Dreifaltigkeit gegen Jeden, der eine schwere Sünde begeht, hauptsächlich einen Priester.

1. Höret ihr Himmel, spricht Gott Vater, und vernimm es, o Erde: Ich habe Kinder aufgezogen und sie erhöht, sie aber haben mich verachtet. [2]) — Ich habe sie erschaffen nach meinem Ebenbilde und nach meiner Aehnlichkeit, damit sie ewig, so wie ich und mit mir glücklich und selig sein sollten. Ich habe ihnen unsterbliche Seelen gegeben, einen kleinen Antheil meiner Ewigkeit, drei überaus edle Eigenschaften der Seele, die gleichsam ein Spiegel meiner Wesenheit sind. — Ich habe Alles ihren Füßen unterworfen, alle Schafe und Rinder, überdieß die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres.

Ich habe Kinder auferzogen und genährt, habe sie sogar durch den Genuß kostbarer Dinge erquickt. — Was hätte ich ihnen noch mehr thun können?

---

[1]) Jer. 3, 13. — [2]) Ibidem.

Und ich habe sie erhöhet. Ich habe sie nur ein bischen geringer als die Engel gemacht; ich habe sogar ihre menschliche Natur und nicht die Natur der Engel hypostatisch mit der göttlichen Person meines Sohnes vereinigt und hiedurch dieselbe über alle Engel erhöhet. — Was haben aber sie gethan? Sie aber haben mich verachtet. — — O welch eine Unbild gegen Gott den Vater! Verdient dieselbe nicht eine ewige Reue? — —

2. Aber auch der Sohn des ewigen Vaters beklagt sich über Jeden, der schwer sündigt, und seine Klage ertönt aus jeder seiner Wunden. Ich habe Kinder auferzogen, habe sie mit der über Alles kostbaren, mehr als englischen, ja ganz göttlichen Speise meines Fleisches und Blutes genährt. — Hätte ich ihnen wohl etwas Größeres, etwas Kostbareres geben können, wenn sie auch Engel gewesen, ja selbst mir als Gott gleich gewesen wären?

Und durch die Gnade, welche ich für sie durch meinen schmählichen Kreuzestod verdient habe, habe ich diese Erdwürmlein zur Würde von Adoptivkindern Gottes, zu meiner Bruderschaft, zu meinen Miterben erhoben und erhöhet. — Konnte ich sie mehr erhöhen?

Was haben aber sie gethan? Sie haben mich verachtet.

Aber wollte Gott — ach was sage ich? — wollte Gott, o Timotheus, sie hätten den Sohn Gottes bloß verachtet. Sie haben ihm eine weit schwerere Unbild zugefügt. Christus klagt darüber durch seinen Apostel,

der da sagt, daß die Menschen durch eine jede schwere Sünde den Sohn Gottes mit Füßen treten und das Blut des Testaments für unrein halten. [1])

Mauhu! Was ist das? Welch ein Ungeheuer von Wuth, Bosheit, Unbild! Das Blut des Testaments, das Blut Jesu Christi für unrein zu halten, es zu verachten, mit Füßen zu treten, wie der Apostel ausdrücklich sagt. Welch eine Unbild, Jesu Christo zugefügt! auch die Flammen der Hölle löschen sie nicht aus.

3. Nicht geringer ist auch die Klage des heiligen Geistes. Der Apostel spricht sie mit Schmerz und mit dem vollsten Rechte aus. Der Sünder ist mit dem Blute Jesu geheiligt, und er thut dem heiligen Geiste (als dem Urheber der Gnade) Schmach an. Aber welch eine Schmach? Schon bei der Taufe kommt der heilige Geist mit Freude zu dem Menschen. Er vermählt sich mit ihm durch den Glauben. Durch die heiligmachende Gnade macht er ihn zu einem wahren Adoptivkinde Gottes, erhebt ihn zu einem wahren Bruder und zu einem Miterben Jesu Christi, zu einem wahren Tempel und Bräutigam des heiligen Geistes. Und damit der Mensch den Glauben bewahre und die Treue, verspricht er ihm ewige Freuden, droht ihm, falls er ungetreu würde, ewige Pein.

Was thut aber der Sünder von seiner Seite?

„Sie aber haben ihn verachtet.“ Mit Wissen

---

[1]) Heb. 10, 29.

und Willen verachtet er die Strafen, die Gnaden, die Verheißungen, er lacht darüber; die niedrigsten Geschöpfe, den Schmutz der sinnlichen Genüsse, den schrecklichen Abgrund der Hölle, die Gesellschaft der Verdammten, ja dem Teufel selbst gibt er, wie Tertullian sagt, den Vorzug vor Gott und thut deßhalb dem Geiste der Gnade eine Schmach an, worüber die Menschen niemals genug in Staunen, Schauer und Schrecken versetzt werden sollen.

Gott fordert bei Jeremias sogar die Himmelsgeister hiezu auf: „Ihr Himmel, erstarret vor Schrecken und Erstaunen darüber und seid trostlos ihr (himmlische) Pforten, denn mein Volk hat zwei Uebel gethan. Mich, als die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen und haben sich Cisternen gemacht, durchlöcherte Cisternen, die kein Wasser in sich halten können.[1]) — — — Sie aber haben mich verachtet.“ —

Was könnte wohl größer sein, die Bosheit des Menschen, der sündigt, oder die Unbild, welche Gott angethan wird? Ach, Beides erhöhet gegenseitig die Schuld.

4. Die Beschaffenheit der Sünde selbst. Die Umstände, welche die Todsünde charakterisiren, und zwar 1) der Ort, wo sie begangen wird. Der verlorne Sohn war zwar unverschämt, wie irgend Jemand, aber wenigstens zog er in ein entferntes Land, damit er nicht in Gegenwart und im Angesichte seines Vaters ein unsitt-

[1]) Jer. 2, 13.

liches Leben führe. Der Mensch beleidiget mit Wissen und Willen Gott, der überall gegenwärtig ist, der Alles, auch das Verborgenste sieht. Er gleicht also einem Räuber, nicht einem Diebe; denn ein Dieb stiehlt nur heimlich und in der Nacht aus Rücksicht und Furcht vor seinem Herrn und Richter. Der Mensch sündigt aber vor den Augen Gottes, seines Herrn und seines Richters. Ach, welche Frechheit! 2) Die Zeit, wann die Sünde begangen wird. Er sündigt zu eben der Zeit, wo Gott väterlich sein Leben erhält, in dem Augenblicke, wo Gott ihn bewahrt und schützt vor dem Sturze in die Hölle, in welche er ihn nach seiner unendlichen Allmacht und Gerechtigkeit wie die gefallenen Engel verstossen könnte. Ist das nicht mehr, als teuflische Bosheit? 3) Das Ziel, das durch die Sünde erreicht werden soll. „Was ist das, weßhalb der Gottlose Gott zum Zorne reizt?“ [1])

Wenn man auch nur durch die geringste Sünde ein Königreich oder die ganze Welt gewinnen könnte, oder wenn man dadurch sein eigenes, oder das Heil anderer Menschen in Sicherheit bringen könnte, so wäre es nicht erlaubt, die Sünde zu begehen. Aus welchem Grunde aber reizt der Gottlose durch die Sünde Gott zum Zorn? Auch auf diese Frage antwortete Gott selbst; sonst würden es weder die Engel noch die Menschen glauben. So aber spricht der Herr durch den Propheten

[1]) Ps 10, 13.

Ezechiel: „Sie haben mich entheiligt wegen einer Handvoll Gerste und wegen eines Stücklein Brod,“ [1]) wegen des kleinen Gewinnes eines Geldstückes, wegen einer niedrigen Berauschung, wegen einer augenblicklichen Sinnenlust, die so abscheulich ist, daß sie sich selbst darüber schämten.

Was sagst du zu diesem, o Timotheus? Du hast gehört, wie groß die Bosheit einer schweren Sünde sei, sowohl in Anbetracht ihrer Strafen, als auch ihres Charakters an sich selbst. Du hast gehört, daß die Bosheit derselben, überaus vergrößert wird, sowohl durch die unendliche Würde der beleidigten Person, als durch die unermeßliche Niedrigkeit der Person, welche sündigte und die Beschaffenheit der Umstände, unter denen die Sünde vollbracht wird.

Nun hast du keine Ursache mehr, dich darüber zu verwundern, daß Gott für eine einzige schwere Sünde die Strafe des ewigen Feuers bestimmt hat. Wenn Gott noch tausend andere Höllen beifügte, so würde doch die Strafe der unendlichen Schuld der Verachtung, der Schmach und der Unbild Gottes nicht gleich kommen.

Ja fürwahr, sagst du, ich höre auf, mich darüber zu wundern — aber ich kann mit Schrecken nicht genug darüber erstaunen und Gottes Erbarmung bewundern, daß ich mit den gefallenen Engeln noch nicht in der Hölle brenne. — Diese haben zwar Gott schwer be-

---

[1]) Ezech. 13, 19.

leidigt; jedoch nur ein einzigesmal — ich aber leider so oft. — Diese durch einen Gedanken; ich aber im Werke — diese nur einen Augenblick lang; ich aber Jahre hindurch. Diese waren erhabene Himmelsfürsten; — ich ein elendes Erdenwürmlein — diese haben nur ihren Schöpfer beleidigt; ich aber auch meinen Erlöser und Heiligmacher. — Und doch, wo sind sie jetzt? — und wo bin ich? —

Affekte.

Ich wiederhole es, mein Gott und mein Herr! ich wiederhole es tausendmal: wo bin ich? und wo bin ich nicht. Dort im Abgrund der Hölle bin ich nicht, wo ich mit den gefallenen Engeln verdient hätte zu sein und zwar schon längst zu sein. — Hier bin ich, aber weit von der Hölle entfernt — hier bin ich, nahe beim Himmel. Träume ich aber wachend? oder wache ich träumend? Nein, ich täusche mich nicht. Ich stehe vor Jesu, in der Gegenwart meines Erlösers; aber ich weiß kaum, was ich reden, was ich denken soll. — O Jesu! o Gott! ich wage es kaum zu sagen, mein Jesu! weil ich durch meine Sünden dich so oft verloren habe. — Wie konnte ich aber, Staub und Asche, dich, o Gott, so schwer beleidigen? deine Majestät verachten? deine Güte mit Füßen treten? die niedrigsten Geschöpfe, ja selbst den Teufel deiner Gottheit vorziehen? Wie konnte ich dieß? —

Ach, wehe mir! Ich habe es leider gethan. —

Tausendmal verwünscht sei der Tag, wo ich es gethan. — Ich schaudere bei der bloßen Erinnerung. Nun bereue ich meine Thorheit, meine Bosheit. Ich bereue meine Sünden aus ganzem Herzen, aus Liebe zu dir, über Alles. — Aus übergroßem Schmerz kann ich nicht mehr sagen. — Ich begreife das wunderbare Wort des heiligen Ambrosius: Ich möchte lieber rein und unschuldig in das Feuer der Hölle gehen, als mit dem Schmutze der Sünde befleckt in den Himmel. Und wenn du vorhersiehest, o Gott, daß ich wieder schwer sündigen werde, so lasse mich lieber rein und unschuldig sterben.

Ja, wenn auch kein Himmel und keine Hölle wäre, so steht doch der Entschluß meines Willens fest und ich rufe mit der heiligen Theresia: Meine Liebe! keine Sünde mehr. Meine Liebe! von nun an keine Sünde mehr — keine Sünde — keine Sünde.

Pater. Ave. Credo.

Kurzes Nachdenken über die Betrachtung.

Eine überaus große und schwere Unbild gegen Gott ist eine jede schwere Sünde; aber noch bei weitem schwerer und größer ist die Sünde eines Priesters.

Die Sünde der Engel war durch vier Umstände vergrößert. Die Engel haben gesündiget 1. mit größerer Erkenntniß der Bosheit der Sünde, und daher mit größerer Bosheit. 2. Mit größerer Undankbarkeit, weil Gott sie mit unzähligen und den höchsten Wohlthaten,

Gnaden und Vorzügen überhäuft hat. 3. Mit größerem Schaden, Aergerniß und Verführung des dritten Theils der himmlischen Geister. 4. Mit größerer Widersetzlichkeit, weil sie verstockt waren gegen die innerlichen Erleuchtungen Gottes und die äußerliche Mahnung des heiligen Michael: quis ut Deus? wer ist wie Gott.

Timotheus! Die heilige Schrift nennt die Priester oftmals Engel des Herrn, nicht bloß deßwegen, weil beide in vielen Stücken den gleichen Beruf haben, sondern auch weil bei beiden die gleichen beschwerenden Umstände vorkommen.

Ja fürwahr, die Sünden der Priester sind mehr als die Sünden Anderer der Sünde der Engel ähnlich und zwar

1. an Schwere und Bosheit wegen mehr erleuchteten Verstandes.

2. An Undankbarkeit nach dem Empfang so vieler und so großer und ausgezeichneter Gnaden und Vorzüge.

3. An Verführung Anderer, da sie durch die Sünde Anderen ihres Gleichen oder Hausgenossen oder den Schäflein ihrer Heerde Aergerniß geben und dieselben zum Bösen verführen.

4. An Verstocktheit und Unbußfertigkeit. Wir lesen wenigstens viel öfter von gründlichen Bekehrungen der Räuber und Mörder und anderer Sünder, als von Bekehrung der Priester. Denn wie der heilige Bernardus schreibt: Der Priester bekleidet ein himmlisches Amt, er ist ein Engel, ein Gesandter des Herrn. Und

wie der Engel ist er entweder ein Auserwählter oder ein Verworfener. Englische Bosheit muß nothwendig strenger und unerbittlicher bestraft werden als menschliche Bosheit.

Th. a Kempis. Lib. 3. cap. 14.

Erwägung.

Dritter Gegenstand der priesterlichen Gottesverehrung, das Breviergebet.

Der Ursprung und die Ursache, das Brevier zu beten, war und ist eine dreifache.

1. Die Würde der Majestät Gottes.

Die streitende Kirche auf Erden muß den Eifer der triumphirenden im Himmel theilen. Diese lobt nun Tag und Nacht ihren Gott und betet ihn an und liebt ihn und preiset seine Herrlichkeit und Majestät.

Da nun der größere Theil der Menschen auf Erden durch unzählige Sorgen, Geschäfte und Arbeit gehindert ist, dieß zu thun, oder es wenigstens nicht thut: so hat die katholische Kirche als die Braut Jesu Christi es für ihre Pflicht und für das Bedürfniß ihrer Liebe gehalten, den Priestern und Ordensleuten, welche über ihren anständigen Lebensunterhalt nicht bekümmert sein dürfen, diese süße Pflicht aufzulegen und sie hierzu zu bestimmen.

2. Die Nothwendigkeit für die Kirche, daß sie von Gott die Gnaden erhalte, um im Stande zu sein, alle die unzähligen Feinde zu bekämpfen und zu besiegen,

von denen sie sowohl von innen als von außen ohne Unterlaß angegriffen und bekrieget wird.

3. Der Nutzen, ja sogar die persönliche Nothwendigkeit für die Geistlichen und Diener der Kirche selbst, damit sie durch das Gebet immer mehr und inniger mit Gott vereint werden, worin unsere ganze Vollkommenheit besteht.

Was die Pflicht und Verbindlichkeit und die Art und Weise betrifft das Brevier zu beten, ist dieselbe auf das Klarste im kanonischen Rechte durch Innocenz III. mit folgenden Worten vorgeschrieben: „Wir befehlen streng in Kraft des heiligen Gehorsams" — sieh die sonnenklare Verbindlichkeit — „daß sie das göttliche Officium sowohl für die Nacht als den Tag sorgfältig und bedächtlich" — das heißt mit allem Fleiße — „und andächtig feiern sollen." [1])

Der Fleiß erfordert zwei Stücke: 1. daß kein Theil, hauptsächlich kein bedeutender Theil ausgelassen werde. Wenn dieß letztere geschähe, wäre dieß eine schwere Sünde. 2. Daß die Worte nicht abgekürzt oder aus übertriebener Eile verschlungen werden; was um so weniger aus Geschwätzigkeit oder Leichtfertigkeit u. dgl. geschehen soll.

Die Andacht fordert 1. die fromme Absicht, wenigstens die Intention zu beten. Jedes Gebet ist aber seiner Wesenheit nach eine Erhebung der Seele zu Gott.

---

[1]) C. Dol. de cel. Missae.

2. Die Aufmerksamkeit, wenigstens einige Aufmerksamkeit, so daß du dir bewußt bist, in der Gegenwart Gottes mit ihm zu reden.

Die materielle Aufmerksamkeit besteht darin, daß man zu diesem Ende die Worte richtig ausspreche; die formelle, daß man nach Kräften auf den innerlichen Sinn und die Bedeutung derselben Acht habe. Eine und die andere genügt, die beste ist aber die formelle. Hiedurch wirst du erfüllen, was der heilige Augustinus empfiehlt: „Wenn der Psalm betet, so betet auch ihr; wenn er seufzt, so seufzet auch ihr; wenn er sich in Freude ergießt, so freuet euch; wenn er hofft, so hoffet auch ihr; wenn er fürchtet, so fürchtet auch ihr; denn Alles, was hier geschrieben ist, ist für uns ein Spiegel.“ [1])

O mein Timotheus, wie viele Akte der Tugend könntest du auf diese Weise üben! wie viele Verdienste, wie viele Grade der Gnade und der Glorie erlangen! wenn du wenigstens von den einzelnen Theilen des Breviers, bei jeder Hora den frommen Gedanken mit dem heiligen Ignatius hättest: Omnia ad majorem Dei Gloriam; oder mit dem heiligen Augustinus kürzer: Propter te Domine. Mein Gott, dir zu lieb. Oder mit der heiligen Mechtildis: Herr, in Vereinigung mit jener himmlischen Intention, wie du hier auf Erden Gott deinem Vater Lobgesänge dargebracht hast, opfere ich dir diese Hora, dieses Stundengebet auf.

---

[1]) Conc. 3. in Ps. 30.

Drei Dinge werden diese Andacht, auch außer dem Chore, wunderbar befördern: die Zeit, der Ort, die Stellung.

Die Zeit, welche durch Kirchenrecht oder Gewohnheit vorgeschrieben ist, soll beobachtet werden, außer wenn uns die Nothwendigkeit oder eine andere gesetzliche Ursache entschuldigt. Hierüber sagt der heilige Augustinus: Wer vor der Zeit betet, der fürchtet Gott; wer zur rechten Zeit betet, der lobet Gott; wer nach der gehörigen Zeit betet, wird darüber Rechenschaft geben. Und der heilige Bernardus sagt: Das Brevier beten vor der Zeit, das ist Fleiß; das Brevier beten zur rechten Zeit, das ist Gehorsam; das Brevier beten nach der Zeit, das ist Nachlässigkeit. Der Ort, um das Brevier zu beten, soll so beschaffen sein, daß man vom Getümmel der Welt, von Lachen, Gesprächen und äußerlichen Schaustücken ganz entfernt sei. Man sucht Gott sehr übel durch Gebet beim Spiele, bei Scherzen und Gastmahlen. Wie kannst du verlangen, von Gott gehört zu werden, da du dich selbst nicht einmal hörst?

Die Stellung endlich soll eine anständige und ehrfurchtsvolle sein, weil Jener, der betet, mit Gott spricht, vor dessen Angesicht die Engel und Erzengel zittern. Wenn man aus dem Brevier betet, wird die Geistessammlung größer sein, als wenn man bloß aus dem Gedächtniß betet.

Endlich weil der Schluß das Werk krönt, schließe das Brevier mit einem kurzen Reueakt durch das Gebet: Sacrosanctae et individuae Trinitati etc.

Der Papst Leo X. hat denjenigen, welche dieses Gebet verrichten, die Nachlassung und Verzeihung jener Schuld verliehen, welche sie bei Verrichtung des Breviergebetes aus menschlicher Gebrechlichkeit begangen haben.

In der Absicht, das bisher Gesagte in's Werk zu setzen, pflegen Einige mit Nutzen die Leidensstationen Christi den einzelnen Horen des Brevieres fromm anzupassen, gemäß der folgenden Verse aus alter Zeit:

Haec sunt septenis propter quae psallimus horis.
Matutina ligat Christum, qui crimina laxat;
Prima replet sputis; causam dat tertia mortis.
Sexta crucī nectit; latus ejus nona bipertit:
Vespera deponit; tumulo Completa reponit.

Erforsche dich nun, Timotheus, ob und wie du bisher die nützliche und nothwendige Pflicht und Art und Weise das Brevier zu beten beobachtet hast. Wenn du oftmal nachläßig warest, besonders wenn du zum Chore verpflichtet warest, so hast du strafende Vergeltung zu erwarten, weil Gott seiner Ehre, die Kirche der nöthigen Hilfe und die Stifter der Erfüllung ihrer heiligen Absichten beraubt worden sind.

Vierter Gegenstand der schuldigen Gottesverehrung sind die Nachtgebete.

Sich zur nächtlichen Ruhe zu begeben ist keine Kunst und auch keine Tugend; dieß thun auch die Thiere. Es ist aber tugendhaft, in christlicher Weise als Geistlicher oder Religios nach verrichtetem Abendgebete zu Bette zu gehen. Du hast gehört, daß du

täglich die Erstlinge deines Herzens und deiner Stimme Gott schuldig bist. Noch vielmehr sollst du vor der Nacht Gott Dank sagen für die Wohlthaten, die du während des Tages empfangen hast und für deine begangenen Fehler Genugthuung leisten, beides durch das Nachtgebet. Ich verlange von dir, der du zum Breviere verpflichtet bist, welches ohnedies längere Zeit in Anspruch nimmt, kein langes Nachtgebet. Nur eine kurze Gewissenserforschung fordere ich. Timotheus, ist das zu viel begehrt?

Du bist ja ein Christ; also thue wenigstens das, was die Heiden gethan. Der heilige Hieronymus sagt: Cicero, Seneka, Galenus, Pythagoras, Epiktet, welche Heiden waren, haben sich Abends nicht bloß selbst geprüft, sondern eine tägliche Erforschung auch ihren Schülern vorgeschrieben. Du bist ein Geistlicher oder ein Religios; thue also das für deine Seele, was die Weltleute für ihre Geldkasse thun. Ein weltlicher Handelsmann, so sagt der heilige Ephrem, berechnet alle Tage den Schaden und den Gewinn seines Geldsäckels. Du bist ein Sünder und fallest siebenmal des Tages. [1]) Ich sage dir also in einer gewissen Beziehung das, was der heilige Ambrosius einst dem Kaiser Theodosius gesagt: Du bist David in der Sünde gefolgt; folge ihm jetzt auch in der Buße; er hat Nachts seinen Geist durchgefegt und jedesmal in der Nacht sein Lager mit Thränen benetzt. [2])

[1]) Prov. 24, 16. — [2]) Ps. 6, 7.

Und Seneka sagt von sich selbst: Alle Tage klage ich mich an und prüfe bei mir selbst den ganzen Tag und wäge meine Worte und meine Thaten ab. [1])

Es wird nützlich sein, eine kurze und leichte Weise beizufügen, nach der Anleitung des heiligen Vaters Ignatius die Gewissenserforschung zu machen. Sie besteht aus fünf Punkten:

1. Sage Gott Dank durch ein kurzes Gebet für alle, besonders für die Gnaden und Wohlthaten, welche du am heutigen Tage empfangen hast. Ach, wie zahlreich und wie groß sind dieselben?

2. Durch einen andächtigen Seufzer bitte um Licht, deine Sünden zu erkennen.

3. Durchforsche dein Herz und prüfe dich ganz kurz über deine Obliegenheiten, Pflichten, Sünden und Versäumnisse.

4. Bitte um Verzeihung durch einen Akt wahrer Liebesreue und Zerknirschung.

5. Beuge dem Uebel vor durch einen festen Entschluß und Vorsatz, nicht bloß die Sünden, besonders schwere Sünden zu fliehen und zu meiden, sondern auch die nächste Gelegenheit und die nöthigen Heilmittel anzuwenden.

Dieß Examen ist kurz und wird immer kürzer werden, wenn man es täglich macht.

---

[1]) Lib. 3. de ira.

Wenn du in dieser Uebung fleißig bist, mein Timotheus, wirst du hiedurch einen neunfachen Vortheil erlangen, welchen der heilige Bernardus mit folgenden Worten andeutet: Ein Religios lebt reiner; er fällt seltener; er steht schneller wieder auf; er wandelt vorsichtiger; er ruhet sicherer; wird vom Himmel öfter heimgesucht; wird schneller gereinigt; stirbt vertrauensvoller; wird reichlicher belohnt.

Wen sollte eine so große und vielfache Segensfrucht nicht anziehen, die tägliche Abendserforschung zu machen?

Das bisher Gesagte über unsere Pflichten gegen Gott und die schuldige Gottesverehrung scheint genügend zu sein.

Zweiter Tag.

Er sei der Verherrlichung der heiligsten Menschheit Jesu Christi geweiht.

Von den besonderen Mitteln unseres Heiles.

Erste Betrachtung.

Ueber den Tod.

Vorbereitung.

Gedenke an die letzten Dinge und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen [1]) und in Folge dessen wirst du ewig selig werden. Vor Allem wird dieß das Andenken an den Tod bewirken. Es tilgt die Sünden der Vergangenheit, bewahrt vor denen in der Gegenwart und hält uns zurück von Sünden in der Zukunft. Betrachte also, Timotheus, vereint mit mir die Eigenthümlichkeiten des Todes.

1. An und für sich, seinem Wesen nach ist er unausweichlich gewiß.

2. Was die einzelnen Umstände des Todes betrifft, ist Alles vollkommen ungewiß.

3. Ganz gewiß ist es aber: so wie das Leben beschaffen war, so wird auch dein Tod beschaffen sein. Wie das Leben, so der Tod.

---

[1]) Eccl. 7, 40.

Damit wir diese drei Gedanken mit Nutzen überlegen, seufzen wir, wie Zacharias, zu dir, o Licht der Welt: „Erleuchte die, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen und leite unsere Füße auf den Weg des Friedens“ [1]) und des Heiles.

Du aber, o seligste Jungfrau Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Erster Punkt.

Der Tod an und für sich und seinem Wesen nach ist unausweichlich gewiß.

Du mußt sterben. Du magst wollen oder nicht, du mußt sterben, Timotheus. Dieß gilt schlechterdings von allen Menschen.

Wer geboren wird, der muß auch sterben.

So ist es festgestellt durch das allgemeine Gesetz unserer gefallenen Natur und durch das unveränderliche Gesetz Gottes. „Es ist gesetzt für alle Menschen, einmal zu sterben.“ [2]) Dieses ist die ausgesprochene Strafe für die Erbsünde „durch die Sünde der Tod.“ [3]) Der heilige Bernardus sagt: „Der Tod hat den Tod bewirkt, der geistliche Tod den leiblichen, der strafwürdige den als Strafe verdienten, der freiwillige den nothwendigen.“

Einige Ketzer haben die Unsterblichkeit der Seele geläugnet, das allgemeine Gericht, die Hölle, den Himmel,

[1]) Luc. 1, 19. — [2]) Heb. 9, 27. — [3]) Rom. 5, 12.

ja sogar Gott selbst; aber Niemand ist bisher so unsinnig gewesen, daß er den Tod geläugnet hätte, sagt Aristoteles. — Alle Menschen müssen sterben. — Aus allen Wahrheiten unserer Religion ist diese am gewissesten, am offenbarsten und unwidersprechlichsten.

Zweiter Punkt.

Was die Umstände betrifft, ist der Tod vollkommen ungewiß.

Du und alle Menschen müssen sterben, o Timotheus. So lehrt uns, wie wir eben überdacht, die ganze Natur, das ganze Menschengeschlecht, die tägliche Erfahrung und noch gewisser der Glaube. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben. — Ebenso gewiß ist aber auch der Ausspruch Jesu Christi: „Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde.“ [1]) Der Tod ist also ungewiß, ja auf's Höchste ungewiß, sowohl was die Zeit und den Ort, als auch was die Gattung des Todes betrifft.

1. Was die Zeit betrifft. Wann wirst du sterben, o Timotheus, wann? — Denke nach — und denke wieder, überdenke es noch einmal und sage mir: Wann wirst du sterben? In diesem oder im folgenden Jahre? in diesem oder im nächsten Monate? an diesem oder einem anderen Tage? an einer andern Stunde? O warum setze ich dich vergebens in Angst? Du weißt weder

[1]) Matth. 25, 13.

den Tag, noch die Stunde, noch den Monat, noch das Jahr. Dieses Eine weißt du nur, daß kein Alter, keine Körperkraft, keine Würde, keine Gesundheit, dich auch nur für eine Stunde beruhigen kann. Das weißt du, daß der Tod die Alten und die Jungen, die Hohen und die Niederen hinrafft zur Zeit, wo man es nicht erwartet, oft früher als man glaubt. Viele, auch von den höchsten Würdenträgern der Erde, von den römischen Päpsten ereilte ein frühzeitiger Tod. Zweiundvierzig Päpste regierten die Kirche weniger als ein Jahr lang, dreiundzwanzig weniger als einen Monat, dreizehn andere einen einzigen Monat hindurch. Der heilige Petrus Damianus bemerkte, Gott wollte hiedurch zeigen, daß der Tod uns bei jedem Schritte und Tritte nachstelle.

Auch die heiligsten Leute sind in dieser Beziehung nicht sicher und bleiben nicht bewahrt, plötzlich wenngleich nicht unvorhergesehen zu sterben. Der heilige Jordanus ertrank, der heilige Simon Stylita ward vom Blitze erschlagen, die heiligen Leodegar, ven. Beda, der Bischof Amator, der heilige Andreas Avellinus wurde vom Schlage getroffen, der heilige Agathon wurde von Löwen, der heilige Bellinus von Hunden zerrissen.

O mein Timotheus! daß dich ein plötzlicher Tod ereile, bedarf es keinen Donnerschlag, kein Erdbeben, keinen Einsturz eines Hauses und ähnlicher Gefahren, denen wir doch immer ausgesetzt sind, das kleinste Ding kann oft den Tod herbeiführen. Tarquin, ein adeliger

Römer, starb durch eine Fischgräte, der Papst Hadrian durch eine Mücke, der Dichter Anakreon durch das Körnlein einer Weinbeere.

Bist also auch du, Timotheus, gegen solche täglich vorkommende Zufälle gesichert? — Zeige dein Privilegium, wenn du eines hast! —

Und hättest du auch eines, weißt du deßhalb, wann du sterben wirst? Ach ganz gewiß nicht; du weißt weder Tag noch Stunde. Dieses Einzige weißt du, daß der Herr nicht kommen wird wie ein Herold, der seine Ankunft von weitem durch eine Trompete verkündet, sondern wie ein Dieb,[1]) der bei der Nacht, aus dem Hinterhalt, heimlich, zur Zeit, wo man gar nichts besorgt und ruhig schläft, hereinbricht. „Zur Stunde, wo ihr es nicht meinet, wird der Menschensohn kommen.“[2])

Oder ist dir vielleicht besser der Ort bekannt, wo du sterben wirst? Sage es also vertraulich, wo wirst du sterben? in der Kirche? im Gasthofe? zu Hause, auf dem Felde? bei jener Gelegenheit, in jener Gesellschaft oder in jenem Hause, das deiner Seele so gefährlich ist? Ach, Gott allein weiß es, weil er Alles weiß. — Du weißt nur dieses allein, daß Viele, auch Priester, an einem Orte gestorben sind, wo sie gar nicht wollten, wo auch du nicht sterben wolltest, an einem Orte, wo sie nicht ohne Gefahr hingehen konnten. — Dieß allein

---

[1]) Apoc. 16, 15. — [2]) Luc. 12, 40.

weißt du, daß dir der Tag, die Stunde und der Ort deines Todes gänzlich unbekannt sind.

Aber wenn du dieses auch wüßtest, weißt du deßhalb, wie du sterben würdest! in welchem Seelenzustande, im Stande der Gnade oder der Sünde? Durch einen Tod, der dich ewig glücklich oder ewig unglücklich macht?

Wie? Wenn du in diesem Augenblicke sterben solltest? Und fürwahr, du kannst jeden Augenblick sterben, so wahr Gott Gott ist. Das kannst du nicht läugnen, ohne ein Ketzer und ein Thor zu sein. Wie also? mein Timotheus, wenn du in diesem Augenblicke sterben solltest, wie dieß ganz gewiß möglich ist, wie so viele tausend Priester plötzlich, unvorhergesehen, unglücklich im Stande der schweren Sünde gestorben sind, wie dann? wie dann?

O mein Gott! wende ein solches Unglück von meinem Timotheus ab. Er ist entschlossen und hat den festen Entschluß gefaßt, für das Vergangene ernstlich Buße zu thun und in Zukunft, so zu leben, daß er sich getraue, zu jeder Zeit, an jedem Orte und allzeit und überall zu sterben, weil ihm der Tod gewiß, alle Umstände desselben aber ungewiß sind und weil ihm bewußt ist, daß der Tod meistens gewöhnlich wenigstens so beschaffen sei, wie das Leben beschaffen war; und dieß sei der letzte Theil unserer Betrachtung.

Dritter Punkt.

So wie das Leben, so der Tod.

Dieß lehrt uns ganz deutlich die heilige Schrift, bezeugt die Erfahrung, deutet unser Verstand an.

1. Die Schrift ermahnt väterlich alle Menschen durch den Mund des Apostels. „Täuschet euch nicht, meine Brüder, Gott läßt sich nicht verspotten; denn was der Mensch säet, das wird er ernten.“ [1])

Siehe, Timotheus, diese Wahrheit schien dem Apostel so klar und gewiß, daß er sagte, Gott läßt sich nicht von dem verspotten, der einen anderen Tod erwartet und hofft, als wie sein Leben beschaffen war, denn was der Mensch im Leben säet, das wird er auch im Tode ernten. Wer das Gegentheil erwartet, der würde ganz gewiß irre gehen und Gott verspotten.

Oder würde derjenige nicht irren und sich täuschen, ja gleichsam die Erde verspotten, sagt der englische Doktor, der heilige Thomas, wenn er verlangte und erwartete, daß auf einem Acker Waizen wachse, wo er Gerste gesäet hat? So nämlich wie die Feldfrüchte der Natur des Samens entsprechen und die natürlichen Ursachen einen ihrer Gattung gleichförmigen Erfolg haben, wenn nicht ein Wunder geschieht oder eine Mißgeburt; so verhält sich auch die Sache im moralischen Sinne. Was der Mensch im Leben säet, das wird er im Tode ernten.

---

[1]) Gal. 6, 7.

Daher spricht Gott durch den Propheten: „Säet für euch in Gerechtigkeit, so werdet ihr ernten nach Barmherzigkeit — ihr habt die Gottlosigkeit angebaut und die Bosheit eingesammelt, ihr habt die Frucht der Lüge gegessen," [1]) das heißt ihr habt keine Frucht erhalten. Und Christus der Herr selbst sagt: „Sammelt man denn Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln?" [2])

Also, Timotheus, du wirst aus dieser Welt nichts von deinen Reichthümern, von deinen Ehren, von deinen Sinnesgenüssen im Tode mitnehmen, sondern einzig und allein was du gesäet hast, deine Werke, die guten und die bösen. „Ihre Werke werden ihnen folgen" [3]) und gewöhnlich keine anderen, als solche, die sie im Leben geübt.

Qualis vita, finis ita, oder was ganz dasselbe ist: Du hast im Leben Gott lau gedient, du wirst auch im Sterben nicht eifrig sein. Du hast Gott im Leben gehaßt, du wirst ihn auch im Tode nicht lieben. Wenn du aber im Gegentheile Gott im Leben aufrichtig geliebt hast, wirst du ihn auch im Tode lieben; wenn du in wahrer und beständiger Buße gelebt hast, wirst du auch bußfertig sterben. Was der Mensch im Leben gesäet hat, das wird er im Tode ernten.

Willst du über diese Wahrheit noch mehrere Zeugen? Sieh, du findest sie durch die

2. Erfahrung auf Erden, im Himmel und in der

---

[1]) Osc. 10, 13. — [2]) Matth 7, 16. — [3]) Apoc. 14, 13.

Hölle. Die ganze Welt ist davon voll. Dieß wird auf allen Lehrkanzeln gelehrt, in allen weltlichen Büchern geschrieben, so daß es zum Sprichworte geworden ist: qualis vita, finis ita; vita qualis mors est talis.

Dasselbe bezeugen einstimmig alle heiligen Väter, Theologen und Asceten, daß es nämlich wenigstens moralisch unmöglich ist, immer fromm zu leben und dann schlecht sterben; oder immerdar ein schlechtes Leben führen und dann gut sterben. Qualis vita, finis ita.

Saul hat in Stolz und Hochmuth gelebt und ist auch so gestorben. Achab hat gottlos gelebt und ist in seiner Bosheit gestorben. Das Herz des Pharao war verhärtet, so war auch sein Tod. Die Sodomiten sind in ihrer Sündhaftigkeit gestorben. Die Israeliten an ihrer Gefräßigkeit. Holofernes an seiner Weichlichkeit. Judas Iskariot an seinem Geize. Qualis vita, finis ita.

Wer über diese Wahrheiten Zeugnisse und Beispiele finden will, die unserem Zeitalter näher liegen, der möge aus bewährten Autoren lesen, was für traurige Fälle im vorigen Jahrhundert sich an Priestern Gottes ereignet haben. Er wird finden, daß im Jahre 1628 ein gewisser Pfarrer, im Jahre 1639 ein anderer Pfarrer, der ein Greis von neunzig Jahren war, oder im Jahre 1642 ein polnischer Prälat, im Jahre 1643 ein Priester auf der Insel Ceiland, um dieselbe Zeit ein Domherr in Oesterreich, der einst ein unwürdiges Glied unserer Gesellschaft war, gestorben sind, wie sie gelebt haben,

das heißt in ihrem sündhaften Zustand zu Grunde gegangen sind.

Ich schweige von vielen anderen traurigen Beispielen. Qualis vita, finis ita.

Der ganze Erdkreis ist voll Zeugen.

3. Aber auch der Himmel und die Hölle. Schaue selbst in beide hinein. Du wirst wenige im Himmel finden, ja sehr wenige, welche anders gestorben sind als sie gelebt haben.

Blicke in die Hölle hinab und meine Behauptung wird keine Lüge sein; du wirst kaum einen oder den andern finden, dessen Ende nicht so gewesen ist, wie sein Leben.

4. Was soll ich noch mehr sagen? Die gesunde Vernunft beweist mir dasselbe. „Wenn der Baum fallen wird gegen Mittag oder gegen Mitternacht, an welchem Ort er gefallen ist, dort bleibt er liegen." [1])

Und auf welche Seite wird der Baum fallen? Du sagst: ganz gewiß auf jene, wohin er schon früher hingeneigt war. Dieß lehrt mich das Licht des Verstandes und mein Auge. —

So wird auch der Sterbende auf jene Seite fallen, wohin sich im Leben allzeit seine Leidenschaften, seine Neigungen und vorzüglich die Gewohnheiten seines Lebens, gleichsam wie die Zweige eines Baumes hingeneigt haben.

---

[1]) **Eccl. 11, 3.**

Es lassen sich Manche von Wahrsagern im Spiegel zeigen, welchen Todes sie sterben werden. O Priester Gottes, sagt der heilige Ambrosius, schaue in den Spiegel, der dich nicht täuschet, schaue in dein Leben, und in diesem Spiegel wirst du deinen Tod sehen und die Art deines Todes; qualis vita, finis ita, wenn man von dem gewöhnlichen Laufe der göttlichen Vorsehung sprechen will. Wie dürfte aber ein veralteter Sünder ohne freventliche Vermessenheit die Hoffnung nähren, daß Gott ihm zu Gunsten die gewöhnliche Ordnung seiner Vorsehung ändern werde? — —

Allerdings ist seine Barmherzigkeit unendlich; die Hölle ist aber dennoch voll von Verdammten, weil Gott zugleich auch unendlich gerecht ist. Allerdings gibt Gott Allen im Tode die hinreichenden Gnaden, aber mit diesen allein gehen doch die meisten oder fast Alle zu Grunde, sagt der heilige Augustinus. Allerdings hat Jesus der Gottmensch den sündhaften Räuber Dismas gleichsam in der Sterbstunde bekehrt und selig gemacht; aber durchsuche tausendmal die ganze heilige Schrift, sagt der nämliche Kirchenlehrer, und du wirst keinen zweiten finden, der sich in der Todesstunde bekehrt hätte.

Dismas ist selig geworden, Einer, damit du nicht verzweifelst; der Einzige, damit du nicht vermessentlich vertraueſt. Timotheus, mache jetzt die Anwendung auf dich selbst und siehe zu, ob dein bisheriges Leben den drei Wahrheiten, die wir überdacht haben, entsprechend sei.

1. Der Tod ist an und für sich seiner Wesenheit

nach unausweichlich gewiß. Und du denkst niemals ernstlich über den Tod nach. — Du lebst, als ob du nicht sterben würdest. — Wenn du die Gewißheit hättest, nicht zu sterben, könnte deine Anhänglichkeit an irdische Güter, an sinnliche Genüsse, vielleicht sogar an Sünden wohl noch größer sein? — Schlägst du die heilsame Erinnerung an den Tod nicht vorsätzlich aus dem Sinne?

Wirst du nicht böse oder unwillig, wenn in Büchern oder im Gespräche der Gedanke an den Tod dir nahe gelegt wird? — Wird der Tod aber deßwegen ausbleiben oder verzögert werden oder weniger fürchterlich sein? — Machst du dir hiedurch den Tod und die Trennung von den irdischen Dingen nicht noch schwerer und bitterer? —

2. Der Tod ist vollkommen ungewiß, was die Umstände, Zeit und Ort betrifft. Wo, wann und in welchem Seelenstande wird er dich erfassen? Und doch bereitest du dich nicht? Bringst die Rechnungen deines Gewissens nicht in Ordnung? Da doch ein Fehler beim Sterben in Ewigkeit nicht mehr kann gut gemacht werden. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Nur einmal.

O mein Gott! Für jede längere Reise bereitest du dich lange und sorgfältig, den Gewinn und den Schaden bei deiner Hauswirthschaft berechnest du fleißig; bei Schließung eines Vertrages, bei der Wahl eines Arztes oder einer Arznei wählest du sorgfältig, was

besser, sicherer, zuverläßiger ist. Und zur Reise in die Ewigkeit bereitest du dich nicht, die Rechnungen der Seele bringst du nicht in Ordnung.

Die Zeit und der Ort deines Todes sind vollkommen ungewiß; es ist ungewiß, ob du zu jener Zeit einen Beichtvater haben kannst, ob du den Gebrauch des Verstandes, die Gnade Gottes haben wirst, und du setzest dich all' diesen ungewissen Ereignissen aus. O Augenblick, wo es sich um deine Seele handelt! seufzt der heilige Chrysostomus. Es handelt sich um deine einzige, unsterbliche Seele.

3. Qualis vita, finis ita. Aus Tausenden, aus Zehn-, aus Hunderttausenden stirbt kaum Einer gut, der schlecht gelebt hat. — — Niemand getraut sich, durch einen Wald zu gehen, wo kurz vorher drei oder vier Menschen von Räubern ermordet worden sind. Welch' eine Tollkühnheit und Vermessenheit ist es demnach, die Reise in die Ewigkeit unbereitet anzutreten, wo der Tod so viele tausend Menschen unversehens überfällt, hinrafft und der Gefahr aussetzt, an Leib und Seele verloren zu gehen.

Ach, wie würde es dir ergehen, Timotheus, wenn du in diesem Augenblicke sterben müßtest? Wie wäre es dir ergangen, wenn dich der Tod in jener Zeit, an jenem Tage, an jenem Orte, in jenem Zustande deiner Seele ergriffen hätte, an welche du nicht ohne Scham und Schauder denken kannst? — Ach — so seufzest du nun. —

Affekte.

O mein geliebter Heiland! wie wäre es mir ergangen? ich wäre verloren gewesen — ewig verloren. — Ja, wenn der Grundsatz gilt: qualis vita, mors est ita, so steht es noch jetzt schlecht um mein Heil; denn mein vergangenes Leben sagt mir nur einen bösen Tod vorher, mors peccatorum pessima. [1]) Wenn ich mein gegenwärtiges betrachte, so weiß ich nicht, ob ich mehr hoffen oder fürchten soll. — Und denke ich an mein künftiges, weh' mir! gratiam finalem, die Gnade der endlichen Beharrlichkeit, ohne welcher ich mein Heil nicht wirken kann, kann ich nicht verdienen, ich kann mir sie selbst nicht erwerben. —

Ja, es ist wahrlich so, mein göttlicher Erlöser! Aber jener schauerliche Tod, den du für mich am Kreuze erduldet hast, jenes überaus kostbare Blut, das du bis zum letzten Tropfen für mich vergossen hast, das hat es mir schon längst verdient, eines seligen Todes zu sterben. — Ach, du hättest mich, o mein Gott, in einer Todsünde sterben lassen können. — Du hast es aber nicht zugelassen, denn „du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich von seinem bösen Wege bekehre und lebe. [2])

In dieser erbarmungsvollen Absicht hast du mir die Gnade gewährt, welche du so vielen tausend Anderen

[1]) Ps. 33, 22. — Ezech. 33, 11.

nicht gegeben hast, mich zu dieser Geistesversammlung zu berufen, um in diesen Exercizien mich nach Kräften zu einem guten Tod bereiten zu können.

Ich benütze also deine Erbarmung, o Herr! und schon jetzt, um mich zu bereiten, verabscheue ich aus aufrichtiger und vollkommener Liebe zu dir mein vergangenes Leben, weil ich es in Sünden zugebracht habe; aus Liebe zu dir will ich mein gegenwärtiges Leben ernstlich bessern, weil ich erkenne, daß es sehr lau und strafbar ist; aus Liebe zu dir will ich Vorsätze für mein künftiges Leben fassen; und schon jetzt, weil ich nicht weiß, ob ich es dann thun kann, bereite ich mich zu einem guten Tod durch die Akte der theologischen Tugenden, die zu diesem Zwecke die nützlichsten sind. Höre mich also, o mein Gott!

Ich glaube an dich, weil du die höchste ewige Wahrheit bist, die nicht betrügen und nicht betrogen werden kann.

Ich hoffe auf dich, weil du die ewige Seligkeit versprochen und in deinen Verheißungen unendlich getreu bist.

Ich liebe dich über Alles, weil du die unendliche Güte bist, das höchste Gut aller Güter.

Ich sage dir Dank für alle mir erwiesenen Wohlthaten, weil du die unendliche Freigebigkeit bist.

Ich bete dich an, weil du die höchste unermeßliche Majestät bist.

Ich verabscheue und widersage allen Sünden und

auch allen Versuchungen, die mich vielleicht beim Tode überfallen können, weil du die unendliche Heiligkeit bist.

Ich sehne mich nach deiner Anschauung, weil du die unendliche Schönheit und Seligkeit bist.

Endlich empfehle ich meinen Geist, meinen Leib und meine Seele in deine Hände.

O bone Jesu, exaudi me — intra vulnera tua absconde me — in cor tuum recipe me — non permittas me separari a te — ab hoste maligno defende me — in hora mortis, ah — in hora mortis meae voca me et jube me venire ad te, ut cum Sanctis tuis laudem te in saecula saeculorum. Amen.

Pater et Ave. Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis.

Nun füge noch ein Pater und Ave bei für den Priester, welcher der erste aus deiner Diöcese oder aus dem Kreise deiner Mitbrüder sterben wird. Bete dasselbe aber mit aller Andacht, denn du weißt nicht, ob du nicht für dich selbst betest.

Nachdenken über die Betrachtung.

1. Timotheus! Du wirst ganz gewiß sterben, unfehlbar, nothwendigerweise. Mache also aus der Noth eine Tugend. Mache dich los von aller Anhänglichkeit an irdische Dinge, vom Herzen und freiwillig, mit Verdienst, bevor du durch den Tod nothwendigerweise gezwungen Alles verlassen mußt. Lasse dir also den Gedanken an den Tod als Anfang eines besseren Lebens

dienen, und verschiebe dieses nicht bis zu einem bösen Tod. Sterbe sonach, wie der Apostel sagt, täglich,[1]) damit du eines Tages gut sterben mögest.

Du sagst, dieser Gedanke ist bitter. Er ist aber eine Arznei; zwar eine bittere, aber eine heilbringende. Der Glaube und die Hoffnung werden dieselbe süß machen.

2. Du wirst sterben. Aber wann? wo? wie? Du weißt es nicht. Der Tod ist dir näher, als du meinst. Es gibt, wie Hugo de S. Victore sagt, drei Todesboten. Ein Zufall, eine Krankheit, das Alter. Der Zufall lehrt, daß der Tod im Hinterhalte lauert. Die Krankheit deutet an, daß er nahe sei. Das Alter zeigt, er sei schon da. — Ein langes Leben bereitet dich nicht gründlicher zu einem guten Tod, sondern ein gutes Leben. Lebe so, wie du wünschest zu sterben, dann wirst du gut sterben.

3. Du wirst sterben, wie du gelebt hast. Gewöhnlich gilt der Spruch: Qualis vita, finis ita. Jedermann wünscht gut zu sterben, — wie Balaam sagte — „meine Seele sterbe des Todes der Gerechten.“[2]) Doch man sollte lieber sagen: Es lebe meine Seele des Lebens der Gerechten, damit sie des Todes der Gerechten sterbe; denn ich habe gelesen, sagt der heilige Hieronymus, ich habe gelesen und wiedergelesen und Vieles durchgelesen, aber ich habe niemals gesehen, daß ein frommer Mensch eines bösen Todes gestorben wäre.

[1]) 1. Cor. 15, 31. — [2]) Num. 23, 10.

Willst du einige Zeichen, gleichsam Vorläufer eines guten Todes kennen? Dergleichen sind: 1. Eifer und Arbeit für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Der heilige Gregorius erzählt, daß der überaus eifrige Priester Orsicinus im Sterben von den heiligen Aposteln Petrus und Paulus gerufen und von ihnen zur Belohnung für seine Arbeit hinüber geführt worden sei. 2. Eine gute Meinung bei allen unseren Werken. So rief der ehrwürdige P. Nikolaus Lancicius: Ich sterbe mit Freude, denn ich habe alle meine Werke für Gott und zu seiner Ehre verrichtet. 3. Eine beharrliche Andacht zu Jesu dem Gekreuzigten und zur seligsten Jungfrau. So hat unser überaus frommer, nunmehr selig gesprochener Johannes Berchmans, als er im Sterben das Kruzifix, das Regelbüchlein und den Rosenkranz in den Händen hielt, ausgerufen: Mit diesen drei Stücken sterbe ich gern. Und der heilige Ludwig, ein Sohn des Königs Karl von Sizilien und späterhin ein Sohn des heiligen Franziskus von Assiß, hat im Sterben unaufhörlich die seligste Jungfrau gegrüßt. Und als man ihn um die Ursache fragte, sagte er: Wenn ich im Sterben sein werde, so wird sie mir helfen. Und sie hat ihm geholfen und von Engeln begleitet führte sie ihn in den Himmel, und es ertönten die Worte: So ergeht es denen, welche Gott in Reinheit des Herzens dienen.

Lebe auch du, Timotheus, des Lebens der Gerechten, damit du auch des Todes der Gerechten sterben mögest.

Ut felix moriaris, modo bene vivere disce.

Außerdem empfehle ich dir noch drei Dinge recht dringend. Trage Sorge

1. Für dich selbst, — und bringe deshalb die Rechnungen deiner Seele bei Zeiten in Ordnung.

2. Für deinen Nächsten und bezahle bei Zeiten Alles, was du schuldig bist.

3. Für deine Blutsverwandten und mache deshalb bei Zeiten dein Testament u. dgl., damit allem Streite und Zanke vorgebeugt werde.

Lese Lib. 1. c. 23. Imitatio Christi.

Erwägung

über Pflichten und Verbindlichkeiten des Priesters gegen den Nächsten.

Ein Priester und ganz vorzüglich ein Priester in der Seelsorge, ein Seelenhirt — und von diesen ist heute vorzugsweise die Rede — ist zu einem dreifachen Amte gegen den Nächsten sub gravi, unter schwerer Verantwortung verpflichtet, welches Christus dem heiligen Petrus angedeutet und dreimal an's Herz gelegt hat, nachdem er ihn auf die Frage, ob er ihn liebe, zum obersten Hirten der Kirche bestellt hat.

Wenn du mich wahrhaft liebest, so „weide meine Lämmer, weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“[1])

Siehe, Timotheus, die dreifache Obliegenheit eines

---

[1]) Joan. 21, 17.

Seelenhirten, eine dreifache Weise, die Seelen zu weiden, nämlich: Weide sie durch's Wort, weide sie durch's Beispiel, weide sie durch die Sakramente.

I. Weide die Schäflein durch das Wort

und zwar die Erwachsenen.

Alle Gesetze fordern diese Pflicht laut.

1. Die Kirchengesetze befehlen, daß der Bischof oder der Priester, welcher seinem Volke, seiner Gemeinde gegenüber sehr nachlässig handelt und sie in der Frömmigkeit, in der Gottesfurcht nicht unterweiset, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, das heißt excommunicirt, ja abgesetzt werde, wenn er in seiner Trägheit und Nachlässigkeit verharret.

So bestimmt ein Canon apost., wie der heilige Clemens bezeugt, der ein Schüler des heiligen Petrus war.

2. Das göttliche Gesetz, denn Christus spricht bei Matth. 28. 19.: Gehet hin (in die ganze Welt) und lehret alle Völker. — Und der heilige Petrus sagt: Pascite, qui in vobis est, gregem.[1])

3. Das natürliche Gesetz, welches vermöge der Stiftungen und Entlohnungen die Arbeit fordert. Deswegen sagt der Apostel: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.[2]) Hiezu wird der titulus mensae gegeben.

Auch die dreifache Frage Christi deutet dieß an.

Petrus, liebst du mich? mehr als die Anderen?

---

[1]) 1. Petr. 5, 2. — [2]) 2. Thes. 3, 10.

St. Augustinus sagt: interrogatur amor et imperatur labor.

Wehe also und doppeltes Weh' demjenigen, gegen den einst alle Gesetze um Rache rufen werden.

Höre das Donnerwort von den Propheten: Wenn du das Wort aus meinem Munde hörst, so verkünde du es dem Volke. — Und wenn ich zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser wirst des Todes sterben und du sagst ihm das nicht, damit sich der Gottlose vor seinem Wege hüte, so wird der Gottlose zwar in seiner Missethat sterben, sein Blut aber werde ich von deiner Hand fordern. [1]) Seele für Seele, Leben für Leben. Daher sagt der Apostel: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige;“ [1]) und Isaias sagt: Wehe mir! Wehe mir! weil ich geschwiegen habe. [3])

Was dann unsere Richtschnur, was die Art und Weise sein soll bei Verkündigung des Evangeliums, das hat uns Jesus Christus unser göttlicher Meister selber gelehrt:

Nur einige Winke hierüber.

1. Den Gegenstand und die Geheimnisse des Glaubens, die an sich so tief und erhaben sind, hat Christus in einer Weise erklärt, welche der Fassungskraft der Zuhörer angemessen war, durch Gleichnisse, Parabeln, Vergleichung z. B. von einem Säemann, vom Fischfange,

---

[1]) Ezech. 33, 8. — [2]) 1. Cor. 9, 16. — [3]) Isai. 6, 5.

Weinberge, von einem Hirten u. s. w. Und ohne Parabeln hat er nichts geredet." [1])

Die Gegenstände aber, welche die Sitten betreffen, hat er im Einzelnen erklärt, mit Ausnahme der Sünde der Unsittlichkeit, welche er kaum zu erwähnen sich würdigte. Die Gegenstände aber, welche in Hinsicht auf das ewige Heil vorzüglich nothwendig sind, wie die ewigen Grundwahrheiten von dem Werthe und der Unsterblichkeit der Seele, von der Nothwendigkeit der Buße, von der Größe der himmlischen Glorie u. s. w. hat er oft wiederholt und den Herzen der Zuhörer tief eingeprägt.

Die gewöhnlichen Laster, als den Neid, die Unmäßigkeit, den Zorn u. a. m. hat er dagegen ohne Unterlaß geschildert und verwiesen; denn es wären nur Luftstreiche, wenn man von solchen Sünden nur einmal im Jahre reden und ihre Strafbarkeit schildern wollte.

Deshalb sagt Paulus, der Lehrer der Heiden, nach dem Beispiele Christi: „Meine Kindlein, welche ich abermal zu gebären mich bemühe, bis Christus in euch gestaltet wird." [2]) Auch die heiligen Väter, wie Chrysostomus, Gregorius, Augustinus haben in ihren Homilien ihn nachgeahmt und sind überall losgezogen gegen den Meineid, die Trunkenheit, das Fluchen, die Unkeuschheit u. s. w.

2. Was die Form oder die Art und Weise zu

---

[1]) Matth. 13, 34. — [2]) Gal. 4, 19.

sprechen betrifft, hat Christus zwar immer die volksthümliche gebraucht, jedoch zugleich allzeit eine ernste und würdige, fern von allen Gemeinheiten und eitlen Scherzen, die zum Lachen bewegen.

3. Von keinem Ansehen der Zuhörer ließ er sich abhalten, den Schuldigen Verweise zu geben; jedoch hat er Niemanden persönlich in empfindlicher Weise verletzt und gereizt. Er wußte wohl, daß die Arznei nicht hilft, wenn die Natur widersteht. Der heilige Augustinus sagt: Die Kirchenvorsteher müssen die Sünden streng bekämpfen, aber nicht die Sünder.

4. Christus hat immerdar gebetet. Daher hat er so oft die Nacht im Gebete zugebracht — — und ging hinaus auf den Berg, um zu beten.[1]) Um nämlich mit Segen zu arbeiten, ist die Gnade Gottes nothwendig, also auch das Gebet, um sie zu erflehen. Paulus pflanzt zwar, Appollo begießt, Gott aber gibt den Wachsthum.

Siehst du also, Timotheus, warum unsere Predigten so wenig Frucht bringen. Wenn dieß aber ohne unsere Schuld der Fall ist, so dürfen wir den Muth nicht sinken lassen, wir werden von dem himmlischen Vater doch den Lohn für unsere Bemühung erhalten. Der Seelenhirt ist ein Arzt. Der heilige Bernardus sagt, man fordert von ihm nur die Pflege und Sorge, nicht die Heilung selbst. Diese ärztliche Pflege verdient

---

[1]) Luc. 6, 12 et 21, 37.

und erhält eine Entlohnung, obgleich die Heilung nicht erfolgt. Und der heilige Gregorius sagt: Obwohl ein Mohr, wenn er ein Bad gebraucht, schwarz herausgeht, wie er schwarz hineingegangen ist, so erhält der Eigenthümer des Bades doch seinen Lohn und sein Geld. — Die andere Pflicht des Priesters ist:

Weide meine Lämmer,

das heißt die zarte Jugend.

Die andere, ebenso wichtige Obliegenheit, nämlich die Schäflein, die Lämmer, das heißt die zarte Jugend durch das göttliche Wort, das ist durch den katechetischen Unterricht zu weiden, zu unterrichten, legen dem Priester in der Seelsorge ebenfalls das natürliche, das göttliche und das menschliche Gesetz auf und zwar desto eindringlicher, je mehr von diesem Unterricht das Heil der Seelen, der Glanz und das Wachsthum der Kirche, der Bestand des christlichen Staates, die Verherrlichung Gottes und der Heiligen abhängt. Aus diesem Grunde hat Christus von dem heiligen Petrus nur einmal verlangt: Weide meine Schafe, das heißt die erwachsenen Menschenkinder; er verlangte aber zweimal: Weide meine Lämmer, das ist die zarte Jugend. Es lohnt sich der Mühe, über diesen Gegenstand zu lesen, was das Konzil von Trient in der 24. und 25. Sitzung im 2. Hauptstück ausgesprochen hat.

Christus hat uns durch sein Beispiel die Noth-

wendigkeit und die vorzügliche Wichtigkeit gelehrt, da er selbst nicht so sehr Predigten als katechetischen Unterricht gehalten, da er den ungebildeten Aposteln und dem gemeinen Volke bald das Vater unser, die Art und Weise zu beten lehrte; bald den Dekalog, die Werke der Barmherzigkeit u. s. w. erklärte. Aber ganz besonders unterrichtete er die kleinen Kinder. Deshalb sagte er auch: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ [1])

Die Apostel sind in dieser Sache dem göttlichen Erlöser streng und eifrig nachgefolgt, sowie auch die heiligen Väter, wie der heilige Cyrillus von Jerusalem, die heiligen Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Gregor von Nazianz, von denen wir noch jetzt die Katechesen und katechetischen Bücher besitzen.

O daß auch wir, und Alle, welche das Katechetisiren für gering achten, vernachläßigen oder aus einer leichten Ursache oder aus gar keiner unterlassen oder sich nicht dazu vorbereiten, diese Vorbilder nachahmen wollten.

Der Prophet Isaias sagt hierüber: Wo ist Einer, der gut unterrichtet ist? der die Worte des Gesetzes sich wohl zu Herzen genommen? Wo ist ein Doktor ein Lehrer der Kleinen? [2]) — So sagt auch Jeremias: Die kleinen Kinder haben Brod begehrt und es ist Niemand, der es ihnen darreichte. [3]) — Ein solcher Seelsorger wäre kein Hirt, sondern ein Seelenräuber; denn nach den Gesetzen scheint nicht bloß der, welcher ein Kind

---

[1]) Luc. 18, 16. — [2]) Isai. 33, 18. — [3]) Jer. Thren. 4.

erdrosselt, des Todes schuldig zu sein, sondern auch der, welcher ihm die Nahrung entzieht.

Ueberdieß hat Christus beim Katechetisiren die nämliche Art und Weise beobachtet, wie beim Predigen, außer daß er mit den Kleinen nicht bloß väterlich und sanftmüthig umging, wie er es bei dem gemeinen Volke that, sondern daß er sie mit zärtlicher Väterlichkeit behandelte, da er sie zu sich rief, sie einlud, umarmte, ihnen die Hände auflegte, sie segnete u. dgl. und es übel aufnahm, wenn die Apostel Jene bedrohten, welche ihm die Kinder darbrachten. [1])

Unser göttlicher Lehrmeister wußte nämlich, daß man mit Stöcken keine Vögel fängt und keine Schäflein leitet, daß man die Kinder, die von Natur aus furchtsam sind, durch eine rauhe Handlungsweise nicht gewinnt, sondern abwendig, nicht folgsam, sondern wild und widerspänstig macht. Wenn dieselben aber, wie es vorkommt, beim Unterricht nachläßig, faul und unruhig sind und daher angetrieben werden müssen, so soll dieß, wie unser berühmter P. Possevinus sagt, durch sanfte Worte, durch Lob und Versprechen und kleine Geschenke geschehen, niemals aber, besonders in der Kirche, durch Schlagen. Dieses überlasse dem Schulmeister, oder den Eltern zu Hause, welche du mahnen kannst, daß sie Strafe verdienen, und wenn diese darauf nicht achten, so drohe ihnen, daß du sie nicht zu den Sakramenten zulassen, oder dem Bischofe anzeigen werdest.

[1]) Marc. 10, 16.

Höre zum Schluße ein strammes Wort des alten P. Tobias Lehner über die Katechese:
Hanc magni semper aestima, ut par est aestimari.
Saepe tuis depraedica, ut par est commendari;
Summo fervore explica, ut par est observari.

Uebrigens, mein Timotheus, wird es von großem Nutzen sein, wenn du als Seelsorger dich bemühest, mit Hilfe der Eltern und der politischen Obrigkeit, daß Schulen, wo sie noch nicht bestehen, errichtet oder die bereits vorhandenen in gutem Stand erhalten werden.

Besuche dieselben öfter und befördere den Eifer des Schulmeisters und der Schüler. Gedenke, daß das Erste, was der teuflische Apostat, der Kaiser Julian, gethan, um die christliche Religion auszurotten, nichts Anderes war, als die Schulen zu schließen.

Jetzt kehre ein bischen in dich selbst ein und überlege, ob und wie du beim Predigen und Katechetisiren deiner sehr schweren Obliegenheit bisher entsprochen und ob und wie du das Beispiel, den Eifer und die Handlungsweise Jesu Christi nachgeahmt hast! Mit welchem Fleiße du dich für diese beiden Geschäfte vorbereitet hast? und ob du nicht die Mahnung des bekannten Spruches verdient hast: Qui ascendit cathedram sine labore, descendit a cathedra sine honore.

II. Weide deine Schäflein durch dein Beispiel.

Timotheus, ein jeder Priester, ja schon ein Kleriker mehr als ein Weltlicher, ist verpflichtet, den Nächsten

durch gutes Beispiel zu erbauen; denn wie der heilige Hieronymus sagt: „Nehme wohl in Acht, was du thust, dein Leben ist von der Zeit an, da du Priester geworden bist, ein lebendiges Vorbild der Arbeitsamkeit und dein Haus eine Schule der Sitten geworden.

Aber den Seelsorgern liegt noch eine viel größere Nothwendigkeit und Verbindlichkeit ob, ihren Schäflein durch gutes Beispiel vorzuleuchten. Beides erhellet ganz klar aus der heiligen Schrift. Christus will, daß die Apostel und ihre Nachfolger zuerst das Salz der Erde und dann die Sonne, das heißt das Licht der Welt sein sollen. Das Salz durch ihr Beispiel, die Sonne oder das Licht der Welt durch ihre Lehre; und sodann schließt er: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie eure guten Werke sehen und eueren Vater, der im Himmel ist, verherrlichen.[1]) Gleichstimmig schreibt der heilige Paulus, da er den heiligen Titus unterweiset: „In allen Stücken bezeige dich als ein Beispiel guter Werke,"[2]) und an seinen Timotheus schreibt er: „Sei das Vorbild der Gläubigen in Wort und im Umgange, im Glauben und in Keuschheit;"[3]) und der heilige Petrus schreibt in erhabenem Ernste an die Hirten der Seelen: „Weidet die Heerde Gottes, die unter euch ist — nicht als ob ihr die Herrschaft hättet über das Erbtheil, sondern als die, welche wahrhaft ein Vorbild der Heerde geworden sind.[4])

[1]) Matth. 5, 16. — [2]) Tit. 2, 7. — [3]) 1. Tim. 4, 12. — [4]) 1. Pet. 5, 3

Die Ursache dieser Obliegenheit liegt auf der Hand, weil von der Gesundheit des Hauptes und des Hirten größtentheils auch die Gesundheit des Leibes und der Heerde abhängt; denn „der Hirt der Schäflein geht vor ihnen her und die Schafe folgen ihm.“ [1])

Qualis rex, talis grex. Deswegen sagt der heilige Chrysostomus: Wenn du siehst, daß ein Volk keine Religion hat, so zweifle gar nicht daran, daß an den Priestern die Schuld liege.

Betrachte überdieß, o Timotheus, welch' ein teuflisches Ungeheuer es wäre, wenn ein Priester, oder wohl gar ein Seelenhirt, seiner Heerde, statt eines guten Beispiels Aergerniß gäbe, und so aus einem Hirten ein Wolf würde und daß er deshalb seiner Heerde zum allergrößten Schaden und Verderben würde, weil er, als Hirt verkleidet, die Gestalt eines Wächters der Heerde hat, zu welchem die Schafe vertrauensvoll ihre Zuflucht nehmen, da sie ihn doch wie eine Schlange ja wie den Teufel selbst meiden sollen.

Bei dem Gedanken an einen solchen Priester oder Seelsorger, wenn es doch einen solchen gäbe, ruft abermals der heilige Chrysostomus mit allem Rechte: Was wird mit dir geschehen, wenn du deinem Wandel nach ein Wolf statt eines Hirten, ein Räuber statt eines Führers, ein Henker statt eines Arztes bist?

Ich würde niemals glauben, daß es ein solches

---

[1]) Joan. 10, 4.

Ungeheuer je gegeben habe oder geben könne, wenn ich nicht die klagende Stimme Gottes hörte:

„Mein Volk ist zu einer Heerde geworden, die ganz zu Grunde gegangen ist; die Hirten desselben sind ihre Verführer geworden.“ [1])

Aber was wird ihnen geschehen? welche Strafe erwartet sie? Hierauf antwortet Gott selbst mit den Donnerworten: „Und nun ihr Priester, dieser mein Befehl geht euch an. — Ihr habet vielen ein Aergerniß gegeben in dem Gesetze. — Deshalb habe ich euch vor allen Völkern erniedrigt und der Verachtung preisgegeben — ich werde eueren Segen fluchen, ja verfluchen will ich ihn — ich werde den Unflath euerer Festlichkeiten in euer Gesicht werfen, dispergam super vultum vestrum stercus solemnitatum vestrarum. [2])

Diese Worte Gottes an die Priester des alten Gesetzes sind Donnerschläge für die Aergerniß gebenden Priester des neuen Bundes. Von solchen Priestern sagt der heilige Gregor der Große: „Ein Vorgesetzter, (ein Seelenhirt) ist eines so vielfachen Todes schuldig, als er seinen Untergebenen Beispiele seiner Verworfenheit hinterlassen hat.

Damit du, mein Timotheus, von solchen Todesschulden frei sein mögest, weide und erbaue deinen Nächsten mit allem Fleiße durch Wort und Beispiel, hüte dich nicht bloß ein thatsächliches Aergerniß zu

---

[1]) Jer. 50, 6. — [2]) Mal. 2, 3.

geben, sondern auch von allen dem, was leicht zum Aergerniß gereichen könnte; z. B.: Besuch von öffentlichen Gasthäusern, Tänze, schlechterdings alle leichtfertigen Scherze, überflüssiges Trinken, Vertraulichkeit mit Personen anderen Geschlechtes.

Wenn du dergleichen Dinge mit Sorgfalt meidest, wirst du die dir anvertrauten Seelen ganz leicht auf den Weg des Heiles führen.

Weide deine Schäflein durch die Sakramente.

Da die Sakramente das erste und vorzüglichste Heilsmittel der gläubigen Christen sind, wodurch die Schafe und die Lämmer der Heerde Christi das ewige Leben erlangen, und bis an's Ende bewahren; so ist es auch das vorzüglichste Amtsgeschäft und die schwerste Obliegenheit des Seelsorgers, daß er als „Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes“ [1]) seinen Schäflein diese geistliche Nahrung verschaffe, nicht bloß in der äußersten, sondern in jeder wahren Nothwendigkeit, wenigstens die Taufe und Buße auch sogar mit Gefahr seines Lebens, zum Beispiele während der Pest oder in Todesgefahr.

Von dem Ritus und der Art und Weise sie auszuspenden, habe ich nichts zu sagen, du kennst alles dieß besser als ich aus dem Rituale, den Casuisten und Theologen. Du wirst es aber nicht übel aufnehmen,

---

[1]) 1. Cor. 4, 1.

hoffe ich, wenn ich nur mit ein paar kurzen Worten einiges berühre, was der ehrwürdige P. Paul Segneri und bewährte Autoren über die Ausspendung der Sakramente vorschreiben.

I. Was die Taufe betrifft, so ist es deine Pflicht 1) deinen Pfarrkindern und besonders den Hebammen öfters die Art und Weise zu lehren, wie im Falle der Noth die Taufe vorschriftmäßig zu ertheilen sei; 2) die Taufpathen aufmerksam zu machen, daß sie mit dem Täufling und seinen Eltern in eine geistliche Verwandtschaft treten und die schwere Verbindlichkeit auf sich nehmen, demselben den nöthigen Unterricht in Glaubenssachen zu geben oder zu verschaffen, wenn er denselben nicht von seinen Eltern oder anderswoher erhalten könnte; 3) deinen Pfarrkindern manchmal öffentlich die unumgängliche Nothwendigkeit der Taufe an's Herz zu legen und sie zu ermahnen, daß sie bisweilen die Begierdtaufe erwecken, das heißt einen Akt der vollkommenen Liebesreue mit dem Wunsche und dem Verlangen nach der Taufe; endlich manchmal auch im Privatgespräche schwangere Frauen zu ermahnen, daß sie ihre Gesundheit in Acht nehmen, sich hüten vor heftiger Gemüthsbewegung, Zorn u. dgl. und sich öfter der seligsten Jungfrau und dem heiligen Joseph, dem Schutzengel und dem heiligen Ignatius empfehlen.

II. Was die Firmung betrifft, ist es deine Pflicht, 1) deinen Pfarrkindern wenigstens einmal im Jahre, besonders ehe sie dieses Sakrament empfangen, das

Wesen desselben zu erklären; 2) den Nutzen und die Früchte desselben; 3) was zur nothwendigen Vorbereitung gehört, um es würdig zu empfangen; 4) die Erinnerung an die geistliche Verwandtschaft, wie bei der Taufe; 5) die Namen der Gefirmten und ihrer Firmpathen in das Pfarrbuch einzuschreiben.

III. Was die Eucharistie betrifft, ist es deine Pflicht, 1) deine Schäflein, besonders die ungebildeten oft über das Wesen derselben und die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in derselben zu unterweisen, 2) den Nutzen und die Segensfrucht des öftern Empfanges derselben klar zu machen und endlich 3) die Beicht- und Kommunionzettel zur Osterzeit fleißig zu sammeln.

IV. Was das Sakrament der Buße betrifft, so ist es deine Pflicht 1) die Deinen oftmals, ja sehr oft über die nothwendigen Theile desselben und die Weise, es würdig zu empfangen zu belehren und 2) ihnen den Nutzen der oftmaligen Beicht recht klar zu machen.

Vor Allem aber erforsche dich selbst, ob und wie du im Beichtstuhle dein Amt verwaltest und wie du deinem dreifachen Berufe als Richter, Arzt und Vater bisher nachgekommen bist.

1. Als Richter mußt du die Kenntniß haben, ein richtiges Urtheil zu fällen, deßwegen mußt du scientia juris wissen 1) die Formel der Absolution und Alles das, was wesentlich zur Beicht nothwendig ist; 2) den Unterschied zwischen schweren und läßlichen Sünden, wie sie gewöhnlich vorkommen; 3) den Unterschied, der durch

die Umstände veranlaßt wird, namentlich jener, welche die Gattung der Sünden verändern.

4) Die Ausdehnung oder Einschränkung der Jurisdiction und deiner Gewalt über Jene, die dir beichten und ob du durch keine Censur oder einen vorbehaltenen Fall gebunden bist.

5) Die Verbindlichkeit in Bezug auf Zurückstellung oder Flucht der nächsten Gelegenheit.

Ueberdieß mußt du scientia facti im einzelnen Falle wissen, ob du einen Gewohnheitssünder oder Einen, der in der nächsten Gelegenheit sich befindet, oder ganz unwissend ist, lossprechen kannst und sollst.

Diese doppelte Wissenschaft mußt du dir verschaffen oder das heilige Richteramt aufgeben. Es genügt aber eine dem Bedürfniß angemessene Kenntniß, daher ist eine geringere auf einem Dorfe als in den Städten nothwendig, wie P. Suarez bemerkt.

2. Als Arzt bist du verpflichtet, die Krankheit der Gegenwart durch helfende Mittel zu heilen und künftige durch Präservative hintanzuhalten.

Unter den Krankheiten der Gegenwart sind zwei die vorzüglichsten: die Unwissenheit des Verstandes und Härte und Verstocktheit des Herzens und zwar

1) die Unwissenheit desjenigen, was necessitate medii zum ewigen Heile nothwendig ist.

Derlei unwissende Leute sind nach der Erklärung Innocenz XI. unfähig, absolvirt zu werden und müssen zuerst unterrichtet werden.

2) Die Unwissenheit in den Dingen, welche der Christ necessitate praecepti wissen soll, um das Sakrament würdig zu empfangen, von der Beicht aller schweren und auch der fremden Sünden, von ihrer Gattung und Zahl, deren man sich nach fleißiger Erforschung erinnert, von der Erweckung der übernatürlichen Reue, von dem Vorsatze ꝛc. ꝛc.

Die Verstocktheit des Herzens, welche eine viel größere und gefährlichere Krankheit ist und welche du heilen mußt, entspringt aus dem Mangel der Erkenntniß der Bosheit und Schwere der Todsünde.

Nachdem du also zu Hause in der Betrachtung und in Büchern alles gehörig erwogen hast, stelle dem gefühllosen und verhärteten Sünder mit allem Ernste vor Augen, die Größe der Beleidigung Gottes in jeder Todsünde, die Undankbarkeit gegen den Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher; den Verlust der Gnade, der Seele, der ewigen Glorie, die drohende Gefahr der ewigen Verdammniß, die Ungewißheit des Todes, die Schrecken des göttlichen Gerichtes, die Ewigkeit des höllischen Feuers.

Wenn sein Herz dem ungeachtet nicht erweicht wird, so verliere den Muth nicht. Eine Eiche fällt nicht auf den ersten Schlag. Heiße ihm nach einiger Zeit wieder kommen, inzwischen soll er beten für sich und du bete für ihn. Wenn er wiederkommt insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa, sed in omni patientia. [1])

[1]) 2. Tim. 4, 2.

Die Kleinmüthigen aber behandle nicht streng, damit sie nicht verzagen, ebenso wenig die wahrhaft reumüthigen, damit sie nicht den Muth verlieren und abgeschreckt vor dem Schluße der Beicht Sünden verschweigen.

Im Allgemeinen handle mild mit Knaben und Mädchen, sanftmüthig mit furchtsamen und geschämigen; stark und sanft zugleich mit jungen Leuten, achtungsvoll mit Alten; delikat mit Adeligen und Vorgesetzten, immer sei bei deinen Verweisen zugleich Honig und Galle, Lob und Trost. Stärkere Verweise aber sind nur bei rohen, ungebildeten, kecken oder bei solchen an ihrem Platze, welche für eine mildere Behandlung nicht empfänglich sind. Im Allgemeinen zu reden, ist es bisher durch Sanftmuth und Milde als durch Strenge das Maß zu überschreiten, wie uns der Apostel ermahnt: „Brüder, wenn Jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, so unterrichtet ihr, die ihr geistlich seid, einen solchen im Geiste der Sanftmuth und Milde.“ [1])

Aber du sagst: dieß Alles kann ich nicht beobachten, besonders bei einem großen Zudrang von Beichtleuten. Antwort: du kannst es und bist schuldig es zu beobachten. Denn 1) ist es, wie der gelehrte Kanzler Johannes Gerson sagt, bei weitem besser wenige Beichten gut und vollkommen zu hören als viele in unvollkommener Weise; so wie es besser ist, wenige Kranke zu

[1]) Gal. 4, 1.

heilen, als Vielen Arzneimittel zu geben, aber ohne Frucht und Nutzen. 2) Aus bedeutenden Sünden erwähle wenigstens Eine absonderlich zur Ermahnung; denn eine allgemeine Rüge bewegt und nutzt wenig und bei Einer Beicht jeden einzelnen Fehler zu bestrafen ist unklug und fällt lästig. 3) Nach dem Gesetze kann Jemand mit drei Worten zum Erben irdischer Güter eingesetzt werden; warum nicht auch zum Erben himmlischer Güter!

Ueberdieß ist es Pflicht des Arztes, auch des geistlichen den geheilten Kranken durch heilsame Mittel vor dem Rückfall zu bewahren. Solche Mittel im Allgemeinen sind: 1) ein gewisses und kurzes Gebet vor dem Bilde des Gekreuzigten mit Reue und Vorsatz, Morgens und Abends zu wiederholen, auch knieend, oder wenn Jemand allein ist, mit ausgespannten Armen zu verrichten; 2) der oftmalige Gebrauch der Sakramente, hauptsächlich der heiligen Beicht, die bei dem nämlichen Priester, welchen der Pönitent freiwillig erwählt hat, abgelegt werden soll; 3) die Anhörung von Predigten oder Katechesen, die Lesung eines geistlichen Buches, die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, des Todes, Gerichtes, der Hölle, von den Strafen für jene Art Sünden, in die Jemand gefallen ist.

Diese oder ähnliche Dinge können ganz gut als sakramentalische Buße aufgelegt werden, so wie auch gute Werke, zu welchen man ohnehin verpflichtet ist, z. B. das Anhören der heiligen Messe an Festtagen, das Fasten zur Fastenzeit, ein Gebet oder ein gutes Werk,

das zur Gewinnung eines Ablasses vorgeschrieben ist, die Flucht eines gewissen Hauses oder einer Person, die den Beichtenden schon oft zum Falle gereichte.

Wenn diese allgemeinen Mittel nichts nützen, so pflegte der sehr erfahrene Seelenarzt P. Paul Segneri zu sagen, so wende dich zu solchen, die für bestimmte Sünden angezeigt sind.

Denen, welche die Gewohnheit haben zu fluchen, zu schwören oder unreine Gespräche zu führen, lege als Buße auf, Abends, wenn sie allein sind, die Erde zu küssen, so oft als sie des Tages zurückgefallen sind. Solche Art Sünder kann man wohl auch etwas strenger hernehmen.

Denen, die sich zu berauschen pflegen, lege als Buße auf, von einer gewissen Gattung Getränke sich durch einige Zeit zu enthalten, das Gasthaus nicht zu besuchen, oder dort nur in Gegenwart der Gattin oder des Hausvaters zu trinken, was sie oft oder ganz von der Unmäßigkeit abhalten wird.

Denen, welche gegen die Keuschheit, besonders gewisse Sünden begehen, lege entweder ein äußerliches Bußwerk oder ein gewisses Gebet auf, Morgens und Abends zu verrichten, oder den Besuch eines Gottesackers, des Grabes der Eltern, die öfter wiederholte Beicht, die Flucht vor gewissen Orten oder das Meiden des Umgangs mit der Person des Mitschuldigen, besonders bei Nacht oder ohne Zeugen.

Den Wucherern und Ungerechten, die zur Rück-

stellung verpflichtet sind, verschiebe die Absolution, wenn dir die Pflicht zur Rückerstattung zweifelhaft scheint, bis du ganz klar siehest, oder gebe sie nur, wenn der Beichtende verspricht, Andere zu Rathe zu ziehen, die es besser verstehen, und deren Ausspruch er folgen wolle.

Ist die Pflicht der Wiedererstattung aber ganz klar, so absolvire gewöhnlich erst dann, wenn dieselbe geleistet ist und dieses zu thun möglich war. Hätte Jemand aber schon mehrmal das Versprechen der Rückerstattung nicht erfüllt, so versage die Absolution ganz bestimmt, weil er offenbar dazu nicht bereitet ist, denn wenn man ein fremdes Gut zurückstellen kann, und dieß nicht thut, sagt der heilige Augustinus, so ist die Buße nur eine geheuchelte und der Sünder bleibt in der nächsten Gefahr fremdes Gut zurückzubehalten.

In ähnlicher Weise mußt du mit Jenen handeln, welche sich in der nächsten Gelegenheit zur Sünde befinden, welche sie verlassen könnten, aber nicht verlassen wollen, besonders wenn sie sich freiwillig in dieselbe begeben oder sie zulassen und dieß noch mehr, wenn ihnen die Absolution schon einmal oder mehrmal verweigert worden ist.

Oftmals wirkt bei Gewohnheitssündern eine Verschiebung und Verweigerung der Absolution, wenn dieß mit Sanftmuth und väterlicher Liebe geschehen ist, mehr als hundert Ermahnungen und Bußen.

3. In der Eigenschaft als Vater liegt dir im Bußgerichte ob, ebenso den Kleinen wie den Großen anzu-

hören, denn es ist das Gericht Gottes. Du bist also verpflichtet, mit gleicher väterlicher Zuneigung die kleinen, wie die großen Sünder aufzunehmen.

Wenn du endlich über die aufzulegenden sakramentalischen Bußwerke die Ansicht der Theologen hören willst, so biete ich dir einen kurzen Auszug an.

1) Die sakramentalische Buße muß an und für sich der Menge und der Beschaffenheit der Sünden angemessen sein, wie das Concil von Trient sagt. Sie muß jedoch dem Stande, den Verhältnissen, dem Alter der Beichtenden entsprechen. Den Kranken, Schwachen, denen, die schwere Arbeiten verrichten müssen, den jungen Leuten oder Frauen, die guter Hoffnung sind, kann man nicht leicht Fasten, Wallfahrten oder lange Gebete auflegen. Ermahne sie jedoch, daß sie den Mangel der schuldigen Strenge freiwillig ersetzen durch innerliche Andacht, durch die Vereinigung ihrer Werke mit der Genugthuung Jesu Christi, durch Geduld in Ertragung der Widerwärtigkeiten oder schwerer Arbeit, durch Almosen, freiwillige Abtödtung und durch Gewinnung von Ablässen.

2) Wenn es nothwendig ist, schwerere Bußen aufzulegen, so füge die Mahnung bei, daß die Bußen, die in den ersten Zeiten der Kirche auferlegt wurden, viel strenger waren, daß die Peinen im Fegfeuer noch viel größer sein werden und daß, wie der heilige Bernardus sagt, für den Alles leicht ist, der die Hölle verdient hat.

3) Im Jubiläum oder bei vollkommener Ablaß

bewilligung können allerdings kleinere Bußen aufgelegt werden, aber bei gemeinen und ungebildeten Leuten muß die Erklärung wegen der Abläße ausdrücklich beigefügt werden, sonst würden sie die Schwere der Sünden nicht achten, weil sie dieselben nach der Größe der Buße zu bemessen pflegen.

4) Gewöhnlich soll die Gattung der Buße das Gegentheil der Sünde sein, für Sünden des Fleisches fasten und leibliche Bußwerke, für Sünden gegen die Liebe Werke der Barmherzigkeit und Almosen, für Sünden durch Stolz Werke der Demuth und so bei anderen Sünden.

5) Für läßliche Sünden, sagt der heilige Augustinus, genügt, kurze Gebete aufzulegen. Ja selbst bei den größten Sünden ist es rathsamer, den Sünder mit einer kurzen und kleinen Buße in's Fegfeuer kommen zu lassen, als mit einer zu langen und großen, die er nicht vollbringt, in die Hölle; so wie es besser ist, Gott wegen Barmherzigkeit, Rechenschaft zu geben als wegen Strenge und Grausamkeit.

Dieses sei nun genug über das Bußsakrament.

V. Was die letzte Oelung betrifft, o Timotheus, so liegt es dir ob, 1) deine Schäflein zu belehren über die Nützlichkeit und Kraft derselben ex opere operato, die heiligmachende Gnade zu vermehren, die bösen Neigungen des Menschen zu vermindern und die Anfälle des Teufels zu brechen; 2) ihnen die falsche Meinung zu berichtigen und zu benehmen, daß diejenigen, welche

sie empfangen gewiß oder schneller sterben müssen und die falsche Ansicht, daß man nach Empfang der letzten Oelung sich unter einer Todsünde, von einem anständigen und erlaubten Tanz enthalten müsse; 3) sie zu erinnern, daß Gott oftmals durch die letzte Oelung auch die Gesundheit wieder herstelle, wie dieß die oftmalige Erfahrung zeigt; 4) die Pfarrkinder zu ermahnen, darauf zu dringen, ja auch unter Strafe es befehlen, daß die Kranken bei Zeiten die Wegzehrung und die letzte Oelung verlangen; und du sollst es von deiner Seite nie verschieben, sie zu ertheilen, wenn eine Todesgefahr wahrscheinlich ist; 5) die Kranken zu ermahnen, auch ihre zeitlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen; 6) sie zu ermahnen, die Schulden zu berichtigen, den Feinden zu verzeihen, die Wiedererstattung, wenn sie nöthig wäre, selbst zu thun und nicht den Erben zu überlassen; 7) die Sterbenden an die Abläße zu erinnern, wenn sie in der Todesstunde mit Mund oder Herz die Namen Jesu und Maria aussprechen, und sie gegen die Anfälle der Hölle durch Akte des Glaubens, der Hoffnung und Liebe zu schützen.

VI. Was die Priesterweihe betrifft, so erforsche dich selbst, 1) ob du nicht in irgend einer Weise der Simonie dich schuldig gemacht per munus a manu, a lingua, ab obsequio, wie die heiligen Kirchengesetze sagen; 2) ob du die bisher aufgezählten und andere schwere Obliegenheiten gegen den Nächsten beobachtest.

VII. Was die Ehe betrifft, ist es deine Pflicht 1) die

Brautleute in Bezug auf die Ehehindernisse streng zu prüfen; und 2) ob sie in dem unterrichtet sind, was sie necessitate medii ac praecepti wissen müssen. Wäre das nicht der Fall, so könnten sie ohne Schuld nicht zusammen gegeben werden; 3) sie zu ermahnen in allem dem, was für den Unterricht der Brautleute nöthig und vorgeschrieben ist; 4) alle anderen kirchlichen Vorschriften und Gebräuche zu beobachten.

Zweiter Tag.

Von einem anderen Mittel unseres Heiles.

Zweite Betrachtung.

Vom allgemeinen Gerichte.

Weh mir Elendem, wenn der Tag des Gerichtes kommen wird. So rief der heilige Augustinus mit beklemmtem Herzen aus. Man liest, daß auch der heilige Bischof Cyprian, während er durch das Schwert des Scharfrichters das Martyrthum erlitt, das Gericht Gottes gefürchtet habe, ebenso auch die unschuldige Jungfrau und Martyrin Katharina. Und was soll auch ich elender Sünder, dir Timotheus zurufen, als „Weh mir, wenn der Tag des Gerichtes kommen wird."

1. Es wird uns ein allwissender Richter richten. „Wir müssen offenbar werden.“ Welche Beschämung und Schmach droht einem Sünder!

2. Es wird uns ein unendlich gerechter Richter richten. „Wir müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi.“ [1]) Welch ein Schrecken für den Menschen, für den Priester!

Dieß sind die zwei Punkte der fürchterlichen heutigen Betrachtung.

Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit! Am Tage des Gerichtes kannst du nicht mehr helfen, aber wenigstens heute versöhne uns mit deinem Sohne, empfehle uns deinem Sohne, stelle uns deinem Sohne vor, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

Auch du, heiliger Erzengel Michael! beschütze uns in jener ernsten Stunde, damit wir im furchtbaren Gerichte nicht zu Grunde gehen.

Erster Punkt.

Der Richter ist allwissend. Wir müssen offenbar werden. Wenn die Posaune des Engels ihren wunderbaren Schall in dem Reiche der Gräber erklingen läßt, so wird derselbe alle Menschen, die Lebendigen und die Todten, keinen Einzigen ausgenommen und auch alle Teufel und Verdammten aus der Hölle und alle Heiligen

---

[1]) 2. Cor. 5, 10.

und Engel aus dem Himmel zwingen vor dem Throne des göttlichen Richters zu erscheinen.

Und in Gegenwart dieser Aller müssen wir offenbar werden vor dem Richterstuhl des allwissenden Richters. Hier halte ein bischen inne, Timotheus, und erwäge ernstlich mit dem heiligen Basilius vier Wahrheiten, gründliche Wahrheiten, keine Fabeln.

1. Es werden im klaren Lichte erscheinen alle Sünden des ganzen Lebens, nicht Eine oder die Andere oder einzeln, sondern auf einmal alle zugleich, wie auf einem Gemälde oder in einem Spiegel.

2. Es werden erscheinen nicht allein die Worte und Werke, sondern auch die Gedanken und Begierden, auch jene, die eines Menschen ganz unwürdig waren.

3. Auch das Allergeringste und Verborgenste wird durch den erleuchtenden Strahl, der vom göttlichen Richter ausgeht, offenbar werden, so wie der Sonnenstrahl, der durch eine kleine Ritze in ein dunkles Zimmer dringt, das kleinste Stäubchen sichtbar macht.

4. Mache nun den Schluß mit dem heiligen Basilius, welche Masse von Sünden ohne Zahl in Gedanken und Begierden — ohne Maß in Worten — ohne Gränzen in Werken vom ersten Gebrauche deines Verstandes an im Lichte öffentlich erscheinen werden. Und zwar mit allen Umständen des Ortes, der Zeit, der Beschaffenheit, der Dauer, des Aergernisses, der Verführung anderer Seelen. —

Welche Beschämung und Schmach wird dich über-

fallen, wenn alles das vor deinen Hausleuten, deinen Pfarrkindern, vor deinen Freunden und Feinden, vor den Ketzern, Türken und Heiden, vor den Engeln und Teufeln vor Augen stehen wird. — Welche Schande wird dich bedecken! — Dich, sage ich, Timotheus, der du ganz verwirrt bist, bei dem Gedanken, daß man dich öffentlich vor einem Kreise ansehnlicher Männer einer Lüge oder eines Betruges beschuldigen werde — — der du am ganzen Leibe zitterst, wenn du genöthiget bist, auch selbst wenn dein Wille bestimmt, eine Generalbeicht über dein ganzes Leben abzulegen, — dich, der du die Schlupfwinkel, die Nacht, die Finsterniß aufsuchest, um deine Sünden zu verbergen, damit dein guter Ruf und die Ehre vor Anderen nicht Schaden leiden — dich, sage ich, der du ganz zornig wirst, wenn du deine Ehre und deinen Charakter verkürzt glaubst, wenn man dir bei einem Schauspiel oder bei einem Gastmahl einen Platz unter gemeinen Leuten anweist. — Welch eine Schmach und Verzweiflung wird dich überfallen, wenn der allwissende Richter dir die Larve deiner Heuchelei herabreißen, dich der ganzen Welt in deiner Schlechtigkeit zeigen und dir wegen deiner Verbrechen in der Zahl der Räuber, Ehebrecher, Giftmischer, ja selbst der Teufel deinen Platz anweisen wird. — Dann wirst du aber vergeblich anfangen zu rufen: Ihr Berge, fallet über mich und ihr Hügel, bedecket mich.

O Timotheus! glaube mir: wenn du eine einzige

schändliche That begangen hättest, die aber verborgen ist, und ich würde sie in Gegenwart deiner ehrwürdigen Mitbrüder öffentlich bekannt machen, du würdest vor Scham und Aerger beinahe von Sinnen zusammenstürzen.

Und wo und vor wem würdest du zu Schanden werden? ach nur vor einer handvoll Menschen.

O Gott, so ruft der heilige Augustinus aus, was wird geschehen, wenn diese deine schändliche That, mit allen anderen deinen unzähligen Sünden vor Himmel und Erde und Hölle und auch vor den Weltleuten, die dich kannten, wird geoffenbart werden? Groß, wahrhaft groß, wird die Beschämung der Geistlichen sein, wenn die Weltleute besser und heiliger befunden werden.

Timotheus, was wirst du Elender dann sagen, wenn kaum der Gerechte sicher sein wird? — Was wirst du zu deiner Entschuldigung vorbringen? Vielleicht deine Schwachheit! Aber Christus wird dir die Stärke unzähliger Martyrer, unter denen auch Knaben und Jungfrauen sind, entgegen stellen. — Vielleicht die menschliche Gebrechlichkeit? Aber Christus wird sagen: Und warum hast du dich freiwillig so vielen Gelegenheiten und Gefahren ausgesetzt. Oder wirst du vielleicht deiner verderbten Natur die Schuld beimessen?

So würde deine Entschuldigung zur Anklage gegen den Schöpfer deiner Natur selbst werden, so wie gegen alle Heiligen, welche die nämliche Natur hatten, wie du.

Was wirst du also, Elender sagen? besonders wenn

noch die Menge der fremden Sünden hinzukömmt, welche in deiner Pfarrei, ja in deinem eigenen Hause unter deinen Dienstleuten durch sündhafte Vertraulichkeiten, unreine Gespräche oder schlechtes Betragen u. dgl. sind begangen worden, und wovon du Kenntniß hattest und welche du nach deinem Amte hättest verhindern können und sollen und die du aus Nachlässigkeit nicht abgestellt hast.

Wenn dieß der Fall wäre, dann wehe dir vor dem göttlichen Richter, der da ruft: „Ihr Hirten, höret das Wort des Herrn.“ Dieß sagt Gott der Herr: Ich selbst komme über die Hirten und werde meine Heerde von ihrer Hand fordern.“ [1])

Dieser Donnerschlag wäre noch furchtbarer, wenn, was Gott verhüte, aus dem Hirten ein Wolf geworden wäre durch sein Leben, seinen Wandel, sein Beispiel, seine Amtsführung; wenn er durch seine sündhaften Handlungen fremde oder gar seine eigenen Schäflein verführt hätte, wenn er kein Diener Gottes, sondern ein Diener des Teufels gewesen wäre, denn dann würde der Richter fordern Aug' für Aug', Zahn für Zahn, Seele für Seele.

Wie nun? hast du dich schon bemüht, dieses und alle anderen Sünden durch die sakramentalische Beicht und durch gute Werke gut zu machen und abzubüßen?

Und wenn wir dieß zu thun versäumen, so wird

---

[1]) Ezech. 34, 10.

hiedurch das Gericht noch fürchterlicher. „Wenn die bestimmte Zeit (des Gerichtes) kommen wird, so werde ich nach Gerechtigkeit richten“ [1]) ich werde nämlich auch die guten Werke, die Absichten bei denselben, den Eifer, die Vollkommenheit derselben u. dgl. dem Gerichte der Gerechtigkeit unterziehen. „Ich werde Jerusalem mit Laternen durchsuchen“ [2]) mit dem Lichte meiner Allwissenheit; die Anklage von Seite der Engel und Teufel mit dem Lichte der Gewissen.

Wer wird daher sich erkühnen, ohne Zittern und Furcht vor den reinsten Augen Gottes zu erscheinen, wenn er seine Gebete nur obenhin, zerstreut, schläfrig, unter Schwätzen und Lachen mit aller Eile verrichtet hat? wenn er das heiligste Meßopfer ohne Vorbereitung ohne Andacht, mit Widerwillen dargebracht hat? — wenn er die Beichten ohne Rührung, Reue, Zerknirschung und Besserung abgelegt hat? — wenn er seine guten Werke so unvollkommen verrichtet hat, daß kaum Eines im Jahre von allen Fehlern und Mängeln frei war?

Rufe also mit mir, Timotheus, wenn du klug bist, ja rufe mit dem heiligen Bernardus: „Was ist sicher in Babylon, wenn es zu Jerusalem geprüft wird?“ Rufe mit David aus: „Wenn du die Missethaten streng prüfen willst, mein Herr, mein Herr, wer wird dann bestehen.“ [3]) Ach rufe hundertmal mit demselben: „Gehe

---

[1]) Ps. 73, 3. — [2]) Soph. 1, 12. — [3]) Ps. 129, 3.

nicht ein in das Gericht mit deinen Diener, o Herr, denn vor deinem Angesicht wird Niemand, der lebt, sich rechtfertigen können." [1])

Zweiter Punkt.

Der Richter ist der Allergerechteste. Wir müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

Es ist furchtbar und schrecklich, gerichtet zu werden von einem allwissenden Richter; aber noch bei weitem schauerlicher ist es, gerichtet zu werden, von einem im höchsten Grade gerechten Richter.

Wenn bei einem menschlichen Gerichtshofe unsere Angelegenheit, unser Rechtsanspruch und unsere Hoffnung noch so schlecht steht, so können wir doch noch ein günstiges Endurtheil erwarten, weil der Richter entweder durch Verwandtschaft oder Freundschaft verblendet, oder durch Geschenke bestochen, oder durch Bitten uns geneigt gemacht, oder durch die Fürsprache mächtiger Freunde zur Barmherzigkeit bewegt sein kann; jedenfalls bleibt uns offen, an eine höhere Instanz zu appelliren.

Aber, mein Timotheus, vor dem Tribunal Gottes bist du sehr elend und übel daran, denn wie der heilige Bernardus sagt, deine Verbrechen kannst du nicht läugnen vor einem Allwissenden. Du kannst sie nicht entschuldigen vor dem, der unendlich weise ist, du kannst nicht entfliehen vor dem, der unermeßlich und überall

---

[1]) Ps. 142, 2.

gegenwärtig ist, du kannst nicht appelliren gegen den, der der Allerhöchste ist. Du kannst keine Verzeihung erhalten von dem, der der Allergerechteste ist, und der streng nach Gerechtigkeit richtet und gar keiner menschlichen Rücksicht zugänglich ist, du kannst endlich nirgendhin Zuflucht nehmen gegen den, welcher allmächtig ist: — Du bist also wahrhaft elend vor dem Richterstuhl Gottes.

Was wirst du Elender sagen? welchen Beschützer wirst du anflehen? — Vielleicht deinen Schutzengel? ach, du hast ihn ja unzählige Male verachtet. Oder die seligste Jungfrau Maria, die allgemeine Zuflucht der Sünder? — Nun gut, sage ihr also: o keuscheste Jungfrau, du weißt wohl, wie viele dir geweihten Jungfrauen ich durch Worte, Handlungen und Betragen geärgert habe; wie viele durch das kostbare Blut deines Sohnes erlöste Seelen ich vernachlässigt habe, wie selten und wie lau ich ihm und auch dir in diesem Leben gedient habe. Nun also, zeige, daß du meine Mutter bist.

Sieh, Timotheus, deine Bitten verdienen nicht Barmherzigkeit, sondern fordern vielmehr zur Rache und zu einem Urtheil der Verdammniß auf!

Also verlassen von den Engeln und Menschen wohin wirst du fliehen? — Ach bei dem Tribunal deines Richters selbst wirst du fußfällig um Barmherzigkeit flehen. O Jesu, Barmherzigkeit! wirst du rufen. Gedenke, wirst du sagen, daß du mich für den Himmel

erschaffen, für den Himmel erlöset, für den Himmel geheiliget hast.

Zu rechter Zeit, wird der Richter sagen, zählest du die Wohlthaten auf, die ich dir erwiesen habe.

Gib also Rechenschaft über dieselben. Gib Rechenschaft von der Schöpfung. Schaue Himmel und Erde an und zeige mir auch nur ein einziges Geschöpf, welches ich nicht aus Liebe zu dir, zu deinem Gebrauche und Nutzen um deines Heiles willen erschaffen, und so viele tausend Jahre hindurch, so wie dich selbst bis zur Stunde erhalten habe.

Gib Rechenschaft über deine Erlösung. Läugne sie, wenn du kannst. Siehst du heute nicht mit eigenen Augen hier im Thale Josaphat, siehst du nicht auf dem Oel- und Kalvarienberg, wie viel ich — der ich Gott bin — für dich du Erdenwurm, gelitten habe, damit ich dir die Freiheit der Kinder Gottes, die Gnade, die Sakramente zum Heil deiner Seele verdienen könne. — Wie hast du dieselben benützt, oder mißbraucht?

Gib Rechenschaft von deiner Heiligung. Entscheide du selbst. Habe ich dich nicht mit Bevorzugung unzähliger Heiden, Ketzer, auch Könige und Kaiser zur heiligen Taufe berufen, zum wahren Glauben, zur katholischen Kirche? habe ich dich nicht zur höchsten Würde auf Erden, zur Würde des Priesterthums erhoben? habe dich durch tausend Gnaden und in verschiedener Weise zum Himmelreich eingeladen.

Nun also halten wir gemeinschaftlich Gericht.

„Sage an, wenn du etwas hast, um dich zu rechtfertigen.“ [1]) Bringe deine Entschuldigung, deine Ausnahme vor. — — Höre nun den allergerechtesten, ewig unabänderlichen Richterspruch.

Aber welchen? Timotheus. — Wenn du aus der Zahl der Auserwählten bist, so wird der Richter mit freundlicher und süßer Stimme zu dir, wie zu ihnen sagen: „Kommet“ mit mir, nachdem ihr Kreuze und Kämpfe und Arbeit und Leiden erduldet habt, zur ewigen Ruhe, zum Triumph und zur Glorie. „Kommet ihr Gebenedeiten,“ nicht von Abraham und Isaak und Jakob, sondern von meinem Vater Gebenedeiten, ewig Gebenedeite an Leib und Seele. „Besitzet das Reich, welches mein Vater euch bereitet hat,“ [2]) kein irdisches, sondern das Himmelreich, was ihr in Ewigkeit besitzen sollt. — O freudige Worte, süßer als Honigseim, o Timotheus!

Wenn aber, was Gott verhüten wolle, deine Angelegenheit verloren und du aus der Zahl der Verdammten wärest, so würde der erzürnte Richter so wie zu allen Verdammten dir mit donnernder und furchtbarer Stimme sagen: „Weiche von mir, du Verfluchter.“ — Sieh poenam damni, die Strafe der ewigen Ausschließung von der seligen Anschauung Gottes. „Weiche von mir, von deinem Gotte, von deinem Vater, von deinem letzten Ziele, von mir, von meiner Mutter, von den Engeln und allen himmlischen Geistern.“ — „Du Verfluchter“

---

[1]) Isai. 43, 26. — [2]) Matth. 25, 34.

an deinen Sinnen, an Leib und Seele — verflucht in dir selbst, verflucht an deinen Gefährten, verflucht in der Zeit, verflucht in Ewigkeit. — Weiche von mir.

Ach, wohin, gerechter Richter! wohin soll Timotheus von dir weichen? O welch ein schrecklicher Donnerschlag! Weiche von mir und gehe hin in's Feuer — und in's ewige Feuer — — Siehe poenam sensus.

Wohlan, Timotheus, descendant in infernum viventes. [1])

— steige schnell mit mir nach dem Rathe des Psalmisten lebendig in die Hölle hinunter, damit du nicht, wie der heilige Bernardus beifügt, damit du nicht einst sterbend hinunter steigen mußt. — Siehe dort, nicht dich selbst, was Gott sich gewürdiget hat abzuwenden, sondern deine schwere Sünde, wenn du auch nur eine einzige begangen hättest, deinen Geiz, deine Unmäßigkeit, deine Unkeuschheit, wie dieselbe an Anderen schauerlich gezüchtigt und gepeinigt wird. Siehe das Feuer, das ewige Feuer.

Zuerst betrachte das Feuer, sodann erwäge das ewige und dann beides mit einander vereinigt, das ewige Feuer.

Das Feuer sage ich, welches auch unter den menschlichen Peinen das schrecklichste, das furchtbarste ist; das Feuer, es gibt nichts schwereres und schmerzlicheres unter den natürlichen Dingen.

Das höllische Feuer, es gibt nicht schwereres und

[1]) Ps. 54, 16.

schrecklicheres in übernatürlichen Dingen, vermöge der Allmacht Gottes. Ein Feuer, mit welchem unser irdisches Feuer verglichen bloß ein Rauch, ein Schatten, ein Gemälde, Nichts, ein angenehmer Morgenthau ist. — Ein Feuer, sage ich, wodurch nicht bloß der Leib und das Fleisch äußerlich, sondern auch die Seele mit allen ihren Kräften, innerlich und unmittelbar gepeinigt wird miris at veris modis; in wunderlicher aber wahrhaftiger Weise. —

Ein Feuer, welches nicht wie unser natürliches Feuer eine Wohlthat der göttlichen Güte, und uns gegeben ist zur Pflege des Leibes, zur Bereitung der Speisen und zu vielfachen anderen Zwecken, sondern welches einzig und allein, wie Tertullian sagt, ein unterirdischer Schatz der göttlichen Gerechtigkeit zur Strafe ist. — Ein Feuer, welches bereitet, angemessen und bestimmt ist, nicht für einen schwachen zärtlichen Menschen, der Fleisch und Blut und Gefühl hat, sondern dem Teufel und seinen Engeln,[1]) welche mächtige und widerstandsfähige Geister sind. —

Ein Feuer, welches aus jedem Verdammten einen Glutofen macht. — „Du wirst sie gestalten, wie einen feurigen Glutofen.“[2]) Ich sage endlich, ein ewiges Feuer, welches nicht erlöschen wird, noch ausgelöscht werden kann, weil die Verdammten, wie der heilige Bernardus sagt, immer sterben werden, um immer zu leben, und immer leben werden, um immer zu sterben.

[1]) Matth. 25, 41. — [2]) Ps. 20, 10.

— Ein ewiges Feuer, weil, wie der heilige Gregorius sagt, der Tod für die Elenden in der Hölle ein Tod sein wird ohne Tod, ein Ende ohne Ende; denn dort lebt der Tod und das Ende fängt immer auf's neue an.

Timotheus! Erfasse die schreckliche Idee der Ewigkeit. Zähle, wenn du kannst, auf der ganzen Welt, von allen Geschöpfen, so viel ihrer jemals gewesen, und sind und sein werden, zähle die Haare aller Menschen und Thiere — die Federn der Vögel — die Schuppen der Fische — die Aehren der Saaten — die Gräser der Wiesen — die Blätter der Bäume — die Wassertropfen des Regens, der Flüsse und Meere — die Körnchen des Sandes am Gestade und auf den Bergen, — die Flocken des Schnees — die Steinchen des Hagels — die Buchstaben der Bücher — die Gedanken und Wünsche der Menschen und Engel — die Augenblicke der Zeiten — —

Und jede Zahl von dem, was wir angeführt haben, multiplizire dann mit tausendmal tausend und die erhaltene Summe vergrößere dann durch tausendmal Millionen — und wenn nach diesem Zählen dein Gedächtniß und dein Verstand unterliegt, so wisse, daß du noch keinen Partikel und keinen Anfang der Ewigkeit gemessen hast.

O mein Timotheus! nun frage ich, unter vier Augen, dich und alle Menschen, vorzüglich die Geistlichen und Priester mit den Worten, welche auf der Höllenpforte geschrieben sind: „Wer aus euch wird im

Stande sein zu wohnen mit dem fressenden Feuer? — Wer aus euch wird wohnen in den ewigen Gluthen?“ [1]) — Wer? Wer?

Etwa du, mein Timotheus, der du ohnmächtig wirst, wenn unversehens ein einziger Feuerfunken, dir auf die Hand fällt? — Du, ein delikater Mensch, der du dich nicht getraust einen heißen Ofen anzurühren — der du über einen heißen Sommertag klagst — oder über das schwere Tuch deines Sommerkleides, der du selbst eine Erholung, die längere Zeit dauert, ein langes Gastmal, ein Spiel, eine Komödie, — die länger währt, nicht ertragen kannst. Du, sage ich, wirst du im Stande sein, mit dem fressenden Feuer zu wohnen? in den Flammen eines ewigen Glutofens?

Ich meines Theils könnte es nicht und werde es niemals können; denn „woher sollte ich die Stärke nehmen, dieses zu ertragen? Meine Stärke ist nicht wie von Stein, noch ist mein Fleisch von Erz?“ [2])

Aber auch du, Timotheus, kannst es nicht und wirst es nie ertragen können; deswegen wollen wir, ich und du, die Barmherzigkeit Gottes anflehen.

Anmuthung.

Barmherzigkeit, o göttlicher Richter, Barmherzigkeit! Halte ein bischen mit deinem Urtheilsspruch ein. Ein Mittel und eine Zuflucht ist noch übrig, für mich und

---

[1]) Isai. 33, 14, — [2]) Job. 6, 11.

für dich. Im Namen von uns beiden appellire ich von einem gerechten und erzürnten Richter an einen Barmherzigen, ja an meinen Erlöser und Fürsprecher.

Sieh, ich trete fußfällig bittend hinzu zu dem Throne der Gnade, zu deinem Kreuze.

Du bist zwar, o Herr, unendlich gerecht und überaus strenge auf dem Throne der Gerechtigkeit, aber du bist auch nicht minder unendlich barmherzig auf dem Throne der Gnade.

Juste judex ultionis
Donum fac remissionis
Ante diem ultionis.

O mein Gott! hier auf dem Throne des Kreuzes und der Gnade sei barmherzig und verzeihe unsere Schuld.

Magdalenam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.
Recordare Jesu pie
Quod sim causa tuae viae,
Ne me perdas illo die.

Herr, mein Gott! Wenngleich ich Manches zugelassen habe, weshalb du mich verdammen könntest, so hast doch du nicht verloren, wodurch du mich jetzt selig machen kannst. Ich empfehle dir daher und übergebe dir meine Seele. Ich sollte besser sagen, deine Seele, das Werk deiner Erlösung, das Werk von 33 Jahren — das Werk und der Preis deines Blutes. — Höre

also, o liebenswürdiger Erlöser, höre die Stimme deines Blutes; sie ruft zu dir von der Erde. Sie ruft nicht um Rache, sondern um Barmherzigkeit. Schaue hin auf deine Wunden, auf dein Kreuz, auf dein Blut.

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus.

Ach! So viel Arbeit, so viel Schweiß, so viel Schmerz, so viel Blut, so viel Liebe laß an mir nicht verloren sein. Laß meine Seele nicht verloren sein.

Sie wird auch nicht verloren sein. Ich hoffe es ganz gewiß, mit größter Zuversicht. — Ja ich weiß es o Gott; ich weiß es, du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ich will mich zugleich mit Timotheus bekehren und mein Leben ganz deinem Dienste und deiner Liebe weihen. Ich weiß es, du verdammst Niemanden, als wenn er selbst will verdammt werden. Mein Jesu! Ich will nicht verdammt werden; ich will es nicht; ich will es nicht.

Wenn du auch hundertmal sagst: Weiche von mir, ich gehe doch nicht hinweg von dir. Ich will nicht verdammt werden; ich will in Ewigkeit nicht von dir getrennt werden.

Und wenn du mich durchaus nicht begnadigen willst, — ach verzeihe mir meine kindliche Kühnheit — dann werde ich das Recht deines Blutes fordern; ja, ich fordere dein Blut aus deinen Händen, aus deinen Füssen, aus deiner Seite, aus deinem Herzen.

Von dieser Hoffnung belebt, umfasse ich dich und

dein Kreuz mit beiden Armen und presse es auf's innigste an meine Brust. Im Angesicht von Himmel und Erde und Hölle erkläre ich auf's feierlichste: ich will nicht verdammt werden, ich will von dir nicht geschieden sein. Ich will nicht, in Ewigkeit will ich es nicht. Amen.

Pater et Ave. Confirma o Deus etc.

Nachdenken über die Betrachtung.

1. Der allwissende Richter wird uns über unser ganzes vergangenes Leben richten. Es sei also fern von mir, daß ich im heiligen Richterstuhle der Buße etwas verhehle oder von Neuem eine Sünde begehe nach dem teuflischen Grundsatz: Niemand sieht uns. Gott sieht dich, der Alles sieht. Also das, was die Menschen nicht wissen sollen, das thue nicht; was aber Gott nicht wissen soll, daran denke nicht einmal. Seneka, ein Heide, schrieb: Was nützt es, daß etwas vor den Menschen geheim sei, da vor Gott nichts verborgen ist.

2. Der gerechte unbestechliche Richter wird uns ohne Rücksicht auf Person, Stand und Alter richten. — Nimm die Worte des heiligen Geistes zu Herzen: „Vor dem Gerichte prüfe dich selbst und du wirst vor dem Angesicht Gottes Erbarmung finden.“ [1])

Sieh, so folgert der heilige Eligius ganz recht:

---

[1]) Eccl. 18, 20.

„Wir werden ganz schonungsvoll behandelt, wenn es in unsere eigene Hand gelegt wird, wie wir gerichtet werden sollen. Prüfe dich also oftmals selbst bei deinem täglichen Abendexamen oder bei Ablegung der Beichten, vielleicht bei deiner Generalbeicht; denn „wenn wir uns selbst richten würden, würden wir nicht gerichtet werden.“ [1])

3. Es gibt also eine Hölle und ein höllisches Feuer. — Das ist ein Glaubensartikel. Und es gibt ein ewiges Feuer. Gott hat es selbst gesagt: Gehet hin in das ewige Feuer. — Und dieses Feuer wird brennen ohne Ende, ohne alle Hoffnung eines Endes. — — Dieß ist das Wesen der Ewigkeit. — Und dieses Feuer wird der Antheil eines Jeden, der nicht Buße thut, er mag ein Laie, oder ein Priester oder ein Religios sein, auch nur nach einer Einzigen, nach der Ersten nur in einem Augenblicke begangenen schweren Sünde. — Dieß lehret ganz klar Gott, die heilige Schrift und die unfehlbare Kirche.

Wer bei solchen Donnerschlägen nicht aufgeschreckt wird und erwacht, der schläft nicht, sondern ist todt. Timotheus, gib recht wohl acht. Wenn du bisher niemals schwer gesündiget hast, so bist du dieß Gott und seiner Gnade schuldig. Bist du deswegen vor dem ewigen Feuer sicher? — Auf keine Weise. Du kannst und sollst, wie der heilige Ludwig Bertrand sagt, auf

[1]) 1. Cor. 11, 31.

dem Todtenbette unaufhörlich rufen: Ach betet für mich meine Brüder, denn ich kann noch verdammt werden; in jedem Augenblicke kann ich ewig verdammt werden.

Wenn du aber auch nur ein einzigesmal schwer gesündiget hast, so gestehe selbst, was hast du verdient? — Du sagst: ich habe das ewige Feuer verdient.

Ja, so ist es, mein Timotheus, was du gesagt hast ist wahr, vollkommen wahr. —

Aber warum brennst du noch nicht! mit unzähligen Engeln? mit unzähligen Priestern?

O Timotheus! drücke ohne Verzug Jesum am Kreuze an deine Brust; lasse deinem Gefühle freien Lauf, vielleicht auch deinen Thränen und sage Gott inbrünstig Dank für die besondere Gnade, daß er dich vor der Hölle bewahrt hat. Nach dem heiligen Augustinus ist die Wohlthat größer, wenn man zur Hölle, die man verdient hat, nicht verdammt wird, als wenn man aus der Verdammniß zur Hölle befreit würde.

Lese aus Thomas von Kempis folgende Wahrheiten: Es gibt ein ewiges Feuer — und es gibt noch Sünder. — Es gibt ein ewiges Feuer und Unzählige gehen freiwillig hinein — springen ganz fröhlich hinein. — Es gibt ein ewiges Feuer — und es gibt noch laue Ordensleute — schlechte Priester — gottlose Christen. Es gibt ein ewiges Feuer — die Christen glauben es und es ist voll von Christen. — Es gibt ein ewiges Feuer — die Priester predigen davon und ein großer Theil dieses Feuers ist voll von Priestern. — Es gibt

ein ewiges Feuer und die Ordensleute reden, denken, betrachten darüber und doch gibt es deren darin.

Sieh Timotheus, das sind fürwahr geradezu Wahrheiten, welche ebenso wenig zu verstehen sind, als das ewige Feuer selbst. Denke heute mehr und öfter darüber nach. Der heilige Bonaventura sagt: der Himmel ist offen, die Hölle ist offen. In der Mitte zwischen beiden steht der Christ, der Priester, der Ordensmann. Fliehe in und außer deinem Hause die Gefahren der Sünde, wenn du den Flammen der Hölle entgehen willst, denn wer die Gefahr liebt, wird in derselben zu Grunde gehen, peribit in illo, peribit, peribit. [1])

Dritter Tag.

Der Ehre der seligsten Jungfrau Maria, den heiligen Schutzengeln und dem heiligen Apostel Petrus geweiht.

Von der Rückkehr der Seele zu Gott.

Erste Betrachtung.

Von dem Falle und der Buße des Apostels Petrus.

Eine Vorbereitung ist heute nicht nothwendig, denn die evangelische Geschichte von dem Falle und der

[1]) Eccl. 3, 27.

Buße des heiligen Petrus ist so klar und bekannt, daß sie keiner Erklärung bedarf, sondern nur ein einfaches Ueberdenken.

Wenden wir also, Timotheus heute unsere Augen auf den heiligen Petrus, ja von Petrus auf uns selbst und betrachten wir vier Punkte.

1. Petrus fällt schwer. — Dieß zu unserer Warnung.

2. Petrus steht vom Falle sehr schnell auf. — Dieß zu unserer Beschämung.

3. Er bekehrt sich zu Gott ganz vollkommen. — Dieß zu unserem Unterricht.

4. Er wird von Gott auf's liebevollste aufgenommen. — Dieß zu unserem Troste.

Du, mein Jesus, der du nicht den Tod des Sünders willst, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe und aus dieser Ursache den schwer gefallenen Petrus gütig angeblickt und zur Buße bewegt hast, blicke auch auf mich mit demselben Auge der Barmherzigkeit, der ich, ein unwürdiger Priester leider so oft gefallen bin und ziehe mich so wie den Petrus an dich, damit ich würdige Früchte der Buße bringe. Dieses bitte ich fußfällig und vertraue fest auf den Schutz und die Fürbitte Mariä, deiner Mutter, welche die Zuflucht der Sünder ist. — Ave Maria.

Erster Punkt.

Petrus fällt sehr schwer zu unserer Warnung.

Ja fürwahr, wie hätte Petrus noch schwerer fallen können? — Andere auch sehr leichtfertige Sünder beleidigen zwar Gott sehr schwer und sehr oft, und sehr unverschämt; aber wenn ihnen der Teufel auch Geld anbieten würde und wenn auch die Räuber oder Ketzer sie schlagen und ihnen den Tod androhen würden: so würden sie es doch verweigern, ja sie hätten einen Schauder dafür, Gott auch nur einmal, selbst nur mit dem Munde zu verläugnen. — Petrus aber verläugnete ihn dreimal in der unverschämtesten Weise. — Er läugnet, daß er von ihm etwas wisse, nescio, quid dicis. — Er läugnet, was seine Augen klar gesehen haben, quia non vidi hominem. — Er läugnet was fremde Zeugen mit Augen gesehen haben, er läugnet Einer gegen Alle, negavit coram omnibus. Er läugnet zum Aergerniß für Alle, und zur größten Schmach des Gottmenschen, nicht bloß seine Gottheit, sondern daß er ihn auch als Mensch kenne und sein Schüler sei. — Nescio hominem istum. — — Er läugnet alles dieß nicht aus menschlicher Gebrechlichkeit, sondern mit vollkommen überlegten Willen — iterum negavit cum juramento. — Was kann hartnäckiger sein? — Endlich nimmt er alle Kräfte seines bösen und frechen Willens zusammen und häuft einen falschen Schwur auf den anderen und bestätigt seine Schwüre mit Lügen. — Ille autem coepit ana-

thematizare et jurare — und weihet sich gleichsam dem Teufel — quia nescio hominem istum.[1]) — Was kann es schrecklicheres geben. — — —

Und dieser dreimaligen, unverschämten, frevelhaften Verläugnung Jesu Christi, des göttlichen Lehrmeisters macht sich sein Schüler und Jünger schuldig, nicht weil er von Soldaten gebunden ist, von einem Richter verhört, oder auf der Folter gepeiniget oder durch die größten Qualen gezwungen oder mit dem Tode bedroht wird, nein, sondern weil er von einer schwachen Weibsperson, von einem unbewaffneten Soldaten gefragt wird, läugnet er und verläugnet mit einem falschen Eide seinen Gott und Meister. — Quia non novi hominem, non novi. — —

So also Petrus, du kennst diesen Menschen nicht? der dich so überaus gütig aus der niedrigsten Klasse von Menschen auserwählt hat, sein Schüler und Jünger zu sein, ein Apostel, das Oberhaupt der Apostel, der Grundstein seiner Kirche, der Fels, worauf er sie gebaut hat, sein Stellvertreter auf der ganzen Welt? — — Du kennst diesen Menschen nicht, der in deiner Gegenwart, wo du Augenzeuge warst so viele und so große Wunder gewirkt, Kranke geheilt, Todte zum Leben auferweckt, Teufel ausgetrieben hat? — Du kennst diesen Menschen nicht, der deine Schwiegermutter vom Fieber geheilt. — Der gemacht hat, daß du auf dem Meere wandeln konntest, der dich auf den Fluthen wandelnd

[1]) Matth. 26, 74.

und sinkend, aufgerichtet hat, daß du nicht untergehest? — — Was noch mehr! Du kennst diesen Menschen nicht, dessen Gottheit dir der himmlische Vater so klar geoffenbart hat — — welchen du selbst mit und vor allen Anderen so glorios öffentlich bekannt hast? „Tu es filius Dei vivi?“ [1]) zu dessen Vertheidigung du erst kurz vorher das Schwert gezogen hast? denn du neulich auf dem Berge Thabor verklärt und verherrlicht mit eigenen Augen gesehen hast? — dessen Fleisch du gestern beim letzten Abendmale gegessen, dessen Blut du getrunken hast? —

Du kennst also diesen Gottmenschen nicht, von dem du die Schlüssel des Himmels erhalten hast und die Gewalt Teufel auszutreiben, alle Kranken zu heilen, Tode aufzuerwecken und so viele andere Wunder zu wirken? — So also, du kennest diesen Menschen, du kennst deinen Gott nicht! —

Kann es eine größere Undankbarkeit geben? eine so ungeheuere Hartnäckigkeit? eine so unverschämte Frechheit zu schwören und falsch zu schwören? Wer hat je einen so großen und wiederholten Fall in einer Sünde vereint gesehen! — —

Aber welche sind die Ursachen eines so ungeheueren und unerhörten Falles des armen Petrus?

Antwort: es sind die nämlichen, welche auch die Ursache unseres Falles und unserer Sünden sind.

1. Die Vernachlässigung des Gebetes. Christus

[1]) Matth. 16, 16.

hat den Petrus ermahnt, zu beten durch sein Beispiel, da er drei Stunden hindurch im Garten gebetet hat, und durch seine wiederholten Worte: Vigilate et orate — Wachet und betet. — Absonderlich und persönlich hat er den Petrus ermahnet, aufgemuntert und sogar zurechtgewiesen: Simon dormis? non potuisti una hora vigilare mecum. — Simon schläfst du? konntest du nicht eine Stunde mit mir wachen? — — Dennoch aber betet Petrus nicht. —

O wie verhängnißvoll ist die Schläfrigkeit und die Nachlässigkeit im Gebet für den Christen? Der heilige Chrysostomus sagt: Wer nicht zum Gebete geht, der geht in die Versuchung.

2. Die Lauigkeit, welche aus der Vernachlässigung des Gebetes entspringt. Petrus folgte Christum, aber nur von weitem. Das heißt, wie der heilige Laurentius Justinianus sagt: der kalt ist in der Liebe, der folgt bloß dem Leibe nach.

3. Zu kühnes Selbstvertrauen und ein unbewachter Umgang mit Anderen. Petrus ging Christo nach in das Haus des Kaiphas ohne einen Auftrag und ohne Nothwendigkeit. Welch eine Vermessenheit! — — Er mischt sich unter die Soldaten und unter das gemeine Volk. — Ach wie unwürdig ist diese Gesellschaft für einen Apostel. — — Er redet längere Zeit mit zwei Dienstmägden, ja er setzt sich ruhig zu ihnen nieder. — Weh, weh! das ist eine Gefahr, welche selbst ein apostolischer Mann fürchten soll. — Er bleibt längere Zeit

in der nächsten Gefahr zu schwören und falsch zu schwören, ja er begibt sich sogar wieder auf's neue in dieselbe, nachdem er schon einen schweren Fall gemacht hat. — Welch eine Vermessenheit! weil eine falsche Zuversicht! welch ein Leichtsinn, sich der Gefahr eines für einen schwachen Menschen unausweichlichen Falles auszusetzen! Denn „wer die Gefahr liebt, geht in derselben zu Grunde.“ [1])

Der gütige und für das Heil seiner Jünger besorgte Meister hat zwar den Petrus vorher gewarnt, da er sagte: „Alle werden sich in dieser Nacht an mir ärgern.“ — — Aber Petrus antwortete vermessentlich auf sich selbst vertrauend: Und wenn auch Alle an dir geärgert werden sollten, ich werde niemals geärgert werden, wenn auch alle — aber ich nicht. — —

Und Jesus fuhr fort und sagte: Amen dico tibi. Wahrlich, ich sage dir Petrus, daß du Petrus heute in dieser Nacht bevor der Hahn zweimal kräht, mich dreimal verläugnen wirst. — — Er aber, Petrus, ganz unverschämt sagte noch mehr; so ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich dich doch nicht verläugnen.

Welche Frechheit! statt seine menschliche Gebrechlichkeit anzuerkennen, beschuldigt er den Gottmenschen einer Lüge oder doch einer Falschheit. — —

Aber warum ereifern wir uns und werden angehalten gegen Petrus und nicht vielmehr gegen uns selbst? Denn sieh! Petrus von Christo zweimal ermahnt,

[1]) Eccl. 3, 27.

hat nur ein einzigesmal das Gebet unterlassen und zwar eigentlich nur aus natürlicher Schwachheit, denn „ihre Augen waren schwer geworden." —

Wir aber, die wir von Gott, vom Schutzengel und von unserem Gewissen so oft ermahnt und zurechtgewiesen wurden, haben das Gebet so oft vernachlässigt, Gott gebe, daß dieß nicht auch mit dem Brevier geschehen ist.

Petrus ist Christo wenigstens von weitem gefolgt, wir aber sind von ihm durch unsere Sünden und unsere Lauigkeit u. s. w. immer weiter von ihm abgewichen.

Petrus hat sich unter die Diener und Soldaten gemischt und warum? — Ut videret finem. Damit er sehe, was mit seinem Meister geschehe. — Warum aber mischen sich die Priester heutigen Tages unter die niedrigste Volksklasse in Gasthäusern, Schenken, Musiklokalen? —

Und was die Hauptsache ist, die Quelle aller Uebel, Petrus, nachdem er kurz vorher den festesten Entschluß gefaßt und den Vorsatz gemacht, eher zu sterben, als Christum zu verläugnen, läßt sich unvorsichtig kaum ein einzigesmal in's Gespräch mit Weibspersonen ein und zwar mit Mägden der niedrigsten Klasse und siehe da, alsobald wankt er, wird überwunden und der Fels der Apostel fallt aufs allerschwerste. — Eine Weibsperson war der Anlaß zu einem so tiefen Fall. —

Und heutigen Tages bei einer solchen Geneigtheit

unserer Natur zum Bösen, bei den heftigen Neigungen der menschlichen Leidenschaften, bei so vielen Anreizungen des Fleisches, bei der immerwährenden Aufregung der Sinnlichkeit, bei den vielfältigen Nachstellungen der Hölle und der Unverschämtheit und Frechheit des weiblichen Geschlechtes scheuen sich so manche Priester, junge Kleriker und Ordensleute nicht, mit solchen Personen, die vielleicht nicht sehr züchtig und nach Möglichkeit geschmückt sind, lang und oft umzugehen, und weit unvorsichtiger als Petrus sich in's Gespräch einzulassen, was natürlich desto strafbarer und tollkühner ist, wenn die Erfahrung sie durch den eigenen oder durch den Fall so vieler Anderen über die große Gefahr belehrt hat.

Mein Gott! Wie wird es dem schwachen Schößling der Wüste ergehen, ruft der heilige Bernardus aus, wenn die Cedern des Libanons erschüttert werden!

Wenn heilige Einsiedler und Mönche, ein Macarius, Victorin, Martinian, Johann Guaricus und andere Helden der Wüste gefallen sind, was wird denjenigen widerfahren, welche ohne Nothwendigkeit Jünglinge und Mädchen zu sich in's Haus rufen, in's Zimmer kommen lassen oder sie besuchen, sogar in Häuser gehen, die verdächtig sind? Deren Gefahr sie vielleicht selbst schon erfahren haben? — Ist das nicht eine handgreifliche Blindheit oder Thorheit oder wenigstens eine unverzeihliche Leichtfertigkeit?

Timotheus, wenn irgendwie in deinem Hause gegen alle meine Vermuthung eine solche Gefahr verborgen

wäre, so beschwöre ich dich bei dem Heile deiner edlen unsterblichen Seele nach der Mahnung des Apostels: ejice ancillam.[1]) Auch für dich, wie für den heiligen Petrus, ist eine einzige Dienstmagd genug, um dich zu verderben.

Der Kriegesfürst Bagao, als er den Holofernes mit abgeschlagenem Haupte in seinem Blute schwimmend sah, rief im Feldlager aus: „Ein hebräisches Weib hat in dem Hause des Königs Verwirrung gebracht.“[2]).

Dasselbe kann ich zweckmäßiger von Petrus sagen: Ein hebräisches Weib hat in das Haus Christi Verwirrung gebracht. In ähnlicher Weise war oftmals ein einziges Weib genug, um auch unter Priester Verwirrung zu bringen. Und gegen diese Verwirrung und gegen einen Fall schützt nicht genug die Heiligkeit des Ortes, noch irgend eine Stärke, Weisheit, Kraft und Gnade vor Gott. Gültige Zeugen hierüber sind: unser Stammvater im Paradiese, der starke Samson, der weise Salomon, der König David, ein Mann nach dem Herzen Gottes mit tausend Anderen und was die Hauptsache ist, Petrus in der Schule Christi. Um Alle diese in Verwirrung zu bringen, reichte ein einziges Weib hin.

Timotheus! Verabscheue eine ähnliche Verwirrung. Verabscheue also auch ein gefährliches Weib, wenigstens lerne fest und aufrecht stehen, während Petrus fällt; lerne zugleich dich in Acht zu nehmen, wenn

---

[1]) Gal. 4, 30 — [2]) Iud. 14, 16.

du siehst, wie die Felsen nicht bloß erschüttert, sondern durch ein einziges Weib niedergestürzt werden.

Zweiter Punkt.

Petrus steht sehr schnell vom Falle auf, zu unserer Beschämung.

Könnte wohl etwas schneller geschehen? Fast in demselben Augenblicke traf der letzte Fall des heiligen Petrus und die Buße des vom Falle aufstehenden zusammen. Hören wir die Schrift.

Als Petrus noch redete und falsch schwur, krähte alsobald der Hahn, und zwar nicht vergebens, Petrus überhörte den Hahnenruf nicht. Ohne irgend eine Zögerung wendete sich der Herr um, und mit einem gütigen Blicke seines göttlichen Auges schaute er auf Petrus hin. Und alsobald — das heißt, so wie Petrus diesen Blick der Liebe Jesu bemerkte — erinnerte er sich an das Wort Jesu und sogleich ging er hinaus und weinte bitterlich. [1])

Er verschob es nicht einen Augenblick, Buße zu thun. Der Blick aus dem Auge Jesu Christi und der im Herzen bekehrte Petrus waren Eins. Es konnte auch nicht geschehen, und war gar nicht möglich, sagt der heilige Hieronymus, daß er in der Finsterniß der Verläugnung verharret hätte, wenn ihn das Licht der Welt angeschaut hat. Also in dem nämlichen Augen-

[1]) Luc. 22, 62.

blicke als Christus den Petrus angeblickt, stand er von seinem Falle auf, war von Reue über seine Sünden durchdrungen und weinte bitterlich, der göttlichen Mahnung eingedenk: „Verzögere es nicht, dich zum Herrn zu bekehren und verschiebe es nicht von einem Tage auf den andern; denn sein Zorn wird unversehens plötzlich kommen und zur Zeit der Rache wird er dich verderben.“ [1])

Timotheus! Seit wie lange schon und wie oft hat der Herr sich zu dir gewendet, wirklich gegenwärtig in der Hostie bei der heiligen Messe oder vom Altare herab mit einem geistigen Blicke dich angeschaut? — wie oft vom Kreuze aus? — aus heiligen Bildern? — aus einem geistlichen Buche? aus deiner Seele, deinem Verstande durch das Licht der ewigen Wahrheiten erleuchtet? aus deinem Willen, der durch innerliche Einsprechungen bewegt war? — Ja sogar, wenn du nicht ganz blind und taub bist, siehst du in dem jetzigen Augenblicke, wie der Herr dich anschaut, und hörst wie er dich ruft: „Siehe, ich stehe an der Thüre und klopfe,[2]) mein Sohn, schenk mir dein Herz.[3])

Er klopft, er klopft durch den Antrieb deines Schutzengels, deines Gewissens. Er klopft stark durch die Furcht des Todes, des Gerichtes, der Hölle. — Er klopft sanft durch die verheißenen Freuden des Himmels, durch die leiblichen und geistlichen Wohlthaten, die du täglich empfängst.

[1]) Eccl. 5, 9. — [2]) Apoc 3, 20. — [3]) Prov. 23, 26.

Wirst du deinem Gotte, der so oft und so stark klopft, nicht wenigstens jetzt dein Herz öffnen? — Wenn du auch jetzt noch zögerst, dich zu dem Herrn zu bekehren, so wird sein Zorn unversehens hereinbrechen und zur Zeit der Rache wird er dich zu Grunde richten. So spricht der Herr ganz klar.

Willst du dich also nach solchen Drohungen, Schmeichelworten und Mahnungen nicht zum Herrn bekehren?

Ach, erröthe vor dir selbst, wenn noch ein bischen Scham und Heldenblut in deinen Adern schlägt.

Du würdest ganz gewiß einen gemeinen Bettler nicht in so roher Weise zurückweisen, wie du deinen Gott abweisest. Ach, dieses Alles ist wohl genug, um dich vor Gott und vor dir selbst zu beschämen.

Dritter Punkt.

Petrus bekehrt sich auf das allervollkommenste, zu unserer Unterweisung.

Zwei Stücke werden zur vollkommenen Bekehrung des Sünders erfordert; 1) daß der Wille von der Sünde abgewendet und durch den Vorsatz sich in Zukunft derselben zu enthalten, Gott zugewendet werde.

„Bekehre dich zu dem Herrn und verlasse die Sünde.“ [1])

Kürzer noch und klarer, sagt der heilige Augustinus: die wahre Buße besteht darin, daß man beweine, was

[1]) Eccl. 17, 21.

man begangen hat und nichts mehr begehe, was man zu beweinen hat.

O wie schön und wie vollständig hat dieß der heilige Petrus erfüllt? — Nicht bloß im Geiste und aus ganzem Herzen hat er sein begangenes Verbrechen verabscheut, sondern er hat es auch mit reichlichen Thränen beweint: Er weinte, und zwar er weinte bitterlich.

Damit er seine Bekehrung vollständig und dauerhaft mache, ging er hinaus, das heißt, er floh die Gelegenheit, zurückzufallen; er floh den Ort, die Personen, den Umgang, wodurch er zur Sünde war verleitet worden. Kurz, sagt der heilige Leo, er ging hinaus und floh alle Gefahr zu fallen.

Ja, was der Höhepunkt einer ganz vollkommenen Bekehrung ist, er begab sich niemals mehr in die nämliche oder eine ähnliche Gelegenheit zu sündigen; es kam ihm niemals das traurige Andenken an seine Sünde aus dem Sinne; er stand, wie die Legende sagt, des Nachts auf, um bei dem Hahnenrufe seine Sünden zu bereuen und beweinte dieselben Tag und Nacht bis an's Ende seines Lebens so sehr, daß er nach dem Zeugniß des heiligen Papst Silvester den Gebrauch und das Licht seiner Augen verlor, obwohl er von Christo in der Gnade befestigt und seines Heiles versichert war.

Und du, mein Timotheus, hättest du auch nur eine einzige schwere Sünde begangen, wenn du sie auch gültig gebeichtet hättest, du wüßtest doch nicht, „ob du

der Liebe oder des Hasses würdig seist.“ [1]) Nach tausendmaliger Reue, Beicht und Absolution bist du der Verzeihung und der Gnade nicht unfehlbar gewiß. Du kannst und darfst es wohl mit Zuversicht hoffen, aber mit Gewißheit weißt du es nicht.

Wenn aber auch; hättest du auch eine göttliche Offenbarung über die gewisse Verzeihung der Sünde, de culpae reatu, so bist du doch nicht sicher über die Nachlassung der Strafe, de reatu poenae, und die kann im Fegfeuer fürchterlich sein; deßwegen heißt es in der Schrift: „Sei nicht ohne Furcht wegen deiner nachgelassenen Sünde.“ [2])

Und du meinest, Timotheus, durch einige Pater und Ave, durch ein paar Seufzer aus dem Herzen und ein paar Schläge auf die Brust sei die ganze Buße abgethan und die Zeit der Buße zu Ende.

Du täuschest dich, mein Lieber, das christliche Leben soll eine immerwährende Buße sein, sagt das Concil von Trient und Tertullian schreibt: der Mensch ist zur Buße geboren.

Derselben Meinung waren auch die heiligsten Leute. Die Brüder baten den heiligen Macarius, er sollte ihnen eine Exhortation halten. Da weinte der Heilige. Und als man ihn fragte, warum er weine, gab er zur Antwort: O meine Brüder, wir sollten nichts Anderes thun

---

[1]) Eccl. 9, 2. — [2]) Eccl. 5, 5.

als weinen in der Zeit, damit wir nicht weinen müssen in der Ewigkeit."

Die heilige Thais, berühmt wegen ihrer Sündhaftigkeit, aber nicht minder wegen ihrer Buße, beweinte dreißig Jahre hindurch ihre alten Vergehungen.

Dasselbe that auch die heilige Magdalena, wiewohl sie aus dem Munde Jesu Christi selbst eine Generalabsolution erhielt. „Deine Sünden werden dir nachgelassen. Geh hin im Frieden." [1])

Der König David, nach einer ähnlichen Absolution durch den Propheten Nathan: „Der Herr hat auch deine Sünden weggenommen", gesteht doch von sich selbst: „Meine Sünde steht mir immer vor Augen. Ich will meine Missethat bekennen und werde an meine Sünde denken." [2])

Doch wozu bedürfen wir der Beispiele Fremder? Petrus, unser Spiegel der vollkommensten Buße, hat nicht eher aufgehört seine Sünden zu bereuen, bis er das Licht seiner Augen und sein Leben verloren.

Ja fürwahr, Timotheus, entweder haben diese heiligen Büßer durch ihr Urtheil über eine vollkommene und beharrliche Buße sich selbst und uns betrogen, oder wir betrügen uns schändlich, wenn wir mit einer leichten Buße zufrieden sind.

Dieß zu unserem Unterricht.

---

[1]) Luc. 7, 50. — [2]) Ps. 37, 19.

Vierter Punkt.

Petrus wird von Gott auf das Liebreichste aufgenommen, zu unserem Troste.

Nun endlich, Timotheus, nimm alle deine Leibes- und Seelenkräfte zusammen, erweitere dein Herz, um die Freude zu fassen, wenn du sehen wirst, wie süß und gütig der Herr ist und wie liebevoll Jesus den büßenden Sünder aufnimmt.

Daß Christus die Magdalena, welche in der Stadt eine Sünderin war, nach einigen vergossenen Thränen alsogleich von jeder Sünde lossprícht, sieht der heilige Bernardus als ein ganz besonderes Wunder der göttlichen Güte an, indem er staunend ausruft: Ohne allen Zwischenraum vereinigen sich die Thränen der Büßerin mit der Barmherzigkeit des Erlösers.

Dieß kann ich noch besser vom heiligen Petrus sagen: Ohne allen Zwischenraum vereinigen sich die Sünden des gefallenen Apostels und die Erbarmungen des Erlösers, da dieser ihn so liebreich anblickt, als er falsch geschworen hat, da er den Fliehenden so barmherziglich aufsucht, da er den, der ihn mit einem Eidschwur verläugnet, so liebevoll an sich zieht, da er den, der ihm geflucht und ihn verläugnet hat, so gütig wieder in seine Gnade aufnimmt, und zwar in diesem Augenblick, wo er es selber beinahe gar nicht gewollt hat.

Ich kann dieses also mit vollem Rechte nach der Bemerkung des heiligen Leo als das größte Wunder

der göttlichen Barmherzigkeit anstaunen, denn Christus erweiset es dem sündigen Petrus in dem Augenblicke, wo die Hohenpriester ihn verläumdeten, falsche Zeugen ihn anklagten, andere ihn anspieen und ihm die größten Unbilden zufügten. Er vergißt ganz auf sich selbst, und denkt nur an seinen armen Jünger Petrus. O Barmherzigkeit Gottes! Wunder aller Wunder!

Nie hat Christus mit einem Worte, mit einem Zeichen dem Petrus sein Verbrechen, seine Undankbarkeit, seine Treulosigkeit weder öffentlich noch heimlich vorgeworfen.

Wir lesen bloß, daß er ihn angeblickt hat und dieß war ein Zeichen, daß er ihn auf's Allerliebreichste in seine Gnade aufgenommen hat.

O mein Timotheus! o mein Timotheus! Wie ist dir hiebei zu Muthe! Kannst du wohl vor Freude und Vertrauen zu Gott eine Thräne zurückhalten? Ist dein Herz nicht gerührt und voll Hoffnung und Liebe, wenn du von der großen Barmherzigkeit höreſt, welche Gott dem gefallenen Petrus, welche er dir bezeigt hat, welche er einem jeden bußfertigen Sünder bezeigt?

Aber ich bitte dich, mäßige noch ein bischen die Gefühle deines Herzens und überdenke noch vorher, mit welchen besonderen Gunstbezeugungen Christus den bußfertigen Petrus überhäuft hat; zu welchen Ehrenstufen er ihn erhoben, welche Liebeszeichen er ihm gegeben hat. Denn sieh! welchem aus allen Aposteln wollte er zuerst seine glorreiche Auferstehung anzeigen lassen? Vielleicht

dem heiligen Andreas, welcher der erste war, der Christo nachgefolgt ist und durch den Petrus ihm zugeführt worden?

Nein. Dem Petrus sollte sie verkündigt werden, dem Ungetreuen, der Christo geflucht, der meineidig geschworen hat.

Wem gab Christus im Vorzug vor allen anderen Aposteln die göttliche Vollmacht zu lösen und zu binden, Sünden nachzulassen oder sie vorzubehalten? Wem übergab er die Schlüssel zum Himmelreich? — Dem Petrus hat er sie gegeben, der aus allen seinen Jüngern der größte Sünder war.

Wen hat er als Oberhaupt an die Spitze des apostolischen Kollegiums der ganzen Kirche gestellt? Wen hat er zu seinem Stellvertreter auf Erden, zum Schlüsselträger im Himmel ernannt? —

Vermuthlich wohl den Johannes, der wegen seiner Unschuld und Jungfräulichkeit verdiente, aus allen der am meisten geliebte, der Liebesjünger des Herrn zu sein. — Mit nichten, nein, den Petrus, den wort- und eidbrüchigen Petrus. — —

Ach, hier kann ich nicht anders als mit dem heiligen Paulus ausrufen: „Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat noch weit mehr die Gnade überhand genommen.“[1]) Oder mit dem heiligen Maximus: „Nachdem Petrus die Treue gebrochen, aber seine Schuld beweint hatte, hat er größere Gnade gefunden, als er

[1]) Rom. 5, 20.

verloren hat. An sich erkannte er den abnehmenden Mond, an Christus die Sonne. Je mehr der Mond sich von der Sonne entfernt, desto mehr wird er von ihr beleuchtet. Petrus aber folgte Christo von ferne."

Was sagst du zu allem diesen, Timotheus! Preisest du die Buße des Petrus nicht glücklich? Beneidest du ihn nicht wegen so großer Gnaden, die Gott ihm erwiesen hat?

O mein Timotheus! du hast keine Ursache ihn zu beneiden; wohl aber hast du Ursache, dir selbst Glück zu wünschen und Gott stets Dank zu sagen für die von Gott dir erwiesenen Gnaden, deren Zahl nicht geringer ist als jener, die Petrus erhielt. — Ja, fürwahr, so ist es. Ich rufe dich selbst als Zeugen auf.

1. Jesus hat den Petrus gütig angeblickt, aber zu sich gerufen und zur Rückkehr eingeladen, hat er ihn mit keinem Wörtchen. Dich aber wie oft? Ach, wie oft hat er dich gerufen, zur Buße eingeladen, gedrängt, an sich gezogen, nicht bloß durch innerliche Einsprechungen, sondern auch durch äußerliche Mahnungen deines geistlichen Vaters; durch Worte der Prediger, durch geistliche Bücher, durch Widerwärtigkeiten, und in tausend anderen Weisen.

2. Den Petrus hat der Herr erst zu Gnaden aufgenommen, nachdem er durch viele Thränen und bitterliches Weinen sich derselben würdig gemacht; dich aber nimmt er wieder auf, wenn du auch nur innerlich im Herzen Reue hast über deine Sünden.

3. Den Petrus hat der Herr aufgenommen nach einem Falle, der veranlaßt war durch die Furcht, daß ihm die Gefahr des Todes und große Uebel drohen, eine Furcht, die auch einen standhaften Mann hätte erschüttern können, ein Fall, der also die Sünde leichter ein bischen entschuldigt; gegen dich aber zeigt Gott größere Erbarmung, weil dich nicht die Drohung von Marterqualen und die Furcht vor dem Tode aus Schwachheit zur Sünde verleitet hat, sondern weil du bloß aus Sinnlichkeit und Leichtsinn und Verachtung des göttlichen Gesetzes Gott den Herrn schwer und vielleicht auch öftermals beleidiget hast und im Stande der Sünde längere Zeit verweilet bist.

4. Dem Petrus hat Christus der Herr außer seinem gnädigen Blicke kein anderes besonderes Zeichen seines Wohlwollens gegeben, ja nicht ein einziges Wort.

Du aber, gleichsam als der wiedergefundene verlorene Sohn, wie viele Beweise und Zeichen seines Wohlwollens, seiner Liebe und seiner höchsten Wohlthätigkeit hast du von Gott erhalten?

Nach deiner Bekehrung und Buße hat er sogar, um seine Freude öffentlich zu zeigen, für dich ein Gastmahl bereitet.

Und was für eines? wie kostbar ist dieses Mahl? Es ist ein himmlisches, ein englisches, ja es ist ein göttliches Gastmahl. Es ist kein anderes, als das Wunderbare, wo Christus dir seinen Leib zur Speise, sein Blut zum Trank gegeben hat.

Und zu diesem Schauspiele seiner Liebe hat er alle Heiligen und Engeln berufen, damit sie sich zugleich mit ihm über dich und deine Bekehrung erfreuen sollten und zwar mehr erfreuen als über neunundneunzig Gerechte. „Wünschet mir Glück,“ [1]) so seufzte er immerdar. Wünschet mir Glück, „denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden. Er war verloren und ich habe ihn wiedergefunden.“ [2]) Er war todt durch die Sünde und ist wieder lebendig geworden durch die Buße.

Hast du aber, Timotheus, hast du deinen Namen gehört? Mein Sohn, ruft er, mein Sohn! Nicht so wie andere Menschen habe ich ihn nach meinem Ebenbilde erschaffen, habe ihn so lange erhalten, habe ihn als Erben meines Reiches an Kindesstatt angenommen, habe ihn mit dem Werthe meines Blutes erkauft; sondern deswegen ist er ganz besonders mein Sohn, weil ich ihn in meinem Hause, in meiner königlichen Burg, in meinem Tempel, unter meinen vorzüglichsten Dienern, unter meinen vertrautesten Hausgenossen, unter meinen Freunden und Standespersonen, unter den mir geweihten Priestern so kostbar genährt und auferzogen, so gütig und liebevoll gepflegt, und mit mehr als väterlicher Liebe ihn beschützt und behandelt habe. — Deswegen ist er ganz vorzugsweise mein Sohn.

Timotheus, was könnte ich zu deinem Troste wohl noch beifügen? Eines weiß ich noch.

[1]) Luc. 15, 6. — [2]) Luc. 15, 24.

5. Wie oft hat Jesus den Petrus zu Gnaden aufgenommen? wie oft? Ja, nur einmal.

Aber auch dieß war eine ganz besondere Gnade Christi gegen einen so großen Sünder.

Wie aber? Wenn Petrus noch einmal in sein voriges Verbrechen zurückgefallen wäre, wahrlich, ich weiß nicht, ob er dann nicht in die Hölle hinunter gestürzt wäre. Ist das nicht so vielen Anderen geschehen, welche nach ihrer ersten Sünde oder nach ihrer ersten oder wiederholten Bekehrung wieder gesündigt haben?

Timotheus, wie oft hat aber der barmherzige Gott dir schwere Sünden und zwar nach deiner ersten oder auch wiederholten Bekehrung verziehen? Wie oft, frage ich. — Ach, ich will dir durch meine Frage nicht wehe thun, oder dir lästig fallen. — Befrage ganz in Geheim dein eigenes Gewissen, geh' mit dir selbst zu Rathe.

Und doch, wer sollte es glauben! hat Gott in liebevollster Weise so oftmals dich nach seiner großen Barmherzigkeit allzeit wieder in seine Gnade und Freundschaft aufgenommen, ja selbst heute ist er hiezu auf's Gütigste bereit, wenn du aufrichtig zu wahrer und standhafter Buße entschlossen bist.

Schaue nur hin auf Jesum, sagt der heilige Augustinus, sein Haupt ist geneigt, um dich zu küssen; sein Herz ist geöffnet, um dich zu lieben; seine Arme sind ausgespannt, um dich zu umfassen; sein ganzer Leib hängt am Kreuze, um dich zu erkaufen.

Sieh, mein Timotheus, dieselben Augen, welche

den heiligen Petrus angeblickt haben, sind für Niemanden verschlossen, für Alle geöffnet.

Daß Jesus auch dich anblicke, bedarf es nichts Anderes, als daß du zuerst auf ihn hinschaust. „Bekehret euch zu mir und ich werde mich zu euch kehren.“ [1])

Blicke also hin, fährt Augustinus fort, blicke hin auf die Wunden desjenigen, der am Kreuze hängt. Blicke hin auf das Blut des Sterbenden; blicke hin auf den Preis unserer Erlösung und seufze aus ganzem Herzen mit mir:

Affekte.

Christus Jesus, du unser liebevollster Erlöser! erbarme dich unser. Ach, erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, denn groß sind meine Sünden; — und nach der Menge deiner Erbarmungen tilge meine Missethat, [2]) denn ihre Zahl ist groß. Deshalb von Scham und Schrecken durchdrungen stehe ich mit dem Publikan von weiten und wage kaum, meine Augen zum Himmel zu erheben; [3]) denn ich habe gesündiget im Himmel und vor dir. Deswegen schlage ich auf meine Brust und getraue mich nicht etwas Anderes zu sagen, als wie derselbe Publikan: Herr, sei mir armen Sünder gnädig. Ich bekenne öffentlich meine Schuld. Confiteor publice — peccavi nimis. Mea culpa durch Gedanken und Begierden, mea culpa durch

---

[1]) Zach. 1, 3 — [2]) Ps. 50, 3 — [3]) Luc. 18, 13.

Worte, mea maxima culpa durch Werke und Unterlassungen.

Aber felix culpa, du glückliche Schuld, welche verdient hat, einen solchen Erlöser zu haben.

Einzig nur im Vertrauen auf diese Erlösung erhebe ich meine Augen zu dir, der du in dem Himmel wohnest.[1]) Ja, du wohnest auch mit uns hier auf Erden, du wahrer Emmanuel — Gott mit uns.

Petrus fiel einst auf seine Kniee nieder und rief: O Herr, geh' weg von mir, denn ich bin ein Sünder.[2]) — Ich aber werfe mich ebenfalls zu deinen Füßen und bitte aufs Innigste: Herr, bleibe bei mir, denn ich bin ein Sünder. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, noch die Gerechten des Erlösers, wohl aber die Sünder, und ich bekenne mich öffentlich als einen solchen.

„Zeige mir also dein Angesicht und ich werde gerettet sein."[3]) Ach! schaue auf mich Bußfertigen her, wie du auf Petrus hingeblickt hast, da er noch ein Sünder war. Wenn du aber dein Angesicht von mir abwendest, so wende deine Augen auf dich selbst. Ich beschwöre dich, schaue die Wunden deiner Hände an. Sieh, du hast mich in deine Hände eingeschrieben. Lese diese Schrift und rette mich; mache mich selig. Salve me. Amen.

Pater et Ave. Confirma hoc Deus etc.

---

[1]) Ps. 122, 1. — [2]) Luc. 5, 8. — [3]) Ps. 79, 4.

Nachdenken über die Betrachtung.

1. Petrus im Kollegium der Apostel, in der Gesellschaft der heiligsten Leute, in der Schule und in der Gesellschaft Jesu, Petrus der Fels der Kirche, der Statthalter Christi ist dennoch schwer gefallen und die Veranlassung seines Falles war eine Dienstmagd, eine Thürhüterin. Timotheus, welcher Ort, welche Bedingung, welches Heilmittel wird uns, die wir im Umgange mit so vielen Frauenspersonen leben, vor dem Falle bewahren?

Kurz gesagt: Nullus, nulla, nullum.

Kein Ort, keine Bedingung, kein Heilsmittel, außer die Flucht der Gelegenheit und der Gefahren, wenigstens der nächsten.

Dieß erhielt einst der große heilige Antonius vom Himmel zur Antwort, als er beim Anblicke der Welt, die ganz mit Fallstricken umgeben war, ausrief: Herr, wer wird diesen Gefahren entgehen! Die Stimme vom Himmel rief: Antonius! nur derjenige, der fliehen wird, wird gerettet werden.

Die Schrift sagt: wer die Gefahr liebt, wird in derselben zu Grunde gehen.

Dieß unsere Mahnung zur Vorsicht.

2. Petrus steht vom Falle auf's Allerschnellste auf, durch einen einzigen Blick Jesu Christi bewogen. Dieß zu unserer Beschämung, die wir von unserem Falle in die Tiefe so langsam aufstehen und mit offenbarer Ge-

fahr unser ewiges Heil zu verlieren, so lange im Schmutze der Sünde verbleiben, ohne uns in dem Bade der Buße rein zu waschen.

3. Petrus bekehrt sich in der vollkommensten Weise, nicht bloß, weil er sein ganzes Leben hindurch die Sünde seiner dreimaligen Verläugnung verabscheute und beweinte, sondern weil er dieselbe auch durch sein dreimaliges Bekenntniß der Liebe Gottes wieder gut gemacht hat. „Herr! du weißt es, daß ich dich liebe."

Dieß zu unserem Unterricht; denn derjenige, welcher wahrhaft bußfertig ist, muß Gott und sich selbst und den Himmel in dem Maße lieben, als er die Sünde haßt. So viel liebst du, als du hassest, denn der Haß entspringt aus der Liebe. Du mußt Gott ausschließend lieben, über Alles und beständig bis in den Tod, also sollst du auch die Sünde hassen ausschließend, über Alles und beständig bis zum Tode.

4. Petrus wird von Gott auf das Liebreichste aufgenommen.

Dieß zu unserem Trost.

Gott allein erkennen und auf ihn seine Zuversicht setzen, ohne zugleich auch unsere Schwachheit und Armseligkeit zu erkennen, ist die Ursache einer zu großen vermessenen Zuversicht. Petrus ist dessen ein Zeuge. Sein eigenes Elend erkennen ohne Gott zu erkennen, ist oft eine Ursache der Verzweiflung.

Judas ist dessen ein Zeuge. — Jesus ist zugleich Gott und unser Erlöser. Er würde aufhören Gott zu

sein, wenn du ihm die Barmherzigkeit bestreitest, und er wäre kein Erlöser, wenn er kein Mitleiden mit den Sündern hätte.

Lese das 3. Buch, 52. Kap. der Nachfolge Christi.

Nun folgen drei Erwägungen oder Examen von den Obliegenheiten der Priester gegen sich selbst, damit sie zur Seligkeit gelangen. Zwei Worte der Schrift umfassen dieselben. Weiche ab vom Bösen und thue das Gute.[1]) Thue das Gute, das heißt, erfülle deine Obliegenheiten gegen Gott und den Nächsten, wovon wir bereits gehandelt haben.

Damit du aber, Timotheus, vom Bösen abweichest, das heißt, keine schwere Sünde begehest, ist es nothwendig, drei Dinge zu meiden. 1. Die Lauigkeit. 2. Die läßlichen Sünden, wenigstens die öfter wiederholten und solche, die mit voller Ueberlegung begangen werden. 3. Die hauptsächlichen Steine des Anstoßes für die Unschuld der Priester.

Von der Lauigkeit.

Es gibt drei Klassen von Priestern: Die Eifrigen, die Lauen, die Sündhaften. Zu welcher Klasse gehörst du?

1. Zu den Eifrigen? — Jeder Christ soll zwar nach der seinem Stande entsprechenden Vollkommenheit

---

[1]) Ps. 36, 27.

streben, aber ein Priester ist weit mehr hiezu verpflichtet: „Seid vollkommen", sagt Christus, „wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." [1]) Ein Sohn soll nämlich seinem Vater ähnlich sein, das Bild seinem Vorbilde, der Schüler seinem Meister, die Wirkung der Ursache.

Ein eifriger Priester begnügt sich nicht mit einem Alltagsleben, sondern der Worte des heiligen Hieronymus eingedenk: Glücklich der Mann, der alle Tage an Tugend fortschreitet, folgt er getreu den göttlichen Einsprechungen und strebt immerdar nach stets größerer Vollkommenheit durch oft wiederholte Akte der Selbstverläugnung, der Ueberwindung seiner Leidenschaften und durch Akte der Demuth, der Gottesfurcht, der Liebe zu Gott und dem Nächsten, durch Seeleneifer und reine, erhöhte Intentionen.

Bist du aus der glücklichen Zahl so eifriger Priester, oder bist du in dem höchst gefährlichen Stande.

2. der lauen Priester? Man nennt ein Wasser lau und es ist so, wenn es weder warm noch kalt ist, sondern etwas von beiden an sich hat. So heißt auch eine Seele lau und ist es, wenn sie weder einen Eifer hat nach der schuldigen Vollkommenheit zu streben, noch eine wirkliche Todeskälte, das heißt, den Willen, eine schwere Sünde zu begehen oder im Stande derselben auszuharren.

Solche laue Priester sind nach den Worten des heiligen Bernardus diejenigen, welche 1) mehr den

[1]) Matth. 5, 48.

Schein und Schatten der Tugend suchen, als die Tugend selbst, oder welche zwar möchten tugendhaft sein, aber ohne die Arbeit und Anstrengung, welche die Uebung der Tugend fordert; z. B. sie möchten demüthig sein, aber ohne verdemüthigt zu werden; sie möchten geduldig sein, aber ohne etwas ertragen zu müssen; sie möchten den Seeleneifer üben, aber ohne Beschwerde und Arbeit; sie möchten andächtig sein, aber ohne den Geist zu versammeln; sie möchten ihre Leidenschaften überwinden, aber ohne sich Gewalt anzuthun; sie möchten die Siegespalme, aber ohne Kampf; kurz, sie möchten die Tugend gern, aber sie wollen sie nicht. 2) Jene Priester sind lau, welche bei ihren geistlichen Uebungen und Verrichtungen nachlässig sind, die ohne Aufmerksamkeit beten, die das Brevier schnell herunter sagen unter freiwilligen Ausschweifungen der Augen und des Geistes; welche zum heiligen Meßopfer hinzutreten ohne Vorbereitung es verrichten ohne Andacht, weggehen ohne Danksagung; welche ihre Werke aus bloßer Gewohnheit oder aus menschlichen Rücksichten verrichten; welche nur noch keine Todsünde begehen wollen, aber vor läßlichen Sünden keine Furcht, keinen Abscheu haben und sich keine Mühe geben, sie zu meiden.

Ein oder das andere von diesen aufgezählten Zeichen der Lauigkeit genügen allerdings noch nicht, einen Priester lau zu nennen, wohl aber, wenn alle beisammen sind, oder wenigstens die meisten.

Daß aber der Stand der Lauigkeit überaus gefährlich

sei, das beweisen zuerst die Worte der Schrift: Wollte Gott, du wärest kalt oder warm; aber weil du lau bist, werde ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeien,[1]) wie eine Speise, an der man einen Ekel hat oder die man nicht vertragen kann, so daß der Magen sie nicht behält. Was man aber einmal ausgeworfen hat, das verabscheut man.

Zweitens die Blindheit der Lauen, denn sie erkennen die augenscheinliche Gefahr nicht, in eine schwere Sünde zu fallen und in den ewigen Untergang zu stürzen, — nach dem Worte der heiligen Schrift: Wer das Geringe nicht achtet, wird nach und nach zu Grunde gehen;[2]) oder wie St. Bernard sagt: Das Leben der Lauen nähert sich immer mehr der Hölle.

Drittens die Verstocktheit derjenigen, die eines lauen Herzens sind, weil bei ihnen die gewöhnlichen Mittel des Heiles, deren Gebrauch ihnen nicht unbekannt ist, keinen Eindruck mehr machen. Das Gebet, die Predigt, die geistliche Lesung, die heilige Messe, die Beicht, ja selbst die Betrachtung der ewigen Wahrheiten gehen bei ihnen spurlos vorüber; wo doch durch solche Heilsmittel oft auch die größten Sünder bekehrt werden, da sie durch den Gebrauch derselben die Gefahr ihrer Verdammniß erkennen und sich bessern.

3. In der Klasse der lasterhaften Priester sind diejenigen, welche sich wirklich im Stande der Todsünde

[1]) Apoc. 3, 16. — [2]) Eccl. 19, 1.

befinden, die sie nicht durch die Buße ausgetilgt haben. Solche unglückliche Priester stünden in großer Gefahr von Sünde in Sünde zu fallen, weil ihre priesterlichen Verrichtungen, wenigstens die Ausspendung der Sakramente, besonders der unwürdige Empfang des Altarssakramentes und die Darbringung des heiligen Meßopfers eine Reihe und eine Kette von Sakrilegien wären.

Von solchen ist es genug zu sagen: Aut poenitendum, aut ardendum.

Ich füge jedoch bei, mein Timotheus, und beschwöre dich bei dem Heile deiner Seele, wenn du vielleicht einst einmal durch eine böse Gewohnheit oder Vertraulichkeit längere Zeit hindurch gesündiget hättest, so mache in diesen drei Tagen, oder doch so bald als möglich eine Generalbeicht und lösche deine Sünden aus. Sonst weh dir im Tode, noch weit mehr im Gerichte, aus Mangel deines Vorsatzes. — Sapienti pauca.

Das andere Uebel, was du zu meiden hast, sind die läßlichen Sünden, hauptsächlich jene, die mit voller Ueberlegung begangen werden.

Erwägung.

Von der läßlichen Sünde.

Der heilige Ambrosius sagt ganz recht: Die Tugend des Priesters soll und darf keine mittelmäßige sein, weil ihm obliegt, sich nicht bloß von schweren Sünden und

Lastern zu enthalten, sondern auch die allerkleinsten zu meiden.

Cassiodor gibt hiezu den Grund an, weil nämlich die Profession, der Stand der Kleriker ein himmlisches Leben sein soll. Und das Concil von Trient führt noch einen anderen, innerlichen Beweggrund an, da es in der 22. Sitzung ausdrücklich sagt: Die Geistlichen sollen auch die kleinen Vergehungen meiden, welche bei ihnen (wegen der hohen Würde ihres Standes) sehr groß wären. Ja, die läßlichen Sünden sind nicht bloß bei den Geistlichen, sondern überhaupt sehr groß 1. an sich selbst, 2. in ihren Folgen, 3. in ihren Strafen.

Die lässliche Sünde für sich betrachtet.

Nur diejenigen nennen eine Sünde leicht und klein, die eine geringe Erkenntniß Gottes haben, einen schwachen übernatürlichen Glauben, wenig oder gar keine Liebe zu Gott. Eine Sünde wird also leicht genannt, nicht an und für sich, sondern nur in Beziehung und im Vergleiche mit einer schweren, mit einer Todsünde, so wie man ein Stück Holz leicht nennt im Vergleiche mit einem ebenso großen Stück Blei, einen Hügel klein im Vergleiche mit einem Berge, unsere Erde klein im Vergleiche mit dem Himmel.

So und nicht anders ist eine läßliche Sünde klein und leicht nur im Vergleiche mit einer Todsünde; an und für sich ist sie aber ein sehr großes Uebel, ja nach der Todsünde das größte Uebel.

Hören wir warum.

Wenn ich durch eine einzige, freiwillige, überlegte läßliche Sünde alle Sünder der Welt bekehren, alle Ketzer und Heiden zum Glauben und dadurch zur Hoffnung der ewigen Seligkeit führen, alle armen Seelen aus dem Fegfeuer und die Verdammten aus der Hölle erlösen könnte: so wäre dieses nach der gemeinen Meinung der heiligen Väter und Theologen nicht erlaubt; weil die Beleidigung und das Mißfallen Gottes über eine einzige läßliche Sünde und die Unbild, welche seiner Heiligkeit angethan wird, viel größer wäre als die Ehrenbezeigung und das Lob aller Menschen und Engel, sollte es auch ewig dauern; dieses Lob sind sie seiner göttlichen Majestät ohnedieß aus vielfachem Titel schuldig.

Und du, ach wie ist das zu beklagen, du, Timotheus, begehst täglich so viele läßliche Sünden, bist ohne Ehrfurcht in der Kirche, geschwätzig während des Gebetes, zerstreut und unachtsam beim Breviergebet, lügenhaft in Worten, ungeduldig bei deinen Handlungen, du verkürzest den guten Ruf der Anderen, gibst dem Zorn Platz, lassest dich von der Eßlust überwinden u. s. w.; und dieses Alles nicht aus Furcht oder weil dein Leben oder das Heil der Welt bedroht ist, sondern wegen Kleinigkeiten, aus Leichtfertigkeit, aus Mangel an Ueberwindung.

Und du nennst das ein kleines Uebel? Das, was nicht erlaubt wäre, wenn du dadurch die Peinen der

Hölle auslöschen, unzählige Seelen retten könntest, das nennst du ein kleines Uebel?

O wie ganz anders dachten die Heiligen! Der heilige Anselm, der heilige Edmund, die heilige Katharina von Siena mit so vielen Anderen wollten lieber auf den Lohn des Himmels verzichten, als eine läßliche Sünde begehen.

Und hat nicht Jesus Christus, die ewige Wahrheit, gesagt: „Ich sage euch, daß die Menschen von jedem müßigen Worte, das sie gesprochen, am Tage des Gerichtes werden Rechenschaft geben müssen?“ [1]) Und „der Richter wird dich dem Diener übergeben und du wirst in den Kerker geworfen werden,“ — ach, in was für einen fürchterlichen Kerker! — „Wahrlich, ich sage dir, du wirst aus demselben nicht herauskommen, bis du den letzten Heller wirst bezahlt haben.“ [2])

Und man darf sich darüber auch nicht wundern; denn eine läßliche Sünde ist eine wahre Beleidigung Gottes, weil sie die Vorschrift eines göttlichen Gesetzes übertritt, sie ist wahrhaft ein Gegenstand des göttlichen Unwillens, Hasses und Zornes, denn Gott kann seiner Natur und Wesenheit nach nicht anders als dasjenige hassen und verabscheuen, was seinem allerheiligsten Willen entgegen gesetzt ist, sie ist ein Ungehorsam, in einer gewissen Beziehung eine Verachtung Gottes, eine Unbild, die Gott angethan wird. Das ist genug und mehr als genug.

[1]) Matth 12, 36. — [2]) Matth. 5, 26.

Also entweder täuscht sich Christus und Gott, oder die Welt irret sich gewaltig, wenn sie eine läßliche Sünde für etwas Leichtes, Geringes, ja für gar nichts hält.

Die lässliche Sünde in ihren Wirkungen.

Aus den für unser Seelenheil schädlichen Wirkungen der läßlichen Sünde erwähne ich nur die Eine und vorzüglichste, nämlich, daß sie den Menschen, wie der heilige Thomas und die Theologen sagen, nicht bloß indirekt, da sie den Gnaden Gottes ein Hinderniß entgegensetzt, sondern direkt nach und nach dahin bringt, eine Todsünde zu begehen, insoferne sie nämlich veranlaßt, daß es der Seele eines Menschen, der oft wiederholt, mit Vorsatz und voller Ueberlegung ohne Gewissensbisse läßliche Sünden begeht, zur Gewohnheit wird, die göttlichen Gesetze zu übertreten, den Schreck und Abscheu vor jeder Sünde abzulegen, sich ein laxes, freisinniges Gewissen zu bilden und sich nach und nach dem Sturze in die schwersten Sünden zu nahen. „Wer das Kleine gering achtet, wird nach und nach dahinsinken,“ [1]) in schwerere Sünden, in die Gewohnheit zu sündigen, in die Unbußfertigkeit, in die ewige Verdammniß, in die Hölle. Und Christus der Herr sagt: „Wer in Geringem ungerecht ist, der ist auch ungerecht in Größerem.“ [2])

Der heilige Hieronymus sagt: „Der wird nicht

---

[1]) Eccl. 19, 1. — [2]) Luc. 16, 10.

so geschwind größere Sünden begehen, welcher auch die kleinen fürchtet." Ebenso bezeugt auch der heilige Bernardus und die tägliche Erfahrung, daß Jene, welche im Kleinen ungetreu sind, nach und nach in das Allergrößte stürzen. Hugo von St. Victorin sagt: Judas entfremdete Anfangs von den gemeinschaftlichen Almosen nur etwas Geringes, das er seinen Verwandten schenkte; bald darauf verkaufte er den Herrn für dreißig Silberlinge.

Aber warum führe ich fremde Zeugen an? Ich appellire an dich selbst, Timotheus. Wenn du jemals in schwere Sünden gefallen bist, wie ist es geschehen, daß du so große Schuld auf dich geladen? Nicht etwa dadurch, daß du wie David deine Augen in oder außer der Kirche unvorsichtig auf Personen anderen Geschlechtes geworfen? oder daß du deiner Zunge durch leichtsinnige Scherze zu freien Lauf gelassen? Daß du deine religiösen oder Standespflichten nachlässig verrichtet hast?

Ganz im Kleinen hast du angefangen und bist nach und nach in Größeres zuletzt ganz in die Tiefe gefallen. „Wer das Geringe verachtet, wird nach und nach dahinsinken." Sieh die Folgen und Wirkungen der läßlichen Sünden.

Die lässliche Sünde in ihren Strafen betrachtet.

Dasjenige kann fürwahr nicht als leicht und gering angesehen werden, was Gott, der unendlich Gerechte, sowohl in diesem als im anderen Leben auf's Schwerste

bestraft. Weh mir! es ergreift mich allzeit ein Schauder und ein Schreck, so oft ich bedenke, daß Moises und Aaron, welche vor den Augen Gottes so angenehm und von ihm so sehr begnadiget waren, wegen eines leichten Mißtrauens dadurch bestraft wurden; daß sie in das Land der Verheißung nicht eingehen durften, nach dem sie sich vierzig Jahre hindurch bei ihrer Reise durch die Wüste so sehr gesehnt hatten; daß Nadab und Abiud, zwei erst vor Kurzem dem Herrn geweihte Priester, weil sie die Ceremonie des Gesetzes in Bezug auf das heilige Feuer nicht beobachtet haben; daß Oza, ebenfalls ein neu erwählter Priester, weil er die sinkende Bundeslade nicht ehrfurchtsvoll berührt hatte, durch einen plötzlichen Tod von Gott bestraft worden sind.

Und hat Gott vielleicht die läßlichen Sünden der Weltleute geringer bestraft? Ja wohl, fünfundzwanzig tausend Bethsamiten mußten ihre Neugierde die Bundeslade anzuschauen mit dem Tode büßen, so wie wegen einer Eitelkeit des Königs David, der sein Volk zählen ließ, siebzigtausend Menschen mit dem Tode hingerafft wurden.

So wurden auch im neuen Bunde, im Gesetze der Gnade, der fromme Abt Moyses, wegen einer kleinen Ungeduld, ein anderer Mönch, weil er zu gierig Wasser trank, und wieder ein Anderer, weil er im Gebete eine freiwillige Zerstreuung zuließ, dadurch bestraft, daß der böse Geist über sie Gewalt erhielt.

O Timotheus! wie oft hätten auch wir, ich und du, den Tod oder die Knechtschaft des Satans verdient?

Jedoch alles dieß ist wenig oder gar nichts, wenn wir bedenken, wie Gott auch nur eine einzige läßliche Sünde im andern Leben bestraft. Es ist eine gewisse Glaubenswahrheit, daß wir mit einer läßlichen Sünde niemals zur seligen Anschauung Gottes im Himmel können zugelassen werden. „Nichts Unreines wird in denselben eingehen.“[1]) — Welch fürchterliche Strafe!

Aber diese Strafe des Verlustes genügt der göttlichen Gerechtigkeit Gottes noch nicht. Gott fügt noch eine fühlbare Strafe im Fegfeuer bei. Höre, wie strenge und furchtbar sie ist.

Die Väter und mit ihnen sehr viele Theologen behaupten allgemein, daß die kleinste Strafe im Fegfeuer strenger und empfindlicher sei, als Alles zusammen, was so viele Millionen Martyrer, was Christus in seiner Passion gelitten, und was die menschliche Natur Grausames erfahren kann.

Sie sagen mit dem heiligen Augustinus, daß die Seelen im Fegfeuer ganz von dem nämlichen Feuer wie die Verdammten in der Hölle gepeinigt werden, was den Schmerz, aber nicht was die Dauer betrifft.

Und welche läßlichen Sünden werden so bestraft und wie lange?

Antwort: Auch die geringsten, auch an den sonst heiligsten Menschen. So lesen wir im Leben der Heiligen, daß der heilige Udalrich, Bischof zu Augsburg,

---

[1]) Apoc. 21, 29.

wegen einer natürlichen Zuneigung zu einem seiner Verwandten, den er zur bischöflichen Würde befördert hat, obwohl er hiezu aus Allen der Würdigste war, drei Tage und Nächte im Fegfeuer bleiben mußte. Länger verblieb dort der heilige Severin, Erzbischof zu Köln, weil er sein Brevier mit zu großer Eile gebetet, obwohl ihn eine schwere Ursache drängte. Noch länger der heilige Anselm wegen eines eitlen Wohlgefallens an seiner Wissenschaft. Der sehr fromme Bischof Duranus mußte sieben Tage leiden wegen leichten, wenngleich nicht unanständigen Späßen und Scherzreden. Länger die heilige Vitaliana wegen eitler Pflege ihrer Haare; durch fünfzehn Tage der heilige Roman wegen eines längeren Aufschubes bei Erfüllung eines Testamentes; ebenso lang die Schwester des heiligen Petrus von Damian, weil sie tanzenden Jungfrauen zugeschaut und Gesänge angehört.

Weh mir! weh dir, mein Timotheus! wenn bei den heiligen Leuten die kleinsten Fehler so bestraft wurden, wie wird es uns ergehen für so viele läßliche Sünden? Wenn das am grünen Holze, was wird mit dem dürren geschehen?

Bedenke nun also, wie sorgsam du dich vor öfteren und vollkommen überlegten läßlichen Sünden hüten und bewahren sollest, da dieselben an und für sich so groß, so schädlich und so strafbar sind.

Damit du endlich jede schwere Sünde meidest, so wie auch die Gefahr der ewigen Verdammniß, so ist es überdieß nothwendig, daß du die drei vorzüglichen Steine des Anstoßes bedenkest und meidest, welche die priesterliche Unschuld bedrohen.

I.

Erster Stein des Anstoßes: Fraß und Völlerei.

Welch eine giftige Wurzel und Quelle unzähliger Uebel die Unmäßigkeit im Essen und Trinken sei, sollst du aus den schädlichen Früchten derselben erkennen.

Folgende sind die vorzüglichsten:

1. Die Langeweile und der Ekel an geistlichen Dingen, ja auch an den Sakramenten der Buße und des Altars, und die Unlust und der Abscheu, so wie die öftere Vernachlässigung desjenigen, wozu wir unter einer schweren Sünde verpflichtet sind, wie z. B. das Breviergebet.

2. Unehrerbietigkeit bei Ausspendung der Sakramente, nicht selten sogar Fehler in wesentlichen Dingen, zweifelhafte, möglicher Weise sogar ungültige Ausspendung der Sakramente und ganz leicht unvorsichtiger Weise auch eine sakrilegische Verletzung des Beichtsiegels.

3. Untergang der pastoralen Wirksamkeit und der ganzen geistlichen Frucht derselben, da ein Priester, welcher der Unmäßigkeit ergeben ist, von Allen zu Hause und außer dem Hause verachtet wird. Man flieht ihn

im Beichtstuhl, man verlacht ihn bei der Predigt und Katechese, man will von ihm in der Todesstunde nichts wissen. Das Wort des heiligen Gregorius ist wahr: Wenn man das Leben des Predigers verachtet, so folgt, daß man auch sein Predigtamt gering achtet.

Ja, glaube mir, Timotheus, man verachtet den Priester, der häufig sich unter Weltleuten im Gasthause einfindet. In manchen Diöcesen ist der Besuch des Gasthauses deswegen sogar ein Reservatfall.

4. Zank, Streitigkeiten, Haß, Fluchen und manches Andere noch, was nicht bloß dem Priester, welcher dem Trunke ergeben ist, sondern dem ganzen hochwürdigen Klerus zur Schande gereicht und was der heilige Paulus mit den Worten bedauert: „Es gibt Viele, mit Thränen spreche ich es aus, deren Gott der Bauch ist und die sich in ihrer eigenen Schande rühmen.“ [1])

5. Der Fall in sehr schwere Sünden der Unsittlichkeit, in Laster, die man gar nicht nennen soll. Vini largior usus infinitorum est causa malorum, sagt ganz recht der heilige Chrysostomus. Ich rufe hierüber alle Zeiten und Länder zu Zeugen. Liefert nicht die Geschichte des alten Testamentes hierüber verständliche Beweise? Ein altes lateinisches Sprichwort sagt: Ubi Bachus regnat, ibi saltat Venus. Aus dieser Ursache mahnet der Apostel: Nolite imbriari vino, in quo est

---

[1]) Phil. 3, 19.

luxuria.[1]) Ebenso wahr spricht der christliche Heide Seneka: Omne vitium ebrietas.

6. Aergerniß für Stadt und Welt. Die Ketzer nehmen die Unmäßigkeit des Klerus zum Vorwand unseren Glauben zu verachten, zu verabscheuen, darüber zu schimpfen, und die einfältigen Katholiken gerathen hiedurch in Zweifel und kamen wohl auch schon zum Abfalle. Und warum? Die heilige Schrift antwortet: „Die Könige der Erde haben nicht geglaubt und die Bewohner der ganzen Welt wegen der Gottlosigkeit der Priester.“[2]) Aber „weh dem, durch welchen Aergerniß kommt“[3]) und ein solches und ein so großes.

7. Die gewisse Verdammniß. „Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht besitzen,“[4]) ganz vorzüglich dann, wenn sie im berauschten Zustande, wie es oft geschieht, sterben, etwa durch einen Schlaganfall oder einen Unglücksfall.

Andere Sünder können in der Todesstunde oder in Todesgefahr beichten und eine vollkommene Reue erwecken, oder wenigstens mit einer unvollkommenen Reue losgesprochen und gerettet werden, nicht so aber ein Betrunkener, der seiner nicht mächtig ist. In dieser Weise gingen durch Unmäßigkeit zu Grunde: Ammon, Holofernes, Nabal, der König Balthasar, der reiche Prasser, vierundzwanzigtausend Israeliten und tausend Andere.

Um also einem so großen Uebel und der Quelle

[1]) Eph. 5, 18. — [2]) Jer Thr. 4, 13. — [3]) Matth. 18, 7. — [4]) 1. Cor. 6, 10.

so vieler Uebel allen Zutritt zu verschließen, so denke öfters

1. an die angedeuteten Strafen und Drohungen Gottes: „Weh euch, die ihr Helden seid beim Weintrinken und wackere Männer, um euch zu berauschen.“ [1])

2. Nichts ist verächtlicher und eines Priesters unwürdiger, als die Unmäßigkeit im Essen und Trinken; wahrhaft ein niedriges Laster, welches den Menschen ganz nahe bis zum Thiere herabwürdigt, ja sogar unter dasselbe, weil diesem die Natur selbst die Sättigung als ein gewisses Maß angewiesen hat.

3. Eine Menge Krankheiten, welche die Folgen der Unmäßigkeit sind, während im Gegentheile die Nüchternheit die Gesundheit bewahrt und das Leben verlängert. Zeugen hievon sind die heiligen Paulus, Antonius, Pachomius, Hilarion, Romuald und tausend Andere, welche mit Hilfe dieser Tugend eine Lebenszeit von hundert Jahren überschritten haben.

4. Die Gewissensängsten, welche in der Todesstunde aus dem Grunde beunruhigen, weil man die kirchlichen Einkünfte, das Patrimonium Christi in schmählicher und ärgernißgebender Weise verschleudert hat.

Für Jene, welche durch diese oder ähnliche Beweggründe nicht bewogen werden, die Unmäßigkeit zu bezähmen, um an diesem Steine des Anstoßes nicht Schiffbruch zu leiden, bleibt nur noch ein einziges Heil-

[1]) Isai. 5, 22.

mittel übrig, das Andenken an die Worte der Schrift: Ignis et sulphur et spiritus procellarum pars calicis eorum [1]) in aeternum. Feuer und Schwefel und Sturmwind des Gewitters wird der Antheil ihres Kelches sein in Ewigkeit.

II.

Der zweite Stein des Anstoßes, der aus allen am meisten Gefahr bringt, ist der freiere Umgang mit Frauenspersonen.

Ex hac conversatione et familiaritate nasci luxuriam, testantur terra, coelum et orcus; e luxuria vero animarum pernicies.

Höre hierüber unzählige und unverbrüchliche Zeugen. Toletus mit den Theologen sagt, wegen keines Lasters werden mehrere verdammt, als ob luxuriam, maxime ob mollitiem.

Jeremias Drexelius sagt mit den Asceten nach dem Ausspruche des heiligen Chrysostomus und des heiligen Bernardus: Si centum damnari convenit, nonaginta ob carnis vitia damnantur.

Der heilige Remigius, welcher siebenzig Jahre Bischof von Rheims war, sagt wie alle Väter: Ex adultis propter carnis vitium pauci salvantur.

Ja, der heilige Nilus behauptet, ex decem millibus vix unum salvari, diu luxuriae deditum.

---

[1]) Ps. 10, 1.

Dieß sei, fügt er bei, dem heiligen Simeon Stylites geoffenbart worden.

Ist also solchen Sündern alle Hoffnung des Heiles abgeschnitten? Keineswegs; aber wie der heilige Chrysostomus sagt: Tam difficile est luxuriosum castitati, quam mortuum vitae restituere.

Was soll ich aber erst sagen, wenn ein Geistlicher oder ein Priester Gottes von diesem Uebel ergriffen wäre? Ja fürwahr, ich müßte mit demselben Heiligen ausrufen: Si peccasti privatim, das heißt als ein Weltmensch, nil tale passurus es; si in sacerdotio, periisti. Non arbitror, inter sacerdotes multos esse, qui salvi fiant, sed multo plures, qui pereant. Ich würde sagen, was ein Engel einem großen Diener Gottes geoffenbart, daß nämlich wenige Priester im Fegfeuer sind, denn die Guten und Tugendhaften kommen nicht hinein oder doch sehr bald wieder heraus; die Bösen aber, besonders wegen einer gewissen Sünde, gehen größtentheils verloren und kommen in die Hölle. Ich würde sagen, was der heilige Geist durch den Propheten Oseas gesagt: Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad Deum suum, quoniam spiritus fornicationum in medio eorum.[1]) — Ich würde ihnen mit dem heiligen Bonaventura sagen: Qui est in peccato luxuriae, jam quodammodo est in supplicio gehennae.

---

[1]) Osea. 5, 4

Aber wir haben genug gesagt von einem so verabscheuungswerthen Gegenstande. Es ist nicht billig, daß das Laster einiger Weniger die Ohren und Augen einer so großen Schaar edler und keuscher Priester beleidige.

Ich kehre also zu dir zurück, Timotheus, und schreibe dir mehr ein Präservativmittel als ein Heilmittel vor, ja sogar nur ein Einziges, was aber schlechterdings nothwendig und zugleich auch hinreichend ist, daß du von dieser tödtlichen Pest bewahrt bleibest. Die Flucht, sage ich, die werde ich dir vorschreiben. „Fugite fornicationem;“[1]) und der heilige Augustinus schreibt: „Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis obtinere victoriam.“ Fliehe 1) allen vertraulichen Umgang und alle Gespräche mit Frauenspersonen, außer wenn es die Nothwendigkeit, der Gehorsam und deine ämtliche Stellung erfordern.

Quid enim, so schreibt sehr wahr der heilige Hieronymus, tibi cum feminis, qui ad altare cum Domino conversaris? — Prima tentamenta clericorum sunt feminarum frequentes accessus; et tamen nihil est periculosius viro, quam mulier, et mulieri, quam vir. Uterque palea, uterque ignis. So spricht der heilige Hieronymus; aber noch viel klarer, auf's Allerklarste der heilige Geist: In medio mulierum noli commorari; de vestimentis enim procedit tinea et a muliere iniquitas viri.[2])

---

[1]) 1. Cor. 6, 18. — [2]) Eccl. 42, 13.

Bist du denn aus Stein oder Eisen? fragt der heilige Chrysostomus. Ja wohl, antwortet der heilige Hieronymus, du bist nicht heiliger als David, bist nicht weiser als Salomon, bist nicht stärker als Samson und wer hat diese drei Wunder der Stärke, der Weisheit und Heiligkeit zu Boden gestürzt? so wie auch so viele tausend Andere? — Ich bitte dich also, was hast du nothwendig, dich in jenem Hause aufzuhalten, wo du entweder zu Grunde gehen oder siegen mußt? Fliehe also, mein Timotheus, fliehe. — Wenn schon nicht deinetwegen, doch wenigstens aus Rücksicht für Andere, welche leicht Anstoß nehmen und sich ärgern an dem Betragen von Priestern, welche häufig Frauenspersonen besuchen.

Der heilige Augustinus sagt von solchen: In aliena domo cum extraneis mulieribus putant se castitatis obtinere triumphum, ignorantes, dupliciter se apud Deum reos esse dum et se ipsos in periculum mittunt, et alienis exemplum perversae familiaritatis ostendunt. Und der heilige Hieronymus sagt von solchen: Etsi conscientia criminis non habet vulnus, habet tamen fama ignominiam.

2. Fliehe die Gespräche solius cum sola und nach dem Beispiele des heiligen Augustinus und Karl Borromäus und tausend Anderer: nunquam age solus cum sola, praesertim in loco abdito, clauso aut tenebroso. Bemerke überdieß und befolge die Mahnung des Kirchenrechtes: Solum ad solam nulla religionis

ratio permittit accedere. Merke wohl: Nulla, nulla etiam religionis ratio id permittit.

Eine Ausnahme gestattet nur der Fall der Noth, wenn man z. B. die Beicht der Kranken anhören muß. Wiewohl auch dann das Zimmer nicht verschlossen sein soll.

Es scheint, daß Jesus selbst uns hiefür ein Beispiel gegeben habe, wiewohl auf ihn schlechterdings kein Verdacht einer Sünde fallen konnte. Als er die Tochter des Jairus vom Tode erweckte, ist er nicht allein in das Zimmer gegangen, sondern er behielt, während er alle Anderen entfernte, drei Apostel bei sich und die Eltern der Verstorbenen und zugleich mit ihnen ging er in das Zimmer hinein, wo die Verstorbene lag.

Um wie viel mehr müssen wir, die wir Sünden ausgesetzt sind, ähnliche Vorsicht gebrauchen; denn ein großer Theil der Sünden wird hintangehalten, wenn Jemand als Zeuge zur Seite steht, sagte Seneca.

Im Gegentheile aber, wie viel Böses geschieht, wenn die Worte der Schrift zur Gelegenheit passen: Ostia pomaris clausa sunt et nemo nos videt.[1])

O Timotheus! möchtest doch du oder irgend ein Priester dieses nie erfahren haben!

Wenn aber endlich eine solche Vorsicht nicht nothwendig wäre, um die Gefahr zu meiden, so ist sie doch höchst nothwendig, um den guten Ruf jedes Priesters

[1]) Dan 13, 20.

und namentlich eines Seelsorgers zu schützen. Oportet testimonium habere bonum ab his, qui foris sunt.[1]) Verlangst du noch mehrere Zeugen?

3. Nicht minder, ja noch weit mehr fliehe die sogenannten devotulas, nämlich jene geistlichen Töchter, welche gegen dich besonders wohlgeneigt sind oder gegen welche du eine Zuneigung fühlst.

Der heilige Hieronymus schreibt sehr richtig: Proximus et facilis gradus est ab amore spirituali et honesto ad carnalem, und der heilige Bernard sagt: Saepe putatur esse caritas et est carnalitas. Der englische Doktor, der heilige Thomas sagt sogar: Licet carnalis affectio omnibus sit periculosa et damnosa, spiritualibus tamen viris perniciosa est magis, praesertim quando conversantur cum persona, quae spiritualis videtur. Aehnliches sagt von solchen Personen auch der heilige Augustinus: Non ideo minus vitandae, quia bonae indolis et honestae videntur, sed tanto magis alliciunt et sub specie virtutis viget plurimum viscus libidinis.

Die Geschichte führt uns traurige Beispiele an. Glücklich derjenige, welchen fremde Gefahren vorsichtig machen.

Der heilige Vater Ignazius, dieser erleuchtete Seelenführer sagt: Die Vertraulichkeit mit Personen anderen Geschlechtes, selbst mit denen, die geistlich sind,

---

[1]) 1. Tim. 3.

soll man vermeiden, denn aus ihrem Umgange entsteht entweder Rauch, davon man beschmutzt, oder Feuer, von dem man entzündet wird.

4. Vor allen Anderen aber fliehe — per salutem tuam — blanditias atque insidias ancillarum, maxime si pulchrae sunt, blandiloquae, juvenes et comptulae. Stimulant si approximant, incendunt cum loquuntur, urunt cum tangunt. Periisti, si vicissim ipse oleum igni affundis. Qui amat periculum — et quodnam possit esse proximius? — in illo peribit.[1]) — Ita Deus, non ego.

5. Fliehe endlich zuletzt, Timotheus, ja vielmehr fliehe vor allem Anderen zuerst aus allen Kräften die nächste Gefahr, zu fallen.

Ach, glaube der ganzen Welt, glaube dir selbst; glaube wenigstens Gott. Wer die Gefahr liebt, wird in derselben zu Grunde gehen.

Und wenn du gegen alle meine Vermuthung eine solche Gelegenheit in deinem Hause hättest, so bleibt dir nach dem Worte des Apostels nichts übrig, als aut ejice ancillam,[2]) aut tu certe certius ejicieris in tenebras exteriores.

Du sagst: Cavebo — — ja wohl cavebis — si tamen — corpore, at non mente.

Du erwiederst: Nil faciam posthac, quo peccem.

Antwort: Also willst du lauter Wunder thun und

---

[1]) Eccl. 3, 27. — [2]) ad Gal. 4, 30.

zwar Wunder der ersten Klasse? denn, wie der heilige Bernard sagt, es ist ein größeres Wunder, in gefahrvollen Gelegenheiten nicht fallen, als Todte zum Leben erwecken.

Du sagst: Si ejiciam, was werden die Leute sagen?

Antwort: Im Gegentheile, was werden die Leute sagen, si non ejicies dudum suspectam forte jam diffamatam? Was wird dein Gewissen sagen? Was wird der Teufel sagen in der Stunde des Todes? Was wird Gott sagen am Tage des Gerichtes? Was werden dann die Leute sagen, die Heiden und Türken?

Eine schöne Einwendung: was werden die Leute sagen? Die Guten und die Verständigen werden sagen, daß du klug und vorsichtig und verständig handelst, wenn du nach dem Vorbilde frommer Priester in deinem Hause eine solche Gefahr entweder nicht duldest oder sie entfernest, daß du jede Gelegenheit meidest, jeden Verdacht oder jedes Aergerniß entfernest. — Sie werden sagen: jeder verständige Mann wirft einen wüthenden Hund aus seinem Hause hinaus, besonders wenn er dich schon einmal gebissen hat — sie werden sagen, daß der Verdacht ganz ungegründet, daß du ganz unschuldig bist, daß du ganz und gar in keinem Verdacht seiest, wie dieß schon daraus erhellt, daß du die Person so schnell aus deinem Hause entfernt hast. So werden die klugen und tugendhaften Leute über dich reden.

Was aber die Gottlosen, die Thörichten und Bösgesinnten denken und sagen werden, das achtet ein ver-

nünftiger Mensch nicht viel. Ueberdieß haben die Leute deine Vertraulichkeit entweder bemerkt oder nicht. Wenn nicht, so leidet dein Ruf hiedurch gar nicht. Wenn sie es aber bemerkt haben, so wird der Umstand, daß du die Person aus deinem Hause entfernt hast, sehr viel beitragen, daß du in einen guten oder besseren Ruf kommst.

Uebrigens, da Worte bewegen, Beispiele aber hinreißen, so vernimm einige Beispiele vorsichtiger Priester. Wenn du nicht Ursache hast, sie nachzuahmen, so wirst du sie wenigstens bewundern, Timotheus.

Der heilige Petrus Ferrerius wollte nicht, daß seine eigene Mutter allein in sein Haus komme.

Der heilige Karl Borromäus und der heilige Franziskus Salesius gestatteten es nicht, daß in ihrem Hause eine Frauensperson wohne, und der heilige Augustinus erlaubte dieß auch nicht seiner leiblichen Schwester und seiner Nichte.

Jakob Malohurst, ein sehr eifriger Pfarrer, schrieb auf die Thüre seines Zimmers: Mulierum pedes foras sunto.

Der heilige Petrus von Alcantara hat vierzig Jahre hindurch keiner Frauensperson in's Angesicht geschaut.

Der heilige Martin, Bischof von Tour, so wie die heiligen Augustinus und Chrysostomus wollten niemals mit einer Frauensperson allein sprechen.

Ebenso wollte auch der heilige Karl Borromäus

seine Schwester nicht allein ansprechen und der heilige Aloysius nicht einmal seine Mutter.

So wachsam und vorsichtig waren in diesem Punkte die heiligsten und in der Tugend schon ganz befestigten Männer und christliche Helden; — und wir? die wir so schwach und gebrechlich sind — —

Beachten wir wenigstens den Rath eines Heiden, des Philosophen Seneka — a lubrico recedamus; etiam in sicco parum firmiter stamus.

Du wirst aber fest dastehen, Timotheus, wenn du zwei überaus wirksame, ja nothwendige Heilsmittel zum Schutze der Keuschheit gebrauchst, 1. die Bewachung der Sinne und 2. die Folgsamkeit gegen einen klugen und getreuen Gewissensführer.

1. Bewache mit aller Sorgfalt die Augen, um sie niemals freundlich oder verweilend in das Angesicht einer Frauensperson zu heften, besonders einer jungen, schön gestalteten, geputzten oder einer solchen, gegen welche du einst eine Neigung hattest; hoc enim esset flammas excitare aut novum ignem e cineribus eruere.

Ovidius sagte: Oculi sunt in amore duces und ein anderer Dichter:

Sunt oculi scopuli titulo meliore vocandi.
Heu! quibus allisae tot periere rates.

Ein einziger Blick hat den König David, den Mann nach dem Herzen Gottes zur Sünde verleitet.

Der heilige Hieronymus hat zu Rom im Theater

Tänzerinnen gesehen und er konnte dieses Bild trotz seines Alters von siebzig Jahren, trotz seiner Fasten und Bußwerke nicht aus seiner Phantasie entfernen. Er klagt darüber mit Worten, die trauriger sind als die Lamentationes Jeremiae. Ego, so seufzt er, ego scorpionum tantum socius et ferarum, saepe choreis intereram puellarum; pallebant ora jejuniis et mens desideriis aestuabat.

Ach, wie wird es denen ergehen, welche freiwillig ihre Augen weiden an gefährlichen Gestalten, Büchern und Bildern?

2. Bewache deine Ohren und „umzäune sie mit Dornen und höre eine böse Zunge nicht an,“ [1]) denn nach dem Zeugniß des Apostels Paulus: „Corrumpunt bonos mores colloquia prava.“ [2])

3. Auch dem Sinne des Geruches gestatte nicht zu viel Annehmliches.

4. Bewahre deine Zunge vor unanständigen Reden und deinen Geschmacksinn vor Unmäßigkeit.

Ueber unanständige, gemeine, leichtsinnige Reden, welche selbstverständlich von Männern, die Gott und dem Evangelium geweiht sind, und deren Mund alle Tage den Leib und das Blut Jesu Christi empfängt, fern sein müssen, möge es genügen, die Worte des heiligen Bernardus zu hören:

Inter saeculares nugae sunt nugae, in ore sacerdotis blasphemiae.

[1]) Eccl. 28, 28. — [2]) 1. Cor. 15, 33.

5. Bewache vor Allem den Tastsinn, der aus allen, wie der heilige Basilius sagt, der gefährlichste ist. „Wer Pech anrührt, wird durch dasselbe beschmutzt werden.“ [1]) Der Vogel, welcher den Vogelleim berührt, wird gefangen. Ein Funke, der auf Schießpulver fällt, entzündet es alsogleich. Stahl und Stein sind von Natur aus kalt, wenn sie sich aber an einander reiben, so sprühen sie Feuer. In diesem Sinne hat der heilige Jordanus, ein Dominikaner, ganz recht einem Beichtvater geantwortet, der sich darüber entschuldigte, daß er die Hand einer Person berührte, weil sie seine geistliche Tochter und sehr fromm und keusch sei: Etiam terra et aqua de se et ex se sunt pura elementa, at conjunctae faciunt lutum.

Zum Schlusse erinnere ich noch an den Ausspruch des heiligen Epiphanius, der da sagte, unser göttlicher Lehrmeister Jesus Christus, um uns die Bewachung unseres Tastsinnes zu lehren, habe uns ein Beispiel der vollkommensten Keuschheit gegeben, da er die Magdalena, welche nach der Auferstehung seinen glorreichen Leib anrühren wollte, mit den Worten zurückgewiesen hat: „Weib, rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren.“ [2])

Das zweite Mittel, die Keuschheit zu bewahren, ist, so habe ich gesagt und ich wiederhole es, ein beständiger und kluger Gewissensführer. Die rechte Ord-

---

[1]) Eccl. 13, 1. — [2]) Joan. 20, 17.

nung fordert es, schreibt der heilige Bernardus, daß Jemand zuerst sein eigenes Gewissen in Ordnung bringe, und dann erst sich befleiße, für fremde Gewissen Sorge zu tragen. Sonst gehen ihn die Worte unseres göttlichen Erlösers an: „Arzt, heile dich selbst.“ [1]) Für sich selbst aber und für sein Gewissen sorgt derjenige offenbar nicht, der keinen Seelen- und Gewissensführer, sondern bloß einen Beichtvater sucht, der seine Sünden anhört, der ihm aber zum Fortschritt im Tugendleben nicht helfen kann, entweder aus Mangel an Wissenschaft und eigenem Geiste, oder aus Mangel an Muth, aus menschlicher Rücksicht, oder wegen Standesgleichheit oder Gemeinschaft der Fehler. In diesem Falle führt ein Blinder den andern, beide fallen in die Grube und sind in Gefahr mit einander als gegenseitige Führer und Gefährten in die Hölle zu kommen.

Ein adeliger Herr in Neapel (der wahrscheinlich erst später seinen eigenen Seelenzustand erkannt hatte) vermachte sterbend seinem Beichtvater, der ihn stets so leicht absolvirte, ohne daß er sich gebessert hatte, zwanzig Thaler als Reisegeld zur Hölle.

Denn was nützt es am Ende dem Beichtenden, von einem solchen Beichtvater auf Erden zu hören: Ego te absolvo, da Gott im Himmel ruft: Ego te in aeternum damno. Was nützt es seine Sünden in der Beicht zu erzählen, wenn du aus Mangel der zweck-

---

[1]) Luc. 4, 23.

mäßigen Zurechtweisung, oder einer ernstlichen Rüge, oder wegen Mangel wirksamer Heilsmittel nach einer Stunde wieder die nämlichen Sünden oder noch größere begehst?

Ich beschwöre dich also, mein Timotheus, daß du dich vor dem allerschädlichsten und gefährlichsten Uebel luxuriae entweder vorhinein bewahrest, und beschützest oder dich so bald und so gut als möglich heilest. Thue das, was du bei einer körperlichen Krankheit thust; nämlich, suche nicht einen gelehrten Mann, sondern einen erfahrenen Arzt, ja den erfahrensten, den du haben kannst. So auch bei der Krankheit der Seele, suche nicht bloß einen Beichtvater, sondern einen klugen und erfahrenen Seelenführer und dann wird dir geholfen und deine Seele wird gerettet werden.

III.

Der dritte Stein des Anstoßes für Geistliche ist der Geiz.

Niemand kann eine mäßige Sorge für zeitliche Dinge und einen dem priesterlichen Stande entsprechenden Unterhalt mißbilligen; Jedermann aber nimmt Anstoß am Geize, das heißt an einem unmäßigen Streben nach irdischen Gütern.

Diese Untugend, der Geiz kann auf zweifache Weise geübt werden.

1. Wenn man fremdes Gut sich auf ungerechtem

Wege verschafft, z. B. durch einen ungerechten Vertrag, verhüllte größere Zinsen, harte Forderungen u. dgl.

2. Wenn man übertrieben fest an seinen eigenen Gütern hängt und sie zu erhalten strebt, durch hartherzige Rechtsstreite, durch Vermehrung des Gewinnes durch schmutzige Geschäfte, durch Unbarmherzigkeit gegen Arme und Leidende.

Ach, wie sehr ist es zu wünschen, daß in unserer Zeit die Worte keine Wahrheit mehr sind, welche Petrus Blessensis von seiner Zeit geschrieben hat: Bei Beförderung zu Stellen — zu Pfarreien u. dgl. — ist immer die erste Frage: wie viel trägt sie? wie hoch ist die Summe der Einkünfte? Um die Beschaffenheit der Seelen, die uns anvertraut werden sollen, darum wird nicht gefragt.

Gott aber läßt sich nicht verspotten. Er ruft dich zu Ehrenplätzen wegen der Last, die dir aufgelegt wird; nicht um die Zahl deines Hausgesindes oder deiner Pferde zu vermehren, nicht um deinen Verwandten Nutzen oder Würden zu verschaffen, sondern um seinem Volke die Wissenschaft des Heiles zu bringen.

Aus dieser Ursache hat Christus zum Petrus gesagt und diese Worte gehen seine Nachfolger als Seelenhirten an: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“[1]) Hiebei ist zu bemerken, daß die Glosse sagt: Weide meine Schafe wie die meinigen, nicht wie die deinigen;

---

[1]) Joan. 21, 17.

suche durch die Sorge für sie nicht deine Ehre, sondern die meinige, nicht deinen Gewinn und Vortheil, sondern den meinigen.

Wenn du sagst: Ich will nicht mir Nutzen und Gewinn verschaffen, sondern meinen Blutsverwandten, so antwortet der heilige Hieronymus: Gib wohl auf dich acht und hüte dich, daß du im Widerspruch zu Christus Jene nicht liebst, welche du um Christi willen zu hassen schuldig bist. Grandis in suos pietas, impietas in Deum est. Deshalb ermahnt das Concil von Trient in der 22. Sitzung sehr weise und vorsichtig, daß von kirchlichen Gütern den Blutsverwandten, wenn sie wahrhaft arm und würdig sind, Almosen ausgetheilt werden sollen, nicht insoferne sie Verwandte sind, sondern insoferne sie Arme sind.

Aber das bisher vom Geize Gesagte scheint mehr als genug zu sein. Vielleicht gibt es nur wenige Geistliche, die dieser Untugend unterworfen sind. Man findet vielleicht mehrere, die sich gerade zum Gegentheile hinneigen, nämlich zur Verschwendung, hauptsächlich durch unmäßiges oder zu hohes Spielen.

Ich table ganz und gar nicht, mein Timotheus, ein mäßiges, anständiges, nicht zu häufiges und nicht zu hohes Spiel, besonders in gewissen, bestimmten Gränzen der Zeit zur Erholung, zur Zerstreuung, zur Aufheiterung der Gäste u. dgl. Ich table nur diejenigen, welche übermäßig, gar zu lang, gar zu oft, um zu hohes Geld spielen und welche „meinen, unser Leben

sei ein Spiel und wir sollen bei unserem Lebenswandel immer nur den Gewinn im Auge und zur Absicht haben, so daß wir aus allen Dingen, auch sogar aus dem Bösen immer Nutzen ziehen müssen." [1])

Uebrigens gewinnt ein übermäßiger Spieler niemals, wenn man die Wahrheit gestehen will, sondern er verliert allzeit. Er verliert allzeit seine Zeit, er verliert oftmals seine Güter, er verliert nicht selten sich selbst.

1. Er verliert allzeit die Zeit, wo er seine Seele retten, seine Verdienste vermehren, den Himmel erkaufen, Gott gewinnen könnte; die Zeit, deren einzelne Augenblicke durch den unendlichen Werth des Blutes Jesu Christi erkauft sind; die Zeit, welche dem Gottmenschen den unendlichen Werth seines Blutes gekostet hat; die Zeit, welche man den kirchlichen Verrichtungen und Obliegenheiten schuldig ist; die Zeit, welche namentlich an Festtagen der Ehre Gottes und seiner Heiligen geweiht ist.

Ach, diejenigen, welche eine kleine Stunde zum Brevier, kaum eine halbe Stunde zur Feier der heiligen Messe verwendet haben, haben Tags zuvor sechs Stunden oder vielleicht einen Tag und eine halbe Nacht beim Spiele zugebracht. Weh' ihnen, wie schmerzvoll werden sie im Tode seufzen, wenn sie die Worte hören werden: „Es wird keine Zeit mehr sein." [2])

---

[1]) Sap. 15, 12. — [2]) Apoc. 10, 6.

2. Er verliert oftmals seine Güter. Er wird böse und erzürnt sich heftig zu Hause, wenn sein Diener oder seine Magd wenige Groschen unnütz ausgibt oder verwendet. Er selbst aber verliert in einem einzigen Spiele drei oder sechs Gulden oder noch mehr und über sich selbst erzürnt er sich nicht.

Und dann, wie viel Almosen wird wohl so ein unglücklicher Spieler den Armen geben? Ach, welch' eine Schmach für einen Christen, will noch gar nicht sagen, für einen Priester, wenn er in einem Tage im Kartenspiel mehr ausgibt, als er in einem ganzen Monat Almosen gibt. Zeigt nicht schon dieser Gedanke allein die Strafbarkeit eines unmäßigen Spieles, wenn ein Priester das Patrimonium Christi mehr zum Vergnügen des Kartenspieles als für Christum selbst in seinen Armen verwendet und hiedurch vielleicht in die Lage kommen würde, daß er seine Verbindlichkeit gegen Arbeiter oder Schuldner nicht leisten könnte oder wenigstens über Gebühr verschieben müßte.

3. Er verliert nicht selten sich selbst; und zwar verliert er sein Ansehen, seinen guten Ruf und seine Achtung bei den Vorgesetzten, bei seines Gleichen, bei seinen Untergebenen und am meisten bei seinen Pfarrkindern.

Er verliert den Geist und die Liebe zu den Studien, zur Betrachtung und Lesung geistlicher Bücher und die Lust und den Fleiß sich zu seinen Predigten und Katechesen sorgfältig vorzubereiten; und auf diese Weise

kommt er nach und nach dahin, daß er sich selbst verliert, seine Seele, sein Heil, seinen Gott; da sein Herz mehr dem Vergnügen des Spieles und der Hoffnung des Gewinnes zugeneigt ist als dem Streben Gott zu gefallen, sich und seine ihm anvertrauten Schäflein zu retten, zu heiligen und in den Himmel zu führen. Es erlischt in ihm das Gefühl der Frömmigkeit und die Andacht und der Eifer und jener heilige Liebesfunke, der sich durch seinen Beruf und durch seine geistliche Erziehung in seiner Seele entflammt hatte, und so verliert er sich selbst, beinahe wie die Israeliten, welche sich aufgemacht haben zu spielen und zuletzt ein goldenes Kalb als ihren Gott angebetet haben. [1])

Dieß Alles aber, was ich gesagt habe, gilt nur vom übermäßigen Spiele, nicht von anständiger Unterhaltung und Erholung.

NB. Beiläufig das Nämliche, was vom Spiele gesagt worden ist, findet beziehungsweise auch statt bei übermäßigem Aufwand der Geistlichen zu Gastmahlen, Trinkgelagen und anderen Vergnügungen ꝛc.

Betrachtung.

Ueber die Liebe Gottes.

Vorbereitung.

Die Liebe Gottes ist der Zweck und das Ziel unserer Geistesversammlung; ja sie ist das Endziel der

---

[1]) Exod. 32, 6.

ganzen Schöpfung, Erlösung, Heiligung und aller Werke Gottes. O wie viel liegt also daran, daß wir diese einzige Betrachtung gut und mit allem Eifer machen.

Stelle dir also vor, mein Timotheus, als ob du die Worte hörtest, welche Gott dir immerdar zuruft: „Mein Sohn, schenk mir dein Herz."

Ja fürwahr, Gott verdient dein Herz und deine ganze Liebe

1. Deinetwegen, weil er dich zuvor unendlich geliebt hat;

2. Seinetwegen, weil er in sich selbst unendlich liebenswürdig ist.

Sieh, das sind die zwei Punkte unserer letzten Betrachtung und zugleich die zwei Quellen aller Liebe; denn wir lieben diejenigen, welche uns lieben und diese Liebe ist billig und recht und gleichsam die Vergeltung der Liebe; denn die Liebe kann durch nichts Anderes vergolten werden als durch Gegenliebe.

Wir lieben überdieß was liebenswürdig ist, und es ist uns unmöglich das nicht zu lieben, was liebenswürdig ist. Diese Liebe ist eine nothwendige Liebe und gleichsam der natürliche Tribut unseres Herzens.

Du also, mein geliebter Freund, sprich inniger als je aus ganzem Herzen:

Veni sancte spiritus, mentes tuorum visita. Accende lumen sensibus, infunde amorem cordibus.

Erster Punkt.

Gott verdient von uns geliebt zu werden, weil er uns zuvor, weil er uns zuerst geliebt hat.

Sehr wahr sagt ein heidnischer Philosoph:[1]) Willst du geliebt werden, so liebe.

Die Liebe ist ein Magnet, ein Sporn, ein Zunder der Liebe.

Gott selbst hat gleichsam diese Regel, diesen Grundsatz beobachtet, um in den Menschen diese gegenseitige Liebe zu erwecken.

„Er hat uns zuerst geliebt," sagt der heilige Johannes.[2])

Gott hat dich also zuerst geliebt, mein Timotheus. Ja wohl, Gott hat dich zuvor geliebt. Er liebt dich und will dich in Ewigkeit lieben, damit auch du ihn entgegen liebest.

Verstehst du aber, was diese Worte sagen wollen: Gott liebt dich? Das will sagen: Gott will dir wohl; Gott sucht dir zu gefallen; Gott trachtet, dich durch Freundlichkeit an sich zu ziehen; Gott bemüht sich, dich verbindlich zu machen; Gott will dich für sich einnehmen und gewinnen; Gott hat die Absicht, sich gegen dich wohlthätig zu bezeigen.

So ist Gott gegen dich gesinnt.

Gott, sage ich, der in sich selbst ohne dich, ohne die Menschen und Engel unendlich glücklich und selig

[1]) Seneca Ep. 8. — [2]) 1. Joan. 4, 10.

ist von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin – dieser Gott hat dich zuvor geliebt, ehe du noch in's Leben gerufen warst – ehe du ihn erkennen und lieben konntest — und er hat dich geliebt ohne all' dein Verdienst — ja vielmehr mit der Voraussicht und klarer Erkenntniß deiner Unwürdigkeit, deiner Sünden und Gottlosigkeit — er hat dich geliebt mit Bevorzugung vor unzähligen Engeln und Menschen, die er in ihrem Nichts gelassen, von denen er vorausgesehen hat, daß sie, hätte er sie in's Leben gerufen, ihm würdiger und getreuer würden gedient haben, als du.

Aber nicht diese, sondern dich hat er zuvor geliebt; ist dir mit seiner Liebe zuvorgekommen.

Doch, was glaubst du, mit welcher Liebe! Höre und erstaune darüber. Er hat dich geliebt und liebt dich nicht mit einer eingebildeten, müßigen, unwirksamen, fruchtlosen Liebe, sondern mit einer wirksamen, thätigen, wohlthuenden, segensreichen und in jeder Hinsicht unendlichen Liebe.

Nimm also mit dem Apostel den Maßstab in die Hand und messe ab, welche die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Liebe Gottes gegen dich sei. [1])

1. Sie ist unendlich der Länge nach, denn „mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt." [2]) Immerdar hat dich Gott in seinem Gedanken und in seinem Herzen gegenwärtig gehabt, keinen Augenblick früher hat er sich selbst als dich geliebt.

[1]) Ephes. 3, 18. — [2]) Jer. 31, 3.

Er will dich auch künftighin durch die ganze Ewigkeit lieben und ertheilt dir huldvoll für jeden Augenblick deines Lebens nicht bloß die Gaben der Natur und der Gnaden, sondern auch des ewigen Lebens.

Sieh also, die Liebe und die „Erbarmungen des Herrn gegen dich reichen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“[1])

2. Sie ist unendlich in ihrer Breite und Ausdehnung durch die Mittheilung und Zuwendung der natürlichen als der übernatürlichen Gnadengaben ohne Maß und Ende.

Gott würde aus Liebe zu dir allein, wenn auch das ganze Menschengeschlecht eher sterben sollte als du, die Sterne, den Mond, die Sonne im Himmel, die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, die wilden Thiere in den Wäldern, das Silber und Gold in den Bergen, den Wein auf den Hügeln, die Früchte auf dem Felde und in den Gärten in ihrem Bestande erhalten, so wie er sie jetzt erhält. Welche Gaben der Natur, Gesundheit des Leibes, Stärke der Sinne, Eigenschaften des Geistes — — hat er namentlich dir gegeben und erhalten, die er unzähligen Anderen nicht gegeben oder frühzeitig entzogen hat.

Du siehst also wohl, wie unendlich die Liebe Gottes gegen dich in ihrer Breite und Ausdehnung ist. Er liebt dich nämlich zu jeder Zeit — an jedem Orte — in jedem Alter, Stand und Geschäfte — in allen

---

[1]) Ps. 102, 17.

Gattungen erschaffener Dinge — kurz in Allem. Ach, der heilige Augustinus sagt in Wahrheit und mit Recht: Herr, alle Dinge rufen mir zu, daß ich dich lieben soll — ja Alles.

3. Die Liebe ist unendlich in ihrer Höhe und Erhabenheit; dieß bezeugen die großen und erhabenen Werke, welche Gott deinetwegen gewirkt hat und die übernatürlichen Gnadengaben, welche dir Gott verliehen hat und noch verleihen wird. —

Hat er nicht seinen eingebornen Sohn, wahren Gott von wahrem Gott, für dich in den grausamsten Tod hingegeben, eine Gabe, die ohne Zweifel unendlich ist? — Hat dieser nicht sein Leben und den Preis seines Blutes für dich hingegeben, der ohne Zweifel unendlich ist? — Hat er nicht dir alle seine Verdienste verschrieben, die ohne Zweifel unendlich sind? — Theilt er dir nicht den Schatz seiner Gnade mit, der unendlich ist? — Bereitet er dir nicht im Himmel eine Glorie, ein Gut, das unendlich ist? — Schenkt er dir nicht sich selbst mit seiner ganzen Gottheit und Menschheit in der Eucharistie, ein Gut, das ganz göttlich und in seiner Erhabenheit unendlich ist?

4. Die Liebe Gottes gegen dich ist aber auch unendlich in ihrer Tiefe, das heißt in den geringsten und niedrigsten Dingen, die er deinetwegen gewirkt hat und noch wirkt. „Da er seiner Natur nach in der Gestalt Gottes war, hat er es nicht als Raub geachtet, Gott gleich zu sein, sondern er hat sich selbst vernichtigt und

die Gestalt eines Knechtes angenommen. — Er hat sich selbst erniedrigt und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes,“[1]) zum allerniedrigsten und schimpflichsten Tod.

Ja sogar — und dieß ist der Gipfel der höchsten Liebe — ja, Gott verbirgt sich sogar aus Liebe zu dir im Altarssakramente unter Gestalten (des Brodes und Weines), die kein Bewußtsein, kein Gefühl und kein geschöpfliches Leben haben und wird so verbleiben als ein wahrhaftig verborgener Gott bis an's Ende der Zeiten.[2])

Wenn nun, mein Gott liebender Freund, selbst die wilden Thiere gegen die Wohlthätigkeit nicht unempfindlich sind, — denn es ist wahr, was Seneca behauptet, daß es kein so ungebändigtes Thier gibt, welches durch Pflege nicht zahm wird, — wer sollte hieraus einen andern Schluß ziehen, als daß auch wir Gott lieben sollen, weil er uns zuvor geliebt hat.[3]) Ja er hat uns in jeder Beziehung des Maßes mit einer unendlichen Liebe geliebt.

Sprechen wir also mit dem heiligen Franz Xaver: Satis est. Es ist genug, o Herr, es ist genug, das Maß deiner Liebe, deines Wohlwollens, deiner Gutthätigkeit ist erfüllt. Es ist genug. Es ist mehr als genug.

Wenn Gott uns aber auch nicht zuerst geliebt,

---

[1]) Phil. 2, 8. — [2]) Isai 45, 15. — 1. Joan. 4, 10.

wenn er uns auch keine Gaben und Gnaden mitgetheilt hätte, so müßte er doch von uns über Alles geliebt werden; denn — —

Zweiter Punkt.

Gott verdient, wegen seiner selbst geliebt zu werden, weil er in sich selbst unendlich liebenswürdig ist.

Die Natur, die Eigenschaften und die Neigungen des menschlichen Herzens sind so beschaffen, daß wir dasjenige, was gut ist, lieb haben und zwar so, daß es uns gar nicht möglich ist, das nicht zu lieben, was wahrhaft gut ist oder uns als gut erscheint, es möge dieß nun ein ehrenvolles Gut sein, wie die Wissenschaft, die Kunst, die Ehrenstellen, oder ein nützliches Gut, wie die Reichthümer, Wohlthaten, einträgliche Stellen, oder ein sinnlich ergötzliches Gut, wie das Schöne, Kunstvolle, Wunderbare; denn was schön und gut ist, nach dem verlangen Alle, sagt der heilige Dionysius Areopagita.

Wenn du nun zu wissen wünschest, mein Timotheus, ob und in welchem Maße Gott um seiner selbst willen verdiene, geliebt zu werden, so mußt du vorerst erkennen, was für ein und was für ein großes Gut Gott in sich selbst sei, denn was man nicht kennt, das verlangt man nicht, und nur das, was man kennt, will und sucht und wünscht und verlangt man.

Was ist also Gott? — Antwort: Ich weiß es nicht. Christus, die Mensch gewordene Weisheit Gottes

sagte, als er einst von Einem mit den Worten angesprochen wurde: Guter Meister! „Was nennst du mich gut? (nämlich meiner, wenn gleich vollkommensten Menschheit nach.) Niemand ist gut als Gott allein.“ [1]) Niemand im Vergleiche mit Gott ist gut, Niemand ist liebenswürdig. Gott allein ist gut, nämlich weil er allein aus sich selbst seiner Natur und Wesenheit nach alles Gute, das heißt alle natürlichen, moralischen und übernatürlichen Vollkommenheiten in unendlichem Maße besitzt.

Was ist also Gott? Antwort: Ich habe es schon gesagt und sage es tausendmal wieder: Ich weiß es nicht. Ich müßte Gott selbst sein, wenn ich es wissen und erklären könnte. Um jedoch etwas zu sagen, deute ich auf die Worte des Weltapostels Paulus hin: „Aus ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.“ [2])

Gott ist also derjenige, aus welchem alles, durch welchen alles, in welchem alles Gute besteht, in welchem alle Vollkommenheiten und Liebenswürdigkeiten aller Geschöpfe zugleich vereinigt sind und zwar in einem viel erhabeneren, unendlichem Grade.

O Timotheus! Wie groß also, wie gut, wie schön, wie vollkommen, wie liebenswürdig muß Gott sein, der so große, so gute, so schöne, so vollkommene, so kostbare und liebenswürdige Dinge im Himmel und auf der Erde

---

[1]) Luc. 18, 19. — [2]) Rom. 11, 36.

erschaffen hat und zwar ohne Zahl und ohne Maß, ohne Arbeit, ohne Aufenthalt der Zeit, ohne Widerstand, bloß durch einen Wink, durch einen Akt seines Willens und seiner Herrschaft? — Nun also zur Sache.

Gott allein ist nicht bloß beziehungsweise, sondern wie der heilige Thomas sagt, seiner Wesenheit nach, substantive gut und Alles, was gut ist; oder besser gesagt: er ist die Güte selbst, das heißt die Quelle, der Inbegriff aller Güter und Vollkommenheiten ohne alle Beimischung von bösen, mangelhaften, unvollkommenen. —

Verneine es also jetzt, Timothens, wenn du kannst, daß Gott liebenswürdig ist. — Liebst du nicht einen Menschen und kannst ihm die Liebe gar nicht versagen wegen einzelner von den nun aufgezählten Vollkommenheiten, Gütern und Eigenschaften, obschon du siehst, daß hiemit Unvollkommenheiten verbunden sind, die dir widerlich sind? Du liebest zum Beispiel an Einem die Wissenschaft, aber es mißfällt dir sein Stolz; du liebst an Einem die Freigebigkeit, aber es mißfällt dir seine Großsprecherei, und so in anderen Fällen.

Nun wohlan! warum liebst du deinen Gott nicht, der alle Vollkommenheit zugleich in sich vereint besitzt und sie besitzt in dem allerhöchst vollkommenen Grade und sie besitzt ohne alle Beimischung von Bösem und Mangelhaftem — und sie besitzt in unendlichem Maße? — Wo ist dein Glaube, wo dein Verstand, dein Urtheil, dein Wille, dein menschliches Herz? —

So willst du also etwas anderes lieben als Gott?

Ohne irgend eine Liebe kannst du, so wie überhaupt kein Mensch leben. — Was willst du also lieben außer Gott? Was suchest du, das deiner Liebe würdig wäre? — Vielleicht die Schönheit? — Die ist allein in Gott ohne Makel. Oder die Güte? — Die ist allein in Gott ohne Bosheit. Die Wissenschaft? — Die ist allein in Gott ohne Irrthum. Den Sinnengenuß? — Der ist allein in Gott ohne Schmerz. Die Glückseligkeit? — Die ist allein in Gott ohne Elend und Verlust.

Und diesen Gott, diesen Inbegriff aller Vollkommenheiten ohne alle Zumischung von Unvollkommenheiten liebst du nicht über Alles? Willst du ihn auch in Zukunft nicht lieben?

Ja wohl, du liebst ihn nicht. — Du liebst aber Geschöpfe, die überaus unvollkommen sind. — Du liebst Gefährten, die böse sind. — Du liebst Reichthümer, wiewohl sie sehr vergänglich sind. Ehren, die doch sehr eitel sind. — Sinnliche Genüsse, die betrüglich, vielleicht sogar schmutzig sind. — Du liebst deine geschworenen Feinde, dein Fleisch und deine Sinne — du liebst dich selbst. Ja, so ist es. Du liebst dich selbst auf's Zärtlichste, auf's Heftigste, bis zum Unsinn, wiewohl du voll Unvollkommenheiten, vielleicht sogar voll Sünden bist.

Deinen Gott aber, wer sollte es glauben — den liebst du nicht. Das einzige, wahre, höchste, schönste, reinste, unendliche Gut, ein Meer und eine unerschöpfliche Quelle aller Güter — den liebst du nicht.

Entsetzet euch, ihr Himmel darüber und trauert

auf's Höchste, ihr Himmelspforten.[1]) Höre es Erde und erzittere. Die Liebe wird nicht geliebt, seufzt der selige Jacobonus. Die Liebe der Liebe wird nicht geliebt, klagt die heilige Magdalena von Pazzis. Die Liebe aller Liebe wird nicht geliebt, seufzt unter Thränen der heilige Bernardus.

O mein Gott! Du bist fürwahr sehr gering geschätzt. Verzeih meiner Liebe zu dir diesen Ausdruck! Du bist sehr gering geachtet, o Gott.

An die Geschöpfe gießen wir verschwenderisch unsere Liebe aus; für dich bewahren wir kaum einen Funken im Herzen. Man liebt ein Kind, das doch nur Staub und Asche ist. — Jede Bauernmagd, jeder Mensch findet Jemanden, sollte ich noch mehr sagen, o Gott! der ihn liebt.

Es gibt kein Vögelein, keine Katze, keinen Hund, kein Pferd, das nicht seinen Liebhaber hat. Aber ach — mit Beschämung gestehe ich die Wahrheit — die Liebe wird nicht geliebt — die Liebe der Liebe, die Liebe aller Liebe wird nicht geliebt.

Vor Zeiten freilich hat der heilige Franziskus Seraphikus nichts Anderes geliebt, nichts Anderes gesprochen, nichts Anderes gedacht als: Mein Gott und mein Alles.

Vor Zeiten freilich hat sein Gefährte, der selige Aegidius, keinen anderen Denkspruch gebraucht, als: Das Eine Herz dem Einen Gott.

[1]) Jer. 2, 12.

Vor Zeiten freilich ist der heilige Franziskus de Paula durch den Anblick der Sterne, der Blumen und anderer Geschöpfe zu so großer Liebe gegen Gott als den Schöpfer entbrannt, daß sich durch seine Berührung ein Licht wunderbar entzündet hat.

Vor Zeiten freilich kam das Leben des heiligen Franz von Sales durch die Heftigkeit seiner Liebe zu Gott in Gefahr, so daß er gezwungen war zu bitten, daß Gott dieses Liebesfeuer mäßigen und für die Ewigkeit vorbehalten wolle.

Freilich vor Zeiten mußte man dem heiligen Stanislaus Kostka, dem großen Indianer-Apostel Xaverius, dem heiligen Petrus von Alkantara ein in's kalte Wasser getauchtes Tuch auf die Brust legen, damit ihr durch die Liebe Gottes entbranntes Herz Kühlung und Erleichterung fände und nicht verzehrt werde.

Freilich vor Zeiten war der heilige Philipp von Neri von so großer Liebe zu Gott entflammt, daß er öfters ausrief: Ist es denn möglich, daß Jemand, der an Gott glaubt, außer Gott etwas liebe? O Gott! da du so liebenswürdig bist, und so brennend verlangst von uns geliebt zu werden, warum hast du uns nur Ein Herz gegeben und dieß ein so kleines und enges? Ja an einem Pfingstfeste war das Herz dieses Heiligen von solchem Uebermaße der göttlichen Liebe entzündet und entflammt, daß durch die heftigen Schläge dieses Herzens eine Rippe in der Brust des Heiligen gebrochen

und sein Leben nur durch ein Wunder Gottes bewahrt worden ist.

Freilich vor Zeiten kam die heilige Jungfrau Melania nach einer einzigen Betrachtung über die unendliche Liebenswürdigkeit Gottes so sehr in Liebesbegeisterung, daß sie gleichsam geistesabwesend eine Fackel ergriff und mit der anderen Hand ein Wassergefäß und ausrief: sie möchte den Himmel verbrennen und die Hölle auslöschen, damit die Menschen nicht aus Furcht vor der Hölle oder aus Hoffnung des Himmels, sondern rein nur wegen seiner unendlichen Liebenswürdigkeit Gott zu lieben genöthiget wären.

So waren vor Zeiten die Heiligen auf Erden gesinnt. So vor Zeiten — wie aber jetzt? was geschieht heute? Ach! schaudervoll. Jetzt wird die Liebe nicht geliebt. Jetzt wird die Liebe der Liebe nicht geliebt. Jetzt wird die Liebe aller Liebe nicht geliebt.

Ja, es ist ein strenger Befehl Gottes nothwendig, um den zu lieben, der unsere Liebe doch im höchsten Grade verdient. Mehr noch. Es ist nothwendig, daß er uns ewige Freuden und einen ewigen Lohn verspreche, wenn und damit wir ihn lieben. Und auch das bewegt uns nicht. Mehr noch. Es ist nothwendig, daß uns ewige Strafen und die Peinen der Hölle gedroht werden, wenn wir ihn nicht lieben. Doch selbst dieß bewegt uns nicht. Gerechter Gott! Himmel und Hölle drängen uns. Was läßt sich noch mehr sagen?

Voll Staunen und Beschämung ruft der heilige

Augustinus aus: Mein Gott! was bin ich doch in deinen Augen, daß du mir befiehlst, dich zu lieben? Daß du dich über mich erzürnest, wenn ich dich nicht liebe und mir mit dem höchsten Elend droheſt? — Wäre mein Unglück also klein, wenn ich dich nicht liebte?

Noch klarer und vollständiger als dieses Staunen und diese Worte des heiligen Augustinus schildert der Kirchenschriftsteller Wilhelm von Paris die Härte und Gefühllosigkeit eines menschlichen Herzens, welches Gott nicht liebt, da er schreibt: Nur durch ein Wunder, aber durch ein teuflisches Wunder bleibt der Mensch kalt in der Liebe zu Gott, obwohl er von angehäuften glühenden Kohlen umgeben ist, das heißt von der Erkenntniß der Vollkommenheiten und Wohlthaten Gottes.

Fürwahr, so ist es, mein Timotheus, und daß es so ist, ward aus dem Munde eines vom Teufel Besessenen bestätigt. Als dieser nämlich durch die geistliche Macht der kirchlichen Exorcismen beschworen und gezwungen ward, seinen teuflischen Namen anzugeben, schrie derselbe mit heulender und brüllender Stimme: Ich bin jener böse Geist, der gar keine Liebe Gottes hat.

Als die heilige Katharina von Siena, die bei dieser Teufelsbeschwörung zugegen war, dieß hörte, rief sie aus: O Hölle aller Hölle! Ganz beraubt zu sein von der Liebe Gottes. O allerschrecklichste Hölle!

Ja, so ist es, o mein Gott. Es ist wahrlich eine Verzauberung des Teufels, daß wir alles Andere lieben

können und wirklich sogar heftig lieben, nur Gott allein nicht. Wir lieben unsere Eltern, deren Kinder wir sind; unsere Lehrer, die uns unterrichtet haben; die Aerzte, welche uns geheilt haben; unsere Wohlthäter, die uns unterstützt haben.

Mehr noch. Wir lieben ein Pferd, das uns dienlich ist, einen Hund, der uns anhänglich ist, ein Lastthier, das uns nützlich ist.

Mehr noch. Wir lieben Dinge, die keine Seele und kein Gefühl haben; wir lieben Musik und Vergnügungen, die uns ergötzen; Kleider, die uns bedecken und schmücken; wir lieben das Feuer, das uns erwärmt; die Sonne und den Mond, die uns leuchten; die Erde, die uns Nahrung gibt; das Brod, das wir essen.

Was noch mehr? Nichts mehr, mein Timotheus, als das: Wir lieben Alles, was nicht Gott ist; nur Gott allein wird nicht geliebt. Die Liebe aller Liebe wird nicht geliebt.

Weh! Welch' ein häßliches, schmachvolles, verachtungswürdiges, dem Teufel selbst ähnliches Wesen ist der Mensch, der keine Liebe zu Gott hat, der die ewige Liebe ist! Denn das edle menschliche Herz seiner Natur nach kann wohl dem Hasse widerstehen, aber nicht der Liebe.

Wir können demjenigen unsere Liebe nicht versagen, der uns Liebe bezeigt, der uns Wohlthaten erweist, der in Wirklichkeit oder auch nur zum Scheine liebenswürdig ist. Dich allein, o Gott, du einziges, reinstes,

höchstes, vollkommenstes, du unendliches Gut! der du uns auf's Zärtlichste liebst und unser größter Wohlthäter bist, dich allein lieben wir nicht, können dich nicht lieben, wollen dich nicht lieben.

O wahrhaft teuflische Verzauberung! O Gott! du, du allein kannst diesen Zauber lösen. Wenn du diesen Zauber nicht lösest, sind wir verloren. Es ist geschehen um unser Heil, denn es gibt kein anderes Mittelding. Wir müssen entweder brennen von dem milden und sanften Feuer der Liebe, oder wir werden einst brennen in dem schrecklichen, ewigen Feuer der Hölle.

Bedenke jetzt, o Timotheus, was du willst, was du erwählst. Ich meines Theils finde keine Zeit mehr zur Ueberlegung, so sonnenklar steht es mir vor Augen, daß Gott verdient, geliebt zu werden

1. meinetwegen, weil er mich zuvor geliebt hat.

2. Seinetwegen, weil er an sich unendlich liebenswürdig ist.

Wenn du mit mir eines Sinnes bist, mein Timotheus, wie ich gar nicht zweifle, so werfe dich zugleich mit mir zu den Füßen Jesu, des aus Liebe zu dir Gekreuzigten und gebe Zeugniß von deiner Liebe vor Himmel und Erde und Hölle und rufe mit den Worten deines Führers, des heiligen Vaters Ignatius:

Affekt der Liebe.

Ich liebe dich, mein Gott und Herr!
O könnt' ich lieben dich noch mehr!
Sieh', meine Freiheit schenk' ich dir,
Gib Liebesbande mir dafür.

Nimm das Gedächtniß, mach' es rein,
Es denk' an Gottes Ehr' allein.
Nimm den Verstand, erleuchte ihn,
Daß mir nichts Böses komm' in Sinn.

Nimm meinen Willen, er sei dein,
Laß uns're Herzen Eines sein.
Und was ich habe, was ich bin,
Ach, Herr! nimm es als Opfer hin.

Mach' du mit mir, was dir gefällt,
Es sei dir Alles heimgestellt.
Nur deine Gnad', nur deine Lieb',
Nur die, o Gott! nur die mir gib.

Denn diese macht mich reich so sehr,
Daß ich nichts And'res mehr begehr',
Wenn ich nur dein bin und du mein,
Dann werd' ich ewig glücklich sein.

Um dieß zu erlangen, beten wir andächtig
Pater et Ave et Confirma hoc Deus.

Als ein ewiges Erinnerungszeichen füge ich die Worte des heiligen Apostel Paulus bei: Si quis non amat Dominum nostrum Jesum Christum, sit Anathema, Maranatha. [1])

---

[1]) 1. Cor. 16, 22.

Wer unseren Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sei im Banne. Unser Herr kommt.

Wenn du nun, mein Timotheus, die Beweggründe und die Grade der Liebe Gottes zu kennen verlangst, so folgt hier ein kleiner Auszug: [1])

Du sollst Gott lieben

1. weil er dich erschaffen hat; das ist eine natürliche und kindliche Pflicht.

2. Weil er dich erlöset hat; die Schuldigkeit fordert dieses.

3. Weil er dir den Himmel versprochen hat; dieß ist ein herrlicher Gewinn.

4. Weil er dich zuerst, zuvor geliebt hat; die Dankbarkeit fordert es nothwendig.

5. Weil er unendlich gut ist; das Wohlwollen ist eine Pflicht der Gerechtigkeit.

6. Weil er ist, der da ist; das heißt weil er das höchste Gut, das Gut aller Güter ist. Diese Vollkommenheit, dieser höchste Gipfel der Liebe ist es, der alle anderen Titel und Beweggründe in sich faßt, die Schuldigkeit, die Pflicht, den Nutzen, die Dankbarkeit, das Wohlwollen, die Anerkennung.

---

[1]) Sieh das Buch: die Schule der Liebe und Erkenntniß Jesu Christi. Regensburg. 1878.

Zur Erinnerung noch

die Regeln der Liebe.

1. Diejenigen lieben, von denen du nicht geliebt werden kannst, ist ein großer Irrthum.

2. Diejenigen lieben, von welchen du kannst nicht geliebt werden, ist sehr gefahrvoll.

3. Diejenigen lieben, welche nicht anders können als dich lieben, ist eine Quelle der Seligkeit.

Es ist also

ein Irrthum, wenn wir zeitliche Dinge lieben,
eine Gefahr, wenn wir Menschen lieben,
eine Seligkeit, wenn wir Gott lieben.

Die Art und Weise Gott zu lieben.

Diese schreibt Jesus Christus mit bestimmten Worten vor:[1]) Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem Herzen, denn ihm verdankest du deine irdische Existenz; aus ganzer Seele, denn durch die Seele hat Gott dir das Leben gegeben; aus allen deinen Kräften, weil du ihm die Sinne und die Geistesfähigkeiten verdankst; aus deinem ganzen Gemüthe, weil er dir dasselbe sammt dem Verstande eingehaucht hat. So schreibt der ehrwürdige Ludwig de Ponte. Lese aus der Nachfolge Christi 1. Buch. 7. Kap.

---

[1]) Luc. 10, 27.

Schlußworte.

Ueber die Nothwendigkeit und die Frucht der geistlichen Gemüthsversammlung.

Erstes Schlußwort. Die Beharrlichkeit im Guten, das wir begonnen haben, ist zu unserem Heile unerläßlich nothwendig. So lehren uns 1. die heiligen Väter. „Bei den Christen sieht man nicht auf den Anfang, sondern auf das Ende.“ So spricht der heilige Hieronymus. Einer für Alle. 2. So lehrt uns Jesus Christus mit klaren Worten: „Wer ausharret bis an's Ende, wird selig werden.“ [1]) Nur wer ausharret, sonst Keiner. 3. So lehren uns die Beispiele. Gut angefangen haben die Engel, Saul, Judas der Verräther, Origenes, Tertullian, der Kardinal Hosius, Palladius, Rufinus, Didymus, Evagrius und tausend Andere, auch Priester; aber sie haben sehr schlecht geendet.

Dasselbe würde auch dir widerfahren, Timotheus, wenn du im Guten nicht ausharren würdest; und während du Andere gerettet hättest, würdest du selbst zu Grunde gehen und den Arbeitern ähnlich sein, welche die Arche Noe gebaut haben und dadurch Anderen Dienste geleistet haben, wodurch sie gerettet wurden, sie selbst aber sind in der Sündfluth zu Grunde gegangen.

Zweites Schlußwort. Der Rückfall in schwere Sünden macht es in jeder Beziehung schwerer, sein Heil

---

[1]) Matth. 24, 13.

zu wirken. 1. Von Seite des Teufels, der bei dem Falle nach der Buße „sieben andere Geister zu sich nimmt, die böser sind als er — und die letzten Dinge dieses Menschen werden schlechter sein als die ersten.“ [1]) 2. Von Seite des Menschen, denn wie alle Aerzte bezeugen, der Rückfall in die Krankheit ist schlimmer als die Krankheit selbst; weil nämlich bei einem Rückfall der Kranke geringere Kräfte hat, der Krankheit Widerstand zu leisten; wo hingegen die Macht der Krankheit zunimmt und die Arznei ihre Wirksamkeit verliert und der Arzt seine Hoffnung. 3. Von Seite Gottes, der ganz mit Recht dem Sünder jene Gnaden nicht mehr verleiht, welche er durch den Rückfall in so ärgerlicher Weise mißbraucht hat. Deshalb sagt der heilige Bernardus, und gewiß sehr treffend: Du sollst zwar in Furcht sein wegen der Gnaden, die du empfangen hast; fürchte aber noch mehr jene, die du verloren hast und noch weit mehr jene, die du wieder zurückerlangt hast, damit es dir nicht etwa geschehe, daß du ganz rückfällig werdest.

Drittes Schlußwort. Sei also getreu, mein Timotheus, und beharrlich im Guten, das du begonnen hast, „sei getreu bis in den Tod und Gott wird dir die Krone des Lebens geben.“ [2]) Sei getreu in der Ausführung aller jener Vorsätze, welche du ohne Zweifel in dieser Geistesversammlung gemacht hast. Sei getreu, sage ich, gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen dich

---

[1]) Matth. 12, 45. — [2]) Apoc. 2, 10.

selbst. Und zwar am ersten Platze gegen Gott 1. im eigentlichen Gottesdienste und zwar vor Allem bei Darbringung des heiligen Meßopfers. Sei eingedenk, daß du hiebei die Person des Gottmenschen Jesu Christi vertrittst, nicht in deiner Person am Altare stehst; und deshalb beschwöre ich dich um der Ehre Gottes und deines Seelenheiles willen, daß du, nach vorausgeschickter Erforschung, ob du keine Sünde auf dem Herzen habest, wenigstens durch die Zeit von ein paar Pater und Ave — weniger getraue ich mich nicht mit Anstand zu fordern, und du sollst dich nicht getrauen weniger zu thun — dich in der Kirche oder in der Sakristei knieend im Geiste sammelst und dich zu diesem furchtbaren heiligen Opfer bereitest und nach demselben ebenfalls wenigstens durch die Zeit von einigen Pater und Ave deine Danksagung verrichtest. — Verdient die göttliche Majestät, der große Gott für eine so große Wohlthat und Gnade etwa nicht den Dank eine solche Spanne Zeit hindurch? 2. Sei getreu gegen Gott im Gebete, im mündlichen sowohl als in der Betrachtung. Bei dem mündlichen Gebete, vorzüglich beim Breviergebete bedenke, daß du hiebei im Namen der Kirche die göttliche Majestät lobest und preisest. Lobe Gott also getreu hier auf Erden, wenn du ihn einst ewig in der himmlischen Seligkeit loben willst.

Ebenso sei getreu bei dem innerlichen Gebete, das heißt, bei deiner täglichen, wenn auch kurzen Betrachtung; welches Gebet Gott weit angenehmer, dir nützlicher

und auch weniger der Gefahr der Zerstreuung ausgesetzt ist, als das mündliche. Du wirst es bald wie einst David erfahren. „In meiner Betrachtung hat sich in meinem Herzen ein Feuer entzündet.“ [1]) Ohne Betrachtung wird deine ganze Geistesversammlung und Alles fruchtlos sein; denn die Schrift sagt: Das ganze Land ist in höchste Verwüstung gerathen, weil Niemand ist, der sich (meine Warnung) zu Herzen nimmt,[2]) das heißt, weil Niemand an seine Pflichten und Obliegenheiten, an seine Fehler, seine Seele, seine Gefahren, an den Himmel und an Gott denkt.

Sei endlich Gott getreu bei deiner täglichen, wenn gleich kurzen, bei deiner nächtlichen Gewissenserforschung nach der Mahnung Gottes: Prüfe dich selbst und du wirst im Angesichte Gottes Verzeihung und Barmherzigkeit finden. [3])

Zweitens. Sei getreu gegen deinen Nächsten und pflege ihn, besonders wenn du das Amt eines Seelsorgers hast, pflege ihn vermöge deiner überaus schweren und wichtigen Pflicht dadurch, daß du ihn auf gute Weide führest. Pasce oves, pasce agnos meos, und hauptsächlich pasce agnellos, weide die kleinen Schäflein. Weide Alle durch das Wort, das du verkündest, diligenter, durch das gute Beispiel, das du ihnen immerdar gibst, constanter; durch die Sakramente, welche du oft und mit Liebe ausspendest, frequenter.

---

[1]) Ps. 38, 4. — [2]) Jer. 12, 11. — [3]) Eccl. 18, 20.

Wenn du dieses nicht thust, wird der Gottlose zwar in seiner Sünde sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern. Seele für Seele — Anima pro anima.

Drittens. Sei endlich getreu gegen dich selbst; denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.[1]) Also — außer deiner Treue im mündlichen und betrachtenden Gebete, das bereits empfohlen wurde — lese getreu an jedem Tage wenigstens etwas, wenn auch ganz kurz, aus einem geistlichen Buche; und du wirst es alsobald erfahren, daß „alle von Gott inspirirte Schrift nützlich ist zu lehren, zu unterweisen, zu strafen;“[2]) zu lehren, was du entweder nicht verstehst, oder dessen Verständniß du wieder vergessen hast; zu unterweisen, um deine Schläfrigkeit im Dienste Gottes aufzuwecken; zu strafen, wenn du anfängst wieder zu wanken in der Furcht Gottes und gleichgiltig zu werden.

Ja fürwahr, eine solche Kälte und Gleichgiltigkeit wird sicherer durch die geistliche Lesung als durch Prediger und Beichtväter beseitiget werden; denn diese hat man entweder nicht immer bei der Hand, oder sie getrauen sich aus menschlicher Rücksicht nicht, dich zu tadeln und durch einen Verweis gleichsam zu strafen; aber die Bücher hat man immer zur Seite und diese todten Prediger scheuen sich nicht vor menschlichem Tadel und unterliegen keiner menschlichen Rücksicht.

[1]) Matth. 16, 26. — [2]) 2. Tim. 3, 16.

O wie viele Tausende sind durch eine fromme, oft ganz zufällige Lesung schon bekehrt worden zum Glauben, zu besseren Sitten, zur Heiligkeit, wie z. B. der Eunuchus der Königin Candacis, der heilige Antonius Abt, der heilige Augustinus durch das Tolle, lege; der heilige Columbinus, der heilige Franziskus Seraphikus, der heilige Ignatius Loyola, die heilige Theresia u. a. m. So wie böse Gedanken, dem Unkraut ähnlich, von sich selbst wachsen, so sprossen gute nur aus dem Samen der geistlichen Lesung.

2. Sei getreu einmal in der Woche, wenn es möglich ist, oder wenigstens zweimal im Monate die heilige Beicht zu verrichten, damit du entweder heiliger werdest oder damit du an Tugend nicht abnimmst; welches letztere zu geschehen pflegt, wenn wir die Beicht durch längere Zeit vernachlässigen.

Ach, verdient nicht schon die tägliche heilige Messe diese Reinheit der Seele? So haben die reinsten und heiligsten Männer, ein heiliger Karl von Borromäus, ein Franz Borgias, der heilige Ludwig Bertrand gedacht, welche ihr Gewissen an jedem Tage vor Entrichtung der heiligen Messe durch die heilige Beicht gereiniget haben.

3. Sei getreu und bestimme dir wenigstens einmal im Monate eine kleine Viertelstunde, um über den Zustand deiner Seele nachzudenken, ob du in der Tugend fortgeschritten oder zurückgegangen bist? — Und warum dieß? Weil Alles in der Welt einer Erneuerung bedarf.

Der Zahn der Zeit greift Alles an, die Schönheit der Kleider, den Glanz des Goldes und Silbers. Das stärkste Feuer erlischt. Das glühende Eisen wird wieder kalt. Dieß widerfährt auch unserem Geiste.

4. Sei getreu, um wenigstens einmal im Jahre, z. B. gegen Ende desselben, dich wenigstens für einen oder für drei Tage von deinen gewöhnlichen Geschäften frei zu machen und eine kleine Geistes- und Gemüthsversammlung anzustellen. Der heilige Petrus Chrysologus sagt: Dedimus corpori annos, demus animae dies, oder wenigstens Einen Tag im Jahre. Vivamus paululum Deo, qui saeculo viximus totum. Seponamus domesticas curas.

Siehe also gleichsam via compendii das Ziel, die Art und Weise und die Beweggründe, alle Jahre eine Geistesversammlung von einem Tage wenigstens anzustellen. Hast du aber mehr Zeit und einen größeren Eifer für deine einzige, unsterbliche Seele zu sorgen, so kannst du dieses, aus allen das mächtigste Mittel des Heiles durch mehrere Tage gebrauchen entweder in deinem Hause oder in einem Kloster; denn fast bei allen Ordensleuten ist es gebräuchlich, daß in ihren Klöstern Exercizien abgehalten werden, sowohl für einzelne Personen als gemeinschaftlich für eine größere Anzahl von Weltlichen oder Geistlichen oder für jüngere Kleriker, welche sich zum Empfang der Priesterweihe bereiten.

Ach, Timotheus, machen so viele und große Beispiele keinen Eindruck auf dein Herz?

Hat sich nicht gleichsam in einer heiligen Einsamkeit durch mehrere Tage Sara zur Hochzeit mit dem jungen Tobias vorbereitet? und Judith zum Streit mit Holofernes, die seligste Jungfrau Maria zur Empfängniß Christi, die Apostel, um den heiligen Geist zu empfangen und der Sohn Gottes selbst vierzig Tage hindurch in der Wüste zu seinem Predigeramte?

Der König David bezeugt von sich selbst: „Sieh, ich bin weit hinweggeflohen und habe mich in der Wüste aufgehalten,“ [1]) das heißt, ich bin in der Einsamkeit meines Zimmers, meines Palastes geblieben und habe mich von allen Geschäften ferne gehalten.“ So legt diese Stelle der heilige Vincenz Ferrerius aus. So hat es David gemacht, der als ein König mit vielen und wichtigen Geschäften überladen war; und du solltest in dem kleineren Kreise deines Berufes nicht im Stande sein, ein Gleiches zu thun? Fehlt es dir etwa nicht an dem Willen? Timotheus!

Endlich damit du nach der Geistesversammlung nicht in die alten Fehler und schweren Sünden zurückfallest und keine neuen begehest, so fliehe, fliehe mit Händen und Füßen Alles, was du fliehen sollst. Ich beschwöre dich bei dem Heil deiner Seele, fliehe alle Gefahren, besonders die nächste; sonst wirst du ganz

---

[1]) Ps. 54, 8.

gewiß zu Grunde gehen nach dem Worte des Herrn: „Wer die Gefahr liebt, wird in derselben zu Grunde gehen.“ [1])

Unser Herz ist eine Fackel, die leicht entzündbar ist. Wenn auch schon ausgelöscht, so raucht sie doch noch und es braucht nur einen kleinen Hauch oder einen Feuerfunken und sie wird alsobald wieder brennen. Ich wiederhole also die wichtigsten Vorsätze und schließe mit den Worten eines frommen Geisteslehrers:

Degusta vinum modice ob vitandum scandalum.
Age cum feminis angelice ob cavendum periculum.
Tracta pecuniam caute ob fugiendum vitium.

Dieß thue und du wirst leben, Timotheus, und du wirst ewig leben und glücklich sein, was ich dir aus ganzem innigsten Herzen wünsche.

Gedenke am Altare meiner armen Seele. Ich verspreche dir das Gleiche. Gedenke derselben. Ich empfehle sie dir in aller Demuth noch einmal auf's Neue.

---

[1]) Eccl. 3, 27.

Andenken

an abgehaltene

Priester-Exercizien.

I.

Die priesterliche Liebe.

I.

Gegenstand der priesterlichen Liebe.

In so fern ich Mensch und Christ bin, besteht meine Vollkommenheit in der treuen und pünktlichen Beobachtung der Gebote Gottes, in der vollkommenen Erfüllung meiner Berufspflichten und in der Uebung aller jener Tugenden, wozu das Evangelium uns anleitet oder durch die evangelischen Räthe uns anzieht.

Welche Tugend soll aber ganz vorzüglich ein Priesterherz schmücken? — Die Liebe ist es, die ganz vorzugsweise an dem Priesterherzen glänzen soll.

So wie im Regenbogen der Strahl der Sonne sich in sieben Farben bricht, so soll die priesterliche Liebe sich in sieben Ströme theilen; in

die Liebe zu Jesum Christum,
die Liebe zur seligsten Jungfrau Maria,
die Liebe zur priesterlichen Jungfräulichkeit,
die Liebe zur Kirche,
die Liebe zu den Seelen,
die Liebe zur Hierarchie,
die Liebe zur Wissenschaft der Heiligen.

O mein göttlicher Erlöser! wer sollte Dich wohl mehr lieben, als dein Priester, den Du aus Millionen auserwählt hast, um die Schätze und die Reichthümer Deiner Gnade in sein Herz auszugießen? Non vos me elegistis, sed ego elegi vos et posui vos, ut eatis et fructum afferatis et fructus vester maneat.[1])

Wer sollte Dich wohl mehr lieben als ein jungfräulicher Jünger und gelehriger Schüler seinen heiligen, göttlichen Meister, als das bevorzugte Lieblingskind seinen Vater, als ein treuer Gefährte seinen Führer, als ein vertrauter Freund seinen Herzens-, seinen Seelenfreund? Vos amici mei estis.[2])

Wer sollte Dich, den größten Wohlthäter des Menschengeschlechtes, wohl mehr lieben, als der Priester, den Du aus großmüthiger Freigebigkeit mit Gnaden überhäuft hast, die alle Vorstellung übertreffen. Du hast den Pharisäer gefragt: quis ergo eum plus diligit? — aestimo, quia is, cui plus donavit, war die Antwort. Jesus erwiederte: Recte judicasti.[3])

Warum ist mein Herz bewegt und gerührt, so oft ich an Deine Liebe denke? warum anders, als weil ich die Pflicht und das Bedürfniß fühle, Dich zu lieben?

Jesus! Mein Gott und mein Herr! Du, dem alle Gewalt übergeben ist im Himmel und auf Erden, hast dich gewürdigt, mich Elenden, trotz meiner Unwürdigkeit mit einer, Deiner göttlichen Allgewalt ähnlichen Vollmacht auszuzeichnen.

[1]) Joan. 15, 16 — [2]) Ibid. 15, 14. — [3]) Luc. 7, 43.

Du hast Dich als Schlachtopfer hingegeben, namentlich für mich, damit ich zur erhabenen Würde erhoben werde, durch das Opferamt des Priesterthums geheiligt zu sein. Et pro eis ego sanctifico me ipsum, ut sint et ipsi sanctificati in veritate.[1])

Du willst, daß ich trotz meiner Niedrigkeit einst dahin gelange und erhoben werde, wo Du selber bist und wo ich Deine ewige Herrlichkeit betrachten und genießen soll. Pater, quos dedisti, mihi, volo ut, ubi sum ego, et illi sint mecum ut videant claritatem meam, quam dedisti mihi.[2])

Du hast mir einen Thron im Himmel an Deiner Seite versprochen: „Amen dico vobis, quod vos, qui secuti estis me, in regeneratione, cum sederit filius hominis in sede majestatis suae, sedebitis et vos super sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Israel“[3]), weil ich mich entschlossen habe, durch Deine Gnade gezogen, Dir nachzufolgen, mich von irdischen Dingen loszumachen, und Dich als mein Erbtheil zu erwählen. — Dominus pars haereditatis meae.

Hast Du, mein Herr und mein Gott! nach solcher Begnadigung und solchen Vorzügen nicht das Recht zu fordern, daß ich Dich mehr liebe, als Dich andere Menschen lieben? Diligis me plus his? Und sollte ich nicht ebenso aufrichtig wie Simon Petrus, der Sohn des Johannes, antworten: Etiam Domine, tu scis, quia amo te?[4])

[1]) Joan. 17, 19. — [2]) Ibid. 17, 24. — [3]) Matth 19, 28. — [4]) Joan. 21, 16.

Woran soll ich aber erkennen, daß ich Dich liebe? — Es gibt auf dieser Welt verschiedene Gattungen von Liebe. Die kindliche Liebe, die brüderliche Liebe, die Freundesliebe, die Liebe der Dankbarkeit, die bräutliche Liebe.

O mein Herr und mein Gott! Du hast mich im Geiste wiedergeboren durch das Opfer Deines Lebens, durch den Preis Deines Blutes; Du hast mich für's ewige Leben geboren. Ich liebe Dich mehr, als ein Kind seinen Vater. Ich liebe Dich mehr als ein Bruder seine Schwester, seinen Bruder. Durch Deine Menschwerdung und aus Maria geboren bist Du unserer Natur theilhaftig geworden. Weil Du zugleich der Sohn Gottes bist, gehöre ich jetzt zur göttlichen Familie. Ich liebe Dich als den Erstgebornen, durch dessen Erbarmung wir nicht mehr Kinder des Zornes, sondern Kinder Gottes sind und Anspruch haben auf die Erbschaft des Himmelreiches.

Mein Jesus, ich liebe Dich mehr als ein Freund seinen Freund, als ein glücklicher Erbe seinen Wohlthäter lieben kann. Deine Freundschaft ist treu und unveränderlich. Die Erbschaft, die ich Dir verdanke, ist unermeßlich, umfaßt alle Reichthümer des Himmels, ist eine Theilnahme an Deinen eigenen göttlichen Schätzen. „Mea omnia tua sunt.“ [1])

Ich liebe Dich mehr als eine Braut ihren Bräutigam liebt, wenngleich Du mir ein Blutbräutigam bist.

[1]) Joan. 17, 10.

Wenn ich sonach der Einladung folge, die Du mir durch den Propheten verkündiget hast: „ich will mich Dir auf ewig vermählen; ich will mich mit Dir vermählen in Gerechtigkeit, im Gericht, in Barmherzigkeit und in Erbarmung," ist das nicht ein Zeichen der Liebe?

Ich habe die Sehnsucht, Dich mit ewiger Liebe zu lieben, wie Du meine Seele geliebt und in Erbarmung an Dich gezogen hast. Ich habe die Sehnsucht zu Dir zu gelangen „dissolvi et esse cum Christo."[2]) Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, so sehnt sich meine Seele nach Dir. Ach, zeig' mir bald Dein Angesicht! Wenn ich die Hostie anschaue und rufe: „Jesu! quem velatum nunc adspicio, oro, fiat illud, quod tam sitio, ut te revelata cernens facie visu sim beatus tuae gloriae", ist das nicht ein Zeichen der Liebe?

Wenn ich immerdar an Dich denke, wenn ich Deine Stimme gern höre, die aus der Schrift, die durch Gottes Wort und durch den Ruf der Gnade in meinem Ohre, in meinem Herzen lieblich tönt, wenn ich gern vom Herzen Jesu rede, schreibe, lese, von seiner Lieb', von seinem Blut; sind das nicht Zeichen der Liebe?

---

[1]) Os. 2, 19. — [2]) Phil. 1, 23.

Wenn ich mich glücklich fühle, meine Seele recht oft durch das Sakrament der Buße im Blute Jesu rein zu waschen, um die Gnade in mir zu vermehren, wenn ich mich glücklich fühle, so oft ich den Preis unserer Erlösung in meinem heiligen Amte zur Rettung der Seelen ausspenden kann, wenn ich mich glücklich fühle, das Opfer unserer Erlösung jeden Tag darbringen zu können, wenn ich mich glücklich fühle, vor dem Tabernakel hingesunken Jesu mein Herz aufzuschließen und Ihm meine Bitten und Wünsche anzuvertrauen, sind das nicht Zeichen der Liebe?

Wenn ich an die Heiligen denke, deren Herzen für Dich, o mein Gott! entzündet waren, an Petrus, dessen Auge nach dem Falle dem Blicke Deiner Erbarmung begegnete, — an Magdalena, die bei Deinen Füßen weinte, — an den heiligen Johannes, der an Deiner Brust ruhte und die Schläge Deines Herzens zählte, wenn ich am Altare das Evangelium küsse, wenn ich mich glücklich fühle, die geweihte Hostie in meinen Händen zu halten, Dich in mein Herz zu verschließen und Dir ewige Treue zu schwören, sind das nicht Zeichen der Liebe?

Doch des Priesters Herz ist auch noch für eine andere Liebe empfänglich. — Ich sehe Maria an der Krippe des neugebornen Erlösers knieen. Maria ist

die Mutter Jesu, sie ist auch meine Mutter, die Mutter der Barmherzigkeit. Ich sehe sie am Fuße des Kreuzes stehen. Sie ist die Schmerzensmutter. Die sieben Dolche, welche ihr Herz durchstoßen, sind das Bild unserer siebenfachen Schuld. Unter dem Kreuze hat sie uns vereint mit ihrem Sohne, zum Leben der Gnade geboren. Ich sehe sie auf dem Himmelsthrone sitzen, ganz nahe neben dem König der Glorie. Sie ist die Himmelskönigin. Engel und Menschen erkennen sie als ihre Frau, ihre Mittlerin, ihre Fürsprecherin.

So wie die Liebe zu Maria dem Herzen eines jeden Christen durch den Glauben gleichsam eingegossen ist, so ist eine liebende kindliche Andacht zur allerseligsten Jungfrau, so zu sagen, ein unerläßliches Bedürfniß für den Priester.

Ein Priester ist seinem Stande, seiner Würde nach Jesu so ähnlich, daß er sich deshalb auch für einen Sohn Mariens ansehen muß. Wenn das ganze Menschengeschlecht dieses Glück in Anspruch nimmt, weil der göttliche Erlöser vom Kreuze herab eines seiner letzten Worte: Ecce mater tua! an die Person des heiligen Johannes gerichtet, so kann ich mit desto größerem Rechte mir erlauben, dieses Wort auf mich anzuwenden, der ich sein Schüler und Priester wie Jener bin, zu dem es der Heiland gesprochen. Wie entflammt und wie zärtlich war die Liebe aller Heiligen zur Himmelskönigin! Warum soll es mir nicht erlaubt sein, sie ebenso feurig zu lieben? Sie mit ebenso kindlichen

und herzlichen Worten anzurufen: O meine Mutter! meine allerliebste Mutter! o jungfräuliche Mutter! meine Frau, meine Beschützerin! Du himmlische Vertraute aller meiner Armseligkeit, meiner Versuchungen, meiner Leiden. Wie oftmal des Tages erhebe ich mein Herz, meine Stimme zu Dir! und wenn ich erwache in der Nacht, rufe ich: Maria!

Ein Priester Gottes hat zu Maria ein unbegrenztes Vertrauen, er will ein wahrer Sohn Mariä sein; er verehrt sie mit großer Andacht, er eifert für ihre Ehre, er möchte sie von der ganzen Welt erkannt und verehrt sehen, kurz, er liebt Maria.

Ein frommer Priester pflegte einen Stuhl an sein Bett zu stellen, wenn er sich zur Ruhe begab, besprengte er denselben mit Weihwasser und weihte ihn zu einem Sitz für Maria; dann schlief er mit dem Vertrauen ein, daß Maria über ihn wache, so wie eine Mutter, die an der Wiege ihres Kindleins sitzt.

Aus dieser Quelle fließt für den Priester nothwendig die Liebe zur jungfräulichen Keuschheit.

Abgesehen von den evangelischen Prärogativen für den ehelosen Stand, welchem sich ein Priester, aus übernatürlichen Beweggründen geweihet hat, ist diese Tugend bei dem Priesterstande in der höchsten Achtung und wird auch andererseits bei ihm am strengsten gefordert. Alle anderen Schwachheiten und Fehler eines

Priesters werden leichter zugedeckt und nehmen ihm die Achtung nicht, wenn man beifügen kann: er führt jedoch ein keusches Leben. Im Gegentheile aber durch den Mangel an Keuschheit fällt derselbe trotz anderer Tugenden, sogleich der Verachtung anheim.

Diese Tugend also verherrlicht den Priester nicht bloß vor dem Angesichte Gottes, sondern auch in den Augen der Welt.

Weil jedoch diese Tugend aus allen den meisten Gefahren ausgesetzt ist, so thut es auch Noth, sie am meisten zu schützen durch alle Mittel, welche der Glaube und die Religion uns an die Hand gibt und durch die niemals zu große Wachsamkeit im Umgange mit Personen anderen Geschlechtes!

Der heilige Geist sagt im Buche Ecclesiastes: Et inveni amariorem morte mulierem, quae laqueus venatorum est et sagena cor ejus; vincula sunt manus illius. Qui placet Deo, effugiet illam; qui autem peccator est, capietur ab illa.[1])

Es glüht aber auch im Herzen des Priesters das Feuer der Liebe zur Kirche und zu den Menschenseelen.

Wer die göttliche, heilige, unnachahmbare Schönheit und Einrichtung der katholischen Kirche versteht und erkennt, wie sollte er sie nicht bewundern? Wie könnte ihr Priester sie nicht lieben?

Sie ist ein Mutterland, wo sich alle Völker der

[1]) Eccl. 7, 27.

Erde zu einem Volke, oder besser gesagt, zu einer Familie vereinen, wo alle einzelnen Glieder Brüder und Schwestern sind. Sie macht keinen Unterschied zwischen ihren Kindern, sie mögen schwarz oder weiß, gebildet oder ungebildet, reich oder arm sein. Sie lehrt sie den nämlichen Glauben, die nämliche Moral, legt ihnen die nämlichen Pflichten auf, verleiht ihnen den nämlichen Adel, vereiniget sie bei der nämlichen Tafel, führt Alle auf den Weg zur nämlichen Glückseligkeit.

Einer zärtlichen Mutter gleich schließt sie jeden Menschen, so wie er geboren wird, in ihre Arme, macht ihn durch die Taufe zum Adoptivkind Gottes, schließt ihm alle Gnadenquellen auf, um auf Erden zur Heiligkeit, im Himmel zur Seligkeit zu gelangen. Sie verläßt keines ihrer Kinder von der Geburt an bis zum Tode; sie vernachlässigt keines; sie unterweiset die Kinder, leitet die Jugend, steht Allen im Kampfe, in den Leiden und Freuden des Lebens bei, bietet dem Alter hilfreiche Hand und führt endlich ein jedes ihrer Kinder an mütterlicher Hand bis zur Todespforte, welche sie dann mit göttlicher Vollmacht eröffnet zum Eintritt in die ewige Seligkeit.

Wer sollte die Kirche nicht lieben, hochachten, bewundern? Mich aber, als ein privilegirtes Gnadenkind hast du, o heilige und geheimnißvolle Braut Jesu Christi, zu einem deiner Diener erwählt. Du bist die Mutter der Martyrer, welchen du deinen unbesiegbaren Glauben eingeflößt hast; du bist die Mutter der Väter

und Kirchenlehrer, welche du genährt hast mit der Milch der unfehlbaren Wissenschaft; du bist die Mutter der Jungfrauen, welche du mit deiner Keuschheit geschmückt hast; du bist die Mutter aller Auserwählten im Himmel und aller Heiligen auf Erden; du bist auch meine Mutter, o heilige Kirche, wie sollt' ich dich nicht lieben? Wie sind mir deine Heiligthümer so werth! Deine Feste so lieb! Wie schön, wie erhaben, wie rührend sind deine Ceremonien! Deine Hymnen ziehe ich den eitlen Liedern der Welt vor. Ich achte die Ehre höher, am Altare des Königs der Glorie zu erscheinen, als am Hofe der Fürsten und Mächtigen dieser Welt. O heilige Kirche! Du beschützest und tröstest wunderbar die Armen, die Kleinen und Alle, welche die Welt hinausstößt und verachtet; du läßt sie zu deinen Feierlichkeiten, zu deinem himmlischen Gastmahle zu; gestattest ihnen den Zutritt am Hofe des Königs der Könige, ohne Rücksicht auf Stand und Rang und Geburt.

Aus dieser Quelle fließt dann auch die Liebe des priesterlichen Herzens zu den Menschenseelen, die Liebe des Hirten zu den Schäflein.

Ich weiß, durch welchen Preis ein jedes derselben erkauft ist, und daß es mir obliegt sie auf die Wege des Heiles zu führen. Ich bin also berufen und verpflichtet, sie zu unterrichten, durch mein Wort, meine Bemühung, mein Gebet, meine Bußwerke sie zu bekehren; und wenn

es gilt, sie zu retten, damit sie selig werden, so darf und soll mir kein Opfer zu groß sein und ich wäre bereit, auch mein Leben hinzugeben. Meine Liebe für die Seelen, ich kann sie bemessen nach dem Eifer, den ich habe, mich ihrem Dienste zu weihen, nach dem Mitleiden, das ich fühle, wenn sie im Stande der Ungnade leben, nach der Freude, wenn ich sie von ihrer Last der Sünden befreien kann; nach der tiefen Trauer und dem immerwährenden Schmerz, wenn ich eine so große Zahl der Menschenkinder sehe, die sich um ihr Seelenheil nicht kümmern, und für deren ewige Seligkeit ich besorgt sein muß. Tristitia mihi magna est et continuus dolor cordi meo, rief der heilige Paulus aus.[1])

Wie schön und erhaben ist aber auch die Hierarchie der Kirche! Ist sie nicht ein würdiger Gegenstand der Liebe eines priesterlichen Herzens? Der heilige Vater, ein Stellvertreter Jesu Christi, das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche auf der ganzen Welt, im buchstäblichen Sinne der Vater jedes einzelnen Gläubigen, ein Nachfolger des heiligen Petrus, des ersten Papstes, in apostolischer, ununterbrochener Descendenz, der Mittelpunkt der Einheit des Glaubens und der Lehre, ausgerüstet durch Gottes Wort und Verheißung und durch den heiligen Geist mit der Unfehlbarkeit bei seiner Entscheidung über Glauben und Sittenlehre, bevoll

[1]) Rom. 9, 2.

mächtigt, die Pforten des Himmels zu öffnen und zu schließen. Welch' eine Majestät! welch' eine Würde!

Wer mit dem römischen Papste und dem apostolischen Stuhle Petri vereiniget ist, der gehört Gott an, der ist ein lebendiges Kind der Braut Jesu Christi, der katholischen Kirche und in dem Maße, als er die Kirche liebt, hat er den heiligen Geist. Quantum quisque amat Ecclesiam Christi, tantum habet Spiritum Sanctum, sagt der heilige Augustinus.

Und wie schön ist die Stufenleiter der katholischen Hierarchie vom letzten Kleriker angefangen bis zu den Bischöfen und Patriarchen! Welche Einheit und zugleich welche großartige Freiheit bei der Regierung der Kirche! Im Wesentlichen Eins, im Zweifelhaften frei und in Allem voll Liebe.

Die Bischöfe in allen Theilen der Welt sind Eins mit dem Papst; die Priester sind Eins mit den Bischöfen, die Gläubigen sind Eins mit den Priestern. Alle zusammen Ein Herz und Eine Seele, Alle zusammen mit dem Bande kindlicher Liebe umschlossen. Nichts stört die Harmonie. Wer sich widersetzt gegen den Glauben und die Hierarchie, die ihn bewacht wie der Hirt seine Heerde, der ist wie eine Rebe, abgeschnitten vom Weinstock, ein flüchtiger Sohn aus dem Vaterhaus, ein Soldat, welcher der Fahne Christi untreu geworden. Er exkommunizirt sich selbst; aber die Einheit und den Frieden der Kirche stört er nicht. Die Hierarchie weint zwar über das unglückliche Kind und sucht das verlorene

Schäflein; aber die Schönheit und Reinheit der katholischen Kirche und ihrer apostolischen Hierarchie bleibt immer dieselbe. Petrus ist der Fels, worauf Christus seine Kirche gegründet hat und die um ihn geschaart sind, stehen auf dem Felsen und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Der Mensch ist frei; er kann dem Führer zum Himmel folgen oder dem Führer zur Hölle. Christus durch Petrus, durch die Kirche und ihre Hierarchie führt die Seelen zum Himmel; Luzifer durch seine Anhänger und der Irrthum führt sie zur Hölle.

Wie glücklich bin ich, ein Priester der katholischen Kirche, ein Mitglied ihrer Hierarchie, ein Diener der Gläubigen, ein Kind der Kirche zu sein! Wie ist mein Herz voll Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit!

Ein Priester, der sein Herz dem Herzen Jesu ähnlich machen will, liebt endlich auch die Wissenschaft der Heiligen und das Gebet.

Weil einerseits die glänzendste äußerliche Thätigkeit eines Priesters, auf der Wage des Heiligthums gewogen, für seine Seele keinen Werth hätte, wenn er dabei ein unheiliges Leben führte, und weil andererseits seine kirchlichen Verrichtungen, abgesehen von ihren Wirkungen ex opere operato, einen doppelten Gnadensegen erwarten dürfen ex opere operantis, wenn er selbst durch einen heiligen Tugendwandel den Augen der gött-

lichen Majestät in einem höheren Grade wohlgefällig ist, so begreift man leicht, daß in einem edlen Priesterherzen die Liebe zur Wissenschaft des Heils und zum Gebete nicht bloß vorhanden, sondern auch ausgezeichnet groß sein soll. Sacerdos aut sanctus aut reprobus. Diesen Grundsatz vor Augen und von dem Verlangen belebt, im Reiche Gottes während der kurzen Zeit meines Erdenlebens Großes zu leisten, sehne ich mich nach der priesterlichen Vollkommenheit. Und die vorzüglichsten Quellen, woraus ich die Wissenschaft der Heiligkeit schöpfe, sind die heilige Schrift, das Vorbild der Heiligen, das Altarssakrament und das Gebet und die anderen Wege zur Vermehrung der Gnade. Alles dieß bildet den Gegenstand der Liebe priesterlicher Herzen.

Kein Buch ist mir so lieb als die Schrift. Weil inspirirt vom heiligen Geiste, finde ich darin nicht bloß die Geschichte und die geoffenbarten Dogmen unseres Glaubens, sondern die ewigen und unzerstörbaren Denkmäler der Wahrheit. Ihr göttlicher Inhalt, die Einfachheit ihrer Sprache und die Erhabenheit ihrer Moral sind für mich als Priester die Schule der Theologie, der Philosophie, der Beredtsamkeit und der Heiligkeit. Ach, könnte ich doch jeden Tag meines Lebens in diesem alten lieben Buche studieren! Und in der Schilderung wie die Heiligen in heldenmüthiger Weise die übernatürlichen Tugenden geübt, sehe ich lebendige Vorbilder für mein eigenes Leben in jedem Verhältniß. Deshalb liebe ich auch mein tägliches Breviergebet so sehr, weil

ich daraus die Gnaden schöpfe, dasjenige im Werke nach Maßgabe meines Berufes zu vollbringen, was ich an den Vorbildern der Heiligkeit in demselben täglich, wie in einer Prozession vor meinen Augen vorüberziehen sehe; deswegen liebe ich auch die Schriften der heiligen Väter so sehr, welche voll himmlischer Weisheit sind.

Weil ich überdieß täglich das Glück habe, bei der Darbringung des heiligen Meßopfers in der Eucharistie das Herz Jesu in meiner Brust wie in einem Tabernakel zu verschließen und darin zu bewahren, und weil ich durch die schönen, kirchlichen Gebete und die mit ihrer treuen Uebung verbundenen Ablässe, deren Schatz mir eröffnet ist, so leicht für die geistlichen Schulden meines Lebens Genugthuung leisten kann, so darf ich mit Zuversicht auf die Erfüllung meines Gebetes, meiner Wünsche und meiner Sehnsucht hoffen, besonders wenn ich mit allem Ernste nach der Vollkommenheit und Heiligkeit strebe, deren Maß in dem erhöhten Grade der heiligmachenden Gnade besteht, die wir uns in der Zeit unserer Freiheitsprobe durch unser priesterliches Tugendleben erworben haben.

II.

Vollkommenheit der priesterlichen Liebe.

II.

Vollkommenheit der priesterlichen Liebe.

Durch meine Schuld war ich verloren,
Verloren sollt' ich ewig sein;
Doch weil Maria Dich geboren,
Weil Du gelitten Todespein:
Steht nun das Himmelreich mir offen,
Dein Blut führt mich in's Vaterland.
D'rum will ich glauben, lieben, hoffen,
Dein Herz ist mir ein sich'res Pfand.

Die Wahrheit, welche diese Strophe eines Hymnus vom Blute Christi ausspricht, gibt unseren priesterlichen Herzen einen Trost und eine Ruhe, welche wir sonst nirgends finden können. Trotz unseres guten Willens dürfen wir es uns nicht verhehlen, daß wir schwache, sündhafte Menschen sind, und wenn uns Gott in unserer hohen aber gefahrvollen Stellung rein und schuldlos erhält, so müssen wir es nur der Allmacht der Gnade und dem Schutze Mariä verdanken. Hätten wir aber das Unglück, das namenlose, in eine schwere

Sünde zu fallen, so wäre doch nicht Alles verloren; denn „das Blut Christi reiniget uns von aller Sünde.“[1]) „Gott hat uns begnadigt durch seinen geliebten Sohn, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung unserer Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade, welche uns überschwenglich zu Theil geworden ist.[2]) Copiosa apud Dominum redemptio.“[3])

Ist aber durch die Kraft der Absolution die heiligmachende Gnade wieder in unser Herz zurückgekehrt, so sind wir mit dem nicht mehr zufrieden, daß wir glauben, hoffen und lieben, sondern die Gnade, welche durch diese segensreiche Wirkung des Blutes Jesu in uns die renovatio spiritus mentis nostrae vollbracht hat, treibt uns dann mit verdoppelter Sehnsucht an, den Schatz derselben in uns zu vermehren und zu erhöhen, damit wir durch die Heiligung unserer Seelen, deren Maßstab die Gnade ist, der göttlichen Majestät Ersatz leisten für das, was wir in früherer Zeit versäumt und verloren haben.

Es kann und soll und wird also jedes priesterliche Herz im höchsten Grade interessiren, nachzudenken, und uns wieder in das Gedächtniß zurück zu rufen, auf welchen Wegen wir die heiligmachende Gnade in unserer Seele vermehren können; denn so wie wir nach den Grundsätzen unserer heiligen Religion ohne den Besitz derselben keinen Anspruch haben auf das ewige Leben und zur Anschauung Gottes nicht gelangen könnten, so

[1]) Joan. 1, 7. — [2]) Eph. 1, 7. — [3]) Ps. 129, 7.

entspricht nach der dogmatischen Entscheidung des Konzils von Trient einem jeden Grade der erworbenen Gnade ein höherer Grad der ewigen Seligkeit, und weil dieselbe in nichts Anderem besteht, als in einem höheren Grade der Erkenntniß Gottes durch seine Anschauung, in einer größeren Aehnlichkeit mit Demjenigen, den wir sehen werden, so wie Er ist, und eben dadurch in einem höheren Grade der Liebe zu Ihm, und in einer größeren Theilnahme an Gottes ewiger Seligkeit: so muß es uns glücklichen Priestern, quorum labia custodiant scientiam, mehr als allen Anderen klar werden und sein, wie wichtig die Erkenntniß sei, auf welchen Wegen wir die Gnade in unseren Seelen vermehren und dadurch zur Vollkommenheit priesterlicher Liebe gelangen können.

Dieses vorausgeschickt, steht vor Allem fest, daß unser Herz rein und frei sein muß von jeder schweren Sünde; denn wer nicht im Stande der Gnade ist, kann selbstverständlich an eine Vermehrung derselben nicht denken. Sind wir glückliche Priester aber mit diesem himmlischen Schmucke geziert, und glüht in unseren Herzen die Sehnsucht, Gott so innig zu lieben und selig zu besitzen, als es nur möglich, so wird uns die Ueberzeugung, daß die göttliche Freigebigkeit es uns so leicht gemacht hat, die Gnade gleichsam bis in's Unendliche zu vermehren, mit neuer Freude und mit neuem Eifer für unser eigenes Heil und zugleich für das geistliche Wohl unserer Schäflein begeistern.

Werfen wir also einen Blick auf die goldene Stiege, die zur Vollkommenheit in unserem priesterlichen Berufe, die uns in die größere Nähe des Herzens Jesu und zu stets höheren Graden der himmlischen Seligkeit führt.

1. Der Glaube sagt uns, daß jeder Akt durch Wollen, Wünschen und Handeln uns Gelegenheit gibt, die Gnade in unserer Seele zu vermehren, wenn wir dabei die reine, heilige, übernatürliche Absicht haben, Gott zu gefallen, seinen Willen zu thun und Ihm hiedurch ein Zeichen unserer Liebe zu geben.

Weil Gott die ewige Liebe ist und weil sein Reichthum und seine Freigebigkeit unendlich ist, so belohnt er jeden, auch den kleinsten Tugendakt, der uns in seinen Augen wohlgefällig macht, dadurch, daß Er die heiligmachende Gnade in uns vermehrt, und diese vermehrte Gnade verdient uns einst am Tage der Vergeltung eine höhere Stufe im Himmel, das heißt einen höheren Grad des Lichtes der Glorie, und erwirbt uns somit das unaussprechliche Glück, im Himmel die ganze Ewigkeit hindurch Gott klarer anzuschauen, Ihn vollkommener zu erkennen, glühender zu lieben und seliger zu besitzen, als wenn wir vor diesem Akte unseres Wollens, Wünschens und Handelns gestorben wären.

Diese tröstliche Wahrheit ist eine Glaubenslehre und das heilige Konzil von Trient spricht das Anathem gegen denjenigen aus, der das Gegentheil behauptet.[1])

[1]) Sess VI. Can. 23 et 26.

O mein Gott! welch' eine göttliche Freigebigkeit Das geringste Werk der Liebe, der Selbstverläugnung, jedes Gebet, jede Kniebeugung, jeder Seufzer zu Gott, jede fromme Begierde, ja sogar die gleichgültigsten Handlungen als Essen und Trinken, sich erholen, wenn es nach dem Willen Gottes und mit der Absicht geschieht, Ihm zu gefallen, Alles das sind Wechselbriefe, zahlbar aus der himmlischen Schatzkammer im ewigen Leben. „Ihr möget essen oder trinken oder etwas Anderes thun, thut Alles zur Verherrlichung Gottes“;[1]) sagt der Weltapostel und der heilige Ignazius wiederholt in seinem Ordensinstitute die Intenzion ad majorem Dei gloriam in verschiedener Weise einhundertsiebenundsiebzigmal.[2])

2. Je reiner, je höher, je heiliger die Absicht des Christen bei seinem innerlichen und äußerlichen Handeln ist, desto freigebiger gießt Gott die Gnade in sein Herz, und nichts zeigt die Liebe, den Reichthum und die Großmuth der göttlichen Majestät auf eine so staunenswerthe Weise als die Wahrheit, daß alle unsere Gedanken, Worte und Werke ihren ganzen Werth auf der Wage des Heiligthumes durch die Intenzion erhalten, mit welcher sie Gott dargebracht werden.

Da wir nun bei der nämlichen Handlung stets eine edlere und höhere Absicht haben können, und Gott reich und großmüthig genug ist, Alles nach seinem

---

[1]) Cor. 10, 31. — [2]) Suarez tom. 4. lib. 8.

Werthe mit einem neuen Grade der Gnade zu vergelten, so ist es leicht verständlich, wie die höheren Intenzionen das Maß derselben vermehren.

Eine Tugendübung zum Beispiel, welche ich mit den Verdiensten und dem Blute Jesu Christi vereinige, — ein Almosen, wobei ich mit lebendigem Glauben mir vorstelle, daß ich dasselbe Jesu Christo selbst in der Person des Armen gebe, — eine Selbstverläugnung, wo ich auf mein Verdienst verzichte und nichts Anderes erreichen will, als dem Herzen Jesu dadurch eine Freude zu machen, — ein Liebesdienst, wodurch ich eine Seele für Gott zu gewinnen hoffe, — eine Entsagung, die ich aus Buße oder aus Eifer für die Ehre Gottes, zum Beispiel für Andere vollbringe, — all' das vermehrt die Gnade in höherer Weise als wenn diese Nebenintenzionen fehlen würden.

Ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, P. Druzbicki, hat ein eigenes Buch geschrieben, „De industriis negotiationis spiritualis", worin er die verschiedenen Intenzionen erklärt, wodurch man seine Handlungen in höheren Graden heiligen kann. Die Schlagworte, welche die Erklärung jeder einzelnen Intenzion andeuten, sind am Schlusse dieses Heftes verzeichnet.

Der geistreiche Verfasser dieses Buches weiß namentlich für alte Leute, die nicht mehr thätig sein können, kein wirksameres Mittel zum geistlichen Fortschritt.

3. Die verdoppelte Intention verdoppelt auch das Verdienst und die Gnade. Ich kann nämlich bei einer

und derselben Handlung mehrere verschiedene Intenzionen vereinigen. Ich kann Gott danken, Ihn bitten, Ihn loben und versöhnen zugleich. Nach dem Maße meiner Absichten theilt Gott die Gnade aus.

4. Je wichtiger die Handlung, desto größer die Vermehrung der Gnade. Christus lobte das Almosen der armen Witwe. Wenn aber der heilige Karl von Borromä an einem Tage zwanzigtausend Dukaten den Armen austheilte, so gibt dieß wohl Anspruch auf größere Gnade, als die zwei Pfennige der Witwe. Wer einen Hungrigen speiset, wer einen Nackten bekleidet, wer einen Kranken besucht, verdient offenbar mehr Gnade als wenn er einen Rosenkranz betet. Ein Priester, der im Beichtstuhl die Sünder durch das Blut Jesu rein wascht und vom geistlichen Tode befreit, der das Wort Gottes verkündet, der ein nützliches Buch schreibt, der den Sterbenden beisteht, der würdig das Meßopfer darbringt, soll der keinen größeren Anspruch haben auf Gottes Wohlgefallen und auf den Reichthum seiner Gnade als ein Weltmensch für einige gute Werke?

5. Je größer der Eifer und von unserer Seite die Vorbereitung, je größer die Vollkommenheit und die Freudigkeit, womit ein gutes Werk Gott dargebracht wird, desto reicher ist der Zufluß und das Maß der hiedurch erlangten Gnade. Wer freudig gibt, gibt doppelt.

6. Je erhöhter das Opfer, desto größer der Lohn. Diese Wahrheit spricht von sich selbst. Ein heroischer

Akt gilt mehr vor Gott als hundert Alltagsübungen. Je größer die Selbstüberwindung, desto größer die Liebe und der Lohn.

7. Was wir mühsam durch Verstand und Willen zu erhalten trachten, gießt Gott gleichsam wie einen Gnadenregen in's Herz seiner Kinder. Durch den Gebrauch des Sakramentes der Buße fließt die Gnade wie ein Strom vom Himmel in unser Herz, weil uns hiebei der ganze Werth der Erlösung zu Theil wird.

8. Der würdige Empfang des hochgebenedeiten Altarssakramentes vermehrt in uns die Gnade noch in einem viel höheren Maße; denn es vereinigt uns mit dem Urheber der Gnade selbst, der in diesem Sakramente alle Schätze seiner Erbarmung auszugießen bereit ist.

9. Je größer die Andacht und je besser die Vorbereitung des Herzens bei dem Empfang dieser Gnadenmittel, desto reichlicher ergießt sich die Gnade in die Seele. Sie wirken zwar ex opere operato, aber unsere Mitwirkung ex opere operantis steigert das Maß der Gnade und des Wohlgefallen Gottes.

10. Je öfter wir die Sakramente gebrauchen, desto mehr vergrößern sich unsere geistlichen Schätze. Wenn Eine Beicht, Eine Kommunion ein Unterpfand des ewigen Lebens ist, welches Uebermaß von Gnaden darf ein Priester sich versprechen, der das Sakrament der Buße jede Woche empfängt, der das Glück hat, das hochheilige Opfer der heiligen Messe jeden Tag seines Lebens, vielleicht durch 10, durch 30, durch 50 Jahre

im Stande der Gnade, mit reinem Herzen, mit würdiger Vorbereitung, mit Liebe und Sehnsucht darzubringen?

11. Ein anderes mächtiges Mittel, die Gnade zu vermehren, das zugleich sehr leicht ist, besteht in der Freude und Theilnahme an dem Guten, was von anderen Menschen zur Ehre Gottes geschieht und geschehen ist. Diese Freude an dem Tugendleben, an der Vollkommenheit, an den großen heiligen Werken, die nicht von uns, sondern von anderen Menschen vollbracht oder geübt wurden, sind der Ausdruck der reinsten Liebe. Es ist uns zu wenig, was wir selbst leisten können, wir freuen uns, daß Gott, sei es von wem immer, mehr geliebt und verherrlichet werde. Das ist wahre, gründliche, uneigennützige Liebe, die dem Herzen Jesu wohl thun muß, die Er vergilt durch seine Gnade. Der heilige Bernhard sagt: „Wenn du dich an den guten Werken, welche Andere vollbringen, im Herzen erfreuest, so kann es geschehen, daß Jener, welcher das Werk vollbracht, ohne Verdienst und einst ohne Vergeltung bleibt; denn vielleicht hat er sich durch mangelhafte Absichten derselben unwürdig gemacht; daß du aber leer ausgehen solltest, der Du aus reiner Liebe an dem guten Werke eines Anderen freudig im Herzen Theil genommen hast, das kann nicht geschehen." Der Versikel des Psalmes in der Terz: particeps ego sum omnium timentium te et custodientium mandata tua, erinnert uns jeden Tag daran.

12. Das letzte, vielleicht Eines der kräftigsten

Mittel, zur Vermehrung der Gnade, dessen Gebrauch immerdar in unserer Macht liegt, ist endlich die Sehnsucht. Was man liebt, nach dem sehnt sich das menschliche Herz. „Meine Thränen sollen es bezeugen", sagt der heilige Augustinus, „wie sehr Dich meine Seele liebt." Ja wohl, wenn einmal die Liebe zu Gott durch die Gnade unsere Seele in Besitz genommen, so ist es natürlich, daß die Flamme der Sehnsucht sich immer heftiger in ihr entzündet und Gott ist so unendlich liebevoll und gnädig, daß Er den Willen und die hieraus entspringende Sehnsucht so ansieht, so vergilt, als ob das Werk vollbracht würde. „Du hast es gewollt, Du hast es gethan", pflegte der heilige Augustinus zu sagen, und anderswo: „Gott krönt den guten Willen, wo Er die Kraft nicht findet, ihn in's Werk zu setzen." Ebenso spricht der heilige Bernard: „Gott verleiht den guten Willen was dem Vermögen zur That fehlt." Und der heilige Ambrosius sagt: „So viel Du beabsichtigt hast, so viel hast Du gethan". Hieraus folgt, daß die Sehnsucht, um einen Ausdruck des großen Weltapostels zu gebrauchen, auch das Maß der Höhe, der Breite, der Tiefe und der Länge der Liebe ist; hieraus folgt, daß der Zuwachs der Gnade gleichen Schritt hält mit der Steigerung der heiligen Sehnsucht; hieraus folgt, daß wir durch die Sehnsucht erreichen, was uns durch die That zu vollbringen nicht möglich ist; hieraus folgt, daß am Abende unseres Lebens, am Vorabende der Ewigkeit keine Uebung so nothwendig ist, so gnadenreich wirkt,

als die gesteigerte Sehnsucht nach den Werken der Tugend, der Vollkommenheit, der Liebe, der bisher noch nicht erreichten Heiligkeit.

Das ist nun die Stufenleiter, auf welcher wir aufsteigen können zum Gipfel der Gnade. Wie tröstlich ist es für Alle, welche so gern viel für Gott thun möchten, und so wenig zu thun im Stande sind. Wie tröstlich sind diese Wahrheiten unseres Glaubens, namentlich für Seelen, deren Herz sich in heiliger Begierde und Sehnsucht verzehrt! Wenn Gott frevelhafte Begierden so ansieht und anrechnet, als wären sie im Werke vollbracht, warum sollte der Christ, der in seiner Begeisterung für die Tugend den Wunsch hegt, große Dinge für Gott gewirkt zu haben, der den Wunsch hegt, Werke der Barmherzigkeit zu vollbringen, die Arbeiten apostolischer Männer zu verrichten, sein Leben für das Heil der Brüder, für den Glauben und für Jesum Christum hinzugeben, der den Wunsch hat, Gott so innig zu lieben, wie alle Heiligen und Gerechten ihn geliebt haben, warum sollte er nicht erwarten dürfen, eine solche Fülle der Gnaden zu erlangen, als ob er Alles im Werke vollbracht hätte?

Alles dies, worüber wir jetzt nachgedacht haben, bildet den Schatz und den Reichthum der Gnade und der Besitz desselben die Vollkommenheit der Liebe eines priesterlichen Herzens.

Die höchsten Intenzionen.

O Sanctissima Trinitas!
Te agnosco, amo, desidero, laudo, benedico, adoro.
Te dignifico et exalto super omnia,
Per omnes actiones passionesque meas
Praeteritas, praesentes et futuras;
Semel pro semper, pro tota vita mea;
Majori quam unquam hactenus fervore Spiritus;
Millies milliesque millies majori
Proportione et incremento fervoris, puritatis, charitatis,
Dignificationis tui, vilificationis mei;
Ad purum omnemque gustum tuum,
Ad nullum praemium bonumve meum,
Ad nullum gustum, bonumve creatum a te separatum,
Praeterquam ad eos fines, quos gustui beneplacitoque tuae Voluntatis subordinatos intendere possum vel soleo, vel debeo, vel volo, vel tu vis.
Seraphice, Mariane, Christiformiter, omnitudinaliter, incessabiliter,
Hujusque unius praesentis actus pro omnibus substitutive.
In unione meritorum Jesu Christi, beatae Virginis Mariae omniumque Sanctorum et Angelorum,
Mihi appropriatorum, tibi autem Deo, Trinitati oblatorum.
Sacrificative, primitialiter, heroice, omnipossibiliter.
Digne te dignissima Trinitas.
Deo meo! quia mihi places, ut mihi placeas, at tibi placeam,
Amplius et amplius et infinities amplius.

III.

Der verborgene Gnadenschatz im Beichthören.

III.

Der verborgene Gnadenschatz im Beichthören.

Beichthören ist ein Akt des Seeleneifers, der Gott überaus wohlgefällig ist, weil der Beichtvater hiedurch beiträgt und hilft, die Seelen zu ihrem Schöpfer zurückzuführen, und sich mit ihm auszusöhnen; und zwar mehr unmittelbar, als bei jeder andern priesterlichen Verrichtung.

Beichthören ist der schönste Akt der Barmherzigkeit; Alles, was der Beichtvater hiebei zu thun und zu üben hat, ist entweder ein geistliches Werk der Barmherzigkeit in der That, oder ein leibliches Werk der Barmherzigkeit im Geiste. Er belehrt hiebei die Unwissenden, weiset die Irrenden zurecht, vergibt die Unbilden, die Gott zugefügt wurden, rathet den Zweifelnden, tröstet die Trauernden, betet für die Lebendigen, erlöset die Gefangenen aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans, speiset die Hungrigen mit dem Worte des Lebens, tränket die Durstigen mit dem Labetrunke des Friedens, bekleidet die Nackten mit dem Kleide der Gnade, und erwecket die Todten aus dem Grabe der Sünde und der Verdammniß. — Kein Almosen ist endlich dem Schatze zu vergleichen, welchen der Beichtvater

spendet: die Verzeihung nämlich der Sünden, und den Werth des Blutes Jesu Christi.

Beichthören ist auch der schönste Akt des Gehorsams gegen Gott und den heiligen Beruf des Priesters. Was der heilige Karl von Borromä im Allgemeinen sagte: „Ich will entweder kein Kardinal und kein Erzbischof sein, oder ich will mich solcher Tugenden befleißen, die einem Kardinal und Erzbischofe ziemen!“ — wahrlich dieß kann ein jeder Priester, ein jeder Seelsorger auch auf sich anwenden, in jeder Hinsicht und namentlich in Beziehung auf den Beichtstuhl. Ich bin nicht schuldig, Priester zu werden, oder Curat oder Pfarrer; habe ich aber einmal diesen Stand erwählt, so bin ich im Gewissen verbunden, für das Heil der mir anvertrauten Seelen zu sorgen, der Pfarrer aus Gerechtigkeit, der Priester aus Liebe. Der Pfarrer darf sich nicht entschlagen, die Beichte seiner Schäflein zu hören, wenn sie es brauchen, wenn ihr Heil in Gefahr ist, wenn sie es verlangen. Der Priester soll es nicht versagen, wenn er retten, wenn er helfen, wenn er Seelen heiligen kann. „Weh mir!“ rief der heilige Paulus aus, „wenn ich nicht das Evangelium predige!“ [1]) Wohl mir! kann ein katholischer Priester rufen, wenn ich aus Liebe, mit Fleiß und Ausdauer Beicht höre, denn ich erfülle meine heilige Pflicht, meinen Beruf, meine Sendung. Ich werde sie nicht hören die schreck-

[1]) 1. Cor. 9, 16.

lichen Worte: Ein unfruchtbarer Baum wird ausgehauen werden![1]) Ich habe das mir anvertraute Pfund nicht vergraben, habe die Treue bewahrt, den Lauf vollendet! — So wie es das Amt des Priesters ist, das heilige Opfer darzubringen, so gehört es auch zu seinem Amte, die Sünden nachzulassen, und zu verzeihen; denn zu beiden hat er Gewalt bekommen; und wer thut, wozu er Gewalt, Beruf und Erlaubniß hat, der thut seine Pflicht.

Beichthören ist der schönste Akt der Liebe zu Jesu, der Liebe zu dem Nächsten, der Liebe zu sich selber. — Der Liebe zu Jesu; denn im Beichtstuhle die verlornen Schäflein aufsuchen, die Wunden der Gefundenen heilen, und der Geheilten Seelen bewahren, bis er selber kommen wird; das ist Jesu das Liebste, was wir für ihn thun können. Simon Joannis, diligis me plus his?[2]) Und als Petrus antwortete: Ja, Herr, du weißt, daß ich Dich liebe, forderte Jesus keinen andern Beweis, als: Pasce agnos meos: pasce oves meas. — Nun hat Jesus auch jetzt, im Himmel verherrlicht, die Gesinnung seines Herzens nicht geändert; auch jetzt wünscht er, so wie einst auf Erden wandelnd, nichts sehnlicher, als das Heil der Seelen. Advocatum habemus apud Patrem, interpellat pro nobis. — Wenn Jesus dir leiblich und sichtbar erschiene, und fragen möchte: diliges me? so würde er auch von dir

---

[1]) Matth. 3, 10. — [2]) Joh. 21, 15.

keinen andern Beweis fordern, als: pasce agnos meos. Du kannst also als sein Jünger, Schüler, Freund, Bruder, Priester ihm nichts Angenehmeres thun, als seine Schäflein, die Verirrten suchen, sie auf gute Weide, in den Schafstall des Herrn führen, und dieß geschieht ganz vorzugsweise durch das Beichthören. Nullum enim officium, schreibt der heilige Chrysostomus, hoc Deo charius; neque prorsus alia res est, fährt er fort, quae perinde declaret, doceatque, quis sit fidelis et amans Christi, quam si fratrum curam agat, et pro illorum salute gerat sollicitudinem. — Ist es also nicht ein wahres Glück und eine Gnade für uns Priester, wenn wir im Stande sind, unserem göttlichen Meister ein so schönes Zeichen unserer Liebe zu geben, wenn wir etwas thun können, wovon wir gewiß wissen, daß sich daran sein göttliches Herz erfreue?! —

Beichthören ist aber auch der schönste Akt der Liebe gegen den Nächsten; weil diesen eine gute Beicht oft aus allen Dingen dieser Welt das nothwendigste, und zu seinem wahren Glück das allerbeste, allernützlichste ist. Die schwachen und sündhaften Menschen können das ewige Heil nicht erlangen ohne Vergebung der Sünden, und die Sünden werden ordentlicher Weise nicht nachgelassen, als im Sakramente der Buße; da nun die Priester die Ausspender dieses Sakramentes sind, so liegt es ihnen ob, die Seelen zu retten. Deswegen gehen die Worte der Schrift zunächst sie an:

Mandavit unicuique de proximo suo.[1]) So heilig und nützlich das Predigeramt ist, so groß die Kraft des göttlichen Wortes, so ist es doch beim Geschäfte der Seelenbekehrung dem Beichtstuhle vorbehalten, unmittelbar die Sünden zu vergeben, die Unwissenden zu belehren, die Verirrten zur Erkenntniß, zur Reue zu bringen, und sie die Wege des Heils zu lehren. Wenn es dem Volke nicht leicht gemacht wird, Beichtväter zu finden, wenn wir Priester uns diesem heiligen Dienst entziehen, oder nur unwillig und selten die Bitten erhören, unsere Ohren dem Sünder zu leihen, ach, wie oft wird es geschehen, und ist schon geschehen, daß der Augenblick der Gnade wieder entwischt, daß die nächste Gelegenheit wieder zur Sünde verführt, daß so die guten Vorsätze unerfüllt bleiben, und daß die Seelen in der Sünde verharren und auf ewig verloren gehen. Wie? wir Priester sollten es ansehen können, wie die Schäflein Christi, die uns anvertraut sind, von dem Herzen Jesu losgerissen werden, und in den Abgrund stürzen? Welch' ein Fluch würde beim letzten Gerichte den Hirten bedrohen, der mit kaltem Blute den Untergang seiner Schäflein gesehen, und statt ihnen zu helfen, sie zu retten, seine kostbare Zeit mit Spiel und Vergnügen, in der Gesellschaft und auf Reisen, bei der Hauswirthschaft und anderen zeitlichen Dingen zugebracht hat? Cadit asina, ruft der heilige Bernhard, et est, qui allevet eam, cadit anima, nec est, qui adjuvet eam.

[1] Eccl. 17, 12.

Beichthören ist endlich auch der schönste Akt der Liebe des Priesters zu sich selber. Die Treue, die Liebe treiben ihn an, Gott Ersatz zu leisten für die Sünden seiner Jugend, seiner Blindheit. Hätte ich das Unglück gehabt, einst selbst in Sünden zu leben, wäre ich Anderen zum Aergernisse, wäre ich an fremden Sünden Schuld gewesen: und Gott hätte — statt mich zu strafen — mir bis jetzt allezeit nur Liebe und Erbarmung und Gnade erzeigt; sollte ich da nicht mit dem königlichen Propheten ausrufen: Quid retribuam Domino, quid retribuam? — und die Antwort darauf ist keine andere als: Docebo iniquos vias tuas! — Wer eine Seele bekehrt, bedeckt die Menge der Sünden! O welch' ein Trost! Ich kann dem Herrn vergelten, kann meine Sünden bedecken, wenn ich meine süße Pflicht erfülle, wenn ich Beicht höre oft und viel, wenn ich es dem Menschen leicht mache, sich mit Gott zu versöhnen, wenn ich durch meine Ermahnung, meinen Zuspruch sie abhalte vom Verderben, sie zur Buße, zur Besserung leite, wenn ich sie die Wege der Tugend und Heiligkeit lehre, wenn ich Tausenden die Hölle verschließe, den Himmel eröffne, wenn ich Barmherzigkeit übe im Gerichte des Herrn, und — dabei nur Alles von seiner unerschöpflichen, unendlichen Liebe und Erbarmung erwartend — meiner Beichtkinder auch außer dem Beichtstuhle nicht vergesse, für sie öfters mein Breviergebet ganz oder zum Theile, oder andere gute Werke aufopfere; und ihrer auch am Altare der Versöhnung gedenke. —

Wenn ich so ausharre in meinem Dienste, wenn ich Tausenden und abermal Tausenden die Schätze der Gnade aufschließe, sie wasche und heilige mit dem Blute Christi, das ich auszuspenden habe, wie wird nicht mein eigenes Herz dadurch geheiligt werden? Wie viele Tugendakte werde ich hiebei üben können, der Geduld, Demuth, Selbstverläugnung, der Liebe! und wie viele heldenmüthige Beispiele der Bekehrung, der Besserung, des Strebens nach Tugend und Vollkommenheit werde ich zu meiner eigenen Beschämung und Ermunterung sehen? — Wie werden die durch mich geretteten, gebesserten, geheiligten Seelen für mich beten, im Leben, im Sterben und selbst nach meinem Tode noch! — Beim Tode des heiligen Amandus, Bischofs von Utrecht, welcher unsägliche Mühe und Arbeiten für das Heil der Seelen verwendet, und viele Tausende zum wahren Glauben und zur Besserung ihres Lebens geführt, sah die heilige Jungfrau Adelgundis seiner Seele eine große Menge der Heiligen aus dem Himmel entgegen kommen, um sie dahin zu begleiten; und als die heilige Jungfrau zu wissen verlangte, wer diese Heiligen wären, da ward ihr angezeigt, es seien diejenigen, welche Amandus durch seinen Eifer zur Buße und Frömmigkeit und hiedurch zur ewigen Seligkeit gebracht habe; sie kämen nun ihrem Wohlthäter entgegen, um ihm zu danken, und ihn triumphirend in den Himmel einzuführen. — O welch' ein Trost ist dieß für einen sterbenden Beichtvater! Werden jene seiner Beichtkinder, die ihm schon vorangegangen,

und zur Anschauung Gottes gelangt sind, weniger erkenntlich, weniger dankbar sich erweisen? Werden ihm nicht auch Maria und die heiligen Engel entgegen kommen, die er durch sein eifriges Wirken im Beichtstuhle so oft erfreut, denen er durch die Rettung und Bekehrung ihrer pflegbefohlenen Seelen so viele Freuden- und Jubelfeste bereitet hat?

Freilich das Wirken des Beichtvaters hier auf Erden ist verborgen, beschwerlich, ohne Anspruch auf äußern Glanz, ohne menschliches Lob; aber welch' eine Herrlichkeit erwartet den Priester, wenn einst der Tag der Vergeltung naht, wenn die Gewissen offenbar werden, wenn er dort im Himmel umgeben sein wird von der seligen Schaar, die sein Eifer gerettet, die durch ihn zum Besitze der ewigen Seligkeit gelangt sind? — und wie groß werden die Schätze sein, die sich ein Beichtvater für seine eigene Seligkeit sammeln wird? Wenn der Herr das geringste Werk der Barmherzigkeit mit einer ewigen Krone vergilt, was darf ein Priester hoffen, dessen Eifer unsterbliche Seelen gerettet hat vom ewigen Tode! unsterbliche Seelen gewonnen hat für das ewige Leben?! — Ach, wie freue ich mich, zu diesem Dienste durch deine unendliche Barmherzigkeit, o Gott! berufen zu sein! Mit welch' neuem Eifer will ich mich diesem Versöhnungsamte künftighin widmen! — Aber, nicht wahr, o mein Gott! nachdem ich so Viele von ihren Sünden werde losgesprochen, so vielen Sündern das Herz Jesu und hiedurch den Himmel

werde aufgeschlossen haben, dann darf ich ja nicht fürchten, daß ich selbst meine Seele verlieren, daß mir selbst dein Herz und hiemit der Himmel werde zugeschlossen werden? — Ach! der heilige Apostel Paulus besorgte dieß, und wie oft ist diese Besorgniß auch für mich eine Ursache des Schreckens! — O Gott! wenn ich zittere für mein Heil, so sei dieser Gedanke mein Trost: Ich habe Barmherzigkeit geübt, auch ich werde Barmherzigkeit erlangen; ich habe Sünder gerettet, bedecke du, o Gott! auch die Menge meiner Sünden; ich habe so Vielen und so oft verziehen und vergeben; verzeihe nun, o Gott, und vergib auch mir! blicke hin auf die Schaar derjenigen, die ich in deinem Blute rein gewaschen, und von ihrer Schuld gereiniget habe; wasche nun und reinige auch mich in deinem Blute! — Amplius lava me ab iniquitate mea, amplius lava me. — Deus meus, misericordia mea!

Aus diesen Gründen ist es erklärbar, warum so vielen apostolischen Männer keine Verrichtung ihres heiligen Berufes mehr am Herzen lag, als die Ausspendung des Sakramentes der Buße. Die Ehre Gottes, die Liebe zu Jesus, das Heil des Nächsten, und der Gewinn für ihre eigene Seele im Leben, im Sterben und auch nach dem Tode im Himmel forderte sie dazu auf. Der heilige Philippus Neri war zu jeder Stunde bereit, Alle aufzunehmen, die ihm beichten wollten, bei Tag und bei Nacht. Der ehrwürdige Pater Ludwig de Ponte S. J. kniete oft fünf bis sechs Stunden im

Beichtstuhle, wenn er bei seiner körperlichen Gebrechlichkeit nicht sitzen konnte. Der fromme Pinamonti S. J. pflegte eilf Stunden des Tages Beicht zu hören, und war in der letzten so geduldig und mild, als in der ersten. Der heilige Franz Regis war schon an dem Fieber krank, an dem er starb, und doch konnte er sich, obwohl im strengen Winter, von der Schaar Bauersleute nicht trennen, die bei ihm beichten wollten. Der heilige Franz von Sales hörte selbst auf seinen Reisen Beicht. Ein anderer frommer Mann wollte sich nicht entschließen, eine Heilkur auf dem Lande zu gebrauchen, welche die Aerzte auf drei Monate zur Herstellung seiner Gesundheit verordnet hatten, weil er nicht so lange von seinem lieben Beichtstuhle wollte getrennt sein. — Wer wird an solchen Zügen nicht erkennen, daß das Feuer der Liebe Gottes und des Seeleneifers in den Herzen solcher Priester brannte? —

Aber, wird vielleicht Jemand sagen, Beichthören ist lästig und beschwerlich! — — Ich antworte: Aber es ist deine Pflicht, es zu thun, und das Himmelreich leidet Gewalt, und zudem ist es eine Last, die Flügel hat, wenn man sie aus Liebe trägt, und wovon die Worte Jesu gelten: „Mein Joch ist süß und meine Bürde leicht.“ [1])

Aber das viele Sitzen schadet meiner Gesundheit! — O sieh zu, daß dich deine Eigenliebe nicht täusche!

---

[1]) Matth. 11, 30.

bist du schon einmal vom vielen Beichtsitzen krank geworden? und wenn auch, wäre denn die Rettung unsterblicher Seelen nicht eines Opfers werth, darf ein Soldat wegen Gefahr für seine Gesundheit den Kampfplatz verlassen? sollst nicht auch du, wie die Apostel, bereit sein, mit dem Herrn in den Tod zu gehen? — Ja, könnte dich ein schöneres Loos treffen, als wenn du in deinem heiligen Berufe ein Martyrer der Liebe würdest? war es nicht die Sehnsucht und das Verlangen, und das Gebet so vieler Priester, daß sie in dem Dienste des Herrn, wenn nicht das blutige, doch das unblutige Martyrthum der Liebe erlangen möchten? —

Aber es ist widerlich, die Erzählung häßlicher Sünden anzuhören! — Ich gebe dieß zu; allein, wie haben heilige Priester von diesem widerlichen Geschäfte gedacht? Das Ohr des Beichtvaters, sagt Pater Balthasar Alvarez, gleicht einer Pfütze, wohin aller Schmutz und Unrath hineingeworfen wird; doch, fährt er fort, will ich mit Freuden mein Ohr zu diesem niedrigen Dienste gebrauchen lassen, damit die Wohnung rein werde, wo Christus einziehen soll, (nämlich das Herz seiner Beichtkinder). Und Pater Petrus Faber dachte sich, wenn er Beicht hörte, er sei den Kehrbesen ähnlich, welche, da sie alles Andere rein machen, leicht selbst schmutzig werden, und doch trug sich dieser Diener Christi aus Liebe zu Gott zu diesem Dienste mit Freuden an, und wünschte seinen Brüdern aus der Gesellschaft Jesu, Gott möge sie nur allezeit als solche taug-

liche, aber dabei rein bleibende Kehrbesen gebrauchen; Gott habe in seinem Hause Leute genug, um edle erhabene Dienste zu versehen, sie sollten es für das größte Glück achten, dem Herrn in diesem niedrigen Geschäfte dienen zu können.

Etwas Aehnliches lesen wir bei den Bollandisten im Leben der heiligen Margaretha von Cortona. Diese Heilige hatte eine besondere Gabe, große und veraltete Sünder zur Buße und zur Bekehrung zu bewegen. Sie wies dieselben dann gewöhnlich an ihren Beichtvater, den Pater Junta, aus dem Orden des heiligen Franziskus. Da es, wie natürlich, für die Meisten derselben nothwendig war, bei ihrer Bekehrung eine General- oder Lebensbeicht über alle ihre vielen Sünden und Vergehungen abzulegen, so wurde dem guten Pater endlich das Beichthören zu viel, zu lästig, zu widerlich, und in einer kleinen Aufregung beklagte er sich bei der Heiligen, daß sie ihm so viele und große Sünder zuschicke; er wolle nicht immer den Stall reinigen. — Doch alsobald erschien Christus der heiligen Margaretha mit der er so vertraulich umging, und trug ihr auf, es ihrem Beichtvater zu verweisen, daß er sich eines solchen Ausdruckes bedient hatte; sündhafte Herzen im Blute des Lammes rein waschen, heiße der göttlichen Majestät einen Tabernakel bereiten, worin sie mit Wohlgefallen ihre Wohnung aufschlagen will.

Aber es geht mir die Hauswirthschaft zu Grunde, wenn ich immer im Beichtstuhle sitze! — Es wird nicht

geschehen; man kann Eines thun und das Andere nicht unterlassen; aber wenn auch, wäre es nicht besser, es ginge die Wirthschaft, als es ging eine Seele zu Grunde?! —

Aber zu was brauchen die Leute so oft zu beichten? es ist genug ein paar Mal des Jahres, etwa zur Ablaßzeit. — O gefährlicher Ausspruch aus dem Munde eines Priesters! ärgerliche Worte aus dem Munde eines Hirten! Peccantem me quotidie, et non me poenitentem, timor mortis conturbat me. Sündigen die Menschen nicht täglich? soll ihnen der Zutritt zum Teiche Siloe nicht täglich offen stehen, um sich rein zu waschen in dem Blute des Lammes, und sich mit Gnaden zu bereichern? Zeigt es nicht die Erfahrung in Städten und ganzen Ländern, daß, wo die Frequenz im Gebrauche der Sakramente abgekommen ist, die Sünde und Gottlosigkeit überhand genommen? Soll ein Hirt, ein Pfarrer sich die Verantwortlichkeit auf's Herz laden, daß auch nur Eines seiner Schäflein in der Todsünde verharre, weil es keine Gelegenheit zu beichten gefunden? Kann der Mensch nicht plötzlich sterben? und wenn er in einer schweren Sünde stirbt, was dann? Welche Gefahr für Hirten und Schäflein! Peccantem me quotidie, et non me poenitentem, timor mortis conturbat me!

Aber Beichthören ist gefährlich, ich setze meine eigene Seele auf's Spiel; es ist für mich ein Anlaß zur Versuchung! — Das ist wohl möglich; das kann

vielleicht sein; aber eben darum ist das Priesteramt onus etiam angelicis humeris formidandum; darum bereitet man sich darauf so lange vor; darum muß ein Priester heilig leben, um nicht selbst zu Grunde zu gehen; darum betet und studieret er täglich; darum muß er wachsam sein im Kampfe mit seinen unsichtbaren Feinden; darum ist sein Amt so verdienstlich, so heldenmüthig; darum ist Beichthören ein so großes Opfer und Zeichen der Liebe, weil er seine Seele aussetzt für das Heil seiner Brüder; darum ist sein Lohn so groß in der Ewigkeit; darum hat er endlich auch die Verheißung: Super aspidem et basiliscum ambulabis, et conculcabis leonem et draconem, quoniam in me speravit, liberabo eum. [1])

Also Demuth, Muth, Freude und Vertrauen soll in unseren Herzen sein, dann nehmen wir die Waffen in die Hand, kämpfen wir die Kämpfe des Herrn, und wenn wir aushalten auf dem Kampfplatze, im Beichtstuhle, getreu und beständig, so wird uns der Sieg nicht fehlen durch Jesum Christum unsern Herrn, und ein ewiger Lohn erwartet uns für die geretteten Seelen im Reiche der himmlischen Seligkeit. Amen.

---

[1]) Ps. 90, 13. 14.

IV.

Eifer für das Heil der Seelen.

IV.

Beweggründe zum Seeleneifer.

„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu bringen, und was will ich anders, als daß es entzündet werde?“ [1]) Ist ein Herz von diesem Feuer entzündet, so verlangt es nichts heftiger, und trachtet nach nichts sehnlicher, als Seelen zu retten, Seelen, welche durch das Blut des göttlichen Erlösers erkauft sind. Wer das Ewige liebt, hat kein heftigeres Verlangen, als dieses. Wenn der Herr mich fragte, rief die heilige Magdalena von Pazzis aus, wie er den heiligen Thomas von Aquin gefragt, was willst du für einen Lohn? ich würde nichts Anderes antworten, als: Das Heil der Seelen. Da wir glückliche Priester diese Aufgabe als Berufsgeschäft haben, so werfen wir einen Blick auf die Beweggründe und Uebungen des Seeleneifers.

Erster Beweggrund.

Jesus spricht: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.“ [2]) „Ich habe euch bestellt, damit ihr

---

[1]) Luc. 12, 49. — [2]) Joh. 20, 22.

hingehet und Früchte bringet, und damit eure Frucht bleibend sei.“ [1]) Wir sind Mitarbeiter Gottes, wir sind seine Gesandten, seine Diener, Jünger, Freunde, Brüder, Priester; wir müssen also seinen Willen vollbringen, das ist unser Beruf, unsere Pflicht. Nun aber ist er gekommen, um zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. [2]) Das war das Ziel seiner Arbeiten, seiner Leiden, seines Lebens, seines Sterbens: Seelen zu retten. Um nichts ist Gott so zu thun, nichts liegt ihm mehr am Herzen als dieses. Also ist es auch unser Beruf; auch ich muß dieß Verlangen in der Brust haben; denn bin ich meinem Berufe untreu, abtrünnig, so bin ich kein Diener und Freund Gottes, kein Bruder Jesu Christi, welcher Alles gethan hat für die Auserwählten; sonst bin ich kein Hirt, der die Schäflein weidet, sondern ein Miethling und unwürdig der Milch und Wolle, welche die Schäflein mir geben; — sonst bin ich ein unfruchtbarer Baum, der ausgehauen wird; ein schalkhafter Knecht, der in den Kerker geworfen wird; ein Verräther, ein Mörder, der nicht bei der Thür in den Schafstall eingeht.

Zweiter Beweggrund.

Blicke eine Weltkarte an und sieh, wie klein jener Theil der Erde ist, wo das Licht des wahren Glaubens leuchtet; und selbst unter den Rechtgläubigen, wie Viele

---

[1]) Joh. 15, 16 — [2]) Luc. 19, 10.

sind, die dem Rufe der Gnade widerstehen, durch tägliche unzählige Sünden und Verbrechen die Rache Gottes herausfordern, das Heil ihrer Seelen gering achten und der Fahne des Satans dienen! Wie viele tausend, wie viele Millionen Menschen gehen ewig zu Grunde, stürzen sich in die Hölle und werden dem heiligen Namen Jesu und Mariä ewig fluchen. Ach! und ich sollte dabei gleichgültig sein? Mit leichter Mühe, mit geringer Anstrengung kann ich es verhindern, mit einigen Worten und Ermahnungen Viele zur Seligkeit bringen, kann sie vor solchem Unglücke bewahren, und ich sollte es zu thun unterlassen? — Das Blut Christi ist in meinen Händen, in meinen Händen das Heil so Vieler, und ich sollte der Worte vergessen, die ich bei Ezechiel (3, 18.) gelesen, wo der Herr spricht: „Wenn ich zu dem Gottlosen sage: du wirst des Todes sterben; du aber (diese Worte gehen uns Priester an) kündigst es ihm — dem Gottlosen — nicht an, und redest ihm nicht zu, auf daß er sich von seinen bösen Wegen bekehre und lebe; so wird zwar der Gottlose in seinen Sünden sterben, sein Blut aber werde ich von deiner Hand fordern."

Dritter Beweggrund.

Sieh, was die Weltleute für vergängliche Reichthümer thun, wie sie die Meere durchschiffen; was die Kriegsleute thun, wie sie für geringen Sold ihre Brust dem Tode aussetzen, um einen vergänglichen Ruhm! —

Ach, die Seele des niedrigsten Sklaven, wie viel kostbarer und edler ist sie, als alles Gold und alle Schätze der Welt! Nichts ist Gott so wohlgefällig, als die Rettung der Seelen. Eine Einzige ist mehr werth, als die ganze Welt, weil eine Jede erkauft ist für den Preis des göttlichen Blutes. Du hast mich mehr geliebt, als dich selbst, o Herr! spricht Augustinus, weil du sterben wolltest für mich.

Vierter Beweggrund.

Ich will mich mit dem bösen Geiste vergleichen. Soll ich weniger bemüht sein, die Seelen zu retten, als der Satan sie zu verderben? Dieser erhebt seine Fahne, und eine unzählige Schaar dient ihm und hängt ihm an. Mit unermüdetem Eifer arbeitet er auf seiner Mission; kein Mittel ist ihm zu gering, zu niedrig, keine Versuchung zu schmutzig; er läßt sich zu Allem herbei, um nur Eine Seele zu fischen, sie Christo zu entziehen, in's Verderben zu stürzen. Ach! soll dieser Gedanke nicht meinen Eifer entzünden?

Fünfter Beweggrund.

Die Liebe zur Welt und zum Geld und zum Fleisch eifert nur für sich selbst. Die Liebe zu Gott eifert für Gott. Sie will, daß Gott von Allen erkannt und geliebt sei. Einem Priester, der Eifer hat, ist es nicht genug, allein selig zu werden; er bemüht sich, Allen die Hölle zu verschließen, Allen den Himmel zu

eröffnen, damit die Bewohner der Stadt Gottes zahlreicher werden, damit Gott mehr von Allen verherrlichet werde. Wenn du zu Gott kommen willst, schreibt der heilige Ignatius Loyola, so trachte, daß du nicht allein kommst. Wenn du die Seelen und Gott liebst, sagt Augustinus, so ziehe zu ihm hin mit Gewalt, so viele du nur kannst. Ach! es lohnt wohl der Mühe, die Zahl derjenigen zu vermindern, die sonst Gott ewig fluchen würden; für einen Ignatius waren die Opfer und die Arbeiten des ganzen Lebens nicht zu viel, auch nur eine einzige Sünde zu verhindern.

Sechster Beweggrund.

Du bist Gott zehntausend Talente schuldig; ja so viele Unbilden hast du Gott angethan, so viele Gnaden mißbraucht, vielleicht so viele Seelen geärgert, so oft seine Ehre verkürzt und geraubt; o so leiste Gott einen Ersatz durch die Bekehrung der Sünder, durch die Rettung der Verirrten: „Wenn du einst wirst bekehrt sein, so kräftige deine Brüder.“ [1])

Siebenter Beweggrund.

Denke an die Liebe Christi zu den Seelen. Aus diesem Beweggrunde wird Gottes Sohn Mensch, nimmt unsere Schwachheit auf sich, und arbeitet, und leidet, und opfert und stirbt für uns. Die Thränen über

[1]) Luc. 22, 32.

Jerusalem, seine Milde gegen die Samaritanerin, das Gleichniß vom guten Hirten, vom verlornen Sohne, sein letztes Gebot, seine Worte vom Kreuze herab, was ist dieß alles Anderes, als ein Ausdruck seiner Sehnsucht und seines inneren Durstes, welcher für uns und unsere Seelen seine Seele verzehrt? — Ja, mein Heiland, wenn ich sehe, wie du am Kreuze hängst, mit Blut überronnen, mit Dörnern gekrönt, wie du selbst im Tode unser Fürsprecher bist, und schon eine Leiche, dir noch das Herz öffnen läßt, als die süße Zufluchtsstätte der Erbarmung; wie sollte denn in meiner priesterlichen Brust nicht das Verlangen erwachen, dem guten Hirten ähnlich zu werden und meinen Schweiß, meine Gesundheit, meinen Tod, mein Blut ebenfalls für die Rettung der Seelen zu opfern? —

Achter Beweggrund.

Die Erhabenheit des Seeleneifers. Es ist ein göttliches Geschäft, mitzuwirken mit dem Herrn bei der Rettung der Seelen: kein anderes Opfer steigt mit solchem Wohlgeruche zum Allmächtigen auf. Wenn du dein Vermögen den Armen ausgetheilt hast, so hast du nicht so viel gethan, als wenn du eine Seele gerettet hättest. Selbst das Höchste, das Marterthum müßte der Rettung auch nur einer einzigen Seele nachgesetzt werden. Der heilige Chrysostomus schreibt: Setzen wir, daß Jemand das Marterthum leide, daß er sich verbrennen lasse; ein Anderer aber das Marterthum

wegen des geistlichen Wohles des Nächsten verschiebe, oder gar dessen verlustig werde, wer aus diesen zweien wird größer sein am Ende dieser Pilgerschaft? Wir haben hiefür nicht viele Gründe nöthig, da der heilige Paulus mit lauter Stimme schon das Urtheil ausgesprochen hat: „Ich wünschte aufgelöst und bei Christo zu sein, aber um euretwegen ist es mir besser, im Leben zu verbleiben.“ [1])

Neunter Beweggrund.

Wer an der Rettung der Seelen arbeitet, ist ein Gefährte und Mitgenosse der Engel, welche ebenfalls die ihnen anvertrauten Seelen mit der größten Sorgfalt beschützen. Deswegen ist es ein Ruf an apostolische Männer, wenn Isaias spricht:[2]) „Gehet hin, wie schnelle Engel zu dem Volke, das zerschlagen und niedergebeugt ist.“ Die gottselige Jungfrau Maria Escobar, welche einst ihren Schutzengel fragte, was sie dem Engel Angenehmes thun könnte, erhielt diese Antwort: Das freuet die Engel, wenn man für die Seelen betet, die ihrem Schutze anvertraut sind; und ein frommer Klosterbruder sah einst in einer Erscheinung, wie ein Engel dreien apostolischen Männern den Schweiß vom Gesichte abtrocknete, und dem Heilande das Schweißtuch darbot, der es mit einer Krone vertauschte.

---

[1]) Philipp. 1, 23. 24. — [2]) Isai. 18, 2.

Zehnter Beweggrund.

Wer an dem Heile der Seelen arbeitet, ist endlich ein Gefährte und Mitarbeiter Jesu Christi selbst und auch der Himmelskönigin, weil Jesu und Mariä, wie einst hier auf Erden, so jetzt im Himmel nichts mehr am Herzen liegt, als daß alle Menschen gerettet würden, daß alle Gott erkennen, ihm dienen, ihn lieben und einst mit ihm selig werden möchten.

Uebung des Seeleneifers.

Da der Eifer für die Rettung der Menschenseelen eine Tugend ist, welche nicht bloß ein Priester, sondern ein jeder Mensch üben soll und kann, so lohnt es sich der Mühe, wodurch wir, jeder nach seinem Stande, eine Gott so wohlgefällige Tugend üben, und zum Heile unserer Mitmenschen wesentlich beitragen können. Dieß kann ungefähr auf folgende Weise geschehen:

1. Durch ernstes Nachdenken im Gebete über die hohe Würde der Menschenseelen und den Werth des Blutes Christi, womit sie erkauft sind; über die Gefahr, worin sie schweben; über unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihnen zu helfen; über die geringe Zahl derjenigen, welche diesen christlichen Eifer mit Ernst üben; über das unermüdete Streben des Satans, die Seelen um jeden Preis zu verderben; über das Vorbild, wie Gott, wie Jesus Christus die Seelen sucht, und über den

Lohn und die Vergeltung, die er für jede gerettete Menschenseele verheißt u. s. w.

2. Durch große und heftige Begierden. So wie ein böses Verlangen Sünde ist, und uns zum Feinde Gottes macht, so rechnet uns Gott eine heilige Begierde zur Tugend an, und belohnet sie wie die Erfüllung. Wenn der heilige Ignatius die Weltkarte ansah, so weinte er, daß noch an so vielen Orten der Name Jesu nicht gepredigt werde. Die heilige Magdalena von Pazzis hatte eine so brennende Sehnsucht, für das Seelenheil der Menschen etwas zu thun oder zu leiden, ja selbst zu sterben, daß sie aus Heftigkeit ihres Gefühls ohnmächtig wurde, als sie vorlesen hörte, welche Wunder der Bekehrung der heilige Xaverius in Indien wirkte. Der heilige Chrysostomus sagte zu seinen Zuhörern, er wäre bereit, sein Augenlicht hinzugeben, wenn er nur ihre Seelen retten könnte. Der selige Alphons Rodriguez hatte einst die lebhafteste Begierde, nicht Einen, sondern alle Sünder der ganzen Welt zu bekehren. Dieses Verlangen war Gott so wohlgefällig, daß er ihm offenbarte, sein Lohn dafür werde so groß sein, als ob er sie in der That Alle bekehret hätte. Die heilige Katharina von Siena hatte das Verlangen, sich vor den Eingang der Hölle zu stellen, nur damit kein Mensch mehr hineinkommen könnte.

3. Eifriges Gebet. Jede Bekehrung ist nicht das Werk eines Menschen, sondern ein Werk der Gnade Gottes und des heiligen Geistes; deswegen sagt der

heilige Augustinus: Die erste Eigenschaft eines Predigers ist, daß er für diejenigen bete, zu welchen er zu reden hat; und der heilige Chrysostomus schreibt: Wir können Andere bessern, wenn wir für sie beten, und es geschieht oft, daß unser beharrliches Gebet das ausrichtet, was unser anderweitiges Bemühen nicht vermag. Die heilige Theresia brachte ganze Nächte mit Weinen und Beten für die Bekehrung der Sünder zu, besonders der Irrgläubigen; und die Ausbreitung der göttlichen Ehre und das Wachsthum der Kirche war vierzig Jahre hindurch der Gegenstand ihrer heißesten Wünsche und Bitten. Wem verdanken wir die Bekehrung eines Saulus, eines Augustinus? Ach, wem anders, als dem Gebete eines Stephanus — den Thränen einer Monika.

4. Opfer der Liebe. Nicht bloß die Bußwerke, sondern auch tägliche Verrichtungen, wenn sie mit reiner Absicht für das Seelenheil aufgeopfert werden, haben vor Gott eine ungemeine Kraft zu ihrer Bekehrung. Wer wird nicht bewegt, wenn er an die blutige Geißelung eines Xaverius denkt, womit er die Sünden eines Soldaten abbüßen wollte? Die heilige Magdalena von Pazzis bemühte sich, aus Begierde den Seelen zu helfen, nicht bloß damit, mancherlei außerordentliche Strengheiten und Bußwerke zu üben, sondern sie bat Gott, er möchte ihr jene Trübsale, Schmerzen und Krankheiten schicken, welche die Sünder verdienen, nur ihrer Seelen möchte er schonen. Dieselbe Heilige ermahnte ein anderes Mal ihre geistlichen Töchter: Laßt uns Alles, was wir

heute thun werden, für die Bekehrung der Sünder aufopfern; verlangen wir von Gott so viele Seelen, als wir Schritte durch das Kloster machen werden; bitten wir Gott, daß er so viele Seelen bekehren möge, so viele Worte wir beim Gebete aussprechen; so viele Stiche wir beim Nähen mit der Nadel machen werden.

5. Ein heiliges Leben und ein gutes Beispiel, welches wirksamer ist, wie der heilige Bernardus sagt, als alle Worte. Die Worte bewegen uns, die Beispiele reißen uns hin. Die Leute glauben mehr den Augen als den Ohren. Ein heiliges Leben, sagt der große heilige Ignatius, vereiniget den Menschen mit Gott, und bewirket, daß bei ihm die Verheißung Christi in Erfüllung gehe: „Wer in mir bleibt, der wird viele Früchte bringen.“ [1]) Wenn man sieht, was Andere thun und gethan haben, um selig zu werden, so bekommt man Muth, auch Gleiches zu thun. Konnten es Diese und Jene, warum nicht auch du? — Dieser Gedanke trieb den heiligen Augustinus lebhaft zu seiner großmüthigen Bekehrung an.

6. Eine Freude an dem haben, was zu Gottes Ehre und zum Heile der Seelen geschieht. Die heilige Katharina von Siena küßte die Erde, worauf ein Prediger des Glaubens gestanden. Die heilige Theresia weinte, als sie den Tod eines eifrigen Priesters vernahm, da sie doch sonst selbst bei dem Tode ihres

[1]) Joh. 15, 5.

Bruders ganz unbewegt blieb. Die Früchte der guten Werke sagt der heilige Bernardus, welche Andere verrichten, gehören auch mir durch die Liebe an; ja ich sage noch mehr: du, der du thätig bist, sieh dich vor; denn es kann geschehen, daß du umsonst und vergeblich arbeitest; daß aber ich das Gute, das du vollbringst, umsonst und vergeblich liebe, das kann schlechterdings nicht geschehen. O welche Zuversicht der Liebe! der Eine wirket, ohne zu lieben, und der Andere liebt, ohne zu wirken; jener wird seines Werkes verlustig, dieser aber kann den Lohn seiner Liebe niemals verlieren; denn, wie der heilige Leo sagt, wer sich an fremdem Fortgang erfreut, wird reich durch eigenen Gewinn.

7. Ermahnung zum Guten, welche theils aus Pflicht, theils aus Liebe geschieht. So sind die Eltern verpflichtet und schuldig, um die Seelen ihrer Kinder zu retten, sie christlich und fromm zu erziehen, sie zu warnen, zu ermuntern, zur Tugend anzuleiten. So sind Männer, denen wichtige Geschäfte anvertraut sind, verbunden, strenges Recht zu sprechen, für das Beste des Staates, der Kirche und des Glaubens zu eifern, ohne Menschenfurcht, wenn es sich darum handelt, das Heil des Volkes zu sichern; sie üben mit ihrer Pflicht zugleich die Tugend des Eifers. Wer aber ohne durch seinen Stand es schuldig zu sein, die Irrenden zurecht weiset, den Zweifelhaften rathet, die Schwachen ermuntert, die Ungläubigen zur Bekehrung, die Sünder zur Buße, die Lauen zum öftern Gebrauche der heiligen

Sakramente, die Guten zum Eifer beredet, der übt diese Tugend aus Liebe.

8. Durch Werke des apostolischen Eifers, und diesen zu üben, sind vor Allen die Priester berufen. Sie sind so glücklich, Gottes Wort und den Namen Jesus aller Welt verkünden zu dürfen; nicht bloß eine Stadt oder ein Land, sondern der ganze Erdkreis steht ihnen offen; denn überall gibt es Seelen, überall können sie arbeiten für Gott und seine größere Ehre, überall können sie den Armen und Niedrigen Unterricht geben, können predigen und die Lehre vom Kreuze verkünden, die den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit ist; sie können Tag und Nacht Beicht hören, und alle Werke der Barmherzigkeit in diesem einzigen üben, wo sie geistlicher Weise Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Stummen die Sprache geben; wo sie die Ketten der Gefangenen sprengen, wo sie die Todten zum Leben erwecken, wo sie die Pforten der Hölle verschließen, und das Pförtlein des Himmels eröffnen, wo sie, den Engeln gleich, die Seelen führen vom breiten Wege des Verdenbens auf den schmalen Fußsteig des Heiles; endlich können die Priester diese himmlische Tugend üben durch Versöhnung der Feinde, durch Besuchung der Kranken, durch Rettung der Sterbenden.

9. Durch den Eintritt in solche Ordensgemeinden, welche sich nach ihrem Berufe mit dem Heile der Seelen beschäftigen. Wer in einen solchen Ordensstand, wo Ordnung und Zucht noch besteht, sich aus heiliger

Absicht begibt, nimmt Theil an allen Verdiensten der einzelnen Glieder einer solchen Gemeinde. Wenn ein solcher aus Liebe zu Gott geopferter Mensch auch Geschäfte verrichtet, die äußerlich gar keine Beziehung haben auf die Rettung der Seelen, so ist sein Leben doch eine beständige Uebung des Eifers für ihr ewiges Heil, und es ergeht ihm so, wie denen, die auf einem Schiffe sich befinden; der eine rudert, der andere spannt die Segel auf, der dritte richtet den Kompaß, der vierte schläft, der fünfte thut etwas Anderes; Alle aber, die auf dem Schiffe sind, kommen gleich weit, es kommen Alle an's Ufer, Alle haben Theil an dem Verdienste, die Ladung des Schiffleins aus den gefahrvollen Fluthen des stürmischen Meeres in den Hafen der Ruhe zu leiten.

10. Durch heldenmüthige Werke, deren Wirkungen sich auf viele Menschen und auf lange Zeiten erstrecken. Dazu gehören: Die Abfassung guter Bücher und ihre Verbreitung; fromme Stiftungen zur Erziehung der Kinder, zur Bekehrung der Sünder; Stiftungen von heiligen Messen, und frommen Anstalten. Auch hierin haben wir ein leuchtendes Beispiel an dem heiligen Ignatius, welcher außer dem von ihm errichteten Orden, noch überdieß mancherlei Häuser für die Rettung der Seelen gestiftet hat; als: ein Haus zum Unterhalte von Juden, die Christen geworden; ein Haus für Mohamedaner, die sich wollen taufen lassen; ein Haus für gefallene und ein anderes für in Gefahr stehende Frauenspersonen; ein Haus für Jene, welche geistliche

Uebungen machen wollten, und endlich das deutsche Collegium, welches noch jetzt besteht, und worin Jünglinge, die aus Deutschland kommen, unentgeltlich erzogen, und zu Priestern gebildet werden, damit sie in ihr Vaterland, welches dem heiligen Ignatius mit ganz besonderer Liebe am Herzen lag, wieder zurückkehren, recht viele Seelen im heiligen katholischen Glauben unterweisen, und hiedurch in den Schooß der Seligkeit führen möchten.

V.

Der glückliche Beruf zum Brevier-Gebete.

V.

Der glückliche Beruf zum Breviergebete.

Nicht alle Tage müssen wir Priester predigen, nicht alle Tage die Sakramente ausspenden, aber alle Tage zu beten, und zwar das Brevier zu beten, das ist unsere Schuldigkeit; zu diesem täglichen Gebete sind wir unter einer schweren Sünde verpflichtet. Es kann sich treffen, daß an einem Festtage, wo das Volk in großer Menge sich zu den heiligen Sakramenten drängt, oder auch einer anderen Ursache wegen der Priester nicht Zeit findet zur geistlichen Lesung, zur Betrachtung; — aber niemals kann und darf ihm die Zeit fehlen zur Abbetung des Breviers; es wäre denn, daß ihn eine gesetzliche Ursache entschuldigte, als: physische oder moralische Unmöglichkeit, Krankheit u. dgl.[1])

Wir haben sonach durch unseren freiwilligen Eintritt in den Priesterstand diese Verpflichtung in ihrer

---

[1]) Vide Theol. mor. S. Alphonsi de Liguorio l. 4. c. 2. n. 154.

ganzen Ausdehnung auf uns genommen; wir müssen ihr Genüge leisten; wenn nicht, so ist uns die Todesstrafe angedroht — die Strafe des ewigen Todes. Doch nicht diese Pflicht und ihre Erfüllung sei jetzt der Gegenstand unseres Nachdenkens; nein, wir wollen bloß die schöne, die begeisternde Seite unseres glücklichen Berufes zum Breviergebet in's Auge fassen, damit uns das Joch des Herrn ein süßes, seine Last eine beflügelte werde. Haben wir einmal erkannt, wie erhaben, wie schön, wie tröstlich, wie nützlich, wie freudig dieses Gebet für einen Priester ist, der seinen Stand achtet, ehret und liebt, dem es Ernst ist, ein Diener Christi zu sein, selig zu werden und Andere selig zu machen, so werden wir nicht seufzend dieser Schuldigkeit entsprechen, sondern mit Freude, Treue und Liebe.

Wenn der Priester das heilige Opfer darbringt, — und diese Worte des frommen Thomas von Kempen lassen sich sehr wohl auf das Gebet anwenden, welches die Schrift Sacrificium laudis, Sacrificium labiorum nennt, — so ehret er Gott, erfreuet die Engel, erbauet die Kirche, hilft den Lebendigen, erlangt den Verstorbenen die ewige Ruhe, und macht sich selbst aller Gnaden theilhaftig.

Ja fürwahr, das Breviergebet verherrlichet Gott seinem ganzen Inhalte nach; wie erhaben ist dieses Gebet in Beziehung auf Gott! Es ist nichts Anderes als ein Akt des Bekenntnisses seiner Allwissenheit, seiner Güte, seiner unumschränkten Gewalt über Alles,

was lebt und was ist. „Den König, dem Alles lebt, beten wir an; dem unsterblichen und unsichtbaren Könige der Ewigkeit gebühret alles Lob und alle Ehre.“ Das göttliche Officium ist ein wirkliches, ein heiliges Opfer, und dieses Lobopfer der Lippen wird siebenmal des Tages der göttlichen Majestät dargebracht. Welch' ein erhabener Gedanke! Siebenmal des Tages vereinigen sich alle katholischen Priester in allen Theilen der Welt, um mit Herz und Mund die Gefühle der Anbetung, des Lobes und Dankes auszusprechen im Angesichte des Allmächtigen, und um Gnade zu erflehen für sich und die Welt von dem ewigen Vater durch die Verdienste seines gleich ewigen eingebornen Sohnes.

Wie erhebend ist der Gedanke, in einer Kirche zu leben, die eine solche Gewalt über die Herzen hat, daß sich freie und gelehrte Männer aller Nationen durch den bloßen Willen der Mutter verpflichtet halten, zur bezeichneten Stunde und mit den nämlichen Worten der Herrlichkeit, der Macht und den Erbarmungen unseres Gottes ein Loblied anzustimmen.

Wie erhebend ist der Gedanke, daß ein solches gemeinschaftliches Gebet Erhörung finden muß, wo das ganze Priesterthum des neuen Bundes wie ein Mann sich vereinigt und zum Himmel ruft. Wenn Gottes Liebe dem Rufen und Bitten eines Einzelnen nicht widerstehen kann, der im Namen Jesu zu ihm fleht, wie wäre es möglich, daß er das Gebet der ganzen

Kirche unerhört ließe, das ihm bei Tag und Nacht durch den Mund ihrer Priester aufgeopfert wird?

Nun begreife ich die Sorge heiliger Priester, ihr Brevier so andächtig und genau als möglich zu entrichten; sie fürchteten den Vorwurf aus der heiligen Schrift: „Dieß Volk ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von mir.“ Das priesterliche Gebet war ihnen nicht eine Sache von geringer Bedeutung, sondern eine hocherhabene Verrichtung, ein Geschäft von der höchsten Wichtigkeit, der reinste, heiligste Gottesdienst; denn weil sie den Herrn liebten, so wünschten sie, daß die Lobgesänge Sions vor seinem Throne in schönster Harmonie erschallten zu seinem süßen Wohlgefallen, und freuten sich, zu diesem Tribut der Huldigung ihr Scherflein beizutragen, und schon hier auf Erden das zu thun, was einst für die lange Ewigkeit ihr Beruf sein sollte im Himmel.

Als der heilige Vincenz aus dem Predigerorden schon dem Tode nahe war und nicht mehr vermochte, sein Brevier zu beten, so wünschte er, daß ein anderer Bruder es an seinem Sterbebettlein beten möchte, und als dieser zu dem letzten Vers am Schlusse der Laudes kam: omnis spiritus laudet Dominum! so rief der Heilige voll Jubel und voll Freude mehrmals dieselben Worte aus: omnis spiritus laudet Dominum, und — entschlief im Herrn. Ach! nun wird sein Mund ewig nicht verstummen mit allen seligen Geistern Gottes Lob zu singen.

Das Breviergebet bringt uns ferner in vertrauten Umgang mit Jesus und Maria. So wie überhaupt das Leben des Christen, so soll ganz vorzüglich das Leben des Priesters vom Geiste der Kirche durchdrungen sein. Nun ist aber Jesus Christus der Grundstein und der Mittelpunkt der Kirche. Ihre Gebete, ihre Geheimnisse, ihre Gnadenmittel, ihre Feste, Alles bezieht sich auf ihn; und so führt denn auch das Breviergebet den Priester zu Jesus hin, und hält ihm sein Leben, sein Leiden, seine Verherrlichung und seine Liebe zu uns allezeit gegenwärtig. Der Priester ist durch das Brevier mit dem geheimnißvollen geistigen Leben der Kirche durch den ganzen Lauf des Jahres auf's Innigste verbunden; jeder Tag, jede Jahreszeit erweckt in seinem Herzen dasjenige Gefühl, welches der Stimmung der Kirche entspricht. Mit freudiger Sehnsucht erheben die herrlichen Officien im Advent sein Herz zur aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit, mit jedem Tage steigert sich das Verlangen der Kirche und des betenden Priesters nach der Ankunft Jesu, — und so fortgehend durchlebt der Priester, vom Brevier geleitet, im gleichen Geiste mit seiner Mutter, der Kirche, in einem Jahre das ganze Leben Jesu, von seiner Geburt bis zum Weltgerichte. So aber, wie ihn jedes Gebet, jeder Psalm, jede Lection oder Hymne an seinen göttlichen Meister erinnert, dem er angehört, dem er Treue geschworen, mit dem er kämpfet und siegt und triumphiren wird, — so drängt sich ihm auf jeder Seite

des Breviers auch die Erinnerung an die Mutter Jesu, an Maria, in's Gedächtniß und in's Herz. Diese Königin des Himmels, diese Mutter der Barmherzigkeit ist im Brevier der Gegenstand seines steten Andenkens und seiner Verehrung. Mit dem englischen Gruße beginnt es täglich, und täglich endigt es sich mit einer Hymne zu Maria; jede Woche hat ihren bestimmten Tag zu ihrer Verehrung; jedes Fest der seligsten Jungfrau hat sein eigenes Officium, und demnach bekennet die Kirche und mit ihr der betende Priester, daß sie keine Worte finden, um die Erhabenheit, die Heiligkeit, die Milde und Barmherzigkeit der hochgebenedeiten Jungfrau nach Verdienst zu schildern. Und diese beständige Zuflucht, und dieser vertrauliche Umgang mit Jesu und Maria, zu welchem das Brevier den Priester leitet, ja so zu sagen, nöthigt, soll er einem liebenden Herzen nicht wohl thun? soll er uns nicht Achtung und Freude einflößen für unseren erhabenen und glücklichen Beruf? Ach! wie wird ein solches Gebet die Engel erfreuen! wie werden sie unsere schwachen Seufzer hinauf zu Gott bringen, einem Wohlgeruche köstlichen Rauchwerkes ähnlich! Ja, in den glücklichen Stunden des Gebetes sind wir gleichsam unter die Schaaren der Engel gemischt, welche im Himmel ihre ewigen Lobgesänge darbringen; ein betender Priester wird den Engeln ähnlich. In der That, was ist am Ende auch für ein Unterschied zwischen uns und den Engeln? Die Engel stehen in dem Angesichte Gottes — eben so auch wir;

die Engel sind mit dem Gedanken an Gott beschäftigt, eben so auch wir; die Engel entzünden ihr Herz an der Erkenntniß und an der Gluth der göttlichen Liebe, eben so auch wir; ja, in gewisser Beziehung sind wir Priester sogar noch glücklicher als sie; die Engel singen ihre Lobgesänge zwar willig und frei, aber nicht freiwillig; sie können nicht anders und haben auch dafür kein neues Verdienst. Wir aber beten unser Brevier freiwillig, wir könnten anders, wir wollen aber nicht; wir könnten es unterlassen, wir thun es aber nicht; wir lobsingen Gott, selbst wenn es uns etwas kostet; darum thun wir es aber mit stets neuem Verdienst; ein jedes Wörtlein, mit Andacht und Liebe gebetet, wird ein neuer Edelstein sein in der Krone unserer ewigen Seligkeit, erwirbt uns eine neue Gnade, ein neues Verdienst; daher nennt der heilige Augustin mit Recht unser Gebet einen Schlüssel zum Himmelreich, und vergleicht es einer Wolke, die in die Höhe schwebet, und wohlthätiger Regen träufelt hernieder. Ascendit oratio, et descendit Dei miseratio.

Wie soll uns endlich die Erhabenheit dieses Gebetes zu heiliger Freude und edlem Selbstgefühle begeistern, wenn wir bedenken, daß wir Priester beim Breviergebet eine weit höhere Stellung haben, als bei jedem anderen Gebete. Sonst erhebe ich mein Herz und meine Hände wie jeder andere Christ zu Gott; wenn ich aber das göttliche Officium bete, so bete ich im Namen und im Dienste der Kirche. Ein

Abgesandter der Braut Jesu Christi, ein Vertreter des gläubigen Volkes, steht der Priester, wenn er Brevier betet, gleichsam zwischen Gott und dem Volke. Er, dessen Antheil der Herr ist, der, ausgeschieden aus der gemeinen Masse der Menschen, zum unmittelbaren Dienste des Allerhöchsten berufen, mit der Weihe der Gnade zum Hirten und Führer der Völker bestimmt und geheiligt ist; er, der glückliche Priester, steht bei diesem seinem Gebete gleichsam zwischen der streitenden und triumphirenden Kirche, ein Vermittler und Vertreter, ein Gesandter und Botschafter seiner Gemeinde vor dem Throne des Allmächtigen. O wie dringend fordert dieser einzige Gedanke einen Pfarrer, einen Hirten, einen Priester auf, mit Eifer und Liebe sein Brevier zu beten, wenn er bedenkt, daß er es sei, dem die Mutter Kirche, das Schicksal und die Bedürfnisse seiner Gemeinde, seiner Schäflein, der Gläubigen, anvertraut und in die Hände legt; deßwegen besitzt er auch das Erbgut Jesu Christi, seine Pfründe; deßwegen erntet er, wo Andere gesäet haben; deßwegen darf er unbekümmert sein wegen seines zeitlichen Unterhaltes, damit er ganz für den Herrn leben könne und für sein Volk; damit er Zeit und Muße habe, wenigstens siebenmal des Tages, einem Moises ähnlich, seine Hände im Gebete zu Gott zu erheben, während das Christenvolk seine Kämpfe in der Welt gegen so vielfache und so mächtige Feinde kämpfen muß. Bedenke es also, o Priester! Wenn du dein priesterliches Officium

betest, so rufen gleichsam, hinter deinem Rücken geschaart, die an Leib und Seele Bedrängten, die Versuchten, die Gefallenen, die Verfolgten, die Leidenden, die Sterbenden, wie mit Einer Stimme dir zu: Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde. Pro universo terrarum orbe, schreibt der heilige Chrysostomus — ‚legatus intercedit, deprecatorque est apud Deum, ut omnium hominum, non viventium modo, sed et mortuorum peccatis propitius fiat.“ — Wie, und ich sollte für eine so erhabene und tröstliche Pflicht gleichgültige Augen und ein kaltes Herz haben? Sollte mein Eifer und meine Liebe für's Breviergebet nicht schon bei diesem einzigen Gedanken ganz warm, ja glühend werden, daß durch diese täglich wiederkehrende Pflicht die katholischen Priester im gemeinschaftlichen Bunde auf dem ganzen Erdenkreise, zur nämlichen Zeit, mit den nämlichen Worten sogar, die Wünsche und Seufzer der Kirche, der Gläubigen, und namentlich ihrer eigenen Heerde, dem Allmächtigen vortragen; daß sie um Gnade flehen für die Schuldigen, gegen welche der Zorn des Herrn entbrannt ist, um den Geist der Buße für die Sünder, um Erbarmen für die Gefallenen und die Verirrten, um Schutz und Stärke für die Versuchten, um Trost für die Verzagenden, um Hülfe für die Bedrängten, um Barmherzigkeit für die Sterbenden, um Rettung für unsterbliche Seelen, die, bestimmt, Gott ewig zu lieben, vielleicht in Gefahr sind, ihn ewig zu hassen, wenn nicht ein schützender, ein retten-

der Engel, ein treuer Sohn der treuesten Mutter, der Kirche, durch's oft wiederholte Gebet den Arm des Allmächtigen, der vielleicht schon ausgestreckt ist, um sie zu schlagen, zurückhält? —

Ach! nun werden mir die Gedanken des Herzens Jesu offenbar, aus welchem das Gebot der Liebe geflossen: „oportet semper orare.“

So läßt sich also nicht läugnen, daß das Brevier-gebet in Rücksicht auf Gott und des Priesters Stellung ein erhabenes, ein edles und für jedes wahre Priesterherz ein überaus wichtiges und erhebendes Geschäft sei.

Wir wollen nun dasselbe in Rücksicht auf uns Priester selbst und auf unsere eigene Person in Betrachtung ziehen, und wir werden sehen, daß diese so sehr und oft verkannte Priesterpflicht für uns eine Quelle des Lichtes, eine Quelle der Gnade, eine Quelle des Trostes und eine Quelle der Tugend sei.

Das Licht ist in die Welt gekommen, und hat in den Finsternissen geleuchtet, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Das wahre himmlische Licht erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt tritt, und die Menschen lieben die Finsterniß mehr als das Licht, und ziehen es vor, in den Todesschatten zu sitzen. Weil sie dich nicht erkennen, o mein Gott! und den, den du gesandt hast, Jesum Christum, so haben sie das Leben nicht in sich, und wandeln nicht im Lichte. Wie sehr dürfen also wir glückliche Priester uns freuen, daß wir, abgesehen von allem Anderen, schon bloß allein durch's

Breviergebet so ganz nahe stehen an der Quelle des Lichtes. Schrift und Tradition, das Gesetz des Glaubens und dessen lebendige Erfüllung, durch das Leben der Heiligen dargestellt, liegt vor unseren Augen. Ach! wie leicht wird uns die Herrlichkeit Gottes erkennbar, und seine unendliche Liebe und Güte, wenn wir auf den Sinn der Worte achten, welche die Kirche uns in den Mund legt. Die vom Geiste Gottes inspirirte heilige Schrift, welche im Auszuge durch's ganze Jahr im Breviere vertheilt ist; die herrlichen Abschnitte aus den Schriften jener gottseligen Männer, heilige Väter genannt, die an Herz und Geist die größten Männer ihrer Zeit gewesen; die Liebe der Kirche, welche sich in den Hymnen, Responsorien und Antiphonen oft auf so zärtliche und einfache Weise ausspricht; die Vorbilder der Heiligen, welche keinen Anstand nahmen, für denselben Glauben, den wir bekennen, ihr Blut zu vergießen, der Welt zu entsagen und jedes Opfer der Liebe zu vollbringen, — wie lehrt uns das Alles die Größe, die Majestät, die Kraft Gottes erkennen, und wie mächtig fordert uns diese Erkenntniß auf, seinen Verheißungen zu glauben, sein Reich zu lieben, die ewige Seligkeit zu hoffen und für jeden Preis zu erwerben! — Und welches Licht wird beim Breviergebet erst unser Herz durchschimmern in Bezug auf unsere Erlösung und unseren Erlöser! — Was wir sonst als trockenen Buchstaben gelesen, wird beim Gebete erst lebendig in unserem Herzen. Die

wunderbaren Schilderungen in den Propheten, die Sehnsucht der Patriarchen und der ganzen Welt nach dem Erlöser, der Flammeneifer der Apostel, das freudige Blutopfer der Märtyrer, die Treue und Hingebung der Bekenner, die zarte und brennende Liebe der Jungfrauen, o das sind gleichsam feurige Pfeile, die, vom Hauche Gottes abgeschossen, unser kaltes Herz nicht bloß erwärmen, sondern entzünden, entflammen und zu ähnlicher Liebe begeistern. Und wenn wir im Laufe des ganzen Jahres die Geheimnisse unserer Erlösung nicht bloß freudig begehen, sondern in den Geist eindringen, den die Kirche in ihren verschiedenen Officien ausspricht und athmet, wie licht wird uns dann der Glaube und die Religion? Nichts bringt einen Priester so sehr zum einigen, lebendigen, vertrauten Umgang mit Jesu, seinem göttlichen Erlöser; nichts macht ihm das Erlösungswerk in seiner ganzen Tiefe und Höhe so klar, als das Gebet. Die Sprache und die Seufzer, die Gefühle und Entschlüsse der Kirche beim öffentlichen Gebet, mit denen das ganze kirchliche Leben durch ihre Geheimnisse in innigster Verbindung steht, durchdringen uns auf's Tiefste mit der Kenntniß Jesu Christi. Die Vorhersagungen, die Vorbedeutungen, die Vorbilder, die seit Adams Fall sich mit evangelischer Klarheit auf ihn beziehen, seine Erniedrigung in der Menschwerdung, seine staunenswerthe Geburt in äußerster Armuth und Dürftigkeit, sein durch dreißig Jahre verborgenes Leben, seine Versuchung in der Wüste, die Wunder seines

thätigen Lebens, der göttliche Inhalt seiner Lehre, der Haß, die Verfolgung, die Arglist seiner Feinde, seine herzzerreißende Leidensgeschichte, sein schmählicher Kreuzestod, seine glorreiche Auferstehung, seine wunderbare Himmelfahrt, die Ausgießung des heiligen Geistes, die Gründung und der Triumph seiner Kirche, die Himmelskraft der Sakramente, das Geheimniß der Eucharistie, worin er alle Reichthümer seiner Liebe gegen uns ausgegossen und uns alle Schätze seines Herzens aufgeschlossen hat. — Alles das ist für den betenden Priester eine Quelle himmlischen Lichtes, in dessen Glanz er die Nichtigkeit der Welt und den Werth der Seele, die Herrlichkeit Gottes und die Liebe Jesu, das Wunder der Erlösung und die Gnade seines hohen Berufes erkennen und verstehen lernt, und hiedurch sich begeistert fühlt mit heiliger Freude und dankbarer Liebe.

Im Lichte des Glaubens ist das Brevier weiter auch eine Quelle der Gnaden; denn die Erfüllung dieser priesterlichen Pflicht ist zugleich eine Schule des Gebetes, und das Gebet, ist es nicht der Schlüssel zu dem Herzen Gottes? Ja, keine Gnade ist zu groß, die wir nicht erlangen könnten durch treues, anhaltendes Gebet. Ohne Einschränkung hat der Herr versprochen, er würde uns Alles geben, um was wir im Namen Jesu bitten würden. Er hat es, so zu sagen, bei sich selbst geschworen — amen, amen dico vobis — und er hält sein Wort; Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort wird nicht vergehen.

Wenn wir nun durchdrungen sind von der Kraft des Gebetes, von der gläubigen Zuversicht, daß wir hiedurch Alles, Alles ohne Ausnahme erhalten können, wie wichtig erscheint dann in unseren Augen das Brevier, welches zugleich ein kurzer Inbegriff und eine herrliche Uebung dieser Wissenschaft ist. Um als Beweis hievon nur Eines zu sagen, wie lehrreich, wie begeisternd, wie salbungsvoll ist bloß das Psalmengebet! Ach, der Mann nach dem Herzen Gottes, der sie kannte die Größe und zugleich die Schwachheit des menschlichen Herzens, hat in diesem Ergusse seiner Seele, durch Gottes Geist geleitet, uns ein Vorbild des Gebetes hinterlassen für jede Lage, für jedes Bedürfniß unseres Lebens. Daher die Gewohnheit schon in den ersten Zeiten der Kirche, nicht bloß die Psalmen zu singen, sondern sie auch zu betrachten, ihren Sinn zu erforschen, sie in heiliger Versammlung des Geistes verstehen zu lernen. Die Einsiedler in ihren Wüsten, und die Hirten auf ihren bischöflichen Sitzen, die einfachen Laien und die gelehrten Theologen, alle schöpften und schöpfen noch aus dieser Quelle die Wissenschaft des Gebetes, und dadurch jenes Maß der Gnaden, das Jeder braucht. Und je mehr man eindringt in den Sinn der Psalmen, desto bewunderungswürdiger sind die Schätze, die der heilige Geist darin niedergelegt hat. — Der berühmte Pater Leonardus Lessius, der den buchstäblichen, den allegorischen, den moralischen und den mystischen Sinn jedes Psalmes mit vielem Fleiße studirt hatte, und so-

mit den Ausdruck, den Affekt und die Bedeutung jedes Versikels verstand, ward dadurch so begeistert und entflammt, daß er nicht bloß sein Brevier mit der größten Versammlung zu beten vermochte, sondern jedesmal sich freute auf dieses heilige Geschäft, das ihm Erquickung nach der Arbeit, und eine süße Ruhe und eine Quelle der Gnade war. Doch mehr als zwölf Jahrhunderte früher hatte der heilige Augustinus der christlichen Welt dasselbe an's Herz gelegt. In seiner Erklärung der Psalmen weiset er hin, daß ihr Sinn und ihr Ausdruck ein Vorbild sei, wie die Christen und namentlich wie wir Priester die Sprache unseres Herzens nach unseren Bedürfnissen vor Gott sollen laut werden lassen. „Si orat psalmus, orate!“ so schreibt der heilige Lehrer. Fleht David um Gnade und um göttlichen Beistand, so erhebe auch du dein Herz und deine Stimme zum Throne der Erbarmung, und flehe um Gnade für dich und dein Volk und die Kirche, in deren Namen du betest. — Si gemit psalmus, gemite! — Wenn des Propheten Herz von Reue bewegt ist, und wenn er aus tiefster Brust seufzet und trauert über seine Verirrung, über seine Sünden, so seufze auch du über die Verblendung deiner Jugend, über das Ersterben deiner Tugend, über deine Sündenzahl, über deinen Wiederfall. — Si timet psalmus, timite! — Wenn David zittert vor dem Gerichte des Herrn, laß auch du dein Herz und dein Fleisch durchdrungen sein von der heiligen Furcht Gottes. — Si sperat psalmus, sperate! Wenn

David hoffet auf die Erbarmungen Gottes, auf seine Verheißung, auf seine Vergeltung, erhebe auch du, glücklicher Priester, dein gebessertes Herz zur Quelle der Gnade, zum Vertrauen auf Jesu Blut und seine Wunden. — Si gratulatur psalmus, gaudete! — Ach, der Jubel des Psalmes über Gottes Güte, über die Macht, wie er Alle errettet, die auf ihn hoffen, über den Strom der Gnaden, womit er die Menschenkinder beglückt, über das Meer der Freuden, das er liebenden Seelen bereitet hat für's ewige Leben, dieser Jubel wird auch dein Gemüth ergreifen, und du wirst ihm lobsingen in hymnis et canticis, und dein Herz wird in Liebe entbrennen, wie des Propheten Herz; und wenn du betest, wie er, wirst du gesegnet, wie er, und wirst einst mit ihm Gottes Erbarmungen singen im Hause des Herrn alle die Tage deines Lebens. —

Daß aber beim Breviergebet auch reichlicher Trost die Seele des betenden Priesters erquickt, das kann nur der in Abrede stellen, der noch nie verkostet hat, wie süß der Herr ist. Komm nur, und sieh, verblendeter Priester, der du entweder ganz ungetreu, oder doch für dieß hohe Geschäft bisher voll Leichtsinn und Geringschätzung warst, komm nur, und sieh, daß der Umgang mit dem Herrn keine Bitterkeit habe; daß im Gebet, was die Kirche dir auflegt, dir zugleich auch die Quelle deines Glückes und deines Trostes eröffnet ist. O, wenn der arme Mensch, Priester genannt, manchmal ganz zerschlagen und niedergebeugt ist, wie

tröstet ihn dann oftmals ein einziges Verslein aus dem Brevier. — Apud Dominum misericordia et copiosa apud Deum redemptio; — wenn Reue über einen Fehler sein Herz ergriffen, wie wohl thut es ihm, beten zu können: Deus meus, misericordia mea! — wenn ihn die Furcht durchschauert für sein ewiges Heil, das so sehr und so vielfach der Gefahr ausgestellt ist, so sind die seligen Worte: In te Domine, speravi, non confundar in aeternum, wie Balsam dem morschen Gebein, — wenn Versuchung jeder Art ihm nachstellt, und ihn fast niederbeugt, so tröstet ihn der Gedanke: angelis suis mandavit de te; — trifft ihn zeitliches Unglück, so richten ihn die Worte auf: Dominus pars haereditatis meae; — wird er verfolgt, beschimpft und verleumdet, so begeistert ihn die Freude der Apostel: quia digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati; — sehnt sich sein Herz nach der Liebe Gottes, so haucht ihm jedes Blatt seines Breviers diese Liebe entgegen; — weiß er den Weg nicht, wie er zur Vollkommenheit, zur Heiligkeit gelange, so leuchtet ihm das Leben und die Thaten der Heiligen, einer Fackel gleich, die seine Fußsteige erhellet; — fühlt er sich zu schwach zu heldenmüthigen Dingen, so macht der Schutz Mariens ihn stark, und der Name Jesu wird seine Rüstung, der Glaube sein Schild, das Wort Gottes sein Schwert, die Kirche seine feste Burg, und das Brevier die Vorrathskammer, worin er Stärke und Muth, Kraft und Trost im Ueberflusse findet. — Ja,

wer hat es nicht erfahren, der diese Priesterpflicht liebt und erfüllet, wie oft ein einziges Wörtlein, ein kurzer Spruch, den er schon hundertmal ohne Beachtung gebetet, ihn plötzlich zur Stunde, wo er's bedarf, wie ein Blitzstrahl durchleuchtet, und die Wahrheit ihn fühlen läßt, quia prope est Dominus invocantibus Se.

Es unterliegt endlich auch keinem Zweifel, daß das Breviergebet für den Priester eine reichliche Quelle und Uebung der Tugend sei. Kann es etwas geben, was uns so sehr zur Tugend entflammt, als das Leben und die Beispiele Christi, der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, die durch ganz gleiche Kämpfe, wie wir sie bestehen, zum Sieg und zur Krone der ewigen Glorie gelangten? Und ist es nicht das Brevier, welches den Priester jeden Tag im Jahre an diese großen Vorbilder erinnert? — Wenn oft eine einzige Stelle aus dem Evangelium, ein einziger Zug aus dem Leben eines Heiligen mächtig genug war, verirrte Herzen zur Buße, zur Besserung zu bekehren, soll denn nicht auch jetzt noch die Pflanze der priesterlichen Tugend gedeihen, wenn sie täglich mit dem Thau der Gnade und dem fruchtbringenden Regen des Gebetes befeuchtet wird? — Doch nicht bloß das Vorbild der Tugend stellt uns das Brevier vor die Augen, um uns zu ermuntern, sondern dieses heilige Gebet ist zugleich die wirkliche Uebung der Tugend. Ja, in dem Akte des Breviergebetes, wie viele Tugenden werden zugleich geübt! Du betest in der Gegenwart Gottes, sieh den

Glauben; — du erwarteſt für jede Zeile, für jeden Seufzer einen ewigen Lohn, ſieh die Hoffnung; — durch deine Andacht und deinen Eifer willſt du Gott verherrlichen, ſieh die Liebe; — du beteſt das Brevier, weil du eine Pfründe, ein Benefizium beſitzeſt, ſieh die Gerechtigkeit; — du willſt dadurch deine Prieſterpflicht, den Befehl deiner Mutter, der Kirche, erfüllen, ſieh den Gehorſam; — du opferſt es für die Bekehrung der Sünder auf, ſieh den Seeleneifer; — du fleheſt um Gnade für die Lebendigen oder Abgeſtorbenen, ſieh die brüderliche Liebe; — du überwindeſt deine Schläfrigkeit, deine Müdigkeit, die Beſchwerde eines längeren Gebetes, ſieh die Selbſtverläugnung; — du rufeſt beim Anfange: Domine, in unione illius divinae intentionis etc., ſieh deine Vereinigung mit Jeſu Chriſto. — Alſo, welch' ein Verdienſt! welch' eine Vergeltung darf ſich derjenige verſprechen, der in einem Akte ſo vielfache Tugenden übt, und dieß täglich thut mit unverletzbarer Treue, mit Beharrlichkeit bis zum Tode!

O ja, dieſe und ähnliche Gedanken ſollen uns mit heiliger Freude erfüllen und begeiſtern. Welch' ein hoher, glücklicher Beruf, zu Gottes Verherrlichung im gemeinſamen Bunde zu ſtehen mit dem katholiſchen Prieſterthume in der ganzen Welt; in vertraulichem Umgange mit Jeſus und Maria und der ganzen triumphirenden Kirche zu ſein, als Mittler und Geſandter das Menſchengeſchlecht bei Gott zu vertreten, und uns ſelber hiedurch eine Quelle des Lichtes zu eröffnen, und

der Gnade und des Trostes und der Tugend. — Das ist die erhabene Bedeutung und die Himmelsfrucht der so vielfach verkannten und gering geachteten und leider nicht selten vernachlässigten Priesterpflicht — des edlen Breviergebetes. —

Aber — so höre ich Jemanden sagen — auf mich macht das Breviergebet ganz und gar nicht den geschilderten Eindruck. — Ach — so antworte ich — bist du etwa nicht selbst daran Schuld? Woher kommt es, daß es dir so gleichgültig, so trocken scheint, daß du dabei so zerstreut, so unandächtig, so wenig versammelt bist? Vielleicht von nichts Anderem, als von der geringen Meinung, mit welcher du das Brevier bisher als eine Sache von keiner Wichtigkeit, als das Letzte, was man zu thun hat, als eine Last des Tages angesehen hast, die keinen Nutzen bringt. Aendere deine Meinung, wenn du vielleicht das Unglück hättest, eine solche zu nähren, und alsobald wird dein Gebet segensreich und freudig sein.

Aber — für mich ist das Brevier ein viel zu langes Gebet; meine Geschäfte als Pfarrer, als Kaplan, als Beneficiat, als Professor erlauben mir nicht, so viel Zeit darauf zu verwenden, als es fordert. — Wir lesen in der Lebensbeschreibung des heiligen Augustinus, 3. Buch, 33. Cap. — daß er nur ein einziges Mal sein Brevier ausgelassen habe, doch nicht das ganze, sondern nur das Completorium, und nicht vorsätzlich, sondern aus Vergessenheit. Da ließ es aber Gott zu,

daß Augustinus schon ganz spät an jenem Tage die Gestalt des Satans erblickte, der eine Schriftrolle in der Hand trug, und als der Heilige ihn fragte, was die Schrift enthalte, gab der Geist der Finsterniß zur Antwort: „das ausgelassene Completorium des Augustinus.“ Und der Heilige eilte alsobald, das Vergessene nachzutragen und löschte die Schrift auf der Satansrolle aus. — Mein theuerer Freund, ich glaube kaum, daß du auf deiner Pfarre oder deiner Kaplanei mehr zu thun hast, als der Bischof und Kirchenlehrer Augustinus. Wenn man nur will, so kann man schon; wer aber nicht will, findet leicht einen Vorwand, der jedoch vor Gottes Gericht nicht entschuldigt; daher das Sprüchwort: itinerantes et nolentes.

Aber — zu unserer Zeit halten sich auch gelehrte, ansehnliche und sonst correcte Priester wegen ihrer höheren Stellung und Beschäftigung für entschuldigt vom Brevier, und beten es nicht. — Dieser Beweis ist ganz dem Schlußsatze ähnlich: „zur Zeit der Reformation sind gelehrte Priester, Pfarrer, Religiosen, ganze Gemeinden, ganze Länder vom katholischen Glauben abgefallen und sind lutherisch geworden,“ also — ist der Abfall vom Glauben keine Sünde? —

Aber — es fehlt mir wenigstens der theologische Beweis, daß das Breviergebet unter schwerer Sünde verpflichte. — Wer den Beweis nicht kennt, dem fehlt er; er sollte aber einem Manne nicht fehlen, von dem die Schrift sagt: Labia sacerdotis custodiant scien-

tiam. Ein Priester, der seines Heils beflissen ist, hätte schon als Priestercandidat vor dem Eintritte in die höheren Weihen wissen sollen, daß die Gewissenspflicht des täglichen Breviergebetes auf die seit der frühesten Zeit des Christenthumes bestehende Gewohnheit der Kirche und auf verschiedene Kirchenstatuten begründet ist. Er sollte also auch die Gesetzeskraft der alten kirchlichen Gewohnheit kennen; es sollten ihm die Decrete eines Clemens I., eines Gelasius I., eines Pius V., eines Benedict XIV., es sollten ihm die Beschlüsse der Concilien und namentlich des 5. Lateranensischen und jenes von Trient; es sollte ihm die seit so vielen Jahrhunderten ununterbrochene Uebung der Kirche; es sollte ihm die Meinung aller gründlichen Theologen, vom heiligen Thomas bis zum heiligen Liguori, nicht unbekannt sein; und eine solche Wolke von Zeugen lassen einem, die Wahrheit redlich suchenden Herzen keine Freiheit mehr, nach eigenem Dünkel in einer so wichtigen Sache selbst zu entscheiden.

Aber es ist mir zu schwer, ein so langes Gebet mit Aufmerksamkeit und Versammlung zu beten. — Hierauf sei es erlaubt, einige Mittel anzugeben, von denen eines oder das andere dienlich sein kann:

1. Stelle dich bei Anfang des Gebetes lebendig in die Gegenwart Gottes, und schätze das Glück hoch, vermöge deiner Sendung, im Gebete mit Gott sprechen zu dürfen. Der selige Pater Petrus Faber dachte sich beim Breviergebet, als ob ein Engel und ein Teufel

an seiner Seite stünden; der Eine, um das Verdienst eines guten Gebetes in's Buch des Lebens; der Andere, um die Fehler der Nachlässigkeit und Zerstreuung in's Schuldenbuch einzuschreiben.

2. Bemühe dich, das tägliche Officium nach Möglichkeit zu der von der Kirche bestimmten Zeit abzubeten. Wenn deine äußeren Beschäftigungen mehrmals des Tages vom Gebete unterbrochen und gleichsam gewürzt werden, so wird dir das Brevier statt eines Ankers dienen, der dich ruhig in Gott und versammelt im Gemüthe bewahren, und dir die nöthige Aufmerksamkeit und Andacht leicht machen wird. Darf man sich wohl wundern, daß Andacht und Freude fehlen, und uns das Brevier zu lange scheint, wenn wir es als das letzte Geschäft bis auf die spätesten Abendstunden verschieben, es gleichsam in einem Athemzuge von Aperi bis zum Sacrosanctae durchlispeln und — wie Pater Neumayr scherzhaft bemerkt — statt zu beten: Domine ad adjuvandum me festina — vielmehr das Schußgebetlein gebrauchen: Domine, ad festinandum me adjuva. —

3. Auch dein äußerliches Betragen trägt zur Andacht bei. Der heilige Karl Borromäus verrichtete allzeit sein ganzes Brevier knieend; der heilige Franziskus Xaverius und der fromme Pater de Ponte beteten es am liebsten im Hause Gottes vor dem hochwürdigsten Gut.

4. Wenn du eine kirchliche Pfründe besitzest, so

denke dir, du bezahlst täglich die Schuld für den zeitlichen Unterhalt durch das geistliche Opfer des Lobes und Dankes bei dem heiligen Berufsgeschäfte des Breviers.

5. Vergesse nicht, die einzelnen Horen als Suffragium nach bestimmten Intentionen aufzuopfern; diese Aufmerksamkeit wird deinen Geist wenigstens bei jedem Abschnitte des Breviers versammeln, und deinem Gebete doppelten Werth geben. Der heilige Franziskus Xaverius wiederholte nach jeder Hora den Hymnus: Veni sancte Spiritus! Der selige Pater Faber seufzte nach jedem Psalm: Pater coelestis, da mihi spiritum bonum.

6. Drücke gewisse Stellen der Psalmen oder andere Kirchengebete, in deren Betrachtung dir Gott ein besonderes Licht über ihre Bedeutung oder Anwendung auf deinen Seelenzustand gegeben hat, tief und unauslöschlich deinem Herzen und deinem Gedächtnisse ein. Die Aufmerksamkeit auf diese einzelnen kurzen Stellen wird dich die ganze Zeit des Gebetes hindurch wachbar halten, oder wenigstens aufwecken, falls dein Geist beim Gebete manchmal gleichsam schlummert. Wenn, um nur ein Beispiel zu geben, Jemand bei jedem Gloria patri den Gedanken hätte, welcher die heilige Magdalena von Pazzis begeisterte, nämlich jedesmal ihr Haupt mit dem Verlangen zu neigen, es für den Glauben unter dem Schwerte des Henkers zu beugen, wie würde sich durch einen solchen, öfter wiederkehren-

den Gedanken in unser Gebet Feuer und Leben ergießen! —

Also, Priester des Herrn! Age, quod agis, und du wirst dir Schätze sammeln, welche die Motten nicht fressen und die Diebe nicht stehlen können, und die der Herr offenbaren wird am Tage der Vergeltung.

A. M. D. G.

VI.

Maria die Liebe priesterlicher Herzen.

VI.

Maria die Liebe priesterlicher Herzen.

Maria! Du bist die Liebe meines Herzens, denn Du bist die Königin des Himmels. Gott allein ist über Dir; Alles, was nicht Gott ist, unter Dir.[1])

Berufen zum Himmelreich, wie ich als Priester bin, bist Du auch meine Königin.

Maria! Du bist die Liebe meines Herzens, denn Du bist die Königin der Apostel.

Durch den innigsten Antheil an unserer Erlösung bist Du das Siegel unseres Glaubens,[2]) die Pforte des Paradieses, eine wahrhaftige Mittlerin zwischen Gott und den Menschen geworden,[3]) durch welche Alles zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt, durch welche die Apostel den Völkern das Heil gepredigt haben.[4])

Auch ich bin ein Diener des Erlösers, ein Prediger des Glaubens; apostolischer Geist und apostolische Liebe

---

[1]) S. Anselmus. — [2]) S. Ildefonsus. — [3]) S. Laurent. Justin. — [4]) S. Cyrillus.

soll auch in meinem Priesterherzen sein; Du bist auch meine Königin.

Maria! Du bist die Liebe meines Herzens, denn Du bist die Königin der Martyrer.

Ein siebenfaches Schwert hat Deine Seele durchdrungen, und größer war Dein Schmerz, als alle körperliche Pein;[1]) alle Grausamkeit, verübt an den Martyrern, war gering; ja gleichsam nichts im Vergleiche mit Deinen Schmerzen.[2]) Andere Martyrer haben für den Glauben gelitten, Du, Maria, um der Liebe willen.[3])

Noch habe ich zwar nicht bis auf's Blut widerstanden, aber der Gesinnung nach muß ich als Priester auch ein Martyrer sein, bereit für meine Priesterpflicht, für meinen Glauben den letzten Tropfen Herzblut zu vergießen. — Du bist auch meine Königin.

Maria! Du bist die Königin der Jungfrauen; rein, ohne Makel, voll der Gnade, heiliger als die Engel, die Krone der Unschuld.

Unschuld und Jungfräulichkeit ist ebenfalls der glückliche Antheil meines priesterlichen Herzens; Du bist auch meine Königin.

Ach, es ist das Bedürfniß der Liebe, sein Gefühl laut werden zu lassen; und wen soll ein Gott geweihtes, zum Dienste des Altars geheiligtes Herz, das bereits aller irdischen Liebe auf ewig entsagt hat,

---

[1]) S. Anselmus. — [2]) Idem. — [3]) S. Laurent. Just.

nach Gott mehr und feuriger lieben, als die Braut des heiligen Geistes, die allerreinste Jungfrau, Dich, o Maria! —

Niemals aber drängt uns die Sehnsucht nach dieser Liebe mehr, sie nicht bloß im Herzen zu tragen, sondern auch zu bekennen und auszusprechen, als in unserer Zeit, wo die Kirche den letzten Edelstein in die Krone Mariens gesetzt, wo sie das als Glaubenssatz ausgesprochen hat, was die ganze christliche Welt bisher mit Freiheit und Liebe für wahr und für unbezweifelt gehalten hat, daß Du, o Jungfrau, ohne Makel empfangen, frei warst von der Erbschuld des Menschengeschlechtes!

Ob wir jedoch diese Liebe, die eines der sicheren Zeichen unserer ewigen Auserwählung ist, in Wirklichkeit besitzen, das wollen wir erforschen, indem wir fünf Zeichen überdenken, durch welche die Liebe eines Priesters zu Maria sich kund gibt:

Er eifert für die Ehre Mariens.
Er will ein wahrer Sohn Mariens sein.
Er hat zu ihr ein unbegrenztes Vertrauen.
Er verehret Maria mit großer Andacht.
Er möchte sie von der ganzen Welt geliebt sehen.

Eifer für die Ehre Mariens.

Es ist gar nicht anders möglich, als daß ein Priester sich von dem Eifer für die Ehre Mariens entzündet fühle, wenn er durchdrungen ist von dem

unendlichen Werthe unserer Erlösung durch Jesum Christum und von dem Glücke seines eigenen hohen Berufes.

Als Mutter Gottes hat Maria den innigsten Antheil an dem Erlösungswerke. Sie hat uns das Heil der Welt gebracht. Uns glücklichen Priestern liegt es ob, den Preis der Erlösung auszuspenden — zu sorgen, daß das Menschengeschlecht an Jesum Christum glaube und selig werde. — Wie fest schließt uns schon dieser einzige Gedanke an Maria an; denn auch ihr, der Mutter Gottes, liegt nichts mehr am Herzen, als das Heil der Seelen; und weil das wichtigste aller Geschäfte zugleich auch das allerschwierigste ist, so müssen wir im Gefühle unserer eigenen Schwachheit uns an Maria klammern; durch ihren Schutz, durch ihre Vermittlung werden uns die Gnaden zu Theil, deren wir so dringend bedürfen — und das ist der Wille Gottes, daß wir Alles durch Maria erlangen. [1])

Weil es aber keinen Sieg gibt und geben kann ohne Kampf, und weil die Welt und die Hölle einem eifrigen Priester sich unfehlbar widersetzen wird, so ist dieß ein neuer Beweggrund, uns an Maria anzuschließen; denn nicht so fürchten sichtbare Feinde ein zahlreiches Kriegsheer, als die Gewalten der Finsterniß Mariens Namen und Schutz. [2])

Wenn wir ferner bedenken, daß Maria bei dem Geschäfte der Seelenbekehrung das wirksamste Mittel [3])

---

[1]) S. Bernardus. — [2]) Idem. — [3]) S. Epiphanius.

und die sicherste Zuflucht sei, daß wir Priester vorzüglich durch ihre Fürbitte die Aussöhnung der Sünder mit Gott glücklich zu vollbringen vermögen, so wird die Pflicht uns zum unerläßlichen Bedürfniß, für die Ehre der Mutter Gottes zu eifern. — Und dieser Eifer offenbaret sich vor Allem dadurch, daß wir ihre Würde und Macht überaus hoch achten, und ihre Vorzüge allzeit anpreisen, erheben und vertheidigen. — So haben alle Heiligen gedacht, und alle Priester, die den großen Kampf des Glaubens gekämpft und die Palme errungen.

Im Gegensatze mit den Irrgläubigen, mit den Kaltgläubigen, die Mariens Vorzüge schmälern und verkürzen, wo es ihnen nur möglich scheint, haben die echten Priester zu jeder Zeit, sei's durch Wissenschaft, sei's durch Einfalt des Glaubens, gesucht und gestrebt, alle Vorzüge aufzufinden und an's Licht zu stellen, welche der Mutter Gottes mit Wahrheit gebühren.

Wenn du es sorgfältig erwägst, schreibt der heilige Hieronymus, so gibt es keine Tugend, keinen Glanz, keine Gnade, keine Schönheit, welche nicht an der glorreichen Jungfrau Maria erstrahlt.

Eine größere Welt kann Gott erschaffen, sagt der heilige Bonaventura, aber eine Mutter nicht, die größer und erhabener wäre, als Maria.

Und mit welchem Feuereifer hat der heilige Cyrillus im Concilium zu Ephesus sich der Vertheidigung der Mutter Gottes angenommen! —

Aber wer vermag alle die Zeugnisse anzuführen, welche die Liebe aller Väter und katholischen Theologen für die Herrlichkeit Mariens beurkundet hat?! —

Selbst das, was die Kirche noch nicht als Dogma ausgesprochen hatte, was aber Gott zur Verherrlichung Mariens bereits gethan, haben sie mit gläubiger Entschiedenheit fest gehalten.

Um nur Eines zu erwähnen; — wie siegreich wurde nicht die unbefleckte Empfängniß Mariä vertheidigt und bewiesen, noch bevor wir mit Freude und Jubel den Tag erlebt haben, an dem der heilige Geist durch den Mund der Kirche den Schleier weggezogen und den Glauben an dieses Geheimniß in seinem vollen Strahlenglanze gezeigt hat.

Gott sprach: „Es werde Licht — und es ward Licht." — Auf Sein Wort tritt die ganze Schöpfung in's Leben. — Nur den Menschen, als die Krone der Schöpfung gestaltet er anders. — Er bildet seinen Leib leblos aus Erde und haucht in sein Angesicht den Hauch des Lebens — und so ward der Mensch zum lebendigen Wesen. [1]) — Heiligkeit und Gerechtigkeit war sein Antheil, die Kindschaft Gottes sein Adel, das Paradies sein Aufenthalt, das Himmelreich sollte sein Erbtheil sein.

Der erste Mensch ist aber in der Freiheitsprobe nicht bestanden. Er fiel durch Ungehorsam und seine

---

[1]) Gen 2, 7.

persönliche Schuld geht als Erbschuld auf das ganze Menschengeschlecht über.

Seitdem werden wir Alle als Kinder des Zornes, als Sünder geboren. — Auch das Kindlein Eines Tages ist nicht frei von Schuld.

Nur Ein menschliches Wesen — von Christus dem Gottmenschen sprechen wir nicht — ist aus freier Gnade Gottes ohne Erbschuld eingetreten in's Leben. Du bist es, Maria, Du Reine, Du Unbefleckte! Von Dir gelten die Worte der Schrift: „Du bist ganz schön und keine Makel ist an Dir.“ [1]) Nicht für Dich, sondern für alle Anderen ist dieses Gesetz festgestellt.[2])

Auf die unbefleckte Empfängniß Mariä zielen die Worte auf dem ersten Blatte der Schrift: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (der Schlange) und dem Weibe — sie wird deinen Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ [3]) — Wäre Maria nur Einen Augenblick der Erbsünde schuldig gewesen, so wären diese Worte eine Lüge, wenigstens in Bezug auf jenen Moment. Maria wäre dann ein Schlachtopfer des göttlichen Zornes gewesen,[4]) ein Opfer des Abscheues,[5]) von Natur aus ein Kind des Zornes[6]) — man hätte dann von ihr sagen können, wie von jedem sündigen Geschöpfe, daß Gott mit Recht einen Widerwillen gegen sie gehabt, sie mit Recht gehaßt, und einen Abscheu

---

[1]) Cant. 4, 7. — [2]) Est. 15, 13. — [3]) Gen. 3, 15. — [4]) S. Augustinus. — [5]) S. Chrysostomus. — [6]) Eph. 2, 3.

vor ihr getragen hätte. — Wer aber könnte sich erfrechen, so etwas von der Jungfrau zu sagen, welche der dreimal heilige Gott durch den Mund des Erzengels Gabriel grüßen ließ: „Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ [1])

Ach, jedem gläubigen kindlichen Herzen war es von jeher gar nicht möglich, sich die Mutter Jesu mit dem Makel der Erbsünde zu denken! — Der Allmächtige, der Maria von Ewigkeit her erwählt hatte, die Mutter seines eingebornen Sohnes zu sein, konnte sie ohne Erbschuld erschaffen, und er hätte es zulassen können, daß sie in irgend einem Augenblicke ihres Lebens dem Fluche unterworfen, eine Feindin Gottes, eine Sklavin des Teufels, eine Sünderin gewesen sei? — Nimmermehr! —

Der ewige Vater — es ist erlaubt, nach menschlicher Weise so zu reden — war es der Ehre seines vielgeliebten Sohnes schuldig, von dessen Mutter dem Fleische nach, eine solche Schmach fern zu halten. — Der Vater und der Sohn war es der ewigen Liebe, dem heiligen Geiste schuldig, die erwählte Braut, die der heilige Geist überschatten sollte, von der allgemeinen Schuld rein zu bewahren, um der vorgesehenen Verdienste Jesu Christi willen. —

Mehr aber noch, als für jedes Christenherz, war

---

[1]) Luc. 1, 28.

der Eifer für die Herrlichkeit Mariens, und den schönsten ihrer Vorzüge: die unbefleckte Empfängniß, von jeher das Zeichen treuer Priesterherzen.

Schon in der Liturgie des Apostels Jakobus nennt er die Jungfrau Maria die unbefleckte und in jeder Hinsicht tadellose Mutter des Herrn, unsere heiligste, unbefleckte, glorwürdigste Frau. — Und dem Apostel Mathias schreibt man die Worte zu:[1]) „O seligste Maria, Du bist in keiner Sünde empfangen, sondern allzeit voll der Gnade und Weisheit gewesen." — Und dem heiligen Andreas „So wie der erste Adam aus einer unbefleckten Erde gebildet, so ist Christus aus einer unbefleckten Jungfrau geboren."[2])

Wer könnte aber schildern, wie von der ersten Zeit an bis auf unsere Tage die Väter der Kirche in jedem Jahrhundert, die Redner und Prediger, Theologen und Bischöfe bis auf die allerneueste Zeit, sich es zur Pflicht gemacht haben, für die Ehre Mariens zu eifern, und ihre Vorzüge in klares Licht zu setzen?! — Kein Kampf war ihnen zu heiß, keine Mühe zu groß, um die Angriffe des Unglaubens und Irrglaubens niederzuschlagen, die Würde der Mutter Gottes zu schützen, und mit Wort und That laut zu bekennen, daß einem treuen Kinde die Ehre seiner treuen Mutter sehr am Herzen liege. — Und diese edlen Priesterherzen ruhten nicht, bis alle Punkte des christlichen Glaubens in Bezug

---

[1]) Sylveira op. de concept. — [2]) Barry Ann. Marian.

auf Maria entwickelt und ausgesprochen wurden. — Alle Feinde Mariens wurden durch den Eifer der Priester und Bischöfe, ungeachtet des Tobens der Ketzerei, niedergeschmettert und zum Schweigen gebracht, und der Wahrheit Zeugniß gegeben.

Der jüngste Beweis hierüber liegt in der dogmatischen Erklärung über die unbefleckte Empfängniß Mariä. — Nach was sich die christliche Welt, nach was alle Maria liebenden Priesterherzen sich seit Jahrhunderten sehnten, das ist in unsern Tagen in Erfüllung gegangen.

Die Kämpfer für Mariens Ehre ruhten nicht, bis von Schritt zu Schritt der Glaube aller Zeiten über dieses Geheimniß zur größeren Erkenntniß gebracht, den Gegnern von der rechtmäßigen Autorität das Schweigen befohlen, vom tridentinischen Concil gegen die Gleichstellung der Himmelskönigin mit den andern Kindern Adams Verwahrung eingelegt, und von den römischen Päpsten immer offener und entschiedener diese Lehre anerkannt und begünstiget wurde, bis endlich im neunzehnten Jahrhunderte aller Widerspruch verschwunden, und die katholische Welt mit ihren Hirten eines Sinnes und eines Herzens nach der legitimen Entscheidung mit liebender Sehnsucht entgegenharrte. — Und siehe da! in unserer glaubensarmen Zeit erscheint ein glänzender Stern der Gnade! — Es ergeht der Ruf an die ganze christliche Welt. — Auf den Flügeln der Liebe zu Maria eilen die Bischöfe vom Norden und Süden, von

Osten und Westen in die ewige Stadt, und Pius IX. macht sein Andenken unsterblich, indem er vom Stuhle Petri herab das feierlich ausspricht, was die katholische Kirche allzeit geglaubt hat, und glauben wird bis an's Ende der Zeiten.

Jubel und Freude erfüllt alle Herzen.

Ach Gottlob! auch in unserer Brust flammt der Eifer für Deine Verehrung, o Maria! — Ja mit Herz und Mund, mit Gut und Blut sind wir bereit, Deine Ehre zu schützen. Du, o Maria! verkündigt von den Propheten, angedeutet durch unzählige Bilder, die Krone der Schöpfung, bist rein, ohne Sünde empfangen! — Nicht der geringste Makel hat je den Glanz Deiner Schönheit verdunkelt.[1]) — Voll der Gnade, gebenedeit unter den Weibern, bist Du die jungfräuliche Mutter des Erlösers, die Mutter Jesu, die Mutter Gottes, Jungfrau und Mutter zugleich. — Heilig vom ersten Augenblicke Deines Lebens an, bist Du mehr begnadigt, mehr verherrlicht, als alle andern Sterblichen zusammen — die Heiligste der Heiligen!

Gott konnte, so sehr er auch Gott und allmächtig ist, ein Geschöpf auf Erden nicht höher erheben, als daß er es zu seiner Mutter erwählte.[2])

Darum, o Maria! bist Du die Mutter der Gnade, Dein jungfräulicher Leib ward keine Beute der Verwesung; siegreich über den Tod gingst Du aus dem

---

[1]) S. Epiphanius. — [2]) S. Bernardinus.

Grabe hervor, und feierst Deine Auferstehung; getragen von den Engeln ziehst Du in den Himmel ein, gestützt auf Deinen Vielgeliebten, auf Deinen Sohn und Deinen Gott, und sitzest auf dem Throne zur Rechten des eingebornen Sohnes des Allerhöchsten; Ausspenderin der Erbarmung! Königin des Himmels! Königin der Welt, und unsere Königin! —

Kindschaft Mariens.

Der Herr würdigt sich, uns Priester seine Brüder zu nennen; somit müssen wir auch Alle Söhne Mariens sein; wir sollten ein Abglanz ihres Bildes und ihr ähnlich sein an Tugend. — O Maria! -- sagt Bernardus — durch die herrlichen Beispiele Deiner Tugenden rufest Du uns zur Nachfolge, und hiedurch erleuchtest Du unsere Nacht; denn wer auf Deinem Wege wandelt, der wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben!

Die Welt wird durch Mariens Tugenden erleuchtet, so auch die kleine Welt eines priesterlichen Herzens. Welch' ein Vorbild für uns Priester ist die Reinigkeit Mariens! Maria hat schon als Kind die Jungfräulichkeit gelobt, und fühlte sich so glücklich in dem Bewußtsein, sie sei dem Herrn geweiht, daß sie bereit war, lieber auf die allerherrlichste Verheißung zu verzichten, als ihr erstes heiligstes Gelübde zu verletzen. Und in eines Priesters Mund soll man Klagen oder auch nur stille Seufzer hören, daß er allein stehe in der Welt,

daß durch ein ähnliches Verlobniß sein Herz an etwas Anderes gefesselt, als was sinnlich, irdisch und vergänglich ist? —

Maria flieht die Welt, verbirgt sich in dem Tempel, um im Heiligthume die zarte Tugend zu beschützen, die so leicht von jedem giftigen Hauche ihrer Schönheit Glanz verliert. — Und ein Priester soll mitten in der Welt sich sicher wähnen, und scherzend spielen mitten in Gefahr, ohne Bang, daß das Schifflein seiner Seele bei so vielen Klippen Schiffbruch leide? —

Maria erschrickt, weil sie einen Engel sieht allein mit ihr in einem Kämmerlein; — und ein Priester soll sich ohne Schüchternheit und Furcht in Gesellschaft sehen, die ihm so leicht gefährlich werden kann?

Maria zieht durch ihrer Unschuld Glanz Millionen Herzen zur Liebe, dieser schönen Tugend, hin; — soll ein Priesterherz nicht auch ein Vorbild sein des Seelenglückes, wenn man sich ungetheilt dem Herrn als Eigenthum geschenkt hat? —

Ach, wer darf sich wundern, daß Maria die Liebe eines jeden reinen, jungfräulichen Priesterherzens ist? —

Welch' ein Vorbild für uns Priester ist die Demuth Mariens! —

Ein Fürst der Engel bringt ihr die Lobsprüche des Himmels, und Maria ist betroffen; — er verkündigt ihr die höchste Stufe der Herrlichkeit, auf welche sie erhoben werden soll, und Maria antwortet: „Ich bin die Magd des Herrn." — Sie kommt, weil das

Geheimniß ihrer Begnadigung Niemanden bekannt war, in einen falschen schrecklichen Verdacht, und Maria schweigt, und läßt es Gott über, ihre Ehre zu vertheidigen; — sie wird als die Mutter Gottes begrüßt, — und spricht nichts Anderes als: „Der Herr hat große Dinge an mir gethan, er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen;“ — der Erlöser der Welt wird als ein armes Kindlein geboren, und Maria offenbart nichts von diesem göttlichen Wunder; sie schweigt von der Herrlichkeit ihres Sohnes, um ihre eigene Herrlichkeit zu verschweigen; sie beobachtet das Gesetz der Reinigung, unterwirft ihren Sohn dem Gesetze der Beschneidung — welch' eine Demuth! —

Wenn Jesus geehrt und verherrlichet wird von den Menschen, nimmt Maria keinen Theil, aber wenn er mit Schande und Schmach bedeckt wird, bei seiner Kreuzigung, bei seinem Tode zwischen zwei Mördern; da erscheint Maria öffentlich als seine Mutter, — steht am Fuße des Kreuzes. — Welch' eine Demuth! — Welch' eine Schule für ein Priesterherz! — Wer Menschenlob und die Achtung der Welt, die Gefallsucht und den Durst nach Ehre nicht bekämpft, wer Niedrigkeit und falschen Verdacht und Kränkung und Schimpf um des Glaubens und seines Standes willen, als das höchste Uebel betrachtet und flieht, wie kann der ein Sohn Mariens sein? — Ein Priester, der täglich am Altare das makellose Lamm opfert, ein Priester, der täglich durch die Worte der Consecration bewirkt, daß

derselbe Gott wahrhaft und wesentlich auf dem Altare gegenwärtig wird, den Maria in ihrem keuschen Leibe empfangen, ein Priester, der das Glück hat, täglich denselben Gott in seine Brust zu schließen, welchen Maria neun Monate in ihrem Schooße getragen — er muß der Mutter Jesu auch an Reinheit und an Demuth gleichen; — „imitari non pigeat, quod celebrare delectat.“ [1])

Welch' ein Vorbild für uns Priester ist die Armuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Treue, die Liebe, der Gehorsam, die Seelengröße, der Heldenmuth Mariens und ihre Standhaftigkeit bis zum Tode! —

O, so laß, mein Gott! in diesem Spiegel der Heiligkeit mich die Wege erkennen, auf denen ich zur wahren Kindschaft Mariens durch die Aehnlichkeit mit ihr, durch die Tugend gelange! — Wenn ich ein wahrer und treuer Sohn Mariens sein werde, so wird auch sie ganz gewiß sich mir als eine gute und treue Mutter bezeugen, wird mir Alles erlangen, um was ich sie bitte, und was nöthig ist zu meinem Heile und meinem ewigen Glücke; denn alle Gnaden des heiligen Geistes, alle Tugenden werden durch die Hände der Jungfrau Maria verwaltet und ausgetheilt, wann sie will, wem sie will, so viel sie will.

Laß also, o getreueste Jungfrau! wir bitten Dich voll des Vertrauens und mit gefalteten Händen, laß,

---

[1]) S. Augustinus.

o Maria, laß unsere königlichen Priesterherzen[1]) nicht bloß für Dich schlagen, sondern Dir ähnlich werden durch die Tugend, wie ein Kind der Mutter ähnlich ist. Du bist unsere Mutter, und von dem Mutterherzen können die Tugenden leicht in die Herzen der Kinder übergehen. — Ja, Maria! Du sollst unser Vorbild, Du sollst die Liebe aller priesterlichen Herzen sein.

Unbegrenztes Vertrauen zu Maria.

„O meine Kinder," sagt der heilige Bernardus in einer Conferenz zu seinen Ordensbrüdern, — „o meine Kinder, erlaubt mir, euch mein Herz zu eröffnen. — Maria, ja Maria ist nach Gott meine einzige Hoffnung, meine einzige Zuflucht. — Zuweilen denke ich an mein verflossenes Leben, und bei diesem Anblicke erstarret mir das Blut in den Adern. — O, welch' ein Leben! — rufe ich dann zitternd aus — wie werde ich am Tage des Gerichtes bestehen?! — Aber wißt ihr, was ich dann thue, um meine beängstigte Seele wieder aufzurichten? — ich werfe mich zu den Füßen Mariens. — Ich beschwöre sie, mich nicht zu verlassen; ich sage ihr vertraulich, sie sei meine einzige Hoffnung! — Und, o die zärtliche Mutter! — alsbald ist mein Gebet erhört, meine Seele wird ruhig — alle Furcht verschwindet." —

---

[1]) Regale Sacerdotium. 1. Petr. 2, 9.

Welch' ein Vertrauen!

Und dieses Vertrauen, das in jedem Priesterherzen schlagen soll, hat darin seinen sonnenklaren Grund, weil die Würde einer Mutter Gottes Maria Gott so nahe bringt, als ein erschaffenes Wesen sich dem dreimal Heiligen nur nähern kann. — Maria allein ist heiliger, herrlicher, seliger als alle Heiligen zusammen. — Sie ist zunächst bei Gott. — Gott liebt sie am meisten, sie hat eine unbeschränkte Macht über das Herz des Allmächtigen; sie kann also helfen. — Oder wäre es möglich, daß ihr Jesus etwas versage, dessen Mutter sie ist, oder der ewige Vater, dessen Tochter sie ist, oder der heilige Geist, dessen Braut sie ist? — Gott kann Alles geben, Maria kann Alles bewirken.

„Das Flehen Mariens," sagt einer ihrer eifrigsten Diener — „ist so mächtig, wie der Wille Gottes selbst; so wie der Herr nur zu wollen braucht, und Alles geschieht, so braucht Maria nur zu bitten, und Alles wird ihr gewährt." Nichts kann Gott widerstehen, Gott kann Maria nicht widerstehen. Um was sie bittet, das erlangt sie; ihre Macht hat keine Gränzen. „Omnipotentia supplex," sagt der heilige Bonaventura.

Aber Maria will uns auch helfen; denn mehr als für das Menschengeschlecht überhaupt und für das Christenvolk, ist sie für uns glückliche Priester besorgt; mehr als für alle Anderen, hat sie für uns das Herz der allergütigsten, der allerzärtlichsten, der allbarmherzigsten Mutter, weil sie weiß, daß an einem Priester

ganz besonders viel gelegen ist, daß Gott das Heil der Welt, die Ausspendung der Gnade und die Rettung der Seelen in die Hände der Priester gelegt, daß er uns die Schlüssel des Himmels anvertraut hat.

Da wir also unserem Stande nach so nahe bei Maria stehen, so soll auch unser Vertrauen zu ihr unbegrenzt sein. Sei unsere Gefahr, unsere Bedrängniß noch so groß, allzeit werden wir sicher sein, wenn wir wie Kinder uns zu Maria flüchten! —

Ach, wer das Herz Mariens kennt, wie könnte der besorgen, sie werde gefühllos sein gegen unsere Bitten, gegen unsere Thränen! —

Vielleicht muß ich zittern, wie Bernardus sagt, bei dem Gedanken, vor dem Throne des Allmächtigen zu erscheinen, weil ich ihn beleidiget habe, weil seine Gerechtigkeit fürchterlich ist; vielleicht könnte ich fürchten vor Jesus zu erscheinen, weil ich seines Blutes, seines Todes schuldig bin; aber zu Maria flüchte ich mich allzeit mit unbegränztem Vertrauen, Sie ist ganz Gnade, ganz Milde, ganz Güte, ganz Zärtlichkeit.

Nun begreife ich die Sprache der Kirche: „Komme den Elenden zu Hilfe, stehe den Kleinmüthigen bei, tröste die Weinenden — bezeuge Dich als eine Mutter! — Löse die Fesseln der Schuldigen, erleuchte die Blinden.“

Nun begreife ich die Sprache der Heiligen: „Blicke auf den Stern! Rufe Maria an! Denk' an Maria! Ihr süßer Name weiche nie aus deinem Herzen, nie

von deinen Lippen! — O Mutter Gottes sei meiner eingedenk!"

Nun begreife ich, warum im Geschäfte der Seelenbekehrung gerade jene Priester so gesegnet sind, welche auf die Mutter Gottes vertrauen und ihr vorzüglich ergeben sind; während die Arbeiten Anderer fruchtlos und wirkungslos bleiben. — Nun begreife ich, warum es so süß und so tröstlich sei, in jeder Bedrängniß, Angst und Furcht und Versuchung sich zu Maria zu flüchten — warum gerade wir Priester für uns und Andere so leicht und so schnell bei ihr Erhörung finden! — Wie wäre es auch möglich, daß sie uns nicht erhörte, wenn es sich um die Sache der Kirche, um das Heil der Seelen handelt. — O ja, Maria erhört uns gewiß, sie wird uns allzeit erhören. —

Ein sehr frommer Bischof, der ganz durchdrungen von Liebe und Vertrauen zu Maria war, begab sich einst in einen Kerker zu einem Ordensgeistlichen, der weder von Reue über sein Verbrechen, noch von Buße etwas wissen wollte, sondern vor Wuth ganz rasend war. — Da warf sich der Bischof auf die Kniee, spannte die Arme aus und sprach: „Meine Brüder! flüchten wir uns zu unserer guten Mutter Maria, und beten wir mit ausgestreckten Armen ein Salve Regina!" — Kaum war das Gebet vollendet, so war das Herz dieses Unglücklichen erweicht und ganz umgewandelt; er stürzte hin zur Erde, brach in Thränen und in lautes Schluchzen aus, und rief: „Es ist genug, mein Vater! — es

ist genug! — ich erkenne und bereue meine Schuld — ich will Buße thun, mein ganzes Leben lang!"

Verehrung Mariens.

Die Liebe kann nicht müssig sein; — wo sie ist, da wirkt sie etwas Großes; wenn sie nichts wirkt, so ist es auch die Liebe nicht. — Dieser Grundsatz des heiligen Gregorius erklärt die in allen Jahrhunderten gleiche Erscheinung, daß alle heiligen und frommen Priester uns helleuchtende Beispiele einer reinen und beständigen Verehrung der Mutter Gottes gezeigt haben und jetzt noch zeigen. — Schlagen wir die Bücher der Geschichte auf, und wir werden finden, und finden heute noch, daß jedes Christenherz an den Vorzügen Mariens sich erfreut, auf ihren Schutz hofft, nach Gott sie am innigsten liebt, in der Gefahr zu ihr flieht, jede Gnade durch ihre Vermittlung von Gott erfleht, und sie täglich und stündlich auf jede Weise verehrt. —

„Wenn du Gott etwas aufopfern willst," sagt der heilige Bernardus — „so lege es in die Hände Mariens — sie soll's für dich aufopfern, dann nimmt es der Herr sicherlich mit Wohlgefallen an."

Schneller ist manchmal Erhörung zu finden durch die Anrufung Mariens, als durch den Namen Jesu selbst; — nicht etwa, daß sie mächtiger oder größer sei, sondern weil die Verdienste des Bittenden nicht Erhörung

gefunden hätten; die Verdienste Mariens aber, der Fürbittenden — finden allzeit Erhörung. [1])

„Maria hilf!“ — rief der heilige Franziskus Xaverius aus, als er einst schrecklich mißhandelt wurde — „ach, Maria, wirst Du nicht helfen?“ — Maria hilf, Maria rette mich, ist noch jetzt ein mächtiger Nothschrei, den sie gerne hört.

Das Ave Maria, dieses schöne, das schönste Gebet nach dem Gebete des Herrn — haben es nicht alle Liebhaber der Mutter Gottes unzähligemale, fast zweitausend Jahre hindurch, täglich, stündlich im Munde und im Herzen gehabt? —

„Liebste Brüder,“ schreibt Bernardus, „so oft ihr Ave Maria sagt, wird euch der Himmel Antwort geben; — die Engel werden frohlocken, die Welt sich erfreuen, die Teufel erzittern.“

Ebenso gibt die Andacht des englischen Grußes mit der Erinnerung an das Geheimniß unserer Erlösung drei Mal des Tages, wenn die Glocke ertönt, jedem Christen und Priester eine freudige Gelegenheit, öffentlich seine Liebe zu Maria vor der Welt zu bekennen, und den Ablaß zu gewinnen, der darauf verliehen ist.

An dem Vorabende der Feste Mariens zu fasten, sich einen Abbruch zu thun, ein Almosen zu geben, oder ein Bußwerk zu verrichten, ihre Feste selbst aber

---

[1]) S. Anselmus.

mit besonderer Andacht zu begehen, und an diesem Tage die Sakramente zu empfangen, war in der gläubigen Vorzeit allen Heiligen gemein, nicht bloß den Priestern, auch den Laien.

Wie gefällig Gott eine fromme Marianische Wallfahrt sei, das bezeugen die Wunder, die der Herr an Gnadenorten, der Ehre der Himmelskönigin geweiht, zu allen Zeiten gewirkt hat, und noch wirkt. Auch du mögest es bezeugen, heiliger Johannes von Nepomuk, der du kein besseres Mittel wußtest, als dieses, um dich zu bereiten zum Kampfe des Marterthumes.

Nicht bloß an solchen Gnadenorten, sondern überhaupt war die Verehrung der Bildnisse Mariens zu allen Zeiten ein Liebeszeichen ihrer Diener. — Der heilige Ignatius, und so viele Andere trugen allzeit ein Bild Mariens auf der Brust. — Der heilige Karl Borromäus ließ ihr Bild bei dem Eingange jeder Kirche aufstellen. Die heilige Theresia stellte beim Antritt ihres Amtes eine Statue der Mutter Gottes auf den Platz der Priorin, und legte ihr die Schlüssel ihres Klosters in die Hände, zum Zeichen, daß sie die Leitung der Gemeinde der Mutter Gottes und ihrem Schutze übergebe. — Der heilige Edmund hatte bei seinen Studien allzeit ein Bild Mariens vor sich, und so oft er zu studiren anfing, unterließ er nie, vor Allem ihren Beistand anzuflehen.

Zur Verehrung der Himmelskönigin hat nicht bloß der gelehrte Kardinal Bellarmin, sondern Tausende von

Männern und Frauen jeden Standes, wenigstens in der gläubigen Vorzeit, täglich die kleinen Tagzeiten der unbefleckten Empfängniß Mariens verrichtet. — Ebenso ist auch jetzt noch für jeden eifrigen Priester und Christen die lauretanische Litanei und das Salve Regina ein tägliches Lieblingsgebet.

Die heilige Gertrud, als einst im Klosterchor beim Kompletorium das Salve Regina gebetet wurde, erkannte und sah im Geiste wie Maria bei den Worten: „unsere Fürsprecherin" sich gleichsam mit Gewalt zu uns herabgezogen fühlte, und als der Chor zu den Worten gekommen: „Wende jene Deine barmherzigen Augen zu uns" — so sah die Heilige, wie die Mutter Gottes das Haupt und Angesicht des Kindleins Jesu mildiglich zu den Betenden herunterneigte, sprechend: „Sieh, das sind die barmherzigen Augen, die ich euch zuzuwenden pflege, wenn ihr meine Hilfe anruft." —

Wem ist es ferner unbekannt, welchen Schatz von Gnaden die Diener Mariens durch die Verehrung ihrer sieben Schmerzen, durch den Beitritt zu den Bruderschaften, durch das Skapulier, durch den Rosenkranz sich erworben haben? — Namentlich ist der Rosenkranz, der durch den großen heiligen Dominikus, Stifter des Predigerordens, in der Welt eingeführt wurde, ein Gebet voll Segen, voll Salbung und voll Frucht. — Der heilige Papst Pius V. betete ihn alle Tage, ebenso der heilige Erzbischof von Mailand, Karl Borromäus. Der liebe, heilige Salesius unterließ diese Uebung, zu der

er sich mit einem eigenen Gelübde verpflichtete, durch ganze vierzig Jahre nicht einen einzigen Tag, und noch in unserer Zeit gibt es Bischöfe und Priester, und Laien, die gemeinschaftlich mit ihrem ganzen Hause der Mutter Gottes täglich diese Huldigung der Liebe darbringen.

Und ist Jemanden der ganze Rosenkranz zu lang, so findet er einen Ausweg im lebendigen Rosenkranz, den Papst Gregor XVI. erdacht, empfohlen, und mit Ablässen begnadigt hat.

Die Andacht endlich zum unbefleckten Herzen Mariens ist namentlich in unserer Zeit eine überaus reiche Gnadenquelle. — Und so wie in der symbolischen Darstellung aus den Händen Mariens goldene Strahlen auf die Welt herabfließen, auf der sie steht, und der ihr Auge zugewendet ist, so fließt Erbarmung und Gnade vom Himmel herab aus dem reinen und liebenden Herzen der Mutter aller Lebendigen.

Der heiligen Brigitta hat einst Maria in einem Gesichte geoffenbart: „Die Schmerzen meines Sohnes waren auch meine Schmerzen; denn sein Herz war auch mein Herz.“ — Und fürwahr! weil Maria die Mutter Jesu ist, so ist das Fleisch Mariens auch das Fleisch Jesu Christi, das Blut Mariens auch das Blut Jesu Christi, das Leben Mariä auch das Leben Jesu Christi. — Es ist also auch erklärbar, wie mächtig der Ruf sei und das Gebet zu Jesu durch das Herz Mariens und zu Maria bei dem Herzen Jesu.

Ach, ein Priesterherz, das Maria liebt, wird also aus so vielerlei Weisen ihrer Verehrung diejenige wählen, die seine Liebe am deutlichsten ausspricht. — Jedenfalls sollen wir aber das nicht unterlassen, Maria täglich, bevor wir uns zur Ruhe begeben, dringend einzuladen, sich einst in unserem Sterbestündlein bei uns einzufinden.

Maria, liebste Mutter mein,
Ich lade Dich zur Sterbstund' ein!

Wenn ich mich befleiße, Maria im Leben treu zu verehren, wenn ich sie täglich anrufe, wenn ich sie jahrelang mit unverbrüchlicher Treue zu meinem letzten Stündlein eingeladen habe, so wird auch sie, die allergetreueste Jungfrau und Mutter des Herrn mich nicht verlassen, meine Wünsche erfüllen und mich einführen in die ewige Seligkeit.

Eifer für die Verbreitung der Verehrung Mariens.

Welchem Kinde braucht man es wohl zu beweisen, daß der erste Wunsch seines Herzens kein anderer sei, als Vater und Mutter von Jedermann geehrt und geliebt zu sehen! — So hat auch jedes Priesterherz, das Maria liebt, ein brennendes Verlangen, sie nicht für für sich allein zu lieben, sondern sie von aller Welt erkannt, geehrt und geliebt zu sehen.

Wir wissen mit der Gewißheit des Glaubens, daß die Mutter Jesu an der Rettung der Seelen den

innigsten Antheil nimmt, daß sie Alles für unser Heil wirken kann, obgleich Jesus der alleinige Urheber unseres Heiles ist, daß also die Liebe und Verehrung Mariens nicht bloß für uns, sondern für Alle, deren Glück und deren ewige Seligkeit uns am Herzen liegt, eine reiche, kostbare Quelle der Gnade sei. — „Erfreue Dich, Jungfrau Maria" — so singt und jubelt die Kirche — „Du allein hast alle Irrlehren besiegt und darniedergeschmettert in der ganzen Welt." [1])

Aus allem dem ist also der Eifer katholischer Priester für die Ausbreitung der Andacht zu Maria zu erklären. — Wir wollen sie nicht allein lieben, wir möchten die ganze Welt für ihren Dienst gewinnen! — Ein Priester, ein Hirt will nicht allein — er darf nicht allein selig werden, sondern alle seine Schäflein will und sollte er retten, damit keines verloren gehe von denen, die der Herr ihm anvertraut hat.

Also die Liebe zur Mutter Gottes und die Liebe zur Rettung der Seelen treibt ihn mächtig an, die Ehre, das Lob und die Liebe Mariens in der ganzen Welt zu verkünden, sie den Herzen aller Menschen einzupflanzen, und aus allen Kräften dahin zu wirken, daß Maria öffentlich von ihren Kindern erkannt, verehrt und verherrlicht werde. — Die, welche Christus das Licht der Welt nennt, müssen dieses Licht so

[1]) Antiph. Off. B V.

leuchten lassen, daß nicht bloß der Vater, sondern auch die Mutter verherrlicht werde, die im Himmel ist.

Und es fehlen uns auch hierüber die glänzendsten Beispiele priesterlichen Eifers nicht.

Der heilige Vincenz aus dem Orden der Dominikaner hat niemals eine Predigt gehalten, ohne in derselben etwas zum Lobe Mariens zu sagen, und der heilige Bischof Alphons Liguori, dessen Herz so feurig für Maria schlug wie selten Eines, behauptet, eine Predigt, worin etwas von Maria eingeflochten wird, sei es zu Anfang, sei es zu Ende, bleibt nie ohne Frucht in den Herzen der Zuhörer.

Ein frommer Priester in Frankreich, Namens Pater Bernhard, der seine eigene Bekehrung und seinen Beruf zum glücklichen Priesterstande der Mutter Gottes verdankte, hat wunderbare Dinge und Bekehrungen durch sein überaus großes Vertrauen zu Maria bewirkt, hauptsächlich durch das Gebetlein: Memorare, das er in mehreren Sprachen drucken ließ, und von dem er mehr als zweimalhunderttausend Exemplare vertheilte.

Der berühmte Pater Lainez, der als Theolog sich beim Concil von Trient befand, und späterhin General der Gesellschaft Jesu gewesen, ließ sich von dem heftigen Fieber, das ihn ergriffen hatte, nicht abhalten, in der gedachten Kirchenversammlung eine Rede zu halten, drei Stunden lang zur Vertheidigung und zum Beweise der unbefleckten Empfängniß Mariens.

Als letzter Zeuge dieses Eifers möge ein anderer

Priester der Gesellschaft Jesu erscheinen, dessen Andenken in unserem Oesterreich gesegnet ist. Es ist dieß Pater Johann Gans, welchen der Kaiser Ferdinand III. zu seinem Beichtvater erwählt hatte. — Dieser eifrige Diener Mariens bestrebte sich vor Allem, in der Brust des Kaisers Ferdinand die Liebe für die Himmelskönigin Maria, die seit Jahrhunderten die österreiche Regentenfamilie auszeichnet, noch mehr zu entflammen, und ihn zu dem Entschlusse zu bestimmen, ein Denkmal seines Eifers für Mariens Ehre öffentlich zu geben, und dadurch nach dem Grundsatz: „Regis ad exemplum“ [1]) auf die ganze Bevölkerung Wiens und des römischen Kaiserreichs thatkräftig zu wirken.

Die Flamme aus dem Herzen des Seelenführers entzündete den Eifer für Gottes und Mariens Ehre in dem edlen Herzen des großen Monarchen bis zur Gluth, und sein Entschluß war gefaßt, die Mutter Jesu und zwar gerade in dem Geheimnisse, welches zu jener Zeit noch keine ausgesprochene Glaubenslehre war, öffentlich und feierlich zu verherrlichen.

Wohl den Glücklichen, denen Gott die Möglichkeit in die Hand legt, große Gedanken auch in's Werk zu setzen! —

Es war im Jahre 1647, als eine wilde Kriegsschaar fast ganz Deutschland überfluthete, und schon den Erbstaaten des erlauchten österreichischen Kaiser-

[1]) Alles richtet sich nach dem Beispiele des Königs.“

hauses sich nahete, da wollte der fromme Kaiser Ferdinand III. dem Strome des Krieges einen Damm entgegenstellen, ein Denkmal des Glaubens, daß Gott der Herr der Kriegsschaaren sei, daß der Sieg nicht von der Gewalt der Waffen, sondern von Gottes Willen und Segen abhänge,[1]) ein Denkmal der Liebe zur Mutter Jesu, zur unbefleckten Jungfrau vom Siege.

Auf dem größten und schönsten Platze der Kaiserstadt Wien, gerade der Kirche gegenüber, die zu dem von Kaiser Ferdinand II. gegründeten Profeßhause der Gesellschaft Jesu gehörte, erhebt sich auf Befehl des Monarchen ein Monument.

Auf dem Fundamente, das in einem Viereck die hoch erhobene Grundfeste der darauf ruhenden Säule bildet, stehen nach den Himmelsgegenden vier symbolische Figuren aus Bronze, angethan mit Helm, Panzer und Schild, die mit dem Schwerte, womit ihre Rechte bewaffnet ist, den Todesstreich führen gegen die Drachen, die unter ihren Füßen sich krümmen.

Dieser Kampf ist bei jedem der Kämpfer durch ein paar geheimnißvolle Worte bezeichnet.

Ipsa conteret[2]) bezeichnet den Ersten.

Conculcabis[3]) ist die Aufschrift des Zweiten.

---

[1]) Hi in curribus et hi in equis, nos autem in nomine Domini. Psalm. 19, 8. — [2]) Ipsa conteret caput tuum. Sie wird dein Haupt zertreten. Gen. 3, 15. — [3]) Conculcabis leonem et draconem. Du wirst den Löwen und den Drachen mit Füßen treten. Ps. 90, 13.

Ambulabis super[1]) steht auf dem Schilde des Dritten.

Non pro te lex[2]) kommt aus dem Munde des Vierten.

Die Säule, aus gegossenem Erz, erhebt sich hoch in die Luft, und auf ihrem Gipfel steht das kolossale Bild der unbefleckten Empfängniß Mariens, zu ihren Füßen der Halbmond und die höllische Schlange, ihr Haupt, mit Sternen gekrönt, die gefalteten Hände zum Himmel erhebend, als Sinnbild ihrer Fürbitte.

Die Inschrift am Fuße der Säule, vom Kaiser selber diktirt, ist zu schön, als daß sie nach ihrem Wortlaute hier keinen Platz finden sollte.

Deo Optimo Maximo
Supremo Coeli terræque Imperatori
Per quem reges regnant:
Virgini Deiparæ
Immaculate conceptæ,
Per quam principes imperant
In peculiarem Dominam
Austriae Patronam
Singulari pietate susceptæ:
Se liberos, populos, exercitus, provincias
Omnia denique confidit, donat, consecrat

[1]) Super Aspidem et Basiliscum ambulabis. Du wirst über Ottern und Basilisken einhergehen. Ps. 90, 13. — [2]) Non pro te, sed pro omnibus haec lex constituta est. Nicht für dich, sondern für Alle ist das Gesetz. Est. 15, 13.

Et in perpetuam rei memoriam
StatVaM hanC eX Voto ponIt
FerdinanDVs tertIVs aVgVstVs.

Zu deutsch:

„Gott dem Allerbesten, dem Allergrößten, dem Allerhöchsten Herrscher Himmels und der Erde, durch den die Könige herrschen, der unbefleckt empfangenen Jungfrau Gottesgebärerin, durch welche die Fürsten regieren, der aus besonderer Andacht zur vorzüglichen Schutzfrau, zu Oesterreichs Patronin Erwählten, vertrauet, schenket und weihet Kaiser Ferdinand III. sich, seine Kinder, sein Volk, seine Kriegesherre, seine Länder und Alles, was er hat, und errichtet nach seinem Gelübde dieses Standbild zum ewigen Andenken."

Obwohl schon hieraus die Absicht des Kaisers verständlich war, so wünschte derselbe doch auch die Zustimmung seines Volkes. Er versammelte also die Stände von Oesterreich, den Stadtmagistrat, die Ordensvorsteher, den Bischof und Klerus, und geruhete, ihnen den Gegenstand der Berathung vorlegen zu lassen; es sei nämlich sein Wunsch, das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariens, welches ihm stets sehr lieb, und ein Gegenstand der Privatandacht gewesen, durch einen öffentlichen Kultus zu verherrlichen, deßwegen habe er

diese Bildsäule aufstellen, und werde sie feierlich einweihen lassen — und wünsche, daß die Stände Oesterreichs und das Volk nicht bloß das Fest der Empfängniß Mariens am 8. Dezember jeden Jahres feierlich begehen, wie dieß schon sein erlauchter Vater Ferdinand II. veranlaßt hat, sondern daß auch am Vorabende des Festes ein Fasttag gehalten, und Maria als besondere Patronin Oesterreichs erwählet werde.

Der Beschluß ward nach dem Wunsche des Kaisers einstimmig gefaßt. — Der Wille und das Beispiel des Fürsten ist für treue Unterthanen Befehl.

Es wurde sonach zur Einweihung der 18. Mai 1647 bestimmt. An diesem Tage versammelten sich in der Kirche der Pater der Augustiner die Erzherzoge, der päpstliche Nuntius, die Gesandten von Spanien und der Republik Venedig, der kaiserliche Hofstaat, der ganze Adel, die geistlichen Ordensstände, und eine unermeßliche Menge Volkes jeden Standes und Geschlechtes, und geleiteten Seine Majestät den Kaiser im feierlichen Zuge in die Kirche der Gesellschaft Jesu am Hof. — Dort wurde von dem durch sein Rednertalent ausgezeichneten Pater Gans, dem Beichtvater des Kaisers, eine ergreifende Rede zum Lobe der unbefleckten Empfängniß Mariens gehalten, und nach derselben pontificirte der Bischof von Wien.

Als die heilige Handlung zur Kommunion gekommen war, verfügte sich der Kaiser zu den Stufen des Altars, legte sein Schwert bei Seite, und während der

Bischof die geheiligte Hostie in der Hand, gegen den Kaiser gewendet war, las derselbe knieend mit lauter, dem Volke verständlicher Stimme folgendes Gelübde:

„Allmächtiger, ewiger Gott, durch welchen die Könige regieren, und in dessen Hand alle Gewalt und die Rechte aller Reiche sind! — Ich Ferdinand, vor Deiner Majestät demüthig niedergeworfen, erwähle heute in meinem und meiner Nachfolger Namen, und im Namen der edlen Provinz Oesterreich die unbefleckte Jungfrau Maria, Mutter Deines Sohnes, zur besonderen Schutzfrau und Patronin dieses Erzherzogthums. — Ueberdieß verspreche und gelobe ich, das Fest der unbefleckten Empfängniß, das auf den 8. Dezember fällt, in dieser Provinz feierlich zu begehen, und am Vorabende einen Fasttag zu halten. — Ich beschwöre Dich, Du höchster Kaiser Himmels und der Erde, der Du Alles, was für Deine Mutter geschieht, als Dir selbst dargebracht ansiehst, nimm das Gelübde, das Du mir einzugeben, Dich gewürdigt hast, gnädig an, und strecke die rechte Hand aus, um mich und mein Haus und mein Volk zu beschützen. Amen!"

Nachdem hierauf der Kaiser die heilige Kommunion empfangen hatte, verfügte sich der ganze Zug hinaus auf den Platz, wo der Bischof die errichtete Bildsäule feierlich einweihte, und diese erhebende Ceremonie durch Absingung der lauretanischen Litanei beschlossen wurde.

So wie dieser fromme Kaiser nach seiner erhabenen Stellung, so haben alle Diener Mariens nach Maßgabe der ihrigen, stets die Verehrung der Gottesmutter und ihrer unbefleckten Empfängniß zu verbreiten getrachtet.

Jahrhunderte hindurch haben eifrige Priester und ganz vorzüglich die geistlichen Söhne des heiligen Franziskus und des heiligen Ignatius für dieses große Geheimniß geeifert, im Beichtstuhl und auf der Kanzel, im katechetischen Unterricht und im vertrauten Gespräche, in Uebung und Verbreitung der Andachten, der Bruderschaften und Ablässe. — Und wer würde ein Ende finden, alle die Schriften und Bücher aufzuzählen, die zu diesem Zwecke verfaßt worden sind, von den ersten Controverspredigten im dreizehnten Jahrhunderte an, bis zu dem letzten großen Werke des Pater Karl Passaglia; wer würde ein Ende finden, alle die Stiftungen anzugeben, die aus Liebe zu Maria errichtet, alle die Kirchen, die Kapellen, die Altäre, die Bilder zu zählen, die dem Kultus der unbefleckten Himmelskönigin geweiht worden sind?! —

Und daß dieser Eifer auch jetzt noch in den Herzen der Christen glüht, dafür bürgt uns der Jubel der Welt bei dem Anlasse der letzten dogmatischen Erklärung, dafür bürgt uns der feierliche Umzug in Wien am 22. Juli 1855, wovon wir Augenzeige waren, zur nämlichen Marienſäule hin, die Kaiser Ferdinand errichtet.

Wohl dem, dessen thätiger Eifer die Liebe zu Maria und ihrer Verehrung in die Herzen seiner Mitmenschen

pflanzt! — Ein Pflegekind Mariens wird nicht verloren gehen! — Sie hat die Barmherzigkeit geboren,[1]) darum ist sie für Alle, die eines zerknirschten Herzens sind, eine sichere Zuflucht, eine wahre Mutter der Barmherzigkeit.

So laß denn, o gütige Jungfrau! die Liebe zu Dir in meinem Priesterherzen entbrennen! — Wenn ich tausend Herzen hätte, mit allen tausend möchte ich Dich lieben, und wenn ich ausharre in Deinem Dienste und im unbegränzten Vertrauen zu Dir, in Deiner Nachfolge, in Deiner Verehrung und im Eifer für Dich, so bin ich meines Heiles gewiß![2])

Dir, o Maria! sei von heute an, mein Herz und mein Leben auf's Neue geweiht. — Wenn Du mich stützest, werd' ich nicht fallen, wenn Du mich schützest, werd' ich nicht fürchten, wenn Du mich leitest, werde ich nicht irren, werde ich nicht zu Grunde gehen! Und wenn es einst kommt — ach vielleicht bald — das ernste Stündlein, an dem die Ewigkeit hängt, wenn der kalte Arm des Todes mich umfaßt, dann — dann nimm mich besonders in Deinen Schutz und Schirm, o heilige Gottesgebärerin! — Erinnere Dich, daß ich Dein Pflegekind, daß Du meine Mutter bist; erflehe uns Allen Barmherzigkeit und ein gnädiges Gericht! —

---

[1]) S. Bonaventura. [2]) S. Alphons Liguori.

Versöhne uns mit Deinem Sohne; empfiehl uns Deinem Sohne; stelle uns Deinem Sohne vor, und geleite uns in's theure Vaterland, wo Du für ewig sein wirst, was Du in der Zeit uns gewesen, Maria! die Liebe priesterlicher Herzen! —

VII.

Grundsätze zu einer Tagesordnung.

VII.

Grundsätze zu einer Tagesordnung.

Höchst weise hat uns Gott den letzten Lebenstag verborgen, schreibt der heilige Augustinus, damit wir jeden Tag hochschätzen und heiligen. — Die Zeit ist der Preis der Ewigkeit! — Nach wenigen Jahren, oder vielleicht Monaten werde ich die Wahrheit der ernsten Worte erfahren: „Tempus non erit amplius.“[1]) — Da nun von dem Gebrauche meiner Freiheit in dieser Spanne Zeit, nicht bloß mein Heil, sondern auch die Grade meiner ewigen Seligkeit abhängen; so liegt, wenn es mir Ernst ist, mich zu heiligen und für die Ewigkeit zu leben, Alles an dem Gebrauche der Zeit.

Um nun in einer so wichtigen Sache mit Nutzen vorzugehen, muß ich die Zeit meines Lebens und und Wirkens ordnen. Omnia honeste et secundum ordinem fiant.[2]) Ich will mir also einige Grundsätze zu Gemüthe führen, die mir nach Maßgabe meiner Verhältnisse die Lebensordnung reguliren können.

---

[1]) Apoc. 10, 6. — [2]) 1. Cor. 14, 40.

Alle meine Geschäfte theilen sich in Gebet, Arbeit, Leiden und Erholung. —

Alle meine Geschäfte beziehen sich auf Gott, auf den Nächsten, auf mich selbst. — Meine Zeit theilt sich in Tage, Wochen, Monate, Jahre. —

Alle Tage

sollen zwar ganz Gott angehören; indessen vorzugsweise widme ich aus den vierundzwanzig Stunden des Tages unmittelbar für die Bedürfnisse meiner Seele, wenig genug, nur drei Stunden; die übrigen für die Bedürfnisse meines Leibes und meines Berufes. — Dieß vorausgesetzt, will und muß ich nach meiner strengen Priesterpflicht:

1. Alle Tage mein Brevier beten, und zwar in der Früh die kleinen Horen, nach dem Mittagsessen Vesper und Komplet, und Nachmittags anticipando Matutin und Laudes. So abgetheilt, wird es nicht beschwerlich sein, sondern angenehm.

2. Die heilige Messe als das größte Glück und den größten Schatz des Priesters, will ich täglich mit Freude darbringen; es wäre denn — was Gott verhüten wolle — ich hätte eine schwere Sünde auf dem Herzen; — in einem so traurigen Zustande, verrichte ich sie nicht eher, bis ich durch die heilige Beicht mich mit Gott wieder ausgesöhnt habe. — Kein Sakrilegium! — lieber sterben, lieber tausendmal sterben! —

3. Zu diesem heiligen Opfer will ich beiläufig

eine halbe Stunde verwenden, zur Vorbereitung eine Viertelstunde, eben so eine Viertelstunde zur Danksagung

4. Nach dem Morgengebet, will ich wenigstens eine Viertelstunde hindurch eine kleine Betrachtung halten; es soll mir nicht schwer fallen, mich mit Gott über meine Herzensangelegenheiten vertraulich zu besprechen.

5. Zum Partikularexamen bestimme ich nur einige Augenblicke vor dem Mittagessen, zur Gewissenserforschung beim Nachtgebet fünf Minuten.

6. Für Privatandachten, z. B. für den Rosenkranz, die Lauretanische Litanei, Bruderschafts-, Stunden- oder Ablaßgebete, für einige Besuchungen des Hochwürdigsten Sakramentes, für die Akte der drei theologischen Tugenden u. s. w. behalte ich mir im Ganzen ein halbes Stündchen vor.

Von diesem kleinsten, unmittelbar dem Dienste Gottes und dem Heile meiner Seele gewidmeten Tagestheil will ich aber ohne die größte Nothwendigkeit nie etwas abziehen. Außerdem will ich öfter des Tages kleine Schußgebetlein verrichten.

7. Zum Schlafe bestimme ich mir auf's längste sieben Stunden. Im Schlafe ist man sich der Liebe Gottes und der Thätigkeit für's ewige Leben nicht bewußt.

8. Für die Mittags- und Abendmahlzeit sollen beiläufig zwei Stunden dienen, ebenso zwei Stunden zur Erholung beim Spaziergang oder im Gespräche.

9. Das Aufstehen zu einer bestimmten Zeit und ziemlich früh soll mein erstes Morgenopfer sein.

10. Der Vormittag sei außer meinen Berufsgeschäften ganz besonders meinen Studien geweiht.

11. Zum Heimsuchen der Kranken oder zum Nachsehen in der Hauswirthschaft will ich hauptsächlich Nachmittagsstunden wählen.

12. Daß ich ganz müssig sei, soll nie geschehen. Der heilige Alphons und Andere haben ein eigenes Gelübde gemacht, nie müssig zu sein. Die Zeit ist gar zu kostbar und unwiederbringlich; auch ist Rechenschaft zu leisten, selbst von einem müssigen Worte.

13. Die Stunden, welche meine unmittelbaren Berufsgeschäfte fordern, will ich pünktlich einhalten in der Schule, im Beichtstuhle, auf der Kanzel und bei andern Berufsarbeiten.

14. Täglich will ich wenigstens ein Hauptstück aus der heiligen Schrift, und eine Viertelstunde hindurch aus einem ascetischen Buche lesen, z. B. aus Alphons Rodriguez Weg zur Vollkommenheit, aus den Werken von Pater Pergmayer, St. Alphons Liguori, Bellarmin, des heiligen Franz von Sales, Baudran, Scaramelli, Nouet ꝛc.

15. Täglich werde ich durch eine Viertelstunde in der Moral nachlesen, die zuverlässigste aus allen ist die vom heiligen Alphons Liguori oder jene von Pater Gury oder von Domherrn Ernst Müller.

16. Gleich beim Beginn der Woche will ich die Vorträge für den nächsten Sonntag zu bereiten anfangen.

17. Meine Studien und Arbeiten und Geschäfte

will ich unverdrossen und mit reinster Absicht dem Herrn darbringen und allzeit aus reiner Quelle schöpfen, nie aus einer verdächtigen. So wenig ich einen Wein kosten wollte, sei er auch noch so schmackhaft, wenn ich wußte, daß er vergiftet ist, ebenso wenig will ich ein Hilfsbuch benützen, schiene es auch noch so brauchbar, wenn es von einem Ketzer geschrieben oder mit dem Hauche der Irrlehre vergiftet ist.

18. Nicht bloß wenn man mich ruft, will ich sogleich und bereitwillig in den Beichtstuhl gehen, sondern täglich zur Zeit, wo Leute in die Kirche kommen, auch wenn Niemand zu beichten verlangt. Der Jäger lauert auf's Wild; der Vogelsteller wartet, bis die Vögel in's Netz fliegen; warum sollte der Priester nicht öffentlich zeigen, daß er beharrlich und mit Geduld die Sünder erwarte, die sich bekehren wollen. Wo Priester sich bereit zeigen, Beicht zu hören, fehlt es an Beichtenden nie.

19. Mit Zustimmung meines Oberhirten werde ich trachten, die Bruderschaft zum heiligsten Herzen Jesu in meiner Kirche einzuführen, weil diese Andacht ein vorzügliches Mittel ist, die Gläubigen zum öfteren Gebrauche der heiligen Sakramente und zu einem tugendhaften Leben anzuleiten.

20. Ebenso will ich aus allen Kräften die Verehrung der seligsten Jungfrau Maria zu befördern suchen, besonders durch die Maiandacht.

21. Vor dem Schlafengehen, will ich allzeit die liebe Mutter Gottes zu meiner Sterbstunde einladen,

mein Bett mit Weihwasser besprengen und mich dem heiligen Schutzengel empfehlen.

Alle Wochen.

1. Wenigstens jeden Freitag will ich einige Zeit an das Leiden und Sterben Jesu Christi denken, wenn ich nicht gewohnt bin, dieß täglich zu thun. Wenigstens am Samstage will ich den Rosenkranz beten, wenn ich es nicht täglich zu thun pflege.

2. Wenn es die Umstände zulassen, so wäre es überaus zu wünschen, daß ich alle Wochen die heilige Beicht verrichten könnte. Sollte ich mir auch keiner neuen Sünde bewußt sein, so weiß ich doch, daß dieses Sakrament nicht bloß die Nachlassung der Sünden, sondern auch die Vermehrung der Gnade bewirkt. Jeder würdigen Beicht entspricht also ein höherer Grad der Glorie im Himmel, und ich bin der Worte Christi eingedenk: Negotiamini dum venio. [1])

3. Wenigstens dreimal die Woche will ich ein leibliches Werk der Barmherzigkeit verrichten.

Alle Monate.

1. Wenn es nicht alle Wochen geschieht oder alle vierzehn Tage, so werde ich doch auf's Allerwenigste des Monats einmal das heilige Sakrament der Buße empfangen.

---

[1]) Luc. 19, 13.

2. Ich werde auf die Tage aufmerksam sein, an denen die Monat-Abläſſe zu gewinnen sind.

3. Ich werde das Volk auf den ersten Monats-Freitag oder Sonntag wegen der Herz Jesu Andacht aufmerksam machen.

4. Einen Tag im Monat will ich mehr einsam als sonst meinen Geist versammeln und mich gleichsam zum Tode bereiten.

Alle Jahre.

1. Ich will eine Jahresbeicht ablegen von der letzten angefangen.

2. Einmal im Jahre werde ich auf drei, fünf oder acht Tage, wie es die Umstände erlauben, mich in eine geistliche Einsamkeit zurückziehen und mit mir selber Rechnung halten, damit mich der Tod nicht unvorbereitet, wie ein Dieb bei der Nacht überfalle.

3. Einmal im Jahre werde ich ein heiliges Meßopfer darbringen zum Ersatz für alle meine Sünden und Fehler und Unterlassungen.

Für jede Zeit.

1. In Beobachtung der Kirchenceremonien bei Ausspendung der heiligen Sakramente will ich genau und andächtig sein, auf daß mein Glaube sich offenbare und die Schönheit und Würde der katholischen Kirchengebräuche zur Andacht und Erbauung auffordern.

2. Gasthäuser will ich — den Fall der Noth ausgenommen — nie besuchen.

3. Niemals will ich öffentlich begleitet von einer Frauensperson erscheinen, und auch im Privatumgange stets meiner hohen Stellung als Priester Gottes eingedenk sein.

4. Meinen Eifer für die katholische Kirche und ihre Rechte will ich bei jeder Gelegenheit, mit Bescheidenheit zwar, aber mit Muth und Freude bezeugen, und will Gott geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

5. Ich will mich bemühen, meine Predigten oder Christenlehren mit Wärme und Theilnahme und nicht bloß mechanisch vorzutragen; im Beichtstuhl will ich mich allzeit der Milde befleißen.

6. Alles was den Schein von Habsucht hat, will ich wie eine Pest meiden.

7. Ich will nie etwas Böses von denen reden, die mich beleidigt oder verfolgt haben.

8. Niemals endlich will ich mir ein tadelndes Urtheil über meinen Bischof und meine geistliche Obrigkeit erlauben, auch nicht im Gespräche mit meinem Freunde, sondern ich will mich allzeit im Glauben mit kindlichen Gehorsam an sie anschließen.

Beiläufig nach diesen Grundsätzen will ich mir eine Tagesordnung entwerfen und nach Verschiedenheit

meiner Verhältnisse, und meiner kirchlichen Stellung, so wie nach Maßgabe meines Eifers mir die Zeit festsetzen, welche ich jeden Tag unmittelbar für den Dienst Gottes, für die Bedürfnisse meines Leibes und für das Heil des Nächsten verwenden werde.

Esto fidelis usque ad mortem et dabo tibi coronam vitae.[1])

---

[1]) Apoc. 2, 10.

VIII.

Eine sakrilegische Messe.

VIII.

Eine sakrilegische Messe.[1])

Schauer der Gefahr — Folgen, welche drohen.

Ich sehe im Geiste einen heiligen Priester, entzündet von Eifer und Liebe für seinen göttlichen Lehrmeister, dem er anhieng. — „Niemand hat vielleicht so lobenswürdig angefangen, sagt der heilige Hieronymus, als Judas." Jesus hatte ihn aus Millionen auserwählt und zum Apostolate berufen. Judas war treu und folgte der Stimme, die ihn berief. Großmüthig verließ er Alles, was er besaß, um Jesu Christo nachzufolgen. — Welche Fortschritte scheint er in der Schule Jesu auf dem Wege der Vollkommenheit gemacht zu haben? — Der Gehorsam gegen die Befehle seines Meisters, sein treues Ausharren drei Jahre hindurch; Alles verkündet den würdigen Diener des besten Lehrmeisters. Wer hätte ihn nicht für einen Heiligen ge-

[1]) Nach Gedanken in einer Volkspredigt des Bischofs Colmar bearbeitet.

halten, wie er auf der Bahn der apostolischen Tugend wandelte? — welchen Muth er zeigte bei seinen Arbeiten, wie er die Flecken Judäa's durchlief, wie er Buße predigte, und übte, wie er die Kranken heilte, und die Sünder bekehrte. Wer hätte bei diesem Anblicke gedacht, daß Judas ein Verworfener, — ja sogar das Haupt der verworfenen Priester sein sollte?

O armer Judas! was sagte Jesus von dir, da er den Fall und das unglückliche Schicksal des Verräthers vorhersagte? — — „Wehe dem Menschen," den ihr mit Gnade so überhäuft sehet! — „bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille.[1]) — Er scheint ein Heiliger zu sein und ist ein Teufel: ex vobis unus diabolus est.[2])

Judas ist aber nicht auf einmal zum Verräther geworden, er kommt nur stufenweise zur gräulichen Frevelthat, die er beging. — Eine zu lange genährte, von ihm nicht geachtete Leidenschaft ist die Quelle seines Unterganges.

Dadurch kam er zu dem Gedanken seines Verbrechens, zum Entschluß und zur Ausführung; aber erst dann, als er das Geheimniß der Liebe sakrilegisch empfangen hatte: „et post buccellam introivit in eum satanas."[3])

Das ist die Gefahr der Priester, die wir jetzt betrachten werden.

Die Schauer der Gefahr. — Es gibt für uns

[1]) Matth. 26, 24 — [2]) Joan. 6, 71. — [3]) Joan. 13, 26.

Priester keine größere Gefahr, keine, die sich so oft wiederholt als die, unwürdig zu celebriren, den Leib des Herrn unwürdig zu empfangen.

Die Priestersünden sind alle fürchterlich. Der Schlangenbuchstabe S bezeichnet sie: Simonia, Silentium, Scandalum, Sacrilegium. Aber die Gefahr der letzten ist die gewöhnlichste, die schauerlichste.

„Beati, qui ad coenam nuptiarum agni“[1]) vocati sunt. Selig wir glücklichen Priester! Jesus, der Sohn Gottes will in unserem Herzen täglich seinen Gnadenthron aufrichten; sein Blut soll in unseren Adern wallen; sein Leib soll mit unserem Leibe Ein Fleisch werden; wir sollen Eins werden mit ihm. „Venite ad me, — ego reficiam vos. — Probet autem se ipsum homo, et sic de pane illo edat, et de calice bibat.“[2])

Eine Prüfung der Bekehrung, der Buße, des Eifers. „Quicunque manducaverit panem hunc, vel biberit calicem indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini.“[3]) Unser Glück kann zugleich unser größtes Unglück werden!

Kain, — der gottlose Kain führte den Mordstreich auf das Haupt des unschuldigen Abel; — das Blut des Getödteten schreit zum Himmel; die Erde weigert sich den Ruchlosen zu tragen; — Kain ist verflucht von Gott; verflucht von den Menschen; Kain selbst hofft keine Verzeihung mehr. — Welch' ein Verbrechen! Er

---

[1]) Apoc. 49, 9. — [2]) I. Cor. 11, 28. — [3]) 1. Cor. 11, 27.

hat sich des Leibes und Blutes eines Menschen schuldig gemacht, der nach Gottes Ebenbilde erschaffen, der sein Bruder war. Welch' ein Verbrechen!

David von wilder Leidenschaft verblendet läßt den Urias ermorden. Welch' ein doppeltes Verbrechen! Es läßt ihm Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Ueberall glaubte er den blutigen Schatten des Urias zu sehen, sein Wehgeschrei zu hören. Welch' ein Verbrechen!

Die Juden legten Hand an den Sohn Gottes; da verhüllte die Sonne ihr Antlitz, die Erde bebte vor Schrecken, der Vorhang des Tempels zerriß, die Felsen spalteten sich, die Todten standen auf, die ganze Natur war in Empörung. Welch' ein Verbrechen!

O mein Gott! ein edles Herz schauert bei dem bloßen Gedanken an solche Verbrechen. Und doch, wie leicht ist es, daß auch wir sündigen. Von Leidenschaften angefochten, von tausend Gelegenheiten versucht im Umgange mit der Welt — selbst durch unsere Berufsgeschäfte ausgesetzt, wie leicht ist es für einen schwachen Priester, eine schwere Sünde zu begehen; — ein einziges Mal vorsätzlich sein Brevier unterlassen, ein freiwilliges sündiges Wohlgefallen haben an Gedanken, die ein Beichtvater hundertmal zu haben nicht vermeiden kann, eine Vertraulichkeit, zu der ihn eine versuchende Gelegenheit hinreißt, eine Handlung, die Aergerniß gibt; eine Gesellschaft, wo er aus Menschenfurcht ein Gebot Gottes oder der Kirche übertritt, stürzt ihn zu Boden. Er kann leider wie alle Menschen sündigen. Die Sünde

führt ihn aber als Priester alsobald an den schauerlichen Abgrund.

Das Glöckchen läutet am nächsten Morgen; es ruft ihn zur heiligen Messe. Er soll den Leib des Herrn consecriren und empfangen. Was soll er thun?

Die heilige Messe unterlassen, das fiele auf; — beichten? ach, sein Beichtvater ist zwei Stunden entfernt. Also seinem Pfarrer beichten? oder seinem Kaplan? das genirt ihn. Reu und Leid erwecken? Ach, das ist nicht genug; denn das Concilium von Trient sagt: „illis, quos conscientia peccati mortalis gravat, quantumcunque etiam se contritos existimant, habita copia confessoris necessario praemittendam esse confessionem sacramentalem.“

Wer das Gegentheil behauptet ist excommunicirt.

Soll er also im Sündenzustande Messe lesen?

Das Gewissen sagt ihm freilich, daß er ein Sakrilegium begehe — wie Judas. Er schwankt, er zittert, er wägt ab auf der Wagschale, und endlich entscheidet er sich aus Menschenfurcht, aus Leichtsinn, aus Gleichgültigkeit zu einer sakrilegischen Messe. Er ist in den Abgrund gestürzt —, reus est corporis et sanguinis Domini. Welch' eine Schuld! welch' ein Verbrechen! o mein Gott!

Kain hat den Abel erschlagen. Doch, so entsetzlich die That ist, er hat nur Menschenblut vergossen. —

David ist durch den Mord des Urias nur des Leibes und Blutes Eines seiner Unterthanen schuldig

geworden; — — O Gott! unwürdig consecriren, kommuniziren heißt des Leibes und Blutes Jesu Christi schuldig sein.

Entsetzlich ist zwar die Schuld der Juden, als sie Christum an's Kreuz schlugen; indessen, qui indigne Christum sumit, sagt der heilige Ambrosius, idem facit, ac si interficiat. „Qui sumit Eucharistiam indigne, sagt der heilige Cyprian, reus est dominicae carnis, ac si Dominum occidisset, et sanguinem ejus fudisset."

Ja, mein Verbrechen, wenn ich das Unglück hätte, es zu begehen, wäre größer, als jenes der Juden; diese kreuzigten ihn, weil sie ihn nicht kannten; hätten sie gewußt, daß er der König der Herrlichkeit sei; gewiß, sie würden nie, wie der Apostel sagt, eine so große Sünde begangen haben.

Ich aber kenne ihn; weiß, daß Jesus der Sohn Gottes, des Allerhöchsten, der Abglanz des Vaters, das Bild seiner Wesenheit, der Herr über die Lebendigen und Todten ist, und dennoch empfange ich ihn im Stande einer Todsünde; — reus erit corporis et sanguinis Domini.

Die Juden haßten ihn; ich aber liebte ihn bisher und er liebte mich; ich bin ein Christ, ich hatte ihm Treue geschworen, und nun breche ich diese Treue, habe ihn aus meinem Herzen verjagt, habe dieses edle Herz zu einer Wohnung des Satans gemacht, und jetzt erfreche ich mich, ihn zu empfangen.

Weh' uns! die Arche des Herrn ist in die Hände der Philister gefallen.

Weh' uns! die Arche des Herrn ist in den Tempel des Dagon gebracht. —

Weh' uns! Jesus ist gezwungen, bei Belial zu wohnen. Reus erit corporis et sanguinis Domini.

Aber mehr noch;

Ich als Priester bin ein Begnadigter des Herrn; meine Ruchlosigkeit ist doppelt schmerzlich für Jesu:

„Si inimicus meus maledixisset mihi, seufzt er gleichsam, sustinuissem utique; — tu vero homo unanimis, dux meus[1]) et notus meus, qui simul mecum dulces capiebas cibos“ . . ., daß du, in meiner Kirche geboren, ein Kind der Auserwählung, ein Erbe meines Reiches, ein Gegenstand meiner Vorliebe, daß du, den ich aus Millionen auserwählte, dem ich das königliche Priesterthum verliehen, den ich auf den Flügeln der Gnade in meinen Tempel, in mein Heiligthum getragen, den ich so oft mit himmlischer Speise gespeiset und mit Gnaden überschüttet habe; daß du, den ich zu meinem Freunde, zu meinem Diener, meinem Jünger, meinem Priester geweiht, dem ich göttliche Gewalt verlieh, dem ich meinen Leib und mein Blut und mein Herz anvertraut habe, daß du alle diese Wohlthaten meiner Liebe mit nichts Anderem bezahlst, als mit einem Gottesraube, daß du als ein undankbares Kind gleichsam

[1]) Ps. 54, 14.

den Dolch zückest gegen das Herz des Vaters, — das schmerzt, o mein Gott! das schmerzt die Liebe Jesu.

Den Schauer der Gefahr zeigt noch ein anderer Grund.

Wenn ein Mensch aus Haß gegen das Christenthum, weil er in Wirklichkeit nichts gegen Gott und Jesum Christum vermag, wenigstens an dem Bilde des Gekreuzigten seine Wuth auslassen wollte, wenn er, wie es einst ein Soldat gethan, dem Heilande Arm und Beine zerschlagen und das verstümmelte Bild in einen abscheulichen Ort werfen würde, — — welch' ein Schauer; welch' ein Verbrechen! Furcht und Zittern erfüllt uns bei dem bloßen Gedanken.

Indessen ist dieß nichts im Vergleiche mit dem Verbrechen einer sakrilegischen Messe.

Die heiligen Ambrosius und Cyprian sagen, daß der Gottesräuber in Wirklichkeit so schuldig ist, als wenn er das Blut des Gottmenschen vergossen hätte. Er ist also schuldiger, als jener, der nur den Wunsch hatte Jesum zu tödten und ihn zu entheiligen.

Ein Gottesräuber, sagen diese Väter, ist so schuldig, als wenn er seine Grausamkeit an der Person Jesu Christi wirklich befriedigt hätte, also schuldiger, als jener, der seine Bosheit nur an einem leblosen Bilde ausübte.

Der größte Schauer aber wird erst aus der Erkenntniß der Art und Weise, wie der Gottesraub vollbracht wird, klar.

Judas vollbringt sein Verbrechen mit voller Erkenntniß; er war drei Jahre in der Gesellschaft Jesu,

hat alle seine Wunder gesehen, war aller seiner Gnaden theilhaftig, hatte sein Beispiel und der Apostel Beispiel vor Augen, hatte Gewalt über die Hölle, hat Teufel ausgetrieben, selbst Wunder gethan. — Wenige Stunden vor seinem Verrathe wäscht ihm Christus die Füße, ermahnt ihn, sagt ihm ganz klar, daß er es wisse, er sei es, der ihn verrathen werde, will ihn abschrecken, da er sagt: „es wäre ihm besser, er wäre gar nicht geboren worden," dennoch verräth er ihn durch einen Kuß.

Er verräth ihn aus elender Anhänglichkeit an das Geld.

In ähnlicher Weise der Priester. Er kennt und weiß Alles; der Gottesräuber kommt unter der Maske der Liebe; er steht am Altare, bringt das Opfer der Versöhnung dar; er fällt nieder vor Jesu, er betet an, und er kommt wie Judas Jesum zu verrathen; — „rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei et ostentui habentes."[1])

Er bekennt Jesum ausdrücklich mit den Worten: „Ecce, agnus Dei, qui tollit peccata mundi;" — und wiederum: „Non sum dignus;" er bekennt seine Unwürdigkeit, und dennoch empfängt er das allerheiligste Sakrament.

Jesus ruft gleichsam: „Eripe me Domine, ab homine malo, a viro iniquo eripe me."[2]) — Leget mich nicht auf die Zunge dieses Unkeuschen,
nicht auf die Lippen dieses Ungerechten,
nicht in das Herz dieses Gottlosen.

[1]) Hebr. 6, 6. — [2]) Ps 139, 2.

O Verräther! ruft ein heiliger Vater auf, schone doch der Person Jesu Christi; er ist ja dein Gott, dein König, dein Vater; er ist ja dein Erlöser, dein Freund, dein Wohlthäter.

Er ist ja ganz mit dem Blute bedeckt, welches er für dich vergossen hat. Geh, stürze seine Altäre um, stürme seine Bildsäulen, entheilige seine Bilder, wirf sein Kreuz zu Boden, zertrümmere die heiligen Gefässe, erwürge seine Diener, aber greife nur nicht den heiligen Leib Jesu Christi selber an.

Schauerliche Folgen.

Ein Priester, der diese Sünde begeht, ißt sein eigenes Gericht hinein; es erwartet ihn das Schicksal des Judas.

Der gottlose Abiron legt seine unheilige Hand an das Rauchfaß, und alsobald öffnet sich die Erde unter ihm; Feuer ergreift ihn, und reißt ihn fort in den Tod.

Die unvorsichtigen Kinder des hohen Priesters Aaron zünden fremdes Feuer unter dem Opfer an, und auf der Stelle stürzt Feuer vom Himmel herab; sie sind nicht mehr.

Ophni und Phinees entweihen die dem Herrn geschlachteten Opfer, und kurz darauf fallen sie Beide durch die feindlichen Schwerter.

So strafte Gott schuldige Priester des alten Bundes, wie wird er erst den strafen, der sich an Gott selbst

vergreift, der sich des Leibes und Blutes Jesu schuldig macht?

Die neugierigen Bethsamiten werfen einen vorwitzigen Blick auf die Arche des Bundes, und schon ist das ganze Feld mit Leichen bedeckt.

Balthasar ergreift ein zum Dienste Gottes geheiligtes Gefäß, und schon liest er an der Wand sein Todesurtheil.

Antiochus plündert den Tempel zu Jerusalem, und schon liegt er verzweiflungsvoll auf dem Schmerzenlager; er stirbt und fällt in die Hand des erzürnten Gottes.

So hat Gott gottesräuberische Sünder im alten Testamente gestraft; — was muß auf den warten, der nicht die Arche, sondern den Leib Jesu selber verunehrt? der nicht nur das heilige Gefäß an unreine Lippen setzt, sondern den Allerhöchsten selber in sein Herz aufnimmt, das voll Moder und Todesgeruch der Seele ist, — der den Herrn der Heerschaaren aus seinem Heiligthume hervorzieht und in's Herz legt, das sich des Leibes und Blutes Jesu schuldig gemacht hat?

Welche Strafe? — o mein Gott! Der heilige Paulus sagt uns, daß wegen eines Gottesraubes zwar auch viele zeitliche Strafen und oft der Tod den Schuldigen treffen: „ideo inter vos infirmi, et imbecilles, et dormiunt multi;“[1]) .... aber die eigentliche, die entsetzliche, die schauerliche Strafe des Gottesräubers, welche ist die?

[1]) 1. Cor. 11, 30.

„Qui manducat et bibit indigni, judicium sibi manducat et bibit, non dijudicans corpus Domini.[1])

Welch' ein Ausdruck! — er ißt und trinkt sein eigenes Gericht; d. h. das Verdammungsurtheil dringt in das innerste Wesen dessen, der unwürdig den Leib des Herrn empfängt. Es wird ihm nicht wie einem Missethäter vorgelesen; es wird ihm einverleibt, wie eine Speise, die wir genießen; — — es wird ein Fleisch ein Blut, ein Wesen mit ihm, — — — das Verdammungsurtheil rollt in seinen Adern; es ist mit ihm eins geworden; — ein Urtheil, das mit dem Blute Jesu Christe selber versiegelt ist.

Der Propheten viele haben gewünscht, daß man die Gräuel, die man im Tempel Gottes beging, in die Steine des Altares eingrabe, und du o heilige Kirche! sollst einmal die Degradation eines Erzketzers mit einer Feder geschrieben haben, die in das Blut Jesu Christi getaucht war! — Aber Gott thut mehr; — — — — Die Entheiligung, welche ein Priester an dem Geheimnisse der Liebe begeht, schreibt er nicht auf die Altäre, das Endurtheil eines solchen Unglücklichen schreibt er nicht mit Buchstaben, die sich bald auslöschen lassen, sondern mit Buchstaben, die gleichsam von dem entheiligten Blute Jesu gefärbt und gesättigt sind, gräbt und schneidet er das Urtheil der Verwerfung mitten in das Herz des Schuldigen.

---

[1]) 1. Cor. 11, 29.

Andere Sünden wird man im Buche des Gerichtes lesen, diese aber wird offenbar durch die Stimme des Blutes, welche im Herzen des Schuldigen um Rache schreit. Der mit dieser Sünde vor dem Richterstuhle Gottes erscheint, wird keinen anderen Ankläger haben, keinen anderen Zeugen, keinen anderen Richter, als dieses Blut, welches er entheiliget hat. „Sanguis erit in signum."

Bei diesem Anblick braucht es kein weiteres Gericht; er hat das Verdammungsurtheil in sich — causa finita est, — Sanguis Christi clamat vindictam.

O mein Gott! —!

Die Thränen einer aufrichtigen Buße können alle Sünden abwaschen; wie kommt es also, daß Paulus so unbedingt spricht: „manducat et bibit sibi judicium?" Die Stufen, auf welchen der Mensch zu einem solchen Unglücksstande kommt, stellen sich dem Auge aus dem Schicksale des Judas vor Augen.

Ich sehe den unglücklichen Apostel, wie er den Leib des Herrn unwürdig empfängt, und alsobald hat ihn der Geist der Finsterniß ergriffen; er ist verblendet. Er sieht nicht mehr, was er thut.

Es ist unglaublich, daß ein Apostel, ein Augenzeuge der Wunder Jesu, seinen Meister und Herrn, der ihn nie beleidiget hat, auf eine so schändliche —, empörende Weise verrathen und sogar verkaufen könne. Judas ist verblendet; er sieht nicht mehr, was er thut.

Von dieser ersten Stufe seines Gottesraubes steigt

er zur zweiten, zur Verstockung. — Jesus ermahnt ihn, er bezeichnet in seiner Gegenwart sein Unglück, indem er sagt, daß es besser wäre, er wäre gar nicht geboren; er will ihn abschrecken. — Umsonst, und in dem Augenblicke, als er diesen Verrath vollbringt, klopft Jesus noch so dringend an sein Herz; er geht ihm entgegen; aber der Anblick Jesu rührt den verstockten Judas nicht; — als er ihm den Heuchlerkuß gab, nennt Jesus ihn Freund. Amice! ad quid venisti? — Der Name bewegt ihn nicht; er macht ihm einen Vorwurf der Liebe, der das gefühlloseste Herz erschüttern sollte: mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn? — Umsonst. Judas entsetzt sich nicht.

Jesus zeigt seine göttliche Kraft; — mit einem Worte wirft er Judas und die Soldaten zu Boden —, umsonst; er heilt den Malchus, umsonst; er läßt sich binden, er ward seinen Feinden überliefert; das sollte doch das Herz des Judas bewegen — umsonst; er ist verstockt und verhärtet.

Auf diesem Wege ereilt ihn auch die dritte Stufe des Gottesraubes. Das Gewissen läßt sich nämlich nicht zum Schweigen bringen. „Ich will dich dem Blute übergeben, sagt Ezechiel, und obschon du das Blut hassest, so soll doch das Blut dich verfolgen.“ [1]) Judas fühlt sein Verbrechen. Er hat keine Rast und keine Ruhe. Er bekennt Jesu Unschuld und seine Schuld. — Ich habe gesündiget, da ich das unschuldige Blut verrathen.“ [2])

[1]) Ezech. 35, 6. — [2]) Matth. 27, 4.

Da Judas sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt worden, reute es ihn. Er geht zu den Pharisäern und sagt es ihnen ausdrücklich —, er will das Blutgeld nicht als Eigenthum behalten; weil es aber die Pharisäer nicht zurücknehmen, so wirft er die dreißig Silberlinge in den Tempel. Alle Zeichen der Reue sind bei Judas äußerlich vorhanden. — Er erkennt seine Schuld, er bereut sie, sogar öffentlich, er widerruft, stellt das Ungerechte zurück, — das Blutgeld. —

Bei allen diesen äußerlichen Zeichen aber — gerechte und schreckliche Strafe des Gottesraubes! — verzweifelt er. — — Wie Kain ruft er im Herzen aus: Meine Schuld — mein Verbrechen ist zu groß, als daß ich Gnade erlangen könnte. Er geht hin — und erhängt sich. Als Selbstmörder fällt er der göttlichen Gerechtigkeit anheim.

Diese so entsetzliche Strafe:

Verblendung,
Verstockung,
Verzweiflung

ist der Sold für die Sünde des Gottesraubes.

Ein Priester, der die Schuld des Gottesraubes auf dem Herzen hat, ist auch in Gefahr die Strafe des Judas zu erfahren. Unwürdige Darbringung des heiligen Meßopfers zieht vor Allem die Verblendung nach sich; sie verbirgt dem Unglücklichen die blutige Wunde seiner Seele; er erkennt nicht, in welchem Stande seine Seele ist; er sinkt von Tag zu Tag tiefer; häuft Sünde

auf Sünde und ist gleichgiltig darüber. Er denkt nicht daran, daß er und der ewige Tod, so zu sagen, nur einen Schritt von einander entfernt sind. Nichts mehr macht auf ihn Eindruck; er tauft, hört Beichte, liest die heilige Messe Jahre lang fort ohne zu denken, daß er ein Sakrilegium nach dem andern begeht. Das Geschäft seines Heiles ist ihm vollkommen gleichgiltig; seine Gedanken schwingen sich nicht mehr über das Irdische hinaus; er gleicht einem Wurm, der Tag und Nacht aus der Erde Nahrung in sich saugt. Er fällt auch in andere Sünden. Die ganze Gemeinde weiß es, sie ärgert sich an ihm; nur er ist blind; scheint nichts zu sehen, nichts zu bemerken, nichts zu fürchten, mit einem Worte: der Geist der Finsterniß — der Satan — hat sich des Gottesräubers bemächtiget.

Aber das ist noch nicht Alles. Von der Blindheit kömmt er zur Verstockung. — Nichts rührt, nichts bewegt einen solchen Unglücklichen; nicht die Gewissensbisse, die er empfindet, nicht das Zureden eines Freundes, nicht das Sakrament der Buße, das er vielleicht zur Osterzeit ungiltig und ohne Bekehrung des Herzens empfängt; nicht die Wahrheiten des Glaubens, gegen die er gleichgiltig ist, und die er dem Volke predigt, als gingen sie ihn selber gar nichts an; — nicht der Anblick des Todes, nicht die Schrecken des Gerichtes, nicht die Hölle selbst, an die er vielleicht nicht einmal mehr glaubt: nicht der Anblick eines Kreuzes, nicht die Liebe Jesu. Er ist gegen Alles verstockt, kalt wie Eis.

„Nec Deum timet, nec homines veretur, sagt der heilige Bernard, peccator, cum in profundum venerit, contemnet.“

Ach — von dieser Stufe steigt er endlich auf die letzte hinunter — zur Verzweiflung.

Diese schauerliche Sicherheit, diese Kälte, diese falsche Ruhe wird ihn endlich in den Schatten des Todes führen. „Cor durum habebit male in novissimo.“ [1])

Ein Priester, der in Sünden verstockt ist, der Jahre lang der Gnade widerstanden, die Gnade mißbraucht, den Leib und das Blut des Herrn entheiliget und die Flüche des Gottesräubers auf sich gezogen hat, stirbt entweder, was nicht selten geschieht, in der Mitte seines gottesräuberischen Wandels eines plötzlichen Todes; oder wenn er noch Zeit hat sich zu bereiten, so fehlt es ihm an Vertrauen; er wagt es nicht mehr, Verzeihung zu hoffen.

Die Erinnerung an sein Verbrechen verwirrt ihn, aber bessert ihn nicht. Umsonst wird ihn ein getreuer Mitbruder zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes lenken. — — Nein, nein, wird er rufen, für mich gibt es keine Barmherzigkeit mehr. Das Blut Jesu Christi, welches ich durch so viele Jahre entheiliget habe; diese Menge von Sakrilegien und geistlichen Verrichtungen, die meinerseits jedes Mal ein Gottesraub gewesen, die — so ruft er verzweifelnd aus — die lassen mich keine Verzeihung mehr hoffen.

[1]) Eccl 3, 27.

Das Blut Jesu, weh mir! schreit gegen mich um Rache. Dieses Blut kommt über mich, wie es über die Juden gekommen ist. Dieses Blut klagt mich vor dem Richterstuhle Gottes an; dieses Blut verdammet mich.

In diesem Zustande tritt ein solcher Unglücklicher der Ewigkeit entgegen. Diabolus stat ad dexteram ejus; er stirbt wie Judas in Verzweiflung, und was wird sein Loos sein in der Ewigkeit?

Ach, bewahre uns Gott vor einem solchen Ende! Welch' eine Gefahr! welch' ein Abgrund! welch' entsetzliche Folgen der Priestersünde, die Sakrilegium heißt!

O mein Gott! laß mich eher sterben, als diese Sünde begehen, und wenn ich doch das namenlose Unglück hätte, in eine solche Sünde zu fallen, nein! nein! ich will es nicht machen wie Judas.

Hätte dieser Unglückliche sich reumüthig zu den Füßen oder an das Herz Jesu geworfen, so würde dieser ihn mit aller Zärtlichkeit eines Vaters aufgenommen haben. Hätte Judas die Füße seines sterbenden Heilandes umfaßt, das Blut, welches er verkauft, verrathen, hätte ihn von seiner Schuld rein gewaschen wie Schnee. Der Herr hätte ihm sterbend noch den Friedenskuß gegeben; — hätte ihn wieder als sein Kind, als seinen Jünger, als seinen Freund, seinen Bruder, als seinen Priester, als seinen Apostel aufgenommen.

Statt in der Hölle würde er jetzt bei dem Throne Gottes stehen. Jesus hätte den ungerathenen Sohn, das

verlorne Schäflein nicht zurückgestoßen, sondern mit Jubel und Freude hätte er den armen — reuevollen Judas wieder aufgenommen, und hätte ihm Alles verziehen, quoniam bonus, quoniam in saeculum misericordia ejus.

Was aber der unglückliche Judas nicht gethan, das würde ich thun, o mein Gott! wenn ich solch' ein Unglück gehabt hätte.

Das Blut Jesu macht uns rein von aller Schuld, quoniam bonus, quoniam in saeculum misericordia ejus. [1])

---

[1]) Ps. 117. 1.

IX.

Das Friedensbündniss.

IX.

Das Friedensbündniß.

Der verlorne Sohn. [1])

„Gib, Vater! mir heraus mein Erbe!“
So spricht der ungerath'ne Sohn.
„Ist dein nicht Alles, wenn ich sterbe,
Ist alles Meine dein nicht schon?“
Doch trotzig ruft er ganz verblendet:
„Mein Erb'! — ich hasse diesen Ort! —
Mein Erb'! mein Erb' sei mir gespendet!“
Der Vater gibt's, der Sohn zieht fort.

In ferne Welt ist er gezogen,
Hat's theure Vaterherz gehaßt,
Hat Buhlschaft mit der Welt gepflogen,
Sein Erbtheil hat er schnell verpraßt.
Allein die Welt hat ihn betrogen,
Wie Jeden, der die Falsche liebt;
Sie gab, statt Glück, wie sie gelogen,
Ihm Trebern, die man Schweinen gibt.

[1]) Von dem in Gott ruhenden Priester Zacharias Werner.

Da steht der Sohn, der sich verloren,
Und sieht die blauen Berge fern;
Das Vaterhaus, wo er geboren,
Aus dem ihn trieb sein Unglücksstern,
Tritt jetzt so schön vor seine Seele;
Durchbohren will ihn bitt'rer Schmerz!
Und nun erkennt er seine Fehle;
In Reuethränen schwimmt sein Herz.

„Die Diener in des Vaters Hause,
Die haben" — seufzt er — „zu viel Brod,
Indeß ich hier beim Trebernschmause
Verschmachten muß in herber Noth.
Nein, von der Schmach will auf ich stehen,
Will retten mich vom Hungertod,
Und reuig hin zum Vater gehen,
Getreu erfüllen sein Gebot.

„Ich hab gesündigt, will ich sagen,
Am Himmel, Vater! und an dir;
Nicht werth, den Namen Sohn zu tragen,
Will ich dein Knecht sein, gönn' es mir!
Ja, auf! zur Heimath! mit Vertrauen!" —
Und als noch weit entfernt der Sohn
Noch nicht des Vaters Haus kann schauen,
Sieht ihn der treue Vater schon.

Und von Erbarmen ganz durchdrungen,
Läuft er, und an die treue Brust
Drückt er, und hält ihn fest umschlungen,
Den Sohn mit unnennbarer Lust.
Und dieser sinkt zu Boden nieder:
„Vergib," so ruft er, „mir die Schuld!"
Der Vater küßt sein Antlitz wieder
Und weint mit freudenvoller Huld.

Da sprach der Vater zu den Knechten:
„Schnell bringt sein erstes Kleid heran;
Bekleidet ihn, gebt seiner Rechten
Den Ring, auch ziehet Schuh' ihm an
Mein bestes Kalb, daß man's bereite,
Ein festlich Mahl für meinen Sohn!
Der todt war, lebt, ach, welche Freude!
Gefunden ist der Theure schon!"

So kehr' auch ich, o Liebe! wieder,
Und ewig, Jesu! bleib' ich dein;
Ach, blick' vom Himmel auf mich nieder,
In deinem Blute wasch' mich rein!
Und bis einst meine matten Glieder
Erstarren in der Todespein,
Laß singen mich der Reue Lieder,
Laß nie mich ohne Thränen sein!

Bedingnisse des Friedens mit Gott.

Keine Todsünde mehr!

denn

sie raubt dir die Freundschaft und die Liebe Gottes,
sie raubt dir die Gnade Gottes und die Schönheit der Seele,
sie raubt dir die Unschuld und die Ruhe des Gewissens,
sie raubt dir alle Verdienste des vergangenen Lebens,
sie raubt dir den ewigen Lohn für alle guten Werke, die du verrichtest in der Trennung von Gott,

sie raubt dir das Leben der Seele,
sie raubt dir den Himmel, das Paradies und die ewige Seligkeit.

Keine Sünde mehr!

denn

sie bringt dir den Zorn und die Feindschaft Gottes,
sie bringt dir den Wurm des Gewissens und die Pein des Herzens,
sie bringt dir die Schuld und die Schande des Treuebruches,
sie bringt dir die Knechtschaft des Satans und ein Zeichen der Verwerfung,
sie bringt dir die gerechte Strafe, die verdiente Strafe in der Zeit und in der Ewigkeit,
sie bringt dir die Hölle, die Verdammniß und das ewige Feuer.

Trenne dich von der Gefahr!

denn

der Friedensbund mit Gott ist nicht möglich,
wenn du freiwillig in der Gefahr bleibst,
wenn du wissentlich die Gefahr nicht meidest,
wenn du vorsätzlich die Gefahr liebst.

In der freiwilligen nächsten Gefahr
kannst du nicht bloß sündigen,
sondern kaum wirst du der Sünde entgehen.

Wer die Gelegenheit nicht flieht,
Wer die Gewohnheit nicht zerreißt,

Wer sich nicht los macht von der Schuld,
für den
gibt es keinen Friedensbund mit Gott.

Fliehe die Gefahr!

Fliehe alle freiwillige nahe Gefahr! Wenn nicht deine Standespflicht, der Eifer, die Nächstenliebe das Gegentheil fordert, wo du dann Gottes besonderen Schutz hoffen darfst, so fliehe alle nahe Gefahr ohne Ausnahme, Personen, Orte, Gesellschaft, Gelegenheit; denn vermöge deiner Schwachheit kannst du in derselben zu Grunde gehen, von der Pest der Sünde ergriffen werden.

Fliehe alle nahe Gefahr, ohne auf Gott ein falsches Vertrauen zu haben; denn sich freiwillig der Gefahr aussetzen und dabei auf Gottes Beistand und Schutz bauen, daß man nicht sündigen werde, das ist Vermessenheit und heißt Gott versuchen.

Fliehe die Gefahr ohne Menschenfurcht; denn was liegt an den Menschen, wenn es sich um den Verlust Gottes und um die ewige Seligkeit handelt? „Wenn ich noch den Menschen zu gefallen suchte, so wäre ich kein Diener Christi," sagt der heilige Paulus.

Fliehe de Gefahr ohne Rücksicht auf das Zeitliche; denn es steht das Ewige auf dem Spiele. Du willst einem Hause, einer Person, einem Geschäfte, einem irdischen Gute nicht entsagen und bedenkst nicht, daß du über ein Kurzes nicht bloß alle zeitlichen, sondern durch

den Sturz in die Sünde auch alle ewigen Güter verlieren wirst.

Fliehe die Gefahr, ohne zu achten, ob es dir schwer fällt; denn das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Es ist dir besser, mit Einem Auge und mit Einer Hand in's ewige Leben einzugehen, als mit zwei Augen und mit zwei Händen in's ewige Feuer geworfen zu werden.

Bekehre dich ohne Aufschub!
denn
es ist die höchste Zeit.
Der Tod steht vor der Thür.
Der Augenblick,
an dem die Ewigkeit hängt,
der Alles für immer entscheidet,
der Allem für immer ein Ende macht,
der gewisse Tod,
der ungewisse Tod,
der unerbittliche Tod,
der unausweichliche Tod,
der vielleicht ganz nahe Tod,
der schrecklich und furchtbar sein kann,
der tröstlich und freudig sein kann,
das Ende der Zeit,
der Anfang der Ewigkeit.

Es ist die höchste Zeit!

Das Gericht folgt auf den Tod.
Jesus wird richten
alle Gedanken, Worte und Werke.
Das Weltgericht ist gewiß,
kein menschliches Wesen kann ihm entrinnen,
der Sünder steht allein dem Richter gegenüber.
Jesus wird richten
mit unbestechlicher Wahrheit,
mit unerbittlicher Strenge,
nach eines Jeden Verdienst.
Und nach dem Gerichte folgt der Urtheilsspruch,
der
auf ewig entscheidend,
ewig gerecht,
ewig unveränderlich,
ewig unwiderruflich.
Selig sind die Frommen.
Kommet, ihr Gebenedeiten!
Unglückselig die Sünder.
„Weichet von mir!"

Es ist die höchste Zeit!
denn
nach dem Urtheilsspruche über den Sünder öffnet sich der Abgrund der Hölle.

Wer in einer Todsünde stirbt, die er nicht bereut, nicht gebeichtet, nicht gebüßt hat,
wer die Zeit der Gnade nicht benützt,
wer sein Herz verhärtet gegen Gottes Stimme,
wer dem jahrelangen, lebenslangen Rufe Gottes widerstanden,
wer nicht Frieden geschlossen hat mit Gott, so lange es noch Zeit war,
den die Hand Gottes getroffen, wie ein Dieb bei der Nacht, zur Stunde, wo er's nicht erwartet,
den die Rache Gottes ereilt hat mit einer Todsünde auf dem Herzen,
den der Ausspruch des Richters, der Urtheilsspruch der ewigen Verdammniß zermalmt hat:

dem bleibt,

außer dem entsetzlichen Verluste des höchsten, unendlichen Gutes, mitten in der Qual einer unaussprechlichen, unendlichen Pein,
das martervolle, ewig nicht verstummende Bewußtsein:
ich bin verloren,
ich bin aus eigener Schuld verloren,
ich bin auf ewig verloren,
ich bin rettungslos und hoffnungslos verloren.

Der Himmel verloren — Alles verloren.
Einmal verloren — auf ewig verloren.

Es ist die höchste Zeit!

denn

nahe ist die Ewigkeit.

Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Wenn der Schlagbaum gefallen, gibt es keine Aenderung mehr.

Wann wird er fallen?

Wie wird er fallen?

Nach einer kurzen Zeit — für eine Ewigkeit.

Ich glaube:

an die Ewigkeit.

O Ewigkeit!

Tausend Jahre — Hundert Tausend Jahre — eine Million Jahre — Hundert Tausend Millionen Jahre sind eine lange Zeit.

Noch länger ist die

Ewigkeit.

So viele Jahrtausende als Tropfen Wasser im Meere, als Sandkörner auf der Erde, als Blätter auf den Bäumen, als Sterne an dem Himmel

sind eine lange Zeit.

Noch länger ist die

Ewigkeit.

Sie hat kein Ende. — Sie hat kein Ende.

O begeisternde Hoffnung:

Selige Ewigkeit;

O entsetzlicher Schauer:
Ewige Verdammniß!
Immer. — Nimmer.
Nimmer
werd' ich glücklich sein.
Immer
dauert meine Pein.
Ich glaube
an diese doppelte Ewigkeit.
Es gibt keinen Mittelweg.
Ewig glücklich, oder ewig unglücklich.
Ewig in Freuden, oder ewig im Leiden.
Ewig in der Lust, oder ewig in der Pein.
Ewig im Lichte, oder ewig in der Finsterniß.
Ewig im Jubel, oder ewig in Verzweiflung.
Ewig in der Liebe, oder ewig im Hasse.
Ewig bei den Heiligen, oder ewig bei den Verdammten.
Ewig bei Jesus, oder ewig bei den bösen Geistern.
Ewig von Gott benedeit, oder ewig von Gott verflucht.
Ewig mit Gott vereint, oder ewig von ihm geschieden.
Ewig in der Seligkeit, oder ewig in der Verdammniß.
Ewig im Paradies, oder ewig im Feuer.
Ewig im Himmel, oder ewig in der Hölle.
Der Glaube ruft zur Wahl;
Die Wahl hängt vom Gebrauch meiner Freiheit ab.

Bekehre dich mit Freude!
denn
es ist die Gnadenzeit.
Reue tilgt die Schuld.
Die Liebesreue

soll beim Friedensbund mit Gott mein Herz durchdringen, weil ich durch meine Sünden beleidiget habe

den dreimal heiligen Gott, in dessen Namen alle Kniee sich beugen;

den allmächtigen König Himmels und der Erde;

den Herrn der Heerschaaren, vor dem Alles zittert, dem Alles gehorcht;

den allgütigsten Schöpfer, dem ich das Leben und Alles verdanke;

den allergrößten Wohlthäter, der mich mit Gnaden überschüttet hat;

den allerzärtlichsten Vater, der von Ewigkeit her an mich gedacht, und mich geliebt hat wie seinen Augapfel;

den eingebornen Sohn Gottes, der sich für mich geopfert, der meiner Sünden wegen geblutet, gelitten, den Tod des Kreuzes erduldet hat, um mich vom Verderben zu retten, glücklich und selig zu machen;

den heiligen Geist, die ewige Liebe, der durch seine Gnade mich geheiligt;

den allgegenwärtigen Gott,

den allwissenden Gott,

den unendlich barmherzigen Gott,
die ewige Schönheit und Liebe.

Es ist die Gnadenzeit.

Das Blut Jesu löscht die Sünden aus:
in dem Sakramente der Buße, wo die Verdienste Jesu ausgespendet werden;
durch die Schlüsselgewalt, die Christus dem heiligen Petrus, den Aposteln und durch sie den Priestern der Kirche übergeben hat.
Durch den unendlichen Werth der Erlösung verzeiht Gott dem Sünder,
der seine Schuld erkennt,
der seine Sünde haßt,
der aus Liebe zu Gott sie bereut,
der sie nun meiden will,
der sie aus Herzensgrund beweint,
der sie vollständig beichtet,
der sich aufrichtig bekehrt,
der sich wahrhaft bessert,
der würdige Früchte der Buße bringt,
der nun Gott über Alles liebt,
das heißt:
dem Sünder, der mit Gott und dem Herzen Jesu einen wahren Friedensbund geschlossen hat,
dem verzeiht Gott
nach seiner unendlichen Barmherzigkeit

alle Sünden — wären sie auch so entsetzlich, daß sie zum Himmel um Rache schrieen,

alle Sünden — wären sie auch so zahlreich, als die Sandkörner am Meeresstrande,

alle Sünden — wären sie so roth wie Scharlach; er wird sie weiß machen, wie Schnee.

Gott verzeiht ihm

nach seiner unendlichen Barmherzigkeit

vollständig, unbedingt, einmal für allemal, für immer und ewig, mit Freude und Jubel, mit göttlicher Liebe.

Gott

schließt mit dem geliebten Kinde, das verloren war, und das er gefunden; das todt war, und das lebendig geworden,

ein

heiliges, glückliches, seliges, ewiges

Bündniß des Friedens.

Inhalt.

Seite

Vorwort 5

Ansprache an die hochwürdige, versammelte Geistlichkeit . 7

Vorbereitungsbetrachtung von dem Ziele eines jeden Menschen.

Erster Punkt. Der Mensch ist von Gott erschaffen, auf daß er 1. seinen Gott lobe und 2. ihm diene und endlich selig werde 13

Zweiter Punkt. Du bist erschaffen, damit du dem Herrn dienest und dadurch selig werdest . . . 18

Erster Tag.

Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Erste Betrachtung.

Von dem Ziele und der Gnade des Berufes zum Priesterstand 24

Erster Punkt. Wie groß die Gnade des priesterlichen Berufes sei 24

Seite

Zweiter Punkt. Das Ziel und Ende des Berufes zum Priesterthum 28

Erwägung: Von der Gottesverehrung, das heißt, von unseren Obliegenheiten gegen Gott . . 39

Zweite Betrachtung.

Von den Hindernissen unseres Heils, das ist von der Schwere der Todsünde 60

Erster Punkt. Die Strafen der Todsünde an den Engeln 60

Zweiter Punkt. Die Schwere der Todsünde an sich selbst betrachtet 65

Erwägung: Dritter Gegenstand der priesterlichen Gottesverehrung, das Breviergebet . . . 77

Zweiter Tag.

Er sei der Verherrlichung der heiligsten Menschheit Jesu Christi geweiht.

Von den besonderen Mitteln unseres Heiles.

Erste Betrachtung.

Ueber den Tod 85

Erster Punkt. Der Tod an und für sich und seinem Wesen nach ist unausweichlich gewiß . . . 86

Zweiter Punkt. Was die Umstände betrifft, ist der Tod vollkommen ungewiß 87

Dritter Punkt. So wie das Leben, so der Tod . 91

Erwägung über Pflichten und Verbindlichkeiten des Priesters gegen den Nächsten . . . 103

I. Weide die Schäflein durch das Wort . . . 104

II. Weide deine Schäflein durch dein Beispiel . . 111

III. Weide deine Schäflein durch die Sakramente . 115

Seite

Zweiter Tag.

Von einem anderen Mittel unseres Heiles.

Zweite Betrachtung.

Vom allgemeinen Gerichte 127
Erster Punkt. Der Richter ist allwissend . . . 128
Zweiter Punkt. Der Richter ist der Allergerechteste . 134

Dritter Tag.

Der Ehre der seligsten Jungfrau Maria, den heiligen Schutzengeln und dem heiligen Apostel Petrus geweiht. Von der Rückkehr der Seele zu Gott.

Erste Betrachtung.

Von dem Falle und der Buße des Apostels Petrus . 147
Erster Punkt. Petrus fällt sehr schwer zu unserer Warnung 149
Zweiter Punkt. Petrus steht sehr schnell vom Falle auf, zu unserer Beschämung 157
Dritter Punkt. Petrus bekehrt sich auf das Allervollkommenste, zu unserer Unterweisung . . . 159
Vierter Punkt. Petrus wird von Gott auf das Liebreichste aufgenommen, zu unserem Troste . . 163
Von der Langmut 174
Erwägung: Von der läßlichen Sünde . . 178
Die läßliche Sünde für sich betrachtet . . 179
Die läßliche Sünde in ihren Wirkungen . . 182
Die läßliche Sünde in ihren Strafen betrachtet 183
I. Erster Stein des Anstoßes: Fraß und Völlerei . 187
II. Der zweite Stein des Anstoßes, der aus allen am meisten Gefahr bringt, ist der freiere Umgang mit Frauenspersonen 191

Seite

III. Der dritte Stein des Anstoßes für Geistliche ist der Geiz 204

Zweite Betrachtung.

Ueber die Liebe Gottes 209

Erster Punkt. Gott verdient von uns geliebt zu werden, weil er uns zuvor, weil er uns zuerst geliebt hat 211

Zweiter Punkt. Gott verdient wegen seiner selbst geliebt zu werden, weil er in sich selbst unendlich liebenswürdig ist 216

Schlußworte. Ueber die Nothwendigkeit und die Frucht der geistlichen Gemüthsversammlung . . . 229

Andenken

an

abgehaltene Priester-Exercizien.

I. Die priesterliche Liebe 243

II. Vollkommenheit der priesterlichen Liebe . . 261

Die höchsten Intenzionen 272

III. Der verborgene Gnadenschatz im Beichthören . 275

IV. Beweggründe zum Seeleneifer 291

Erster Beweggrund 291

Zweiter Beweggrund 292

Dritter Beweggrund 293

Vierter Beweggrund 294

Fünfter Beweggrund 294

Sechster Beweggrund 295

Siebenter Beweggrund 295

Achter Beweggrund 296

Neunter Beweggrund 297

Zehnter Beweggrund 298

Seite

Uebung des Seeleneifers 298
V. Der glückliche Beruf zum Breviergebete . . 309
VI. Maria die Liebe priesterlicher Herzen . . . 337
Eifer für die Ehre Mariens 339
Kindschaft Mariens 348
Unbegrenztes Vertrauen zu Maria . . . 352
Verehrung Mariens 356
Eifer für die Verbreitung der Verehrung Mariens 361
VII. Grundsätze zu einer Tagesordnung . . . 375
Alle Tage 376
Alle Wochen 380
Alle Monate 380
Alle Jahre 381
Für jede Zeit 381
VIII. Eine sakrilegische Messe 387
Schauer der Gefahr — Folgen, welche drohen . 387
Schauerliche Folgen 396
IX. Das Friedensbündniß 409
Der verlorne Sohn 409
Bedingnisse des Friedens mit Gott . . . 411

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg sind folgende Schriften von

„J. N. Stöger d. G. J."

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Himmelskrone.

Das höchste Ziel der christlichen Hoffnung.

6te Aufl. 8. 2 M. 25 Pf.

Unsere liebsten Gedanken.

Ein Blick nach Jenseits.

Nachklänge zur Himmelskrone. 2te Aufl. 8. 2 M. 25 Pf.

Bilder aus dem Leben

heiliger und frommer Seelen,

gesammelt aus ihren Lebensgeschichten älterer und neuerer Zeit. 1s Heft. 8. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: P. C. Odescalchi. — Marina Escobar. — H. Bischof Johannes. — H. Katharina von Siena.

— dasselbe. 2s Heft. 8. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: Maria von der heil. Dreifaltigkeit, Karmelitin. — P. Nicolaus Lancicius d. G. J. — Die heilige Gertrud.

— dasselbe. 3s Heft. 8. 90 Pf.

Inhalt: P. Nicol. Mac. Charthy d. G. J. — Margaretha Alacoque. — H. Magdalena von Pazzi.

Das Glück einer Gott geweihten Braut

mit einem Anhange über die Geheimnisse in dem heil. Herzen Jesu. 4te Ausg. 12. 1 M.

Die Liebe Gottes

zur Uebung des innerlichen Gebetes.

Ein Betrachtungsbüchlein für Seelen, die nach der Vollkommenheit streben. 6te Aufl. 8. 1 M. 20 Pf.

Der verborgene Gnadenschatz
im Beichthören.
3te Aufl. 18. 10 Pf.

Eifer für das Heil der Seelen.
8. 10 Pf.

Die Liebe und Sprache unserer Mutter.
Eine Sammlung kirchlicher Gebete und Hymnen, großentheils lateinisch und deutsch, zur Uebung des Gebetes im Geiste und mit Worten der heil. Kirche. 2te, verm. und verb. Aufl. Mit 1 Stahlst. 8. 3 M.

Tugendleben.
Ein Nachtrag zu dem Andachtsbuche: Die Liebe u. Sprache unserer Mutter. Mit 1 Stahlst. Min.-Ausg. 1 M.

Maria auf dem Himmelsthrone.
Ein Votivbüchlein.
2te, verbesserte Auflage. Mit 1 Stahlst. 75 Pf.

Maria,
die Liebe priesterlicher Herzen.
gr. 8. 40 Pf.

Die Pilgerreise zum Himmelreich
und leitende Gedanken zur Selbstbetrachtung bei den geistlichen Uebungen.
2te, sehr vermehrte Aufl. 8. 4 M. 50 Pf.

Maximilian,
Erzherzog von Oesterreich-Este, Hoch- und Deutschmeister.
Ein Lebensbild.
Mit 1 Portrait u. Holzschnittbildern. Lex. 8. 8 M. 10 Pf.

Les dames du sacré-coeur.

Traduit de l'allemand par Hercule de Sauclières. 2. Ed. 16. 1 M. 50 Pf.

Andenken an die Mission

und die geistlichen Uebungen aus dem Andachtsbuche: „Die Liebe und Sprache unserer Mutter." gr. 12. 15 Pf.

Lebensbild einer Carmelitin.

Mit dem Bildnisse der hl. Theresia. 8. 1 M. 50 Pf.

Alte und neue geistliche

Hymnen und Lieder

Als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk für die Marianische Congregation. 32. 40 Pf.

Die Schule der Liebe und der Erkenntniß Jesu Christi

nach F. Nepven und G. Hefer frei übersetzt und vermehrt von **J. Stöger** d. G. J. 8. 3 M.

Das Kindlein Jesu,

die Liebe unserer Herzen.

Vorbereitungsandacht zum h. Weihnachtsfeste. 10te Aufl. Mit 1 Stahlstiche. 12. 60 Pf.

Ferner ist in demselben Verlage erschienen:

Die Kunst,

sich zu heiligen, so schnell als möglich.

Vertrauliche Conferenzen für die Marianische Congregation. Herausgegeben von **G. Honheiser.** 8. 2 M. 70 Pf.

In demselben Verlage sind ferner folgende Schriften von
„F. S. Hattler d. G. J."
erschienen:

Der Garten des Herzens Jesu.

Mit zwölf Standbildern.
3te Aufl. Mit dem Porträt der sel. Marg. Alacoque.
12. 2 M. 80 Pf.

Geschichte des Festes und der Andacht zum Herzen Jesu,

und die Denkschrift der polnischen Bischöfe vom Jahre 1765.
Festgabe zur zweiten Säcular-Feier des Herz-Jesu-Festes. 2te, verm. Aufl. 1½. 1 M. 60 Pf.

Die neun Liebesdienste zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu,

in Betrachtungen dargestellt.

Nebst den Legenden der neun Patrone und einem Gebetbuche zu Ehren des Herzens Jesu. 3te Aufl. Mit 2 Stahlst. 8. 1 M. 80 Pf.

Heiliges Stillleben im Herzen Jesu

für alle Tage der Woche
nach Anweisung der sel. Marg. Alacoque. 4te Auflage. Mit 1 Stahlst. 12. 90 Pf.

Die ewigen Wahrheiten

der geistlichen Uebungen des hl. Ignatius von Loyola,
vorgetragen von
P. Friedrich Rinn,
Priester der Gesellschaft Jesu.
Nach dem Tode des Verf. gesammelt und mit einem kurzen Berichte über dessen Leben herausgegeben von
P. Franz Hattler d. G. J.
Mit den Porträten der P. P. Rinn und Landes.
8. 2 Bde. 2te Aufl. Preis 9 M.

Die Sammlung und Herausgabe der Schriften des verewigten Verfassers wurde veranlaßt auf den Wunsch und das Verlangen mehrerer hochwürdiger Herren, vor Allen des hochwürdigsten Herrn Dan. Bonifacius von Haneberg, ehem. Bischof von Speyer, welche P. Rinn persönlich kannten, seine Vorträge gehört, und sich von der Gediegenheit und von dem segensreichen Einflusse derselben selbst überzeugt hatten. Im Uebrigen verweisen wir auf das Werk selbst, und auf den Brief des hochw. Herrn Bischofs v. Haneberg, welcher dem Werke vorgedruckt ist.

C. Wöhler,
der Weg nach Golgatha.

Betrachtungen, Gebete und Lieder. Mit einer Vorrede von **Fr. Hattler** d. G. J. Mit 1 Stahlstiche. 8. 2 M. 70 Pf.

„Der Inhalt der Predigt, welche dieses Buch an den Leser hält, ist das Kreuz Christi. — Spitzfindiges und hochgelehrtes Wesen gibt es da nicht; es geht Alles auf die Besserung des Lebens hinaus. Es will dir den Weg nach Golgatha zeigen, nicht daß du ruhig sitzen bleibest und den Weg auf dem Papier beschrieben anschaust und wie eine Reisebeschreibung vom heiligen Lande lesest, sondern daß du nach jedem Absatze dich aufmachest und Christo mit deinem täglichen Leben nachgehest: das Buch will, daß du an ihm besser werdest und an dir das alte Wort wahr werde; wer recht zu beten weiß, weiß auch recht zu leben. Darum sage ich: Nimm, lies, leb' darnach!" —

(Fr. Hattler in der Vorrede zum Buche.)

P. S. J. Pachtler,
das Buch der Kirche

vom Palmsonntage bis zum weißen Sonntag, oder die **Charwoche** und die **Osterwoche** mit allen ihren gottesdienstlichen Handlungen, lateinisch und deutsch, nebst Beschreibung der dabei vorkommenden Ceremonien. **3te**, verm. Aufl. 12. 3 M.

Dieses Buch hat in den drei Auflagen allseitig wohlwollende Aufnahme gefunden und ist insbesondere in vielen Ordensgenossenschaften und Erziehungsanstalten bleibend eingeführt worden. Jeder Christ wird es freudig zur Hand nehmen, um so der erhabenen Liturgie der Kirche in diesem bedeutungsvollsten Theile des Jahres Schritt für Schritt zu folgen. Vielfach ist es als erwünschte Hülfe für Küster, deren Dienst in jenen vierzehn Tagen nicht eben leicht ist, in Sakristeien eingeführt worden.

Van den Berghe,
Maria und das Priesterthum.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen. Mit einem Briefe S. H. Papst Pius' IX. und mehrerer bischöfl. Approbationen. 8. 2 M. 50 Pf.

L. Wappmannsperger,
Leben und Wirken
des Papstes Pius IX.

Ausführlich geschildert. Mit Aktenstücken. Mit dem Porträte Pius' IX. (70 Bogen). gr. 8. 10 M.

Mit Freude und Anerkennung begrüßen wir das Erscheinen eines Werkes über den großen, unvergeßlichen Pius IX., das wir auf's Wärmste empfehlen. Reichhaltigkeit des Stoffes, Lebhaftigkeit und Wärme der Darstellung verdienen an dem Buche in gleicher Weise rühmend hervorgehoben zu werden und gestalten diese Merkmale dieses bisher **umfassendste Lebensbild** des größten Papstes unseres Jahrhunderts zu einem ebenso belehrenden als anziehenden Werke. Der mehrere (10) Bogen umfassende Anhang, der den 60 Textesbogen beigegeben ist und alle bedeutenderen Breven, Encykliken und Allokutionen dieses in allen Beziehungen einzigen Papstes enthält, erhöht den Werth des im Uebrigen mehr populärer erzählend gehaltenen Buches wesentlich. Die Ausstattung verdient Anerkennung und erachten wir den Preis nicht zu hoch gegriffen. Sonach wünschen wir dem trefflichen Buche einen recht großen Lesekreis, wie es ihn vollauf verdient. B. B. 295.

E. de Vos d. G. J.,
Leben und Briefe
des heiligen Franciscus Xaverius,
Apostels von Indien und Japan.
2 Bde. gr. 8. 9 M.

Diese nach der klassischen Bologneser Ausgabe des P. Menchaca besorgte Uebersetzung der unschätzbaren Briefe des großen Apostels von Indien und Japan verbindet mit gewissenhafter Genauigkeit eine ganz gefällige Darstellung. Weil zum Verständnisse der Briefe Kenntniß des Lebens des Heiligen durchaus nothwendig ist, hat der Uebersetzer die Erzählung des Lebens zwischen die einzelnen Briefe an den entsprechenden Stellen eingeflochten. Was seiner Arbeit einen besonderen Werth verleiht, das sind die zahlreichen geographischen, historischen und andern Anmerkungen, welche der Uebersetzer an dunklen Stellen angebracht hat. Diese Briefe bieten Geistlichen wie Laien eine reiche Quelle geistlicher Nahrung; sie enthalten ein herrliches Bild der erhabenen Seele des großen Heiligen; da sehen wir einen unbesieglichen Starkmuth, der vor keiner Gefahr zurückbebt, eine ausdauernde Geduld, welche alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwindet, eine Verachtung alles Irdischen, die in Entbehrungen und Leiden ihre Freude und ihren Trost findet; da begegnet uns eine heilige Freimüthigkeit gegenüber den Großen der Welt, wo es gilt, dieselben an ihre Pflicht zu erinnern; da bewundern wir ein unbegrenztes Gottvertrauen, welches keine Anfechtungen von Seiten der Menschen und des bösen Feindes wankend zu machen vermögen, sowie einen glühenden Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. S.

246.731
Z2
48364

ZECH, S. J., MICHAEL
AUTHOR

Lichtvolle Priester-Exercizien
TITLE Für Drei Tage.
Johann Nep. Stöger, S. J. (Tr.).

DATE LOANED	BORROWER'S NAME	DATE RETURNED
	STORAGE - CBPL	

48364